Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 267 — Magdeburg Sonntag den 13. November 1927 — 38. Jahrgang

Keine Einigung über die Besoldungsreform

r Berlin, 12. November. Die am Freitag stattgefundenen interfraktionellen Verhandlungen der Regierungsparteien befaßten sich hauptsächlich mit der Besoldungsvorlage. Eine Einigung wurde vorläufig nicht erzielt. Die Regierungspresse hofft jedoch, daß die Arbeitervertreter in der Reichstagsfraktion des Zentrums ihren oppositionellen Standpunkt gegen die Besoldungsvorlage aufgeben.

Es bleibt vorläufig abzuwarten, inwieweit das zutrifft und eine einheitliche Front der Regierungsparteien hinsichtlich der Besoldungsvorlage möglich wird. —

Der Wohnungsgeldzuschuß für Ledige

Bei den Besoldungsberatungen im Haushaltsausschuß des Reichstags am Freitag forderte beim Kapitel Ledige Beamte, die an Stelle des Wohnungsgeldzuschusses den der nächstniedrigen Tarifklasse bzw. bei VII einen um 40 Prozent gekürzten Satz erhalten sollen, Abg. Steinkopf (Soz.) Klärung des Begriffs „ledig"; denn die Beamtenorganisationen hielten eine Differenzierung beim Wohnungsgeldzuschuß verfassungsrechtlich für bedenklich.

Die Regierung erklärte, die verwitweten und geschiedenen Beamten nicht zu den ledigen zu zählen.

Abg. Frau Bohm-Schuch (Soz.) betonte, daß die Bestimmung des § 10 über die ledigen Beamten vorzugsweise die weiblichen Beamten ungerecht treffe. Diese würden ja zum Ledigsein gezwungen, weil man sie sonst entlasse.

Bei der Abstimmung wurden alle Anträge bis auf die der Regierungsparteien abgelehnt. Danach wird den ledigen Beamten vom vollendeten 45. Lebensjahr an der volle Wohnungsgeldzuschuß gewährt; die Geistlichen werden nicht als ledig behandelt.

Den Kinderzuschlag, der für jedes eheliche Kind bis zum vollendeten 21. Lebensjahr monatlich 20 Mk. beträgt, bezeichnete Abg. Frau Bohm-Schuch als absolut unzulänglich. Die Sozialdemokratie beantragte Gewährung des Kinderzuschlags, wenn der Beamte für den vollen Unterhalt des unehelichen Kindes aufkomme.

Die Regierung sagte Erfüllung dieser Forderung zu. Für die außerplanmäßigen Beamten wurde ein Zusatz angenommen, wonach die außerplanmäßige Dienstzeit 5 Jahre, bei Versorgungsanwärtern 4 Jahre, bei den vor dem 1. Januar 1925 eingestellten weiblichen Beamten der Reichspost 8 Jahre nicht überschreiten soll.

Ein Antrag Steinkopf (Soz.), die Sollvorschrift in eine Mußvorschrift umzuwandeln und die Einstellung von Diätaren an die Zustimmung des Haushaltsausschusses zu knüpfen, wurde abgelehnt. —

Die Gehaltsgruppen

Wb. Berlin, 12. November. Auf der Tagesordnung des Haushaltsausschusses des Reichstags stand am Sonnabend die Besoldungsordnung A, die die Gehaltsgruppen der Beamten festlegt.

Abg. Steinkopf (Soz.) beantragte, nicht den Gruppenaufbau des neuen Besoldungsgesetzes, sondern das Besoldungssystem von 1920 der Erörterung zugrunde zu legen. Die Sozialdemokraten begründeten diesen Antrag mit dem Hinweis auf die Vermehrung, die Zerreißung mancher Besoldungsgruppen und die Mängel der jetzigen Zusammenlegungen. Die Verzahnung der einzelnen Gruppen müsse wiederhergestellt werden.

Abg. Schuldt (Dem.) trat gleichfalls für eine Verbindung des Guten aus der neuen Vorlage mit den bewährten Grundsätzen von 1920 ein und entwickelte seine Gedanken über ein gerechtes Gruppenaufstiegschema mit besondern Verzahnungsstellen mit den untern und mittlern, mittlern und obern. Stellenzulagen seien dabei in die Grundgehalte einzubauen. Die untersten Gruppen wollte der Redner im Anfangsgehalt um je etwa 100 Mark besserstellen.

Nach kurzer Erörterung beschloß der Ausschuß, diese Vorschläge des Abg. Schuldt schleunigst drucken zu lassen. —

*

Deutsche Volkspartei für Einheitsstaat

Der Parteivorstand und der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei befaßten sich am Freitag mit den schwebenden politischen Fragen. Ihre Auffassung darüber wurde in einer Entschließung niedergelegt, in der insbesondere die schnelle Verabschiedung der Besoldungsvorlage und des Entschädigungs-Schlußgesetzes gefordert wird.

Außerdem verlangt die Volkspartei „die schleunige Inangriffnahme einer durchgreifenden Verwaltungsreform". Sie soll unter Umständen auch vor einer Aendrung der Verfassung, soweit das Verhältnis des Reiches zu den Ländern in Frage kommt, nicht haltmachen.

Von der Flaggenfrage, mit der sich der Parteivorstand und Reichsausschuß der Volkspartei nach den Mitteilungen ihrer eignen Presse ebenfalls befassen sollten, liest man in der Entschließung nichts. —

*

Der Religionsparagraph angenommen

Berlin, 12. November. (Eigner Drahtbericht.) Im Bildungsausschuß des Reichstags wurde heute nach längern Debatten der § 3 des Reichsschulgesetzes angenommen, der den Religionsunterricht behandelt. Die Kommunisten hatten die Streichung des Paragraphen beantragt, weil sie gegen jeden Religionsunterricht sind.

Abg. Fleißner (Soz.) sprach gegen die Bestimmung, daß die Gemeinschaftsschule sittliche oder christliche Grundlagen erhalten solle und wies darauf hin, welcher Mißbrauch damit getrieben werden könnte.

Die Mehrheit der Regierungsparteien nahm den Antrag in der unveränderten Form an. Der Ausschuß begann dann noch die Beratung des § 4 und vertagte sich dann auf Donnerstag nachmittag. —

*

Haftbefehl gegen Professor Förster

Berlin, 12. November. (Eigner Drahtbericht.) Auf Antrag des Oberreichsanwalts ist gegen den bekannten Pazifisten Professor Wilhelm Förster Haftbefehl wegen Landesverrats erlassen worden. Der Haftbefehl steht mit dem Verfahren gegen den Redakteur Röttcher der Wiesbadener „Menschheit" in Verbindung, der in der vorigen Woche verhaftet und nach Berlin gebracht worden ist.

Förster sowie Röttcher werden beschuldigt, Mitteilungen über illegale Vorgänge in der Reichswehr veröffentlicht zu haben, die nach Auffassung des Oberreichsanwalts geeignet sind, das Wohl des Deutschen Reiches zu gefährden. Professor Förster hält sich dauernd in der Schweiz auf, so daß eine Vollstreckung des Haftbefehls zurzeit kaum möglich sein dürfte. —

Schifferstreik in Westdeutschland

Um die Verbindlichkeitserklärung

r Bochum, 12. November. In Durchführung des am Freitag abend in sämtlichen westdeutschen Kanalhäfen gefaßten Beschlusses hat am Sonnabend vormittag der Streik in der ganzen westdeutschen Kanalschiffahrt eingesetzt. In sämtlichen Beckenhäfen von Oberhausen bis Herne ruht die Arbeit. Darüber hinaus wurde die Arbeit in folgenden Kanalhäfen niedergelegt: Dortmund, Rheine, Hamm, Münster, Chackenubrg, Leer, Osnabrück, Minden, Hannover, Emden.

Die Ursachen des Streikes liegen in Lohndifferenzen. Der Deutsche Verkehrsbund fordert für das Kanalschiffahrtspersonal eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 15 Prozent. Der Tagelohn der Bootsleute betrug seit 28. Februar 1926 5 Mark. Er ist am 1. März 1927 auf 5,35 Mark erhöht und durch neuerlichen Schiedsspruch auf 5,78 Mark festgesetzt worden. Die Unternehmer lehnten diesen Schiedsspruch ab und erhoben Einspruch gegen die vom Deutschen Verkehrsbund beantragte Verbindlichkeitserklärung, die von den Schiffern gefordert wird. Der Streik geht also um die Verbindlichkeitserklärung.

In der westdeutschen Kanalschiffahrt liegen die Tarifverhältnisse besonders ungünstig, da der tariffähigen Arbeitnehmerorganisation, dem Deutschen Verkehrsbund, kein tariffähiger Arebitgeberverband gegenübersteht. Der Schiffahrtsverein für die westdeutschen Kanäle hat sich für nicht tariffähig erklärt. Seit längerer Zeit müssen die Lohnverhandlungen des Deutschen Verkehrsbundes mit 22 einzelnen Firmen geführt werden. Es ist durchaus mit der Möglichkeit einer Ausdehnung des Streikes auf die aus dem Reiche fahrenden Kanalreedereien zu rechnen. —

*

Schiedsspruch für die rheinische Textilindustrie

r Berlin, 12. November. Im Lohnkampf der Textilarbeiter im rechtsrheinischen Bezirk hat die unter Vorsitz des Schlichters in Dortmund am 11. November tagende Schlichtungskammer einen Schiedsspruch gefällt. Danach wird der höchste Arbeiterspitzenlohn von 57 auf 65 Pfennig erhöht, das sind 17 Prozent. Die Akkordlöhne erhöhen sich in Auswirkung des Schiedsspruchs um 4 bis 20 Prozent. Die zulässige Mehrarbeit wird von bisher sechs Stunden auf drei Stunden pro Woche beschränkt.

Am Sonntag tritt in Barmen eine große Funktionärkonferenz der Textilarbeiter zusammen, um zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen. —

Gelöbnis

Wir wollen,

daß die arbeitende Klasse frei werde von wirtschaftlicher Ausbeutung; daß sie gleich werde allen andern Gliedern der Gesellschaft.

Wir geloben

brüderliche Kameradschaft allen, die mit uns verbunden sind für die gleichen Aufgaben und das gleiche Ziel. Unwandelbare und unverbrüchliche Treue der Sozialdemokratischen Partei, die uns führen soll und der wir dienen wollen!

Christentum und Sozialismus

Von Anbeginn der modernen Arbeiterbewegung bis auf den heutigen Tag haben die christlichen Kirchen sich als Feinde dem Sozialismus gegenübergestellt und tausendfache Beweise geliefert, daß sie sich als Machtinstrument der kapitalistischen Herrschaft fühlen und die Kirchenführer sind baß verwundert, wenn sozialistische Arbeiter Feindschaft mit Feindschaft beantworten.

Prälat Seipel z. B., Führer der kapitalistisch-bürgerlichen Parteien Deutschösterreichs, der als Kanzler ein gerüttelt Maß Schuld an dem Unglück des 15. Juli trägt und kein versöhnliches Wort, geschweige den Weg zur versöhnenden Tat fand, und nicht begreifen kann, daß seit jenem 15. Juli 1927, da seine Polizei berserkerhaft in den Straßen Wiens wütete, über 80 Menschen tötete und gegen 1000 verwundete, — über 20 000 Männer und Frauen der katholischen Kirche den Rücken kehrten. Die Zuschriften an die Wiener Presse lassen deutlich erkennen, daß nicht Gleichgültigkeit gegenüber der Kirche, nicht antireligiöses Bewußtsein die Triebfeder waren, sondern verletztes religiöses Gefühl. Und das täglich sich stärker entwickelnde Sektenwesen in den evangelisch-protestantischen Gegenden Deutschlands? Die ärmern Kreise des deutschen Volkes, die wirtschaftlich Bedrängten und Beladenen sind es, die sich verlassen und verraten fühlen von der Kirche, die jeden als ihren Feind betrachtet, der nicht an die gottgewollte Ewigkeit des Kapitalismus glaubt.

Kluge und gewissenhafte Geistliche sind in den letzten Jahren zur Ueberzeugung gekommen, daß die Kirche in falscher Front zum Sozialismus steht; sie sehen, daß die Sozialisten recht haben, die behaupten, die Kirche steht im Dienste des Kapitalismus, ihre Diener bekämpfen und beschimpfen den Sozialismus aus Unkenntnis und Unverstand. Wehe dem Pfarrer, der es wagte, zu seiner sozialistischen Gemeinde zu stehen! Langsam, zaghaft und ängstlich setzte in den letzten Jahren eine ernsthafte Diskussion über den Sozialismus in kirchlichen Kreisen ein.

Sehr interessante Beiträge dazu lieferte die Monatsschrift „Der Seelsorger". In mehreren Nummern hatten Pfarrer ihre Gedanken über die Stellung der Kirche zur Arbeiterschaft dargelegt. Das Ergebnis faßte in der zuletzt erschienenen Nummer der Theologieprofessor Dr. Michael Pfliegler zusammen. Er sieht unter den „Tatsachen, die wir sehen müssen":

> Die Tatsache, daß wir wirklich und unabwendbar vor einer Neugestaltung des wirtschaftlichen und infolgedessen auch gesellschaftlichen Lebens stehen und daß diese Entwicklung nach einer innern Gesetzlichkeit verläuft, die wir hemmen oder fördern, aber nicht aufhalten können. Gekennzeichnet könnte sie werden mit dem Schlagwort „Sozialisierung". Davor brauchen und dürfen wir aber nicht erschrecken.
>
> Die Tatsache, daß die gesellschaftliche Gestaltung im Sinne einer sozialen, den heutigen Verhältnissen angeglichenen Ge-

rechtigkeit im Sozialismus ihre großzügigste Stütze hat. Und daß dieser Sozialismus freilich theoretisch auf den Grundlagen des Atheismus ruht. Daß also zwischen diesen theoretischen Grundlagen und dem Christentum ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht. Daß aber die weitaus meisten Sozialisten nicht um dieser Grundlage willen zum Sozialismus stehen, sondern weil diese Partei dem Proletariat rückhaltlos Gerechtigkeit verspricht und auch erkämpft. In diesem Sinn, als Kampf um die gerechte Stelung in einer wirtschaftlich ganz neuen Lage, ist der „Klassenkampf" eine durchaus sittliche Angelegenheit und weit sittlicher als der Klassenkampf jener, welche im Arbeiter nur den Lohnsklaven sehen wollen. Daß also von diesen Menschen (und nur um die Seelen geht es) ein Kampf des offiziellen Christentums gegen den Sozialismus immer aufgefaßt wird als Parteikampf gegen die Partei ihrer Erlösung und als Stellungnahme für die Feinde des Proletariats . . .

Professor Pfliegler stellt dann die Frage: „Warum müssen wir uns gerade der Proletarier annehmen?" und beantwortet sie unter anderm so:

Weil wir ein Unrecht gutzumachen haben. Oft genug wurde gegen ihre Forderung von unsrer Seite Stellung genommen, um die berühmte „gottgewollte Ordnung" zu retten. Aber diese Ordnung ist recht heidnisch und grausam und wir sahen das oft nicht einmal. Ich weiß nicht, ob man direkt sagen kann, daß die Moraltheologen „das Recht verdreht haben, aber jedenfalls tut die Gewissenserforschung recht not.

„Wie sollen wir darangehen?" fragt dann der Professor Pfliegler und antwortet unter anderm:

Wir müssen unterscheiden zwischen Sozialismus als Wirtschaftslehre und dem Sozialismus als Erlösungshoffnung des Proletariats. Jener geht uns als Priester zunächst nichts an. In diesem müssen wir den wahren und berechtigten Erlösungshunger sehen und mithelfen im Geiste unsers Meisters. Um die Armen, Unterdrückten, aus der Gesellschaft Ausgestoßenen hat der Heiland sich zunächst angenommen. Keine Apologie, nur die lebendige Kraft eines neuerwachten christlichen Gewissens wird es machen.

Schließlich verlangt Professor Pfliegler:

„Wissenschaftlich ist festzustellen": daß der dem heutigen positiven Rechte zugrunde liegende Eigentumsbegriff der alte römisch-heidnische ist. Ueberhaupt wäre es jedem zu raten, einmal das Neue Testament mit der Frage nach seiner Eigentumslehre zu lesen. Wir würden finden, daß die Bibel das Eigentum zwar voraussetzt, aber nie auch nur einen Satz gebraucht, der ihm irgendeinen religiösen Wert beilegt. Ja, die Schrift redet vom Eigentum immer nur als von einer Gefahr für das religiöse Leben. Wenn wir aber heute christliche Wirtschaftsethiker hören, dann spielt die Lösung der Eigentumsfrage die entscheidende Rolle in der Beurteilung einer Wirtschaftslehre. Es schaut aus, als ob der Heiland überhaupt nur dazu gekommen wäre, um den Geldsack zu sichern.

„Es schaut aus, als ob der Heiland überhaupt nur gekommen wäre, um den Geldsack zu sichern" — wenn ein katholischer Kurat und Religionsprofessor bekümmerten Herzens einen solchen Stoßseufzer ausstößt, muß es mit den Argumenten der christlichen Wirtschaftsethiker gegen den Sozialismus sehr schlecht bestellt sein.

*

Der Wahrheit die Ehre!

In Kornthal in Württemberg erscheint ein christlich-soziales Blatt, das sich „Christlicher Volksdienst" nennt. In diesem Blatte schreibt sein Herausgeber Simpfendörfer über den Materialismus des Unternehmertums und über die Lage der Arbeiter. Dabei entringt sich ihm dieses Geständnis:

Denn anstatt den Unterdrückten Recht zu verschaffen, haben die geistigen Größen des Bürgertums das brutale Recht der Herrenmenschen verkündet. Den Forderungen der christlichen Nächstenliebe hat man die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft entgegengesetzt. Die Profitrate des Kapitals wurde der Maßstab für den Wohlstand der Nation, mochten dabei Millionen arbeitslos werden und Hunderttausende in elenden Löchern hausen. Daß man diese Haltung auch noch mit einem christlichen Mäntelchen verbrämte, ja sogar diese unsittliche und gen Himmel schreiende Ordnung der Dinge mit dem Christentum zu stützen suchte, machte das Uebel noch schlimmer. Der Schrei der Massen nach Gerechtigkeit und Menschenwürde verhallte immer wieder ungehört an den Mauern der Paläste der bürgerlichen Gesellschaft. Uns trennt weltanschaulich eine tiefe Kluft von der Sozialdemokratie. Wir geben aber nur der Wahrheit die Ehre, wenn wir sagen, daß sie sich immer wieder der Armen und Unterdrückten angenommen hat. Und das ist letzten Endes das Geheimnis ihres Erfolges. Anstatt das Uebel an der Wurzel zu fassen, sucht man Wahlparolen zusammenzuschustern, mit denen man die Massen in der Wahl ködern will.

Der „Christliche Volksdienst", der so offen das Lob der Sozialdemokratie ausspricht, ist ein Blatt evangelischer Prägung. Aber die „Westdeutsche Arbeiterzeitung", das Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, druckt die Aeußerung zustimmend nach.

Das Zeugnis dieser beiden Gruppen für die Tätigkeit der Sozialdemokratie ist wert, festgehalten zu werden. Man darf es in der Werbewoche der Sozialdemokratie besonders sich einprägen und es immer wieder denen sagen, die noch nicht den Weg zur Partei der Arbeit gefunden haben: Wer als Arbeiter seine Interessen wahrnehmen will, muß Sozialdemokrat werden! —

„Auf religiös-sittlicher Grundlage"

Im Bildungsausschuß des Reichstags entwickelte am Freitag Abg. Biester (Soz.) noch einmal die Stellung zur Gemeinschaftsschule, von der Stellung des Kindes und von dem Grundsatz der Toleranz aus. Nach der Verfassung von Weimar sollte eine Gemeinschaftsschule mit religionskundlichem Unterricht geschaffen werden, bei der die übrigen Lehrfächer nicht von christlichem Geiste durchdrungen werden. Der „christliche Geist" sei zudem ein zu verschwommener Begriff.

Abg. Seydewitz (Soz.) führte noch einmal den Nachweis, daß die Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Gemeinschaftsschule verfassungswidrig sind.

Die Regierungsparteien setzten dann ihren Antrag auf Beschränkung der Redezeit durch. Danach soll der erste Redner jeder Fraktion 20, bei wichtigeren Paragraphen 30 Minuten Redezeit haben, die weitern Redner sollen je 10 Minuten sprechen.

Anschließend legte der frühere Staatssekretär im Reichsinnenministerium und sozialdemokratische Abgeordnete Heinrich Schulz noch einmal seine Auffassung über die Weimarer Beschlüsse dar. Man habe in Weimar nicht die christliche Simultanschule schaffen wollen, sondern die Simultanschule „mit angehängtem Religionsunterricht". Nach der Absicht der Weimarer Kompromißparteien dürfe die Gemeinschaftsschule weder eine religiös-sittliche, noch eine christliche Grundlage haben. Darin seien sich die Parteien sogar mit der bayrischen Regierung einig gewesen. Wolle man heute eine andre Gemeinschaftsschule, dann bedürfe es einer Zweidrittelmehrheit. Bei der Zusammensetzung der Weimarer Koalition sei die Absicht, eine christliche Gemeinschaftsschule zu schaffen, ganz ausgeschlossen gewesen.

Endlich raffte sich Reichsinnenminister v. Keudell zu einer Erklärung im Namen der Reichsregierung auf. Die Gemeinschaftsschule dürfe sich nicht nur durch die Tatsache, daß in ihr Religionsunterricht erteilt wird, von der weltlichen Schule unterscheiden; ein bloß „angehängter Religionsunterricht" wäre durchaus unpädagogisch. Anderseits wäre es vom verfassungsrechtlichen Standpunkt aus sehr bedenklich, der Gemeinschaftsschule einen noch stärker betonten christlichen Charakter programmatisch zu geben.

Bei der Abstimmung wurden sämtliche Anträge der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Für die Deutsche Volkspartei gab Abg. Runkel die Erklärung ab, daß sie für die Fassung des Entwurfs stimmen werde, sich aber für später ihre Stellungnahme vorbehalte.

Darauf wurde die Fassung des Entwurfs angenommen, die besagt:

Die Gemeinschaftsschule steht grundsätzlich allen volksschulpflichtigen Kindern offen. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf religiös-sittlicher Grundlage ohne Rücksicht auf die Besonderheiten einzelner Bekenntnisse und Weltanschauungen. Die aus dem Christentum erwachsenen Werte der deutschen Volkskultur sind im Unterricht und in der Erziehung lebendig zu machen.

Durch die volksparteiliche Erklärung, sich ihre spätere endgültige Stellungnahme vorzubehalten, ist anzunehmen, daß nach einem neuen Kompromiß gesucht wird. —

*

Protest der Großstädte

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat an den Bildungsausschuß des Reichstags eine Eingabe gerichtet, in der er in bezug auf den Schulgesetzentwurf betont, daß das Reich nach dem Reichsfinanzausgleichsgesetz den Gemeinden nur dann neue Aufgaben zuweisen darf, wenn es gleichzeitig die notwendigen Mittel bereitstellt. Durch das Reichsschulgesetz trete eine solche wesentliche Erweiterung der Gemeindeausgaben ein. Es gehe daher schlechterdings nicht an, daß das Reich sich der Verantwortung für die finanziellen Auswirkungen des Gesetzes entzieht.

Nicht die Gemeinden sind es, die die Neugründung von Schulen betreiben. Vielmehr will das Reich das tun, indem es das Antragsrecht der Erziehungsberechtigten einschaltet. Die Gemeinden sind gezwungen, die Schulen nach diesen Anträgen einzurichten; dabei haben sie auf die Willensbildung dieser durch Bekenntnis und Weltanschauung zusammengehaltenen Gruppen keinen Einfluß.

Der Städtetag lehnte es aufs entschiedenste ab, daß den Gemeinden diese neuen Lasten auferlegt werden, ohne daß ihnen gleichzeitig neue Einnahmen zur Verfügung stehen. Eine amtliche Kostenrechnung ist bisher nicht aufgestellt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß eine sehr beträchtliche Steigerung der Volksschulaufgaben durch das Gesetz eintreten wird. Einmal müssen höhere Aufwendungen für Lehrergehälter erfolgen. Dazu kommen aber die einmaligen hohen Ausgaben für Schulneubauten. Diese könnten nur auf dem Anleihewege gedeckt werden. Es ist doch bekannt, welche Schwierigkeiten dem entgegenstehen. (Das Reich sieht derartige Aufgaben als unproduktiv an und gestattet dafür keine Auslandsanleihen. Red.) Schon jetzt sind die Gemeinden zum Beispiel in Preußen mit Volksschulausgaben derartig belastet, daß sie diese als unerträglich bezeichnen. Demnach hält der Städtetag seine Forderung auf Kostenerstattung durch das Reich in vollem Umfange aufrecht.

Man kann gespannt sein, wie das Reichsinnenministerium und der Reichsfinanzminister auf diese begründeten Vorstellungen der Gemeindevertreter reagieren werden. —

Bedingter Straferlaß

Im Strafrechtsausschuß des Reichstags verfiel am Freitag ein sozialdemokratischer Antrag, die Gefängnisstrafe, die bedingt erlassen werden kann, auf ein Jahr auszudehnen, der Ablehnung. Es bleibt danach bei der Bestimmung des Paragraphen 40, wonach „bei der Verurteilung zu Gefängnis- oder Einschließungsstrafen bis zu sechs Monaten oder zu Geldstrafen das Gericht anordnen kann, daß die Strafe nicht vollstreckt werden wird, wenn sich der Verurteilte gut führt".

Paragraph 41 wurde ebenfalls unter Ablehnung sozialdemokratischer und kommunistischer Verbesserungsanträge angenommen. Er bestimmt, daß „bedingter Straferlaß" nur bewilligt wird, wenn die Persönlichkeit des Verurteilten, sein Vorleben und sein Verhalten nach der Tat die Erwartung begründen, daß er künftig ein gesetzmäßiges und geordnetes Leben führen werde. Bedingter Straferlaß soll nicht bewilligt werden, wenn das öffentliche Interesse oder die Rücksicht auf den Verletzten die alsbaldige Vollstreckung der Strafe erfordert.

Paragraph 42, nach welchem „die Probezeit mindestens auf 2 und höchstens auf 5 Jahre zu bemessen ist", wurde angenommen, ebenso § 43, der den Gerichten die Möglichkeit gibt, dem bedingt Verurteilten noch besondere Pflichten aufzuerlegen, so z. B. Enthaltsamkeit von geistigen Getränken, Uebernahme geordneter Arbeiten, Zahlung einer Geldbuße usw.; auch kann das Gericht ihn unter Schutzaufsicht stellen. Dazu fand eine Entschließung Annahme, daß die einlaufenden Geldbußen vorwiegend für Zwecke der sozialen Gerichtshilfe und der Gefangenen- und Entlassenenfürsorge verwendet werden.

Paragraph 44 regelt den Widerruf des bedingten Straferlasses. Ein Antrag Rosenfeld (Soz.), die Strafvollstreckung nicht zuzulassen, wenn die frühere und die spätere Tat nicht auf derselben schädlichen Neigung beruhen, wurde abgelehnt. § 45, der den endgültigen Straferlaß behandelt, wurde nach der Regierungsvorlage angenommen, womit der 6. Abschnitt des Gesetzentwurfs über den bedingten Straferlaß in erster Lesung erledigt war.

Dann erstattete Abg. Emminger Bericht über den 7. Abschnitt: „Nebenstrafen und Nebenfolgen, Verlust der Amtsfähigkeit". — Weiterberatung Donnerstag. —

Konzerte

Die Volks-Singakademie veranstaltete am Freitag einen Vortragsabend, der als Einführung für die im Februar geplante Aufführung der „Jahreszeiten" gedacht war. Der Chordirektor Johannes Bandel hielt einen Vortrag über das Oratorium.

Der Abend war aber wohl nicht nur als Instruktionsstunde für Mitglieder der Volks-Singakademie gedacht. Er wurde umrahmt von Konzertvorträgen: Haydnschen Liedern und Instrumentalsachen. Elisabeth Knauff ließ sich wegen einer Erkältung entschuldigen, konnte aber trotzdem mit einer sehr klaren Sopranstimme und im allgemeinen angenehmeren Gesang-Allüren gefallen. Die Lieder, die sie gewählt hatte, setzen ein sehr bewegliches Organ voraus. Haydn konnte aus dem unbedeutenden Text auch nichts weiter machen als Zierliedchen. Ein Streichquartett vom Orchesterverein Philharmonie spielte mit gutem Ausdruck, auch das Adagio des Herrn Ihle, das der Dirigent begleitete, wurde mit dankbarem Beifall aufgenommen. —

Im „Hofjäger" gab es ein von der Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Arbeiter-Mandolinisten-Bundes veranstaltetes Mandolinen-Konzert, zu dem als Solist Professor Jorgo Chartofilax aus Athen gewonnen war. Der Künstler entwickelte auf seinem Instrument eine erstaunliche Fertigkeit und wußte die verschiedensten Schattierungen zu erreichen. Auf dem sonst trüben Instrument ist diese Spielweise wohl nur dem Spezialisten möglich. Selbstverständlich mußte er Zugaben bringen, die wieder stürmischen Beifall fanden. Die Ortsgruppe, Leitung B. Groop, und der Kinderchor der Ortsgruppe, Leitung A. Bergmann, sowie der Halbchor, Leitung W. G. Oeriel, unterstützt von Bässen und großer Trommel, leisteten durchaus Zufriedenstellendes. Man muß den Eifer der Spieler und Leiter anerkennen, die immer erneuerte Hausmusik sich zu einem bewerbenden Besitz zu machen. Der Abend verlief in schöner Harmonie und darf als erfolgreiche Werbe-Veranstaltung für die Mandoline als Hausinstrument angesehen werden. Gr.

Filmschau

In den Kammerlichtspielen sieht man zwei Filme bayrischer Produktion. Wir haben noch keinen guten Emelka-Film gesehen, und auch diese beiden machen keine Ausnahme von der Regel. Da ist zunächst „Walpurgisnacht", ein Konglomerat von Landschaftsbildern aus deutschen Gauen, Trachtenmädchen und Sportlern, die allen Kitsch, der in der deutschen Märchen- und Gespenstersagen enthalten ist, durch eine nur mäßig spannende, völlig lebensfremde Handlung überbrücken. — „Die Gefangene von Schanghai" ist wesentlich besser. Man hat sich die Milieuschilderung allerdings etwas leicht gemacht, indem man Anschauungen aus dem Rudolphino-Film den bisherigen Wochenschauen entnommen und in den Spielfilm hineinkomponiert hat. Sehr vernünftig ist die Stellungnahme zum asiatischen Problem, denn den General der revolutionären Armee (von Bernhard Goetzke ausgezeichnet dargestellt) läßt man zum Schlusse nach Wiedereroberung der Stadt durch die Europäer sagen: „Heute seid ihr die Sieger. Aber in zehn, vielleicht in hundert Jahren wird es anders sein. Wir können warten!" — Dieses „wir können warten" ist echt asiatisch und durchaus nicht übermäßig hoffnungsfroh für die Europäer. Also hat der Film keine bornierte Tendenz, sondern betrachtet mit — nicht einmal kühlem — historisch neutralem Blicke diese weltgeschichtliche Auseinandersetzung. Die Handlung ist spannend, mitunter geschickt bildhaft gemacht, oft aber auch zuwenig getroffen. Immerhin für Bayern-Filme eine beachtliche Tat.

*

Walhalla-Lichtspiele. Ein Mischprodukt aus Gesellschafts- und Kriminalfilm ist „Die weiße Spinne". Ein kühner, aber natürlich anfündiger Einbrecher schnappt die Reichen in Paris auf ebenso verwegene wie raffinierte Weise. Die ganze Millionenstadt beteiligt sich an der Suche nach der „weißen Spinne", ohne jedoch ihrem Geheimnis auch nur einen Schritt näherzukommen. Ein junger Sportsmann, englischer Lord und Dandy, wettet, daß ihm die Entdeckung gelinge. Er schafft es denn auch dank dem Entgegenkommen der vielgesuchten Spinne. Beiläufig entdeckt er auch sein Herz, und es ist dann am Schlusse nicht zu vermeiden, daß es ein Paar gibt. Maria Paudler und Walter Rilla zeigen in den Hauptrollen achtbare Leistungen im Salonstil.

„Leichte Kavallerie" ist ein Militär-, ja sogar ein Kriegsfilm. (Von der „Phoebus" gedreht, nu, Kunststück!) Es ist natürlich wieder der frisch-fröhliche Krieg, der in verlockendsten Farben geschildert wird, mit Kommißhumor, Quartierliebchen und „Immer feste druff". Von der Gesinnung abgesehen, filmisch gar nicht mal schlecht. Eine Eskadron österreichischer Husaren reitet in ein galizisches Städtchen nahe den russischen Stellungen. Der Oberleutnant fängt eine Liaison mit der Gutsherrin an, die — o du bitterböses Weib — den wackern Kriegersmann kurz vor Erfüllung seiner inbrünstigen und brünstigen Wünsche mitsamt seiner Reiterschar an die Russen verrät. Hätte der Herr Leutnant seinerseits nicht auch ein — sogar ihnenns jeriebes, die Grenzen des Glaubens und der Rasse kühn überspringendes — Herzensbündnis mit einem feinen Judenmädchen, der Tochter des Rabbiners, geschlossen, dann wäre es der ganzen Eskadron bestimmt dreckig gegangen. Aber Gott verläßt seinen guten Deutschen nicht, und seine Wege sind wunderbar. Selbst eine Jüdin ist ihm als Werkzeug recht, denn die feine Nobel merkt den Verrat und reitet so spät durch Nacht und Wind nach der Stellung der deutschen Truppen, die im letzten Augenblick eintreffen und die von den Russen aus bedrängten „Kameraden Schnürschuh" herausreißen. Demnach wäre es ja unanständig, etwas gegen die Vereinigung der beiden artverschiedenen Liebenden zu haben. Die bittere Strafe entgeht sich der kriegsgerichtlichen Aburteilung durch einen Schuß in das gleißnerische Herz. Diese blutigen Ereignisse haben eine derartig begeisternde Wirkung auf die Galizier, daß sich sogar der kleine Jude Wasserstrahl kriegsfreiwillig bei den Husaren stellt. Also: Es lebe der Krieg! — Was nützt da die recht nette Darstellung mit Steinrück, Vivian Gibson, Elizza da Porta, Siegfried Arno und andern? — Man dachte nun, Pazifismus sei von den Filmfirmen als neuer Trumpf entdeckt. Das kecke Reiterliedchen, das leitmotivisch den Streifen durchzieht, paßt — etwas variiert — auf die Produzenten:

Heute die, und morgen die,
So küßt die deutsche Filmindustrie! Ecke.

*

Aufstand der Polen, die versuchen, sich vom Rußland Katharina 2. zu befreien mit wilden Säbelduellen, Kampfgetümmel mit Edelmut, Liebe und Opferfreudigkeit. Das ist der Inhalt des „Schachspielers", den wir jetzt im „Füli" sehen. Der Film ist fesselnd bis zum Schlusse, hat Tempo, ist spannend. Der Schachspieler ist ein Pole, dem seine Freunde zur Flucht verhelfen wollen dadurch, daß sie ihn in einem Automaten verbergen, der nach Angabe seines Erfinders kunstgerecht Schach spielen kann. Der Trick wird entdeckt, aber der Held durch die Gnade der Kaiserin vom Tode gerettet.

Im Anfang glaubt man, der Film sei von Polen gemacht. Am Schlusse scheint das ausgeschlossen; denn die schöne Heldin, die alle Polen zum Kampfe gegen die Zarin begeistert, ist — eine Tochter der Zarin. Es wäre interessant zu erfahren, wer denn eigentlich diesen sehr geschickten und zweifellos auch sehr teuren Streifen machte.

*

In „Deulig" ist ein von Amerikanern verfilmter Roman des deutschen Schriftstellers Sudermann — „Es war" — zu sehen. Zwei Freunde teilen Freud' und Leid, bis eine Frau in ihr Leben eintritt. Der eine wird dem andern untreu, aber schließlich siegt doch die Freundschaft über die Liebe zum Weibe. Da man nach diesem Siege mit der Frau nicht mehr recht weiß, wohin, sorgt ein gütiges Geschick dafür, daß sie auf dünner Stelle umherläuft und ertrinkt. Nun ist alles in Ordnung.

Ich weiß nicht, ob Sudermanns Roman auch so endet. Das ist ja schließlich auch gleichgültig; denn der ganze Film ist nicht sehr gewissenhaft gemacht. Er würde überhaupt nicht interessieren, wenn nicht Greta Garbo einen so überzeugend echten Frauentyp darstellen würde. Um ihretwillen lohnt es, diesen Film anzusehen. et.

*

In den Zirkus-Lichtspielen wird ein hygienischer Belehrungsfilm „Das erwachende Geschlecht" gezeigt, der in Berlin gemacht wurde. Der Film will die Frau lehren, wie sie gesund leben kann, wie sie ihren Körper stählen und pflegen muß, wenn sie ihren Mutterberuf erfüllen soll. Man kann m

Kommunistisches Gelöbnis

In der bei Köln gelegenen Stadt Wiesdorf sind die kommunistischen Stadtverordneten Specht und Pauli mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten zu unbesoldeten Stadträten gewählt worden. Vor ihrem Amtsantritt übermittelten Specht und Pauli dem Bürgermeister eine schriftliche Erklärung, die folgenden Wortlaut hat:

Es ist mir bewußt, mit der Annahme des Beigeordnetenamts Beamter und Untergebener des Bürgermeisters geworden zu sein mit der Verpflichtung des dienstlichen Gehorsams gegen Stadt, Land und Kreis und die gesetzmäßigen Anordnungen ihrer Organe. Ich bin gewillt, mich dieser Verpflichtung zu unterziehen. Insbesondere erkenne ich die Reichs- und Staatsverfassung für mich als bindend an. Ferner verpflichte ich mich, in der Verwaltung positive Mitarbeit zu leisten.

Etwaige Instruktionen der Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Internationale sind für mich als Beigeordneten nicht maßgebend, vielmehr werde ich mein Amt stets pflichtgemäß im Rahmen der bestehenden Staatsordnung und unabhängig von Partei-Instruktionen führen. Unterzeichneter verpflichtet sich zu einer sachlichen Mitarbeit. Insofern ich nicht durch Anordnungen des Bürgermeisters oder der Reichs- und Staatsbehörden gezwungen bin, werde ich mich nur nach eignem pflichtgemäßem Ermessen entschließen. Hierbei werde ich mich nicht von den Interessen eines einzelnen Standes, sondern von denen der Allgemeinheit leiten lassen.

Diese geradezu köstliche Erklärung hat der Wiesdorfer Bürgermeister in dankenswerter Weise durch den „Wiesdorfer Generalanzeiger" der Oeffentlichkeit übergeben. Sie übertrifft die Hamburger Erklärung der Kommunisten zur Wahl des Präsidiums der Bürgerschaft noch beträchtlich und ist eine prächtige Illustration zur Entlarvungstaktik der Zentrale. —

Mussolini schafft die Parteien ab

Der Fascismus hat bisher noch einen schwachen Schein der Demokratie zu wahren versucht. Im Parlament hatte zwar die Partei, welche die meisten Stimmen aufbrachte (es brauchten nicht die Hälfte der Stimmen zu sein) drei Viertel aller Mandate. Da der Fascismus die besten Machtmittel besaß, traute er sich bei Einführung des Gesetzes zu, immer die Sache so deichseln zu können, daß für die Fascisten die meisten Stimmen gezählt werden konnten. Anscheinend ist dieser Glaube in den knapp drei Jahren seit Einführung dieser fascistischen „Demokratie" erschüttert worden. Anscheinend besteht sogar in nächster Zeit die Gefahr, daß die Gegner des Fascismus bei einer Abstimmung trotz Stechen, Brandschatzen und Rizinusöl die größere Zahl von Stimmen aufbringen. Dann hätten auf einmal sie die Mehrheit im Parlament. Wenn auch in der Verfassung Vorsorge getroffen wurde, daß das Parlament nicht sonderlich viel zu sagen hat, so wäre das alles zumindest sehr peinlich.

Um diesen Peinlichkeiten von vornherein aus dem Wege zu gehen, um auch in Zukunft nicht Gefahr zu laufen, daß einmal zahlenmäßig die Opposition gegen den Fascismus festgestellt werden kann, hat man jetzt in Rom ein neues Wahlgesetz ausgeknobelt. Opposition kann nur entstehen — sagte sich Mussolini und bestätigten seine Berater —, wenn mehrere Parteien vorhanden sind. Opposition ist aber nicht erwünscht, also — schaffen wir die Parteien ab. Dekretieren wir, es gibt in Zukunft nur eine Partei, eben die fascistische. Das „Berliner Tageblatt" berichtet darüber aus Rom:

Der „Großrat" (die fascistische Parteizentrale) hat Italien mit einer neuen Art von Parlament beschenkt. Er gelangte im wesentlichen zu folgenden Beschlüssen. Jedes System der Volksvertretung in Italien muß von der tatsächlichen Lage ausgehen, nämlich von der Abschaffung aller dem Fascismus feindlichen Parteien und dem Bestehen einer einzigen herrschenden Partei. Die dreizehn großen wirtschaftlichen Organisationen, die die Gesamtheit der Produzenten und der Arbeiter umschließen, sollen in Zukunft dem Großrate eine Anzahl Kandidaten vorschlagen, die der Großrat prüft und eventuell durchsiebt, um die fascistische Zuverlässigkeit jedes einzelnen festzustellen. Außerdem ergänzt der Großrat die Liste noch durch andre Elemente. Dadurch werde die Liste zu einer „wahrhaft nationalen".

Das ganze Gebiet Italiens stellt nur noch einen einzigen großen Wahlkreis für 400 statt wie früher 560 Abgeordnete dar. Das Wahlrecht hat nicht jeder beliebige Bürger, wie dies früher nach demokratischem System der Fall war, sondern nur, wer durch seine Zugehörigkeit zu den Syndikaten sich als aktives Mitglied der Nation (also Fascist) erweist sowie einige andre Kategorien, die der nationalen Gesamtheit gleichfalls nützlich sind.

Der Paragraph 8 sagt etwas unklar, über die Nationalliste des Einheitswahlkreises werde „symbolisch (per simbolo) abgestimmt". Endlich wird man erwägen, andern Organisationen, die tatsächlich im Rahmen der Verfassung bleiben, eine Vertretung zu geben. Der Senat wird, von einigen innern Reformen abgesehen, in seiner bisherigen Gestalt belassen.

Mit dieser Reform will der Großrat die Gefahr vermeiden, in das alte System politischer und wirtschaftlicher Interessenvertretung zurückzufallen, die die wirtschaftliche, politische und geistige Einheit des Regimes zerbrechen könnte. Das Eingreifen der Partei versöhne die Politik mit der Wirtschaft auf Grund der höhern und allgemeinen Interessen des Regimes, was nicht ausschließt, daß man mit der Befestigung und Vervollkommnung der Syndikate nach Erfahrungen der nächsten Legislaturperiode zur endgültigen Form einer korporativfascistischen Nationalvertretung gelangen könnte. Diese Beschlüsse wurden dem Justizminister zum weitern Ausbau für die Januarsitzung des Großrats übergeben.

Die Parallele zwischen kommunistischer und fascistischer Diktatur ist offensichtlich. Hier wie dort bestimmt die herrschende, sich auf ihre Bajonette stützende Partei, wer etwas zu sagen hat im Staate. Beide begründen ihr Tun mit dem „Wohle des Staates", und beide führen das Volk, um deswillen der Staat nur einen Sinn hat, immer größerm Elend, immer größerer Sklaverei entgegen zum Nutzen einiger politischer und wirtschaftlicher Glücksspieler.

Aber beide werden trotz aller Diktatorenmathematik nicht Herr über die immer stärker anwachsende Opposition, die man wohl für einige Zeit unsichtbar machen kann, die man aber ebensowenig abschaffen kann wie die Luft oder die Sonne. —

Abrüstungsforderungen in London

Berlin, 12. Novemebr. (Eigner Drahtbericht.) Aus Anlaß des Jahrestags des Waffenstillstandes fanden in ganz England große Feierlichkeiten statt. Der Arbeiterführer Thomas hielt bei einer solchen Feier eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die augenblickliche Lage in Europa von einem wirklichen Frieden weit entfernt sei. Es ständen bedeutend mehr Menschen unter den Waffen als vor dem Kriege.

Thomas forderte die englische Regierung auf, sich zum Gedanken der Schiedsgerichtsbarkeit und der allgemeinen Abrüstung zu bekennen.

Im Londoner Regent-Theater kam es bei einem protestantischen Stücke, das gleichfalls aus Anlaß der Waffenstillstandsfeier aufgeführt wurde, zu einem Zwischenfall. Eine Anzahl junger Leute auf der Galerie begannen das Lied „Die rote Fahne" zu singen. Die Polizei griff ein und entfernte die Demonstranten. —

Französische Polizei für Fascisten

r Paris, 12. November. Der sozialistische „Populaire" setzt am Sonnabend seine Untersuchungen über die Attentate und die darauf folgenden Ausweisungen zahlreicher Antifascisten in Südfrankreich fort. Das Blatt beweist, daß das Attentat in einem Tanzlokal an der Riviera, dem sechs Personen zum Opfer gefallen sind, nicht etwa von Anarchisten, wie die französische Polizei behauptet, sondern von fascistischen Provokateuren verübt worden sei. Kurz vor dem Attentat sei nämlich eine Gruppe einer fascistischen Organisation einer italienischen Grenzstadt in einem Automobil am Tanzort gesehen worden, das nachher wieder in schnellster Fahrt über die Grenze fuhr. Die Polizei habe es aber für unter ihrer Würde gehalten, diese zu verhaften. Es sei viel einfacher für sie gewesen, zu dekretieren, daß die Schuldigen Antifascisten seien.

Noch klarer liege die Lage beim Bombenattentat gegen das italienische Konsulat in Nizza. Hier sei das Konsulat ständig von italienischen Polizeipatrouillen bewacht gewesen. Es sei ganz unmöglich, daß irgendjemand unbeobachtet in das Konsulat habe eindringen können. Uebrigens habe sich nicht die geringste Spur dafür an der Umfassungsmauer gefunden. Nach der Explosion der Bombe seien der Hausmeister und der Konsul benachrichtigt worden, aber sie hätten sich voller Ruhe den Bericht angehört und hätten ruhig in ihren Betten weitergeschlafen. Ihr Verhalten sei ein Beweis dafür, daß das Attentat eine abgekartete Sache gewesen sei.

Gesang mit Kettenklirren

Im Gefängnis der litauischen Kreisstadt Telschi sitzt eine besonders große Zahl politischer Gefangener. Das Gefängnis liegt in der belebtesten Gegend. Die Gefangenen haben in letzter Zeit wiederholt von den Fenstern ihrer Zellen aus revolutionäre Ansprachen an das Straßenpublikum gerichtet, politische Couplets gesungen usw. Es sind strenge Strafen dafür verhängt worden, ohne daß die Gefangenen dieses Treiben eingestellt haben.

Der offiziöse „Lietuvis" verlangt die Ueberführung dieser Gefangenen in ein isoliertes Konzentrationslager und äußert sich besonders empört darüber, daß die Gefangenen, wenn sie in die Badeanstalt geführt werden, beim Gang durch die Straßen Revolutionslieder singen und „zur Begleitung der Melodie mit ihren Ketten klirren", was stets zu großen Aufläufen und Tumulten führe. —

Auf schwachen Füßen

Aus Kopenhagen wird dem „Sozialdemokratischen Pressedienst" gemeldet:

Die dänische Regierung erlitt in der kürzlich im Reichstag zwei moralische Niederlagen. Die erste wurde ihr von der Sozialdemokratie mit einer Interpellation über die plötzliche Verabschiedung eines staatlichen Bankinspektors durch den Handelsminister bereitet. Die Verabschiedung war in doppelter Weise eine sehr zweifelhafte Handlung. Der Minister hatte weder die Beamtenvertretung gefragt noch zureichende Gründe für eine sofortige Amtsenthebung aufzuweisen, außerdem aber hatte der Bankinspektor früher einen Zusammenstoß mit dem jetzigen Justizminister gehabt, so daß die Verabschiedung sehr stark nach einem Racheakt aussah.

Die Regierung mußte unter diesen Umständen erleben, daß keine Partei außer ihrer eignen, der Bauernlinken, die Verabschiedung guthieß. Da aber die Konservativen wahlscheu sind und keine politischen Konsequenzen aus ihrer Mißbilligung ziehen wollten, stimmten sie gegen die Mißtrauensvoten der Sozialdemokraten und Radikalen. So wurde das Kabinett noch einmal mit 74 gegen 78 Stimmen gerettet.

Dieser moralischen Niederlage folgte eine zweite auf dem Fuße. Im Sommer hatte der dänische Reichstag ein Gesetz angenommen, das von allen Ministern verlangt, Aufsichtsratssitze in Privatgesellschaften während ihrer Ministertätigkeit abzugeben. Da in diesem Gesetz auch von „Ausnahmen" die Rede war, hatten die jetzigen Minister einfach alle ihre Aufsichtsratsplätze, und das waren sehr viele und einträgliche, als „Ausnahmen" behalten. Selbst den Konservativen wurde diese aufgelegte Mißachtung eines Gesetzes zuviel, und mit ihren Stimmen verlangte der Ausschuß zur Ueberwachung des Gesetzes von den Ministern den Verzicht auf 7 Aufsichtsratssitze.

Anfangs drohte das Ministerium damit, in diesem Verlangen ein Mißtrauensvotum zu sehen und einige Zeitungen wollten schon wissen, daß der eine oder andre Minister die Aufsichtsratssitze dem Ministersessel vorziehen werden. Im Parlament aber erklärte der Ministerpräsident im Auftrage des Kabinetts dem Reichstagspräsidenten, daß alle Minister sich entschlossen hätten, dem Verlangen des Ausschusses nachzukommen.

Daß dieser Rückzug nach starken Worten der oppositionellen Linken Wasser auf ihre Mühle ist, ist begreiflich. Selbst die konservativen Hauptstadtblätter schlagen sich immer unverhohlener auf die Seite der Opposition und bemängeln das Ausweichen des Kabinetts vor einer offenen Auseinandersetzung mit dem Plenum des Reichstages.

Nur die konservative Fraktion hält das Kabinett noch. Den Grund hierfür bilden acht Gesetzvorschläge der Sozialdemokraten zur Behebung der Arbeitslosigkeit, Schaffung einer neuen außerordentlichen Unterstützung für die Arbeitslosen, Bekämpfung der Kreditnot der Kleinbauern u. a., die in diesen Tagen vor den Reichstag gelangt sind. So sehr die Front der Konservativen und der Bauernlinken zerfallen ist, für einen antisozialen Kurs ist sie noch stark genug. Auch in der Verweigerung der Abstriche am Militärbudget, die von Sozialdemokraten und Radikalen eingebracht worden sind, wird die Rechte sich wieder zusammenfinden.

Fast jede Sitzung des dänischen Reichstags führt zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen Opposition und Regierung. Aber so viel ist klar, daß das Kabinett nicht in einer großen Frage zu stürzen ist. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß irgendeine taktische Wendung im Verlaufe dieser aufeinanderplatzenden Gegensätze, vielleicht sogar ein Zufall doch einmal auch die letzte Stimme Mehrheit, die nach den Ereignissen dieser Woche der Regierung verblieben ist, in einer Abstimmung absplittert. —

Notizen

Erfolgloses Bemühen. Wie aus Dresden mitgeteilt wird, haben einflußreiche Führer der Deutschnationalen Partei sich bei der Regierung energisch dafür eingesetzt, daß der im Juli dieses Jahres wegen Beleidigung Stresemanns zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilte Rechtsanwalt Artur Müller in Plauen der Vergünstigung der Amnestie anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg teilhaftig werden soll. Diese Bemühungen sind jedoch erfolglos geblieben. Die Berufungsverhandlung vor dem Reichsgericht wird in einigen Wochen stattfinden. —

Oberpräsident Noske Ehrenbürger der Technischen Hochschule Hannover. Die Hochschulgemeinschaft der Technischen Hochschule Hannover hielt am Sonnabend ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Der Direktor der Hochschule teilte dabei mit, daß der Oberpräsident Noske und der Landtagsabgeordnete Christian Blank zu Ehrenbürgern der Hochschule ernannt worden seien. —

Brauereien rentieren. Die Aktienbrauerei Schönbusch in Königsberg wird in diesem Jahre, wie im Vorjahre, eine Dividende in Höhe von 10 Prozent verteilen. —

Amerikareise des Reparationsagenten. Der Reparationsagent Parker Gilbert hat im Verlaufe seiner letzten Besprechungen mit dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler mitgeteilt, daß er um die Weihnachtszeit eine Reise nach Amerika anzutreten beabsichtige. Er wird in Washington u. a. mit dem Staatssekretär Mellon verhandeln. Im Vordergrund der Verhandlungen werden naturgemäß die Durchführung des Dawesplans und die in dem Memorandum des Reparationsagenten enthaltenen Gesichtspunkte stehen. Im nächsten Frühjahr soll eine Konferenz der Leiter der internationalen Notenbanken stattfinden, die entweder in Berlin oder in London tagen wird. —

Gefecht auf den Salomoninseln. Die wegen der Ermordung von Steuerbeamten entsandte Strafexpedition hatte einen Zusammenstoß mit Eingebornen, wonach nach einer bis jetzt noch nicht bestätigten Meldung zwei Eingeborne getötet und zwölf gefangengenommen wurden. —

Schwarzrotgold im Ausland. Der Vorstand der deutschen Kolonie in Sofia und der Vorstand des deutschen Klubs haben — wie uns aus Sofia gemeldet wird — in ihren letzten Sitzungen beschlossen, in Zukunft bei sämtlichen offiziellen Anlässen die Reichsflagge zu hissen. Dieser an sich selbstverständliche Beschluß ist insbesondere auf die Aktivität des hiesigen deutschen Gesandten zurückzuführen. —

Das belgische Alkoholgesetz. Der belgische Außenminister Vandervelde sprach in Brüssel in einer großen Versammlung der Gastwirtsgehilfen, die als Antwort auf die Demonstration der Gastwirte gegen das Alkoholgesetz einberufen worden war. Vandervelde erklärte, daß die Sozialistische Partei entschlossen sei, bis zum letzten Atemzuge für die Aufrechterhaltung dieses Gesetzes zu kämpfen. Es bewahre — ohne in Uebertreibungen der Prohibition zu verfallen — die Arbeiterklasse vor der Vergiftung durch Alkohol. —

Für die Verkürzung der Militärdienstzeit. In Quaregenom, im belgischen Kohlenrevier Borinage, demonstrierten ungeachtet strömenden Regens 30 000 Personen für die sechsmonatige Militärdienstzeit. —

Gegen Zerstörungswahn. Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Westpreußen und das westliche Ostpreußen, Sitz Elbing, hat eine Entschließung gefaßt, die verlangt, daß entgegen der polnischen Absicht der Beseitigung der Eisenbahn- und Chausseebrücke über die Weichsel bei Marienwerder-Münsterwalde die Reichs- und die Staatsregierung sich bemühen, diesen einzigen unmittelbaren Weichselübergang zwischen Ostpreußen und Polen zu erhalten. —

Der Wertpapierschwindel. In der Affäre der ungarischen Anleihefälschungen ist am Freitag ein Pariser Industrieller namens Fallois verhaftet worden. Weitere Verhaftungen an der ungarischen Grenze stehen noch bevor. Der Chef der Budapester Polizei ist in Paris eingetroffen, um zusammen mit den Pariser Behörden an der Untersuchung teilzunehmen. —

Im Zeichen der Abrüstung. In Portsmouth (England) ist am Freitag das für die amerikanische Marine gebaute Unterseeboot V 4, das größte U-Boot der Welt, das gleichzeitig als erstes fähig ist, Minen auszulegen, vom Stapel gelaufen. Die Besatzung des U-Bootes wird aus 8 Offizieren und 80 Matrosen bestehen. —

---

diesem Kulturfilm einverstanden sein, wenn er auch den Schäden, die soziale Not der Volksgesundheit zufügen, nicht gerecht wird. Erfreulich ist die Offenheit und Klarheit, in der die belehrenden Bilder gemacht wurden. Dadurch wird das Verständnis erleichtert und die Wirkung erhöht. Der Beifilm „Der Weg durch die Nacht" bringt eine abenteuerliche Geschichte im Orient mit z. T. recht schönen Bildern. A. M.

Die Resl von Konnersreuth ist im neusten „Simplicissimus" mehrfach behandelt. Von Heine enthält die Nummer eine beißende Satire: Kabinett und Volk. Arnold ist mit einem Berliner Bild, Gulbransson mit einer Satire auf die Sowjetorden und Peter Scher mit einem Gedacht auf die „Richtlinien" der Koalition vertreten. —

Die Nobelpreise. Die schwedische Akademie der Wissenschaften beschloß, den literarischen Nobelpreis für 1926 der italienischen Schriftstellerin Grazia Deledda zuzuerteilen. Der Nobelpreis für 1927 wird reserviert. Damit bekommt den Nobelpreis zum zweitenmal eine Frau. Das erstemal fiel er an Selma Lagerlöf.

Die Akademie hat den Nobelpreis für Physik für 1927 zwischen den Professoren Artur H. Compton (Chikago) und Charles Thomas Rees Wilson (Cambridge) gleich zu teilen. Der erstere erhielt den Preis für den nach ihm genannten Effekt, der letztere für sein Verfahren, durch Dampfverdichtung die Bahn elektrisch geladener Partikeln sichtbar zu machen.

Der Chemnienobelpreis für 1927 wird nicht verteilt, vielmehr für das nächste Jahr reserviert.

*

Grazia Deledda, die Trägerin des Nobelpreises für Literatur, ist die sardische Dichterin schlechthin. Sie hat zuerst in ihren zahlreichen Romanen und Novellen diese eigenartige Insel literarisch erschlossen, auf der noch ganz urwüchsige, zum Teil vormittelalterliche Verhältnisse bestehen. Die Deledda pflegt eine schlichte, unpreziöse, dabei doch ins Wesen der Dinge und Menschen dringende Erzählungskunst. Sie ist wirklich eine Entdeckerin von Neuland, und wenn man sie mit dem Nobelpreis geehrt hat, so gilt diese Auszeichnung gleichzeitig ihrer steinigen Heimat, die in Europa nicht ihresgleichen hat. Nicht nur die prähistorischen Türme erinnern an eine Vorzeit, von der uns keine Geschichte meldet, auch die Bewohner, deren Rassenmischung kaum feststeht, bewahren in ihren Gewohnheiten und Gebräuchen vieles, was dem Europäer von heute fremd geworden ist, aber vielleicht einmal Urbesitz der mittelländischen Rasse war. Die ehemalige Lehrerin (sie ist am 9. Oktober 1873 in Nuoro geboren) hat schon mit ganz jungen Jahren angefangen, sardinische Erzählungen zu schreiben, und sie hat nach ihrer Uebersiedlung nach Rom damit fortgefahren. Nur solange sie dem Boden ihrer Heimat treu bleibt, entwickelt sie ihre Eigenart. Ihre Romane, die im übrigen Italien spielen, verblassen demgegenüber. —

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

SERIEN-TAGE

Überragende Glanzleistungen
unserer riesenhaften-Einkaufs-Konzentration
für diese lang vorbereitete Veranstaltung!

Abertausende Bedarfs-Artikel
bringen wir zu diesen Einheits-Preisen. Wir nennen Ihnen aus jeder Preislage einige:

25

- 1 Weinrömer mit grünem Stiel . . 25 ₰
- 1 Suppenkelle weiß Emaille . . . 25 ₰
- 1 Kleiderbürste mit lackiert. Holz 25 ₰
- 1 Meter Etamin fer., 50 cm breit . 25 ₰
- 1 Paar Sockenhalter guter Gummi 25 ₰
- 1 Erstlingsjäckchen fein gestrickt . 25 ₰
- 1 Taschen-Toilette Leder . . . . . 25 ₰
- 1 Kinder-Ring echt Silber . . . . 25 ₰
- 1 Kinder-Armband Alpaka . . . . 25 ₰
- 1 Musik-Kreisel farbig . . . . . 25 ₰
- 1 Pyramiden-Kubus 5teilig . . . . 25 ₰
- 2 Riegel Kernseife à ca. 150 g . . 25 ₰
- 1 Mtr. Gerstenk.- od. Drell-Handtuchstoff . . . 25 ₰
- 1 Wischtuch m. Inschrift „Toilette", gesäumt und gebändert 25 ₰
- 1 groß. Rasierpinsel gute Borsten 25 ₰

1.-

- 1½ Meter Kinderschotten doppelt-breit . . 1.-
- 1½ Mtr. Hauskleiderstoffe schwere Qualit. 1.-
- 6 Stck. Wischtücher 45×45 cm, gef. und gebändert 1.-
- 1 Mtr. Rockflanell doppelseit. o. gem. schw., flauch. Qual. 1.-
- 1 Kinder-Garnitur Schal und Mütze, Woll., gerauht, farb. 1.-
- 1 Kinder-Pullover für 2 bis 5 Jahre 1.-
- 1 Kostümschal künstliche Seide, mod Druckmuster 1.-
- 2,30, 3,05, 4,60 Meter Wäschestickerei 5 5.8 cm breit . . 1.-
- 1 Handtaschenbügel mod. Formen u Farben 1.-
- 3 od. 4 St. Herr.-Taschentüch. wß. o. wß. m. bunt. Kante 1.-
- 6 St. Damen-Taschentücher mit Hohlsj. 1.-
- 1 P. D.-Strümpfe künst. Waschf., f. m. reg Naht, mod. Farb. 1.-
- 1 P. D.-Handschuhe imit. Wildl., mit gest Manschette 1.-
- 1 P. Herren-Socken Wolle moderne Jacquard-Muster 1.-
- 1 Porzellan-Bratenpl. 30 cm Halbrnd. und -linie . . 1.-

Eigene Fabrikations-Werkstätten für Wäsche Schürzen Spitzen Gardinen Handarbeiten Knaben- u. Mädchen-Konfektion, Damen- u. Herren-Konfektion.

Eigene Spinnereien

Eigene Bleichereien, Färbereien, Druckereien

Gesamt-Einkauf für nahezu 150 Kaufhäuser.

Durch direkte Lieferung aus unseren eigenen Fabrikations-Werkstätten bringen wir

außergewöhnlich billige Preise!

Wir bitten, bald zu kaufen! Der Andrang wird sehr gross sein, darum sichern Sie sich diese seltene Einkaufs-Gelegenheit!

2.-

- 1 Aluminium-Wasserkessel 18 cm 2.-
- 1 Nudelholz-Garnitur Ahorn, 7tlg. . 2.-
- 1 Kinderkleid mit lang. Arm, Gr. 40 bis 50, Winterschotten 2.-
- 1 Etamin-Halbstore m hoh. new. Sockel Spitze u. Quasten 2.-
- 1 blaue Monteurjacke oder -Hose la. Hausiuch . 2.-
- 1 Einsatzhemd mit prima Ripseinf. 2.-
- 1 Herren-Normalhose wollgemischt m. Ueberschlag 2.-
- 1 Damenschlüpfer Atlasstrikot. gestr. 2.-
- 1 Damenprinzeßrock Stick.-Volant, m. breit. Achsel 2.-
- 1 Damenhemdhose reich mit Spitzen und Stickerei . 2.-
- 1 Besenvorhang gezeichnet, mit farbig. Blende 2.-
- 1 Handtasche schwarz Lack, mit Füllung 2.-
- 1 Alpaka-Kind.-Handtasche mod. Ausf. 2.-
- 1 großer Bilderbaukasten m. viel. Bildern 2.-
- 1 große Puppe 52 cm, Mama rufend 2.-

50

- 1 Schmortopf Emaille, 16 cm, rehlerfrei . . . . . 50 ₰
- 1 Kieler Filzhut für Kinder . . . . 50 ₰
- 1 Kragenschoner Kunstseide, gestreift . . . . 50 ₰
- 1 Damenschlupfhose Flor-Imitation . 50 ₰
- 1 gestr. Kindermütze farbig. Wolle 50 ₰
- 1 Knabenschürze gestr. Stamosen Größe 40 bis 55 50 ₰
- 1 Jump.-Untertaille mit Stick. und schmalen Träg. 50 ₰
- 1 Zigarett.-Etui Leder oder Metall 50 ₰
- 1 Paar Ohrringe für Dam. u. Kind. in vielen Ausführ. 50 ₰
- 1 gekleidete Puppe m Schlafang., 28 cm gros . 50 ₰
- 1 Büstenhalter farb. Kunstseide od. weißer Waschstoff 50 ₰
- 2,30, 3,05 od. 4,60 m Wäschestickerei mod. Gittermuster 50 ₰
- 1 Rolle Obergarn 4/1000 Meter. schwarz und weiß 50 ₰
- 4 Linontaschentücher weiß . . . 50 ₰
- 1 Paar Kindertäustel e. Wolle gestr. viele Farben 50 ₰

3.-

- 1 Wandkaffeemühle versch. Deluxe 3.-
- 1 Damen-Filzhut z. Aufsuchen, dar. eleg. jugendliche Formen, sowie solide Frauenschlitte . . 3.-
- 1 Kinderkleid einfarbig reinwoll. Fonté, reizg. Macharten 3.-
- 1 Perkal-Oberhemd m gestickt. Brust mit n. abnehm. Krag. 3.-
- 1 Bettdecke 160×200 cm, Engl. Tüll, neuste Muster 3.-
- 1 Malerkittel guter Nessel, m doppelt. Passe und Ringgurt . 3.-
- 1 Aktentasche Leder, mit Schloß . . 3.-
- 1 Mtr. Kopfkissenleinen 130 cm br., reine Wolle, viele Farb. 3.-
- 2 Mtr. Japan (reine Seide) 95 cm br., versch. Farben 3.-
- 4 Schnittwischtücher 60×90 cm, ka. Steinlein. 3.-
- 1 Bettlaken 200 cm lang kräftiges Hauslinen . . . 3.-
- 1 Damen-Pulover mit Kunstseide . . 3.-
- 1 Paar Damen-Strümpfe Bemberg-Seidenflor „Goldkrone", viele modernen Farben . 3.-
- 1 P. D.-Glanzkunstseide mod. Farb. alle Größ. 3.-
- 1 D.-Kunstseide-Handschuhe mod. Ausführ. 3.-

1.-

- 1 Käseglocke mit Teller reich geschliffen 1.-
- 1 Schüssel 36 cm tief, weiß Emaille 1.-
- 1 Regen-Kappe flotte Sportform, imprägniert 1.-
- 1 Mtr. Mackinaustoff 130 cm, dunkelgr. für Uebergard. . 1.-
- 1 Herrenweste schwarz in sich gemust. 1.-
- 1 Herren-Garnitur Hosenträger und Sockenhalt. i. Kart. 1.-
- 1 Normal-Kinderanzug Größe 70 . 1.-
- 1 Damenhemd mit Stickerei oder Klöppelspitze 1.-
- 1 schwarzes Kopftuch fertig gest. Handarbeit 1.-
- 1 Frühstücksflasche Leder, mit Blecheinsatz . . 1.-
- 1 Kaffee in vielen modernen Ausführungen 1.-

Jedes Stück 1.00 Mark

Aufschnittgabel, Butter- od. Käsemesser, Zuckerlöffel, Tortenheber, echt Silber, 800 gestempelt

- 1 Stricknadelspieler mit Schlaufen, ca. 22 cm groß 1.-
- 1 Eisenbahn zum Aufziehen, mit Schienen, 8teilig 1.-
- 1 Kart. Toilettenseife enth. 5 Stück versch. Gerüche 1.-

2.-

- 1 Rasier-Garnitur mit Doppelspiegel und 2 Becken . . 2.-
- 1 Meter Milanaise 140 cm, künstl. Seide, viele Farben . 2.-
- 3 Meter Kleidervelour viele Muster . . 2.-
- 2½ Meter Blusenstreifen mit Kunstf. . 2.-
- 3 Stück Wischtücher 55×75, la. Reinl., ges. u gebändert 2.-
- 3 Meter Köper, Militär- oder Schlosser-flanell, gut gerauht . 2.-
- 1 Barchent-Bettlaken weiß, m. echtf. Kante, g Molt. 2.-
- 1 Kinder-Sweater Wolle platt., mar., braun oder rot . . 2.-
- 1 Crêpe de Chine-Weste mit Valenciennespitze 2.-
- 6 Stück eleg. Batisttaschentücher m. Hohlsaum . 2.-
- 1 Paar D.-Strümpfe feinf. künstliche Waschseide, mit Naht u Hochferse, alle modern Farben 2.-
- 1 Paar D.-Strümpfe feine Wolle, Doppelf., u verstärkte Hochferse, schwarz u. viele Farben 2.-
- 1 Toilettenkasten 3teilig, weiß . . 2.-
- 1 Manikürkasten mit gutem Inhalt 2.-
- 1 Portieren-Garnitur kompl., Holz dkl. od. hell, 150 cm . 2.-

5.-

- 1 Trittleiter 7 Stufen, stabile Bauart 5.-
- 1 D.-Hauskleid schwere Schottenstoffe, resche Macharten . . 5.-
- 1 Oberhemd weiß, gut Rumpfstoff, m. kartert. Einf. u Mansch 5.-
- 1 Divandecke ca. 140×290, Verdure-Muster mit Fransen . 5.-
- 1 Herr.-Breecheshose schwere Stoffe u. doppelt Gesäß 5.-
- 1 eleg. D.-Nachthemd farbig od. weiß, versch. Ausführ. 5.-
- 1 Reise-Necessaire Leder, elegante Ausführung . 5.-
- 1 eleg. Beutel- od. Besuchstasche in verschiedenen Lederarten 5.-
- 1 m el. Kostümstoff 130 cm, reine Wll einfb. od. Jacqd. 5.-
- 1 Mtr. Crêpe Georgette 95/100 cm, reine Seide, alle mod. Abendfarben . 5.-
- 6 Jacqd.-Handtücher 48×100, Halbleinen, gef. u. geb. 5.-
- 4 Mtr. Linon Züchen od. Bettkattun, 130 cm br., erstkl. Qual. 5.-
- 1 Sportweste reine Wolle, einfarbig mit abfleckender Blende 5.-
- 1 P. Herr.-Nappa-Handschuhe la. Leder 5.-
- 1 Bettdecke Engl. Tüll, zweiteilig . . 5.-

Versäumen Sie nicht unsere Schaufenster zu besichtigen!

Kaufen Sie vormittags, wir möchten Sie sorgfältigst bedienen!

WITTKOWSKI

Zweigniederlassung der R. Karstadt-A.-G., Hamburg

Breite Weg Nr. 61 **Breite Weg Nr. 61**

Die Sozialdemokratie und die Arbeitsinvaliden

Die außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion in Magdeburg für die Arbeitsinvaliden hat bei den Kommunisten außerordentliche Erregung und gleichzeitig Besorgnis hervorgerufen, weil sie mit Recht befürchten, nunmehr auch in den Kreisen der Sozialrentner genau so wenig ernst genommen zu werden, wie in den übrigen Volksschichten. In ihrer Hilflosigkeit schrecken sie nicht zurück, das Kampfmittel der Lüge und Verleumdung, das ja von ihrem Führer Lenin als erlaubt bezeichnet worden ist, anzuwenden. Indem sie Mitglieder der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion fortgesetzt verleumden, glauben sie anscheinend, mit dieser Hetze Erfolge erringen zu können. Aber sie betrügen sich damit nur selbst. Es mag vielleicht möglich sein, auf diese Art und Weise für eine bestimmte Zeit Beifall bei einer verhetzten Masse zu finden. Auf die Dauer wird sich jedoch die Wahrheit durchsetzen.

Damit nehmen es die Kommunisten allerdings nicht genau. So war beispielsweise in der „Tribüne" die Behauptung aufgestellt worden, daß in einer Sitzung des Verwaltungsausschusses des Wohlfahrtsamts „Arm in Arm mit den Pfaffen und Lieschenbund auch die sechs Sozialdemokraten mit Herrn Röber gegen die Invaliden" gestimmt haben sollen. Das ist glatter Schwindel. Eine derartige Abstimmung hat nie stattgefunden. Vielmehr ist die angebliche Vertretung der Invaliden, die aus dem Ortsgruppenvorsitzenden Walter und dem frühern bekannten Erwerbslosenrat Damm bestand, vom Vorsitzenden des Ausschusses auf Grund der Bestimmungen des Ortsstatuts nicht zugelassen worden. Die Ausschußmitglieder hatten überhaupt gar keinen Einfluß darauf. Das wissen auch die Kommunisten, die durch Wippert vertreten waren. Aber es kommt ja doch darauf an, die Sozialrentner gegen die Sozialdemokratische Partei aufzuhetzen. Auch die Sozialrentner, die hinter Leute vom Schlage eines Damm herlaufen, werden bald einsehen, daß sie ihre eignen Interessen nur schädigen, wenn sie sich derartige Führer aussuchen. Auf die Dauer wird es für die Sozialdemokratische Partei unmöglich sein, sich diese Hetze seitens einiger Führer der Magdeburger Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden gefallen zu lassen.

Die Sozialdemokratie wird zwar nach wie vor für die Opfer vom Schlachtfeld der Arbeit eintreten, sie muß es aber für die Zukunft mit aller Entschiedenheit ablehnen, von diesen Führern der Arbeitsinvaliden Schmutzkübel über sich ergießen zu lassen. Der Vorsitzende Walter scheint jetzt allerdings bei den Kommunisten, nachdem er vor 3 Jahren trotz Gestellung von Gewährsmännern noch nicht als reif für die kommunistische Liste befunden war, Gnade gefunden zu haben. Er hat sein Ziel erreicht und wird bei der nächsten Stadtverordnetenwahl auf der kommunistischen Kandidatenliste prangen. Das sollte doch den Sozialrentnern zum gründlichen Nachdenken Veranlassung geben, ob sie hier nicht bloß als Werkzeug für die kommunistische Partei gebraucht werden sollen. Die Sozialdemokratische Partei lehnt es mit aller Entschiedenheit ab, aus der Not der Arbeitsinvaliden Kapital für ihre Parteiagitation zu schlagen. Die bisherige und auch zukünftige Arbeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion wird bei objektiver Prüfung, die allerdings stets Voraussetzung sein sollte, sich sehen lassen können.

Was hat die Sozialdemokratie für die Sozialrentner getan?

Stets war ihr Bestreben darauf gerichtet, soweit das im Rahmen der Kommunalpolitik möglich war, einen Ausbau der Sozialrentnerfürsorge durchzudrücken. Es gelang ihr, den Etat des Wohlfahrtsamts in nachhaltiger Arbeit von Jahr zu Jahr immer weiter auszubauen. Mit ganz besonderer Energie kämpfte sie fortgesetzt auch für die

Erhöhung der Richtsätze.

Durch fortgesetztes Drängen ist es ihr gelungen, im Laufe der Jahre diese Richtsätze auf augenblicklich 45 Mark für alleinstehende und 67,50 Mark für Ehepaare heraufzuschrauben. In letzter Zeit war ein heftiger Kampf unter Führung der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion darum entbrannt, ob die Erhöhung der Steigerungsbeträge in der Invalidenversicherung, die auf Antrag der Sozialdemokraten vom Reichstag beschlossen waren, auf die Richtsätze anzurechnen ist oder nicht. Das Magdeburger Wohlfahrtsamt vertritt im Gegensatz den Standpunkt der Anrechnung. Ueber diese Fragen wurde in der „Volksstimme" ja schon wiederholt ausführlich geschrieben.

Leider muß zugegeben werden, daß der betreffende Erlaß des Reichsarbeitsministeriums, der in dieser Diskussion immer zitiert wird, gewisse Unklarheiten enthält und äußerst kautschukartig abgefaßt ist. Es ist eben eine Unterlassung des Reichstags gewesen, daß keine klare gesetzliche Bestimmung, wie sie von den Sozialdemokraten, unter Führung des Genossen Karsten, verlangt worden ist, festgelegt wurde, die den Gemeinden die Anrechnung der Erhöhung der Steigerungsbeträge verbietet. Das Fehlen dieser klaren gesetzlichen Bestimmung hat in den einzelnen Bezirksfürsorgeverbänden zu den verschiedensten Ansichten geführt. Aber schließlich ist für die Sozialrentner nicht entscheidend, ob die erhöhten Steigerungsbeträge angerechnet werden oder nicht, sondern wichtiger ist, was sie angesichts der fortgesetzten Verteurung der Lebenshaltungskosten monatlich insgesamt ausgezahlt erhalten.

Durch die Initiative der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion wurden im September die Richtsätze für den alleinstehenden Sozialrentner um 5 Mark, für das Ehepaar um 7,50 Mark pro Monat erhöht. Weil jedoch das Wohlfahrtsamt den Standpunkt vertritt, daß die erhöhten Steigerungssätze anzurechnen seien, ist in vielen Fällen die Situation eingetreten, daß die Sozialrentner trotz Erhöhung des Richtsatzes weniger ausgezahlt erhielten als vorher. Einen solchen Zustand betrachtet die sozialdemokratische Fraktion als unerträglich. Es muß doch angesichts der fortgesetzten Preissteigerungen darauf hingearbeitet werden, daß sich die Gesamtbezüge der Sozialrentner, entsprechend der erhöhten Teurung, ebenfalls erhöhen. Die sozialdemokratische Fraktion hielt es deshalb, um vor allen Dingen nunmehr auch eine endgültige Klarheit zu schaffen, für das Richtige, die Richtsätze noch weiter zu erhöhen, und zwar auf 50 Mark für den alleinstehenden Sozialrentner und auf 75 Mark für ein Ehepaar. Automatisch treten die Vergünstigungen auch für alle andern Hilfsbedürftigen in Funktion. Wird dieser sozialdemokratische Antrag verwirklicht, so ist damit für die Sozialrentner erst ein gewisser Ausgleich der verteuerten Lebenshaltungskosten eingetreten. Dieser Antrag der Sozialdemokratie ist im Verwaltungsausschuß des Wohlfahrtsamts angenommen. Zwar werden sich Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung nunmehr noch mit dieser Angelegenheit befassen müssen.

Für die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion kann es jedoch nur einen Weg geben, nämlich, entweder die Richtsätze, wie im Antrag gefordert, heraufzusetzen oder die Anrechnung der erhöhten Steigerungssätze zu unterlassen. Das erstere erscheint uns als das sozial Gerechtere und entspricht auch der Auffassung der Organisationen der Fürsorgeberechtigten.

Den Kommunisten ist selbstverständlich diese positive und erfolgreiche Politik der Sozialdemokraten unangenehm. Ihnen kommt es jedoch auch gar nicht darauf an, Erfolge für die Sozialrentner herauszuholen. Ihre Hetze entspricht ja nur wüstester Parteiagitation. Schon oft haben sie den Beweis dafür erbracht. Wir erinnern nur an ihr Verhalten in der Stadtverordneten-Versammlung, als die

Ruhelohnordnung der städtischen Arbeiter

zur Verhandlung stand. Sie lehnten die Vorlage ab. Wenn die sozialdemokratische Fraktion die gleiche negative Politik getrieben hätte, wären die Verbesserungen in der Magdeburger Ruhelohnordnung für die städtischen Arbeiter nicht erreicht worden.

Und wenn es noch eines Beweises bedarf für die Unverantwortlichkeit kommunistischer Politik, dann sind es doch die Vorgänge nach der Wahl in Hamburg. Wenn die 110 000 kommunistischen Stimmen sich mit den sozialdemokratischen vereinigen würden, dann hätte Hamburg eine rote Arbeitermehrheit und könnte zu einem deutschen Wien werden. Aus Feigheit vor der Verantwortung, vielleicht auch aus mangelndem Selbstvertrauen infolge fehlender Fähigkeiten, haben sich die Kommunisten

Oberpräsident Dr. Waentig spricht

am Mittwoch den 16. November (Bußtag), 20 Uhr, in den „Altstädter Bürgersälen". Er wird das Thema „Sozialdemokratie und Kulturproblem" behandeln. Das ist zweifellos sehr zeitgemäß. Je mehr die Sozialdemokratie an politischer Macht, an äußerm Einfluß gewinnt, je mehr die staatliche Feindseligkeit gegen die Arbeiterschaft abnimmt, desto stärker wird in der Arbeiterbewegung das Ringen um Lebensgestaltung. Die Sozialdemokratie soll nicht nur Kampfgemeinschaft um Lohn und bessere Arbeitsbedingungen sein, sie soll den Arbeitern zur Lebensgemeinschaft werden.

Das alles sind Fragen, an denen insbesondere die jüngern Werktätigen Anteil nehmen. Es genügt ihnen nicht, daß sie nur beim Beitragzahlen, beim Flugblattverteilen, beim Werben und in Mitgliederversammlungen mit der Partei in Berührung kommen. In und mit der Partei wollen sie sich die Stätten schaffen, die einem kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse vorbereiten und ermöglichen helfen.

In der Magdeburger Sozialdemokratie besteht eine Gruppe der Jungsozialisten. Junge Menschen haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft Gleichgesinnter und Gleichaltriger zusammengetan. Miteinander besprechen sie alle Fragen aus Wirtschaft, Politik und Kultur. Jeder regsame Arbeiter und Angestellte muß teilnehmen an den Zusammenkünften der Jungsozialisten. Die Zusammenkünfte sind nicht nur allein wissenschaftlicher und bildender Art, sondern sie haben auch geselligen, fröhlich-unterhaltenden Charakter.

Alle Probleme der Sozialdemokratie auf dem Kulturgebiet wird Genosse Dr. Waentig am Mittwoch abend behandeln. Gesangsvorträge werden die Worte des Oberpräsidenten umrahmen. Alle jungen Werktätigen sind zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die etwas über sozialdemokratische Kulturfragen erfahren wollen, können das tun

in der Kundgebung der Jungsozialisten

bei den Verhandlungen mit der S. P. D. unter Führung der Gewerkschaften auf lächerliche Phrasen zurückgezogen und damit praktisch erreicht, daß die 110 000 kommunistischen Stimmen vollkommen nutzlos abgegeben sind. Die K. P. D. ist schuld daran, wenn in Hamburg eine Koalition mit Bürgerlichen gebildet werden muß. Das reiht sich würdig ihrem Verhalten bei der Reichspräsidentenwahl und bei andern Gelegenheiten an.

Die Sozialdemokratie, die Partei der Bedrückten und Notleidenden, wird nicht nur im Rathaus in Magdeburg, sondern auch in andern Parlamenten sich nach wie vor entsprechend ihren Grundsätzen für die Sozialrentner und alle Hilfsbedürftigen mit aller Energie einsetzen. So hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erst jetzt wieder einen Gesetzentwurf zur

Abändrung der Reichsversicherungsordnung

eingebracht, der eine wesentliche Verbesserung der Bezüge der Unfall- und Invalidenrentner verlangt. Die gesetzlichen Bestimmungen über Erhalt der Invalidenrente sollen auch wesentlich erleichtert werden. Ebenso wird auch Witwenrente nicht nur für die dauernd invalide, sondern für jede Witwe nach dem Tode des versicherten Mannes beansprucht, wenn sie das Alter von 40 Jahren vollendet oder wenn sie sich der Pflege ihrer Kinder zu widmen hat. Weiter wird die Erhöhung des Grundbetrags der Invalidenrente von 168 auf 228 Mark jährlich gefordert. Der Kinderzuschuß soll von 90 auf 180 Mark im Jahr erhöht werden. Und noch einige andre Aendrungen sind es, die in diesem Gesetzentwurf zum Zwecke des Ausbaues der Invalidenversicherung gefordert werden.

So sieht die Arbeit der Sozialdemokratie für die Arbeitsinvaliden aus. Mögen die Sozialrentner sich deshalb genau überlegen, welches ihre wahren Freunde sind. Mit Radauszenen in Parlamenten und wilden Agitationsreden sowie mit blindem Losschlagen auf die Sozialdemokratische Partei werden sie nichts erreichen. Nur zielbewußte und objektive sozialpolitische Arbeit, die von Verantwortung getragen ist, wird den notleidenden Sozialrentnern von Nutzen sein. Diese praktische und damit wirkliche Hilfe wird die Arbeit der Sozialdemokratie bringen. —

Magdeburger Angelegenheiten

Alle Kraft für die Werbung!

Genossen und Genossinnen! Am Sonntag muß nochmals kräftig für Partei und Presse geworben werden. Werbematerial, Aufnahmescheine usw. sind jederzeit im Sekretariat, Regierungstraße 1, 2 Treppen, zu haben. Die Neuaufnahmen bitten wir möglichst sofort bei uns einzureichen, damit bei der Zustellung des Ausweises keine Verzögerung eintritt.

Ende November und Anfang Dezember werden die Mitgliedsbücher zur Kontrolle eingezogen. Wir ersuchen unsre Mitglieder, die Bücher in Ordnung zu bringen und zum Abholen bereitzuhalten.

In der nächsten Woche finden folgende Veranstaltungen statt:

Bezirk Reform-Hopfengarten: Heute (Sonnabend) 20 Uhr Mitgliederversammlung im Hopfengarten. Referent Redakteur E. R. Müller.

Bezirk Salbke: Heute (Sonnabend) 20 Uhr Funktionärsitzung bei Fuhrmann.

Bezirk Wilhelmstadt-West: Montag den 14. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Westcafé". Referent Dr. Weißer.

Bezirk Dessauer Straße: Montag den 14. November, 20 Uhr, Funktionärsitzung bei Grasemanns.

Bezirk Neue Neustadt: Dienstag den 15. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Wintergarten". Referent Genosse Trummenerl.

Jungsozialisten: Mittwoch (Bußtag) 20 Uhr Versammlung in den „Altstädter Bürgersälen". Referent Oberpräsident Dr. Waentig.

Bezirk Wilhelmstadt: Donnerstag den 17. November, 20 Uhr, Frauenversammlung im „Hohenzollernpark".

Am Sonntag den 20. November (Totensonntag) 18 Uhr, Lichtbildervortrag im „Hofjäger". Vortrag des Genossen Dr. Gustav Hoffmann (Hannover). Besucht die Veranstaltungen! Werbt für Partei und Presse!

Sozialdemokratische Partei.
Der Vorstand. J. A.: O. Winzer.

Beschlüsse des Magistrats

In den Sitzungen vom 31. Oktober und 7. November hat der Magistrat u. a. folgende Beschlüsse gefaßt:

Verlegung von Straßenbahnhaltestellen.

Dem Antrag des Polizeipräsidenten zufolge werden folgende Straßenbahnhaltestellen verlegt:

Die bisherige Haltestelle unmittelbar vor dem Polizeipräsidium (Richtung Breiter Weg—Sudenburg) vor die Einmündung des Sachsenrings.

Die Haltestelle vor der Schankwirtschaft Zur Sonne und die Haltestelle Ecke Leipziger Straße (Linie 5), in die Halberstädter Straße in die Höhe der Wehlbude.

Die Haltestelle auf dem Damaschkeplatz an der Insel (Linie 4 Olvenstedter Straße—Friedrichstadt) nach der Olvenstedter Straße Ecke Spielgartenstraße.

Arbeiten in städtischen Werken. Der Magistrat stimmte der Erneurung des Außenputzes der Kohlenbunkerwand im Kraftwerk des Elektrizitätswerkes zu, da der alte Putz von der Rohbraunkohle vollständig zerstört ist und ein zuverlässiger Feuchtigkeitsschutz gegen die Angriffe der Kohlennässe erforderlich ist.

Der Erneurung der Rohrleitungsisolierung im Kraftwerk wurde zugestimmt. Durch die jährlich wiederkehrenden Reparatur- und Erneurungsarbeiten an den Turbinen und Kesseln ist die Rohrleitungsisolierung im Laufe der Zeit in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß eine Erneurung der Isolierung nicht mehr hinausgeschoben werden kann.

Der Ueberholung und Ausbalancierung der Turbine 5 im Kraftwerk des Elektrizitätswerkes wird zugestimmt. Bei größerer Belastung der Turbine geht diese unruhig, so daß eine gründliche Durcharbeitung erforderlich ist.

Der Beschaffung eines elektrischen Kesselsteinklopfapparates zum Preise von 800 Mark für das städtische Wasserwerk, wird zugestimmt. Der Anschaffung eines fahrbaren Förderbandes mit elektromotorischem Antrieb für 30 Tonnen Stundenleistung zum Transport von Kohlen auf dem Kraftwerk. —

Zeitung und Leben

In den Anfängen des Zeitungswesens war die Zeitung nur ein Nachrichtenblatt. Nachrichten, die große Handelshäuser auf Grund ihrer weitverzweigten Verbindungen erhalten hatten, machte man zunächst einem weitern Kreise interessierter Leute dadurch zugänglich, daß man sie durch wiederholtes Abschreiben vervielfältigte und sodann verteilte. Die Erfindung und Vervollkommnung der Buchdruckerkunst ließ dann an die Stelle der Handschrift den Druck treten und ermöglichte durch die darin liegende verhältnismäßig technische Verbesserung die Herstellung einer verhältnismäßig viel größern Auflage und somit auch die Durchführung einer verhältnismäßig viel größern Verbreitung. Aber auch der Inhalt der gedruckten Zeitung bestand zunächst lediglich aus Nachrichten. Eingelaufene Meldungen, deren Richtigkeit früher meistens kaum nachprüfbar war, wurden im reinen Wortlaut wiedergegeben. Jede Stellungnahme zu einer Nachricht und jede Erläuterung ihres Inhalts unterblieb.

Die schnelle räumliche Verbreitung der Zeitung bedingte aber auch bald eine Erweiterung des Inhalts. Zunächst erwies es sich als notwendig, den Inhalt einzelner Meldungen zu erläutern, um auch ungewandten Lesern die Möglichkeit des Verstehens zu öffnen. Da aber auch diejenigen Bevölkerungskreise, die an reinen Nachrichten weniger interessiert sind, der Zeitung als Leser zugeführt werden sollten, gliederte man dem Nachrichtenteil einen unter-

über die Wohnungsnot,
über zu hohe Steuern,
über teures Brot, teure Lebensmittel und über niedrigen Lohn.

Da gibt es nur einen Rat:
Kämpfe mit uns,
werde Sozialdemokrat!

haltenden Teil an. Je weiter sich die Zeitung verbreitete, desto mehr gewann das Problem der Volksbildung durch die Presse an Bedeutung. Schließlich führte dies dazu, daß heute wohl in jeder Zeitung der Welt der unterhaltende und belehrende Inhalt des Blattes völlig gleichberechtigt neben dem reinen Nachrichtenteil steht.

Die Wechselbeziehungen zwischen Zeitung und Leben haben sich ständig immer mehr gefestigt. Je höher die Kultur und die Bildung des Volkes stieg, desto stärker wurde das Bedürfnis nach guten Zeitungen.

Die Auflagenziffern stiegen, die Verbreitungsgebiete wurden größer. Die Zeitung gelangte bis in die entlegensten Dörfer. Die Stimme der Presse wurde vom einfachen Mann ebenso gehört wie vom Gebildeten. Die Zeitung wurde ein Teil des Lebens, sie wurde für den Menschen, der Fühlung mit dem Leben gewinnen und aufrechterhalten wollte, das wichtigste Hilfsmittel hierzu. Jedem Leser wird erst mit ausreichender Deutlichkeit klar, wie wertvoll, wie unentbehrlich die Tageszeitung für ihn ist, wenn sie einmal ausbleibt. Der Leser ist mit seiner Zeitung verwachsen. Die Zeitung ist für ihn eine Autorität, an die er glaubt. Der starke Glaube des Zeitungslesers an seine Zeitung hat sich auch auf den Inseratenteil übertragen. Der Zeitungsleser weiß, daß kein gut geleitetes Blatt Schwindelinserate auf seinen Seiten dulden wird und daß das, was in dem Inseratenteil eines guten Blattes Aufnahme findet, wenigstens in dem möglichen Umfang von seiten des Verlags auf seine Richtigkeit geprüft ist. Deshalb findet die Zeitungsreklame von vornherein mehr Glauben als jede andre Reklame. Daß die Zeitungsreklame mehr und genauer gelesen wird als jede andre Reklame, ist darauf zurückzuführen, daß der Zeitungsleser in der Regel den ganzen Inhalt der Zeitung kennenzulernen wünscht.

Wenn sich der Kaufmann demnach die Frage vorlegt, welches Reklamemittel am ehesten geeignet ist, Erfolge zu erzielen, so wird dies nur zugunsten der Zeitungsreklame beantwortet werden können. Die Zeitungsreklame kommt nämlich einem unverhältnismäßig größern Interessentenkreis zu Gesicht als jede andre Reklame. Die Zeitungsreklame wird ihrem Inhalt nach vom Leser in ganz wesentlich größerm Umfang als richtig und wahr angenommen als jede andre Reklamemöglichkeit. —

Behördenangestellte und Versicherungswahlen

Das Interesse der Behördenangestellten an dem Ausgang der Wahlen zur Angestelltenversicherung ist besonders groß. Die Angestellten des Reiches, der Staaten und der Gemeinden haben das Bestreben, wie ihre Mitarbeiter im Beamtenverhältnis auch im Alter versorgt zu sein. Sie wünschen ein Ruhegehalt, das die Sorgen für die Zukunft nimmt und den Lebensabend freundlicher gestaltet. Schon seit Jahren fordert der Z. d. A. für die Behördenangestellten Ruhegehaltskassen. Durch die ungünstigen Leistungen der Angestelltenversicherung ist diese Forderung immer wieder verschleppt worden, da die behördlichen Körperschaften angeben, die Differenzen zwischen den Leistungen der Angestelltenversicherung und den Ruhegehaltskassen nicht tragen zu können.

Das kann und soll anders werden. Durch die Wahl der freigewerkschaftlichen Listen werden die Renten der Angestelltenversicherung erhöht und der Weg zu Ruhegehaltskassen für Behördenangestellte geebnet. Angestellte des Reiches, des Staates und der Gemeinden! Tretet ein für die freigewerkschaftlichen Kandidaten, erhöht eure Anrechte, wirkt für eure Zukunft und stimmt am Sonntag den 20. November für die Liste

Zentralverband der Angestellten (Bach-Röder)!

Techniker, wählt diese Liste!

Die technischen Angestellten haben durch ihre Organisation, den freigewerkschaftlichen „Bund der technischen Angestellten und Beamten" eine besondere Liste aufgestellt. Sie enthält folgende Namen: Willi Cruse, Ingenieur; Otto Weber, Ingenieur; Matthias Diewer, Tiefbau-Techniker; Anton Wisniewski, Vermess.-Techniker; Fritz Rother, Bautechniker; Artur Seibert, Ingenieur; Otto Steiger, Ingenieur; Hermann Stadt, Tiefbau-Techniker; Willi Wedemeyer, Techniker; Christian Ohff, Ingenieur; Walter Krause, Ingenieur; Gustav Wachtmann, Bautechniker; Hermann Jammermann, Ingenieur; Wilhelm Roder, Ingenieur; B. Poppenbieck, Ingenieur.

Dieser Wahlvorschlag ist mit den Listen des Zentralverbandes der Angestellten (Bach-Röder) und des Deutschen Werkmeisterverbandes (Schön-Brod) verbunden, so daß keine freigewerkschaftliche Stimme verlorengeht. Die Techniker-Liste müssen alle Techniker, Ingenieure, Architekten und Zeichner aus den Privatbetrieben und bei den Behörden wählen, indem sie am Sonntag den 20. November einen Stimmzettel abgeben mit dem Ausdruck:

Techniker-Liste Ausbau (Cruse-Weber).

Eine Richtigstellung

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 ersucht uns Amtsgerichtsrat Dr. Heine folgende Berichtigung der in Nr. 266 der „Volksstimme" unter der Ueberschrift „Der Herr Amtsgerichtsrat und die „Volksstimme" mitgeteilten Tatsachen aufzunehmen:

„Es ist nicht wahr, daß Amtsgerichtsrat Dr. Heine gesagt hat „Wie lange werden sich eine Presse und ein Verband, wenn sie noch Anspruch erheben wollen, ernst genommen zu werden, solche Berichterstattung gefallen lassen?" Wahr ist vielmehr, daß Amtsgerichtsrat Dr. Heine vor Eintritt in die Verhandlung in Anwesenheit des protokollführenden Beamten der Geschäftsstelle und der ihm zur Ausbildung überwiesenen Referendare gesagt hat „Wie lange werden sich noch eine ernsthafte Presse, die Oeffentlichkeit und eine angesehene Gewerkschaft eine solche Berichterstattung gefallen lassen?" Es ist nicht wahr, daß Amtsgerichtsrat Dr. Heine in einer frühern Sitzung einer Gewerkschaft vorgeworfen hat, daß sie die „Lehrlinge verhetze". Wahr ist vielmehr, daß der Genannte zu dem Vater eines Lehrlings (ausweislich des dienstlichen Berichts des Dr. Heine) gesagt hat: „Sie hätten auch mal lesen sollen, was andre Zeitungen über Lehrlingsprozesse berichten. Es wäre dann zu diesem Prozeß nicht gekommen. Durch eine falsche Presseberichterstattung werden die Lehrlinge ja geradezu verpfiffet."

Es ist nicht wahr, daß Herr Amtsgerichtsrat Dr. Heine der Zeitung vorwirft, daß sie ihrer Meinung Ausdruck gibt. Wahr ist vielmehr, daß der Genannte sich gegen eine Berichterstattung gewandt hat, in der zum Schaden der Leser Tatbestand und Gründe entweder unvollkommen oder entstellt wiedergegeben werden.

Es ist nicht wahr, daß Herr Dr. Heine die Berichterstattung der „Volksstimme" stets anständig anerkannt und gutgeheißen hat. Wahr ist vielmehr, daß Genannter mit dem Berichterstatter Paul Bach auch schon vor dem Kaufmannsgericht Zusammenstöße wegen unrichtiger Berichterstattung gehabt hat.

Es ist nicht wahr, daß Amtsgerichtsrat Dr. Heine dem Berichterstatter Paul Bach „sehr oft Material zur Berichterstattung unerlangt und sogar wiederholt angeboten hat". Wahr ist vielmehr, daß wenn Dr. Heine beim Kaufmannsgericht im Interesse des rechtsuchenden Publikums eine Veröffentlichung von interessanten Rechtsfällen anheimgestellt hat, ein solches Ersuchen in gleicher Weise an die Arbeitnehmer- wie an die Arbeitgeberseite gerichtet worden ist."

Diese „Berichtigung" des Herrn Amtsgerichtsrat ist ein Streit um Worte. Herr Dr. Heine bestätigt beim allem, was wir von ihm gesagt haben, ob er es nun so oder so ausdrücke, soll uns nicht kümmern. —

— **Achtung, Elternbeiräte!** Die Erfahrung hat gelehrt, daß es notwendig ist, alle Elternbeiratsmitglieder wieder zusammenzurufen, die auf dem Boden weltlicher Schulerziehung stehen. Es gilt, das gesamte Aufgabengebiet der Schulpolitik durchzuarbeiten und wirksamer zu helfen. Mit einem gut unterrichteten Fraktionsmitglieder können wir dem Reichsschulgesetz etwas beruhigter entgegensehen. Wir rufen deshalb alle Elternbeiräte der weltlichen Schulen und der Sitzen „für Schulreform und Schulfortschritt" zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Es sind also auch eingeladen die Elternbeiratsmitglieder der Mittelschulen und der Volksschulen der Stadtteile, in denen keine weltlichen Schulen sind, die für die Weltlichkeit des Unterrichts eintreten. Die erste Sitzung findet statt am Dienstag den 15. November, abends 8 Uhr, bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer. —

— **Arbeiterverein Kinderfreunde Neue Neustadt.** Sonntag 15 Uhr findet auf dem Platze an der Kastanienstraße am Vogelgesang Richtfest mit der Revolutionsgedenkfeier statt, unter Mitwirkung des Quintetts vom 1. Magdeburger Mandolinenklub Mandolina. Alle Genossen sind freundlichst eingeladen. Kinderfreundegruppen wollen rote Fahnen und Wimpel mitbringen. —

— **Zur Ausschußwahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse** wird im Anzeigenteil heutiger Nummer die Liste der Wahllokale veröffentlicht, worauf wir hiermit besonders verweisen. Jeder Wähler schneide sich die Bekanntmachung aus. —

— **Achtung, Bauschlosser, Fahrrad- und Schreibmaschinenmechaniker!** Wir machen auf die am Montag den 14. November, nachmittags 5½ Uhr, bei Lüchtefeld stattfindende Branchenversammlung aufmerksam. (Siehe Inserat!) —

— **Auf dem Wochenmarkt** gab es am Sonnabend blaue Nasen. Die Luft war klar und frostig. Man ist dem Wettergott darüber nicht weiter böse. Zur Novemberzeit läßt man sich klares Frostwetter gern gefallen. Besser ist es jedenfalls wie Regen und Schmutz. Böse wurden die Hausfrauen auf dem Markt beim Anblick der Preisschilder. Immer höher werden die Zahlen. So mußten Eier an manchen Stellen mit 18 Pf. bezahlt werden. Der niedrigste Preis war 11 Pf. Worin dieser große Unterschied begründet liegt, mögen die Götter wissen. Immer noch steigen die Zwiebeln im Preise. Am Sonnabend kosteten 5 Pfund schon 70 Pf. Unverändert ist der Kartoffelpreis; 10 Pfund sind für 55 Pf. zu kaufen. Das Bund Karotten kosten 20 Pf. Für Weiß- und Rotkohlköpfe bewegen sich die Preise zwischen 20 und 30 Pf. Das Pfund Rosenkohl kostet 25 Pf. Der Kopf Blumenkohl ist für 35 Pf. zu kaufen. Das Pfund gestampfter Grünkohl ist für 25 Pf. zu kaufen. Zwei Pfund Spinat kosten 25 Pf. Für zwei rote Rüben werden 25 Pf. verlangt, für das Pfund Kohlrüben 8 Pf. — In großer Zahl sind Gänse vorhanden. Der Preis für das Pfund beträgt 1,10 und 1,20 Mark. Hasen kosten abgezogen pro Pfund 1,50 Mark. — Für Landbutter werden 1,05 Mark, für Molkereibutter 1,15 Mark verlangt. — Das Pfund grüne Heringe kostet 25 Pf., Kabeljau und Schellfisch 35 Pf., Seelachs und Goldbarsch 30 Pf., Fischfilet 60 Pf. Das Stück Maatjesheringe ist für 15 Pf. zu kaufen. — Auf dem Fleischmarkt sind geringfügige Preisveränderungen eingetreten. Kochfleisch kostet 1,10 Mark, Bratenfleisch 1,20 Mark, Rotwurst, Sülze und Leberwurst 1,30 Mark, Mettwurst 1,60 Mark und Bratwurst 1,80 Mark. —

— **Sturz vom Rade.** Die unverehelichte Lisa K., wohnhaft Otto-Richter-Straße 12, stürzte vor ihrer Wohnung so unglücklich vom Rade, daß sie sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zuzog. Sie wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Vorsicht beim Ueberqueren der Straße.** Am Freitag lief der Arbeiter Erich J., Große Mühlenstraße 4 wohnhaft, aus dem Hause Halberstädter Straße 130 kommend, in ein vorüberfahrendes Auto. Er wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. Bei J. konnten Verletzungen nicht festgestellt werden. —

— **Mit dem Motorrad gegen Ackerwagen.** Am Freitag abend fand der Kaufmann Deperade, der sich mit seinem Auto auf der Fahrt nach Langenweddingen befand, den Landwirt St. aus Wehrstedt und den Kraftwagenführer Walter K., aus Halberstadt, auf der Chaussee liegend. Beide waren in der Dunkelheit mit ihrem Motorrade gegen einen Ackerwagen gefahren. Während K. mit dem Wagen des Kaufmanns D. dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt wurde, brachte ein vorüberfahrendes Auto den Landwirt St. in das Krankenhaus Altstadt. Bei K. wurden außer Kopfverletzungen noch ein Nasenbruch festgestellt, während St. außer einer Gehirnerschütterung noch Knieverletzungen sowie Hautabschürfungen davontrug. —

— **Unfall.** Am Sonnabend morgen fiel der Töpfer Karl A., wohnhaft Dorotheenstraße 17, auf der Straße hin und schlug sich den Hinterkopf auf. A. fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

— **Sturz eines Motorfahrers.** Am Sonnabend morgen fuhr der Motorradfahrer Walter K., wohnhaft Stollberger Straße 2, gegen einen Ackerwagen. Durch den Sturz zog er sich eine Kopfverletzung zu und mußte dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt werden. —

× **Eine Wringmaschine gestohlen.** Am 11. November ist aus einem Keller am Fürstenufer eine Wringmaschine, Marke Stegmann, gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 260 bzw. 263. —

× **Eine Wagenplane gestohlen** wurde in der Nacht zum 8. November von einem auf dem Georgenplatz stehenden, mit Heu beladenen Wagen. Die Plane ist 6×5 Meter groß und trägt auf beiden Längsseiten die Bezeichnung Gustav Schütze, Hohenwarthe. Um sachdienliche Angaben bittet der Polizeipräsident, Kriminaldienststelle Mitte, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14. —

× **Kleider und Schuhe gestohlen.** Gestohlen wurde am 8. November aus einer unverschlossenen Wohnung in dem Hause Krügerbrücke 1 ein dunkelblaues Wollkleid mit Brokateinsatz, ein Paar Damenschuhe — Lackschuhe —, 1 Paar rote Damenschuhe, beide Paare neu besohlt, zwei mit Spitzen besetzte Damenhemden sowie eine Herren-Remontoiruhr. Als Täterin kommt vermutlich eine Frau im Alter von etwa 25 Jahren, hellblond, gesunde Gesichtsfarbe in Frage, die mit schwarzem Samthut und hellem Mantel bekleidet war und einen Handkorb mit gelblicher Decke, die rot gestickt ist, bei sich trug. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldienststelle Mitte, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14. —

× **Vermißt** wird seit 5. November der Arbeiter Erich Meinig, am 25. Januar 1910 in Alt-Chemnitz geboren und hier Neue Straße 5 wohnhaft gewesen. Er ist mittelgroß, untersetzt, hat blondes starkes Haar, rote Gesichtsfarbe, braune Augen, kleine Nase, vollständige Zähne, geht in gebückter Haltung; trägt graue Mütze, grünen Anzug mit weißen Streifen, schwarze Schnürschuhe, graue Strümpfe, blaugestreiftes und weißes Einsatzhemd, bunten Selbstbinder. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265. —

Aus andern Stadtverwaltungen

Ausbau des Stettiner Hafens

Nachdem die Finanzierung der Bauarbeiten sichergestellt ist, hat man in Stettin mit dem Ausbau des Stettiner Hafens begonnen. In erster Linie soll eine fast geradlinige Schiffahrtsstraße zwischen Danzig und Stettin hergestellt werden. Weiter ist eine Verbindung nach Süden zur Parnitz geplant, um den Verbindungsweg zum Außenzwischenschlagplatz Reiherwerder-Hafen herzustellen. Durch Schaffung dieses Kanals erhält die Seeschiffahrt eine gerade Anfahrtsstraße und braucht nach Fertigstellung der Arbeiten nicht mehr die unangenehmen scharfen Krümmungen und Verjüngungen des Danzigs und der Parnitz zu passieren. Die Südspitze am Reiherwerder-Hafen, der Erzlai, wird derart verlängert, daß drei Schiffe hintereinander anlegen können. Der neue Kanal wird eine Breite von 112 Meter haben; an seinem westlichen Ufer soll in einem spätern Bauabschnitt eine Anzahl von Stichkanälen angelegt werden. Den Güterverkehr denkt man, durch Errichtung neuer Getreidespeicher am Oberlauf des Danzigs günstig zu beeinflussen. Weiter ist auch die Errichtung von Speichern an den Stichkanälen der Swante-Parnitz-Verbindung geplant.

Die Kosten für den Ausbau werden von der Stadt Stettin und der preußischen Regierung aufgebracht. Die erste Rate im Betrag von 600 000 Mark ist schon bereitgestellt. Preußen übernimmt davon zwei Drittel, die Stadt Stettin den Rest. —

Eingemeindungen im Westen

Im Westen Deutschlands werden — wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" erfährt — in allernächster Zeit eine Reihe von Eingemeindungen vollzogen werden. Die sich mit dieser Frage beschäftigenden und insbesondere Dortmund und Gelsenkirchen betreffenden Gesetzentwürfe stehen kurz vor ihrer Fertigstellung. Sie werden bereits in kürzester Frist vom preußischen Innenminister dem Staatsrat und dem Preußischen Landtag zugeleitet werden.

Das Innenministerium wird nicht nur die Verschmelzung von Gelsenkirchen, Buer und Horst fordern, sondern auch eine bedeutende Erweiterung des Dortmunder Stadtgebiets, die Dortmund einen Zuwachs von mehreren tausend Hektar und mindestens 75 000 Einwohnern bringen würde. Außerdem kommen kleinere Gebietserweiterungen für Herne, Castrop-Rauxel und Lünen und die Zusammenlegung der Landkreise Bochum und Hattingen zu einem Kreise in Frage. Während die Frage Gelsenkirchen — Buer — Horst wohl kaum auf Schwierigkeiten stoßen dürfte, wird im Westen gerade die Frage der Gebietserweiterung von Dortmund sehr umstritten —

* **Stadtratswahl in Brandenburg.** In der am Donnerstag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde mit 28 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten Stadtrat Lüdge (Rathenow) gegen 12 Stimmen, die auf den Kandidaten der vereinigten Bürgerlichen entfielen, zum besoldeten Stadtrat gewählt. Damit hat die Sozialdemokratie Brandenburgs wie in der Stadtverordnetenversammlung auch im Magistrat die Hälfte aller Sitze errungen. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Kunstverein. Kunsthalle Brandenburger Straße 9: Ausstellung von Werken oberösterreichischer Künstler. Geöffnet von 11 bis 6 Uhr. Mitglieder haben freien Eintritt. —

Kunstverein. Lichtbildervortrag: Reichskunstwart Dr. Redslob (Berlin) spricht am Donnerstag den 17. November, abends 8 Uhr, im Stadtmissionssaal über „Goethe als Entdecker der deutschen Landschaft". Mitglieder haben freien Eintritt. —

Deutscher Sprachverein und Volkshochschule. Vortrag Dr. Streicher (Berlin): „Kampf gegen die deutsche Sprache" Donnerstag den 17. November, 20 Uhr, Baugewerkschule. 1 Mark (80 Pf.). —

Magdeburger Domchor. Heute Sonntag, 18. Nov., 20 Uhr, im Dom: Geistliche Abendmusik. Leitung B. Henking; Orgel E. Zillinger (Schleswig). Eintritt 0,60 und 1,— Mark. Karten bei Heinrichshofen und Abendkasse. —

Filmvortrag über „Praktische Wege zur Gesundheit" im „Kristallpalast" am Donnerstag den 17. November, abends 8 Uhr. Referent: Dr med. R. A. Mayer (Furtwangen). —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag den 18. November, 17 Uhr, Marstallstraße 1, Dr. Köstlin: „Mensch und Tier". Jedermann hat Zutritt. —

Eingesandt

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Lieber Magistrat!

Sieh dir doch bitte einmal bei Regenwetter das Stück der Enckestraße zwischen Kaserne und Sudenburger Bahnhof an. So fleißig auch die Straßenreinigung an andern Stellen der Stadt ihre Pflichten erfüllt, für dies kleine Stück scheint sie sich noch nicht zu interessieren, trotzdem es tagtäglich von tausenden Menschen passiert werden muß, die lieber einen Umweg machen würden, um nicht ein Schlammbad zu nehmen, wenn der nächste Bahnübergang (Sedanbrücke) nicht zuviel Zeitverlust bedeutete. Oder besteht etwa für die Anlieger die Pflicht zur Reinigung der Straße? Dann mag sich einmal die Polizei, die ja ganz in der Nähe wohnt, der Sache annehmen. Auf jeden Fall muß hier dringend Abhilfe geschaffen werden. Die armen Passanten haben es sowieso schon schwer genug, da sie oft viele Minuten an den Bahnschranken warten müssen, um die Züge an dieser stark befahrenen Strecke vorbeizulassen oder dem Rangierverkehr zuzusehen. Auch unsre Eisenbahndirektion könnte sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie wenigstens erwägen würde, ob sich nicht an dieser Stelle die Errichtung einer Fußgängerbrücke lohnt. In absehbarer Zeit ist ja wohl kein Geld vorhanden, um eine Straßenüberführung à la Sedanring zu bauen, während der Verkehr infolge des neuen Stadtteils in der Wilhelmstadt ständig wächst.

Ein Passant.

Jagd im Stadtpark?

Am Sonntag den 6. November machte ich mit noch einigen Freunden vormittags zwischen 8 und 9 Uhr einen kleinen Spaziergang im Stadtpark. Schon von fern hörten wir knallen, gaben aber weiter nichts darauf. Als wir jedoch in die Nähe des Scherbelberges kamen, sauste plötzlich über uns eine Schrotladung hinweg. Nur dem Umstand, daß wir in der kleinen Schlucht waren, haben wir es zu danken, daß wir heil davonkamen. Als wir Umschau hielten, standen auf der Wiese ein städtischer Wärter und ein korpulenter Herr im Jagddreß mit doppelläufigem Jagdgewehr nebst Hund. Sind derartige Jagden, ohne vorherige Absperrung, im städtischen Park erlaubt? —

Wasserstände

Elbe			Buchs	Fall
Nimburg	11.11.	0,12	—	—
Brandeis	„	— 0,36	—	—
Melnik	„	+ 0,46	—	—
Leitmeritz	„	+ 1,01	—	—
Aussig	12.11.	— 0,34	0,57	—
Dresden	„	— 1,17	—	—
Torgau	„	+ 0,28	0,40	—
Wittenberg	„	+ 1,54	0,19	—
Roßlau	„	+ 0,70	0,25	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,89	0,50	—
Magdeburg	„	+ 0,76	0,13	—
Tangermünde	„	+ 1,40	0,06	—
Wittenberge	„	+ 0,88	1,47	0,03
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ —	0,88	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,94	—	0,01

Mulde			Buchs	Fall
Döbren	12.11.	+ 0,76	—	0,03
Unstrut und Saale				
Grochlitz	12.11.	+ 2,68	—	—
Trotha Ufr.	„	+ 2,4	1,14	—
Bernburg Ufr	„	+ 1,84	1,10	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,64	0,8	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,90	1,08	—
Grizehne	„	+ 0,91	1,18	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	11.11.	+ 2,91	0,01	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,38	0,01	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,66	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,74	—	—
Havelberg	„	+ 2,15	0,02	—

Wettervorhersage

Aussichten für Sonntag: Bei auffrischenden nordöstlichen Winden im ganzen wolkig bis trübe, zeitweise etwas Schnee, Temperatur zunächst noch sinkend.

Für Anfang der Woche allmählicher Uebergang zu milderem Wetter wahrscheinlich.

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 11. November

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchsteuer) betrug für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 10 Zentner der prompten Lieferung innerhalb 10 Tagen 25,50—26, per November-Dezember 26 Mark, für gemahlene Weine. Tendenz stetig.

Magdeburger Produkten-Börse vom 11. November

Weizen 12,6—12,70. Tendenz ruhig. Roggen 12,40—12,50 Tendenz ruhig. Sommergerste 12,25—12,75. Tendenz stetig. Wintergerste —,—, Tendenz —. Hafer 11,4—11,50. Tendenz fest. Futterwicken 26,00—27,00 Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 20 Zentner. Weizenmehl, Spezial 36,50—37,50. Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70proz. 34,25—34,75 Tendenz ruhig. Alles für 100 Kg. einschl. Sack. Weizenkleie 7,40—7,60, Tendenz stetig. Roggenkleie 7,30—7,50 Tendenz stetig. Alles für 50 Kg ab Verladestation.

Magdeburger Angelegenheiten

Kampfruf

Es brach die Welt zusammen
In blutigrotem Tod.
Aus Trümmern und aus Flammen
Erhob sich brennende Not.
Da griffen sie zum Steuer,
Die Männer der Partei!
Und stürzendes Gemäuer
Gab uns die Wege frei!

Es rollten goldene Kronen
Vor unserm Griff in Staub,
Und den gekrönten Drohnen
Entrissen wir den Raub.
Wir fegten mit hartem Besen
Das Haus des Volkes rein.
Knecht waren wir gewesen.
Jetzt wollten wir Herren sein!

Nicht ganz ist es gelungen,
Was wir so heiß gefühlt.
Die Kette zwar ist gesprungen,
Die uns am Boden hielt.
Zu viele Schmachgewalten
Verpesteten unser Haus. —
Da heißt's zusammenhalten!
Wir räuchern sie doch hinaus!

Je zäher wir am Werke,
Je größer unsre Kraft!
Das Recht ist unsre Stärke.
Auch dieses wird geschafft!
Ein jeder geh und werbe!
Genossen, all herbei!
Um unsrer Kinder Erbe,
Hinein in die Partei!

Peter Polter.

Wahlrecht Arbeitsloser zur Angestelltenversicherung

Das Reichsarbeitsministerium hat neuerdings zur Erhaltung des Wahlrechts Arbeitsloser zur Angestelltenversicherung einen wichtigen Bescheid herausgegeben. Nach § 129 Absatz 1 Satz 1 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli sind die Arbeitsämter verpflichtet, für unterstützte Arbeitslose die Beiträge zur Rentenversicherung zu leisten, die zur Erhaltung der Anwartschaften notwendig sind. Versicherte Angestellte können sich nur dann an der Wahl beteiligen, wenn in der Versicherungskarte oder der Bescheinigung der Ersatzkarte wenigstens ein Beitrag innerhalb der letzten zwölf Monate vor der Wahl nachgewiesen wird.

Entrichtet das Arbeitsamt die Beiträge, die es nach § 129 Absatz 1 Satz 1 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu leisten hat, erst nach dem Zeitpunkt der Wahlen, so gehen arbeitslose Angestellte dadurch vielfach ihres Wahlrechts verlustig. Der Minister hält es deshalb für angebracht, wenn die Arbeitsämter unverzüglich darauf aufmerksam gemacht und angewiesen werden, die fraglichen Beiträge nicht erst gegen Jahresende, sondern, falls ein dahingehender Antrag gestellt wird, wenigstens einen Monatsbeitrag so rechtzeitig zu zahlen, daß die Angestellten ihr Wahlrecht ausüben können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dann, wenn in den letztverflossenen 12 Monaten überhaupt noch kein Beitrag gezahlt worden ist, der Verlust der Anwartschaft droht, mithin stets der Fall des § 129 Absatz 1 Satz 1 gegeben ist. —

Halsschmerzen

Die jetzige Jahreszeit begünstigt in hohem Maße das Auftreten von Erkältungskrankheiten. Zu ihnen rechnen auch die sogenannten „Halsschmerzen" Man meint damit gewöhnlich nicht Schmerzen außen am Hals, sondern vielmehr Schluckbeschwerden. In der Mehrzahl der Fälle finden diese Schluckbeschwerden ihre Ursache in einer Mandelentzündung. Plötzlich unter Fieber und Kopfschmerzen treten Schluckbeschwerden auf, der Rachen ist gerötet und die Mandeln, die sich zu beiden Seiten des Gaumens befinden, zeigen Rötung, Schwellung und mitunter einen weißlichen, punktförmigen Belag.

Wenn auch gewöhnlich bei einer einfachen Mandelentzündung, als deren häufigste Ursache, wie erwähnt, eine Erkältung anzusprechen ist, der Verlauf gutartig ist und die Krankheitserscheinungen schon nach wenigen Tagen abklingen, so muß doch aus verschiedensten Gründen dringend davor gewarnt werden, die Krankheit stets als harmlos zu betrachten. Denn einmal kann auch die leichteste Mandelentzündung schwere Nachkrankheiten auslösen, die das Herz, die Nieren oder die Gelenke befallen. Weiterhin kann die Mandelentzündung den Auftakt bilden, etwa für eine Scharlacherkrankung oder andre Krankheiten und schließlich kann selbst der Arzt bisweilen eine Mandelentzündung nicht ohne weiteres respektive ohne besondere Untersuchungsmethoden von einer echten Diphtherie unterscheiden. Man schenke daher den „Halsschmerzen", d. h. der Mandelentzündung, stets die nötige Beachtung, und rufe, zumal wenn Fieber vorhanden ist, bei jeder Mandelentzündung unverzüglich den Arzt!

Bis zu seinem Eintreffen können aber auch wichtige Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden. Zunächst gehört der Kranke ins Bett, man mache ihm einen Umschlag, bestehend aus einem mit kaltem Wasser getränkten, um den Hals geschlungenen Tuch, das von einem wollenen Tuch, einem Wollschal oder einem wollenen Strumpf überdeckt wird. Zweckmäßig ist es ferner, den Kranken mit einem geeigneten Gurgelwasser gurgeln zu lassen, etwa mit einer Wasserstoffsuperoxyd-Lösung, von der ein Eßlöffel auf einen Tassenkopf Wasser verdünnt wird.

Da die Mandelentzündung ansteckend ist, so vermeide man Anhusten oder Anniesen und halte besonders Kinder von dem Erkrankten fern. Für alles Weitere wird dann der Rat und die Behandlung des Arztes sorgen. —

— **Volkshochschule.** Im Rahmen der Magdeburger Volkshochschule hält der Expeditionsleiter Dr. Grotewahl, Leiter des Archivs für Polarforschung in Kiel, über seine Spitzbergen-Expedition 1925 einen Filmvortrag am Sonntag den 20. November, 11 Uhr, in den Kasino-Lichtspielen. — In Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Sprachvereins (Zweig Magdeburg) und der Magdeburger Volkshochschule spricht am Donnerstag den 17. November, 20 Uhr, in der Baugewerkschule, Am Krökentor, der Herausgeber der „Muttersprache", Dr. Streicher (Berlin) über den „Kampf gegen die deutsche Sprache". — Am Sonntag den 20. November, 10 Uhr, findet die erste Führung des Fräulein Grete Brandt durch das Kaiser-Friedrich-Museum statt, in deren Mittelpunkt die „Wohnkultur" steht. —

Von der Windmühle zur industriellen Großmühle

Man muß heute schon ziemlich weit aus der Großstadt heraus, wenn man noch eine alte Windmühle treffen will, vor allem eine, die noch in Betrieb ist, aus deren kleinen Luken der Müllermeister mit mehlstaubbedeckter Kappe nach dem Wetter schaut. Vor einigen Jahren stand auf einem Hügel hinter Biederitz noch eine alte hölzerne Mühle mit zerbrochenen Flügeln, die nicht mehr Mehl zu mahlen brauchte. Sie ist heute auch verschwunden. Nur ein Straßenname erinnert an ihre einstige Herrlichkeit. Die Windmühlen sterben, wie so vieles in dieser Zeit der großkapitalistischen Entwicklung, der technischen Vervollkommnung. Es wird die Zeit kommen, wo sie nicht mehr ihre bekannten Silhouetten am Horizont abzeichnen, wo Kinder nicht mehr wissen werden, was eine Windmühle ist.

Der spanische Dichter Cervantes hat uns von dem Ritter von der traurigen Gestalt, von Don Quichotte erzählt, daß er, in seinem Wahn, einen mächtigen Feind vor sich zu sehen, eine Attacke auf einer Windmühle ritt. Dabei kam der tapfere Ritter den gewaltigen Flügelarmen zu nahe und wurde arg zugerichtet. Ob die Kinder späterer Generationen diese Geschichte überhaupt noch begreifen werden Man wird eine alte Windmühle, wie sie einst auf kleinen Hügeln bei jedem größern Dorfe standen, in einem Museum aufbauen müssen, damit die Menschen nicht vergessen, wie ihre Vorfahren das Mehl für das Brot herstellten.

Die Bereitung von Mehl ist heute nicht mehr eine Angelegenheit der Wind- und Wassermühlen, sondern der industriellen Großbetriebe, die ganz unabhängig vom Wetter, ob Wind oder nicht, enorme Mengen Getreide verarbeiten zu dem wichtigen Nahrungsmittel Mehl. Aus der Müllerei ist eine Mühlenindustrie geworden, die in der Volkswirtschaft eine bedeutende Rolle spielt.

Die Großmühle der G. E. G.

Wir haben wiederholt darüber berichtet, daß die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine auf dem Magdeburger Industriegelände einen großen und modernen Mühlenbetrieb errichtet, der der genossenschaftlichen Eigenproduktion in Deutschland ein neues Gebiet erschließen soll, der sich würdig in die Reihe der vielen andern G. E. G.-Betriebe einreihen wird. Am 11. Januar 1926 wurde auf dem Gelände der G. E. G. an der Straße Am Klosterkamp die Bauarbeit angefangen, am 1. Oktober 1927 war die Mühle betriebsfertig errichtet. Die Produktion hat begonnen. Die Konsumvereine können Mehl, Grieß und Graupen sowie Futtermittel aus der eignen Fabrik beziehen. Den gesamten Mehlbedarf der Konsumvereine, der im Jahre auf 6 Millonen Zentner geschätzt wird, kann die eine Mühle selbstverständlich noch nicht versorgen. Sie kann bei höchster Anspannung nur 800 000 Zentner leisten.

Der stolze Bau am Industriehafen aber ragt als Monument genossenschaftlicher Kraftentfaltung auf. Im Stile der neuen Sachlichkeit ohne jeden äußern Schmuck wurde der Bau aus violetten Klinkersteinen errichtet. Ein Industriepalast in modernster Gestaltung wurde errichtet, der zu dem Schönsten gehört, was Magdeburg auf diesem Gebiet aufzuweisen hat. Trotz der Einfachheit in der Behandlung der Fronten ist nicht der Eindruck klobiger, unförmlicher Gebäudemassen entstanden. Durch die Anordnung der einzelnen Bauteile zueinander liegt Bewegung und Schwung in der Architektur. Die Längenachse wird betont durch die beiden hintereinander im Zuge des Hafenbeckens gelegenen 27,20 Meter hohen und 60 Meter langen Gebäude, von denen direkt am Hafen der Mehlspeicher und dahinter das Mühlengebäude liegt. Der zwischen den beiden Gebäuden liegende Fabrikhof wird abgeschlossen an der Querseite durch zwei Treppentürme, die durch Brücken mit den Hauptgebäuden verbunden sind und aus sicherheits- und feuerpolizeilichen Gründen notwendig sind.

Der Blick wird gefangen und aufwärtsgeführt durch den 41 Mtr. hohen Silo, der das ganze wie ein Turm überragt und ihm durch seine Massigkeit Haltepunkt und Kulminationspunkt ist. Nach Süden, nach der Straße zu liegt das Bureauhaus mit Wohnungen der Betriebsleiter, und nach Osten zu, von dem Ankommenden nur am aufragenden Schornstein erkenntlich, das Maschinenhaus. Von diesem erhält der Betrieb seine Heizung, Dampf für Trockeneinrichtungen und Reinigung und elektrische Kraft für die Maschinen.

Vom Getreidekorn bis in den Mehlsack.

Es ist ein weiter Weg, den das Getreide zurücklegen muß, ehe es als feinstes Mehl zum Versand in die Säcke gefüllt werden kann. Mit der Bahn oder im Schiff wird es angefahren, um im Silo zunächst gelagert zu werden, und nötigenfalls die erste Trocknung zu erfahren. Der Silo ist ein Betonbau, nur außen mit Klinkern verblendet, der nach dem allermodernsten System arbeitet. Er hat ein Fassungsvermögen von 5700 Tonnen, das sind 150 000 Zentner. Eine pneumatische Sauganlage nimmt stündlich 50 Tonnen Getreide auf. In 2 Stunden ist der größte Elbkahn gelöscht. In 66 Silozellen lagert das Getreide. Durch ständige Zufuhr von frischer Luft wird es vor dem Verderben geschützt. Zur Feststellung der Temperatur in den Zellen dienen elektrische Fernthermometer. Man kann im Parterre die Temperatur auch der höchsten Zelle ablesen.

Ehe das Getreide den Weg in die Mühle antritt, wird es vom Staube befreit. Das geschieht, bevor es in einer automatischen Waage gewogen wird. Von der Waage wird es über einen Elevator auf zwei Reinigungsmaschinen transportiert, die wiederum Staub, Steine und sonstigen Unrat ausscheiden. Unterirdisch erfolgt nun die Ueberführung des Getreides von dem Hauptsilo nach dem Arbeitssilo, der der Mühle vorgelagert ist und 30 Zellen enthält, in denen nochmals etwa 1000 Tonnen gelagert werden können. Vom Arbeitssilo aus geht das Getreide in die Reinigung und gelangt von hieraus zur Verarbeitung in die Mühle. In der Reinigung sind vorhanden sechs Schälmaschinen mit Entlüftung für Weizen, vier für Roggen und drei für Hartweizen.

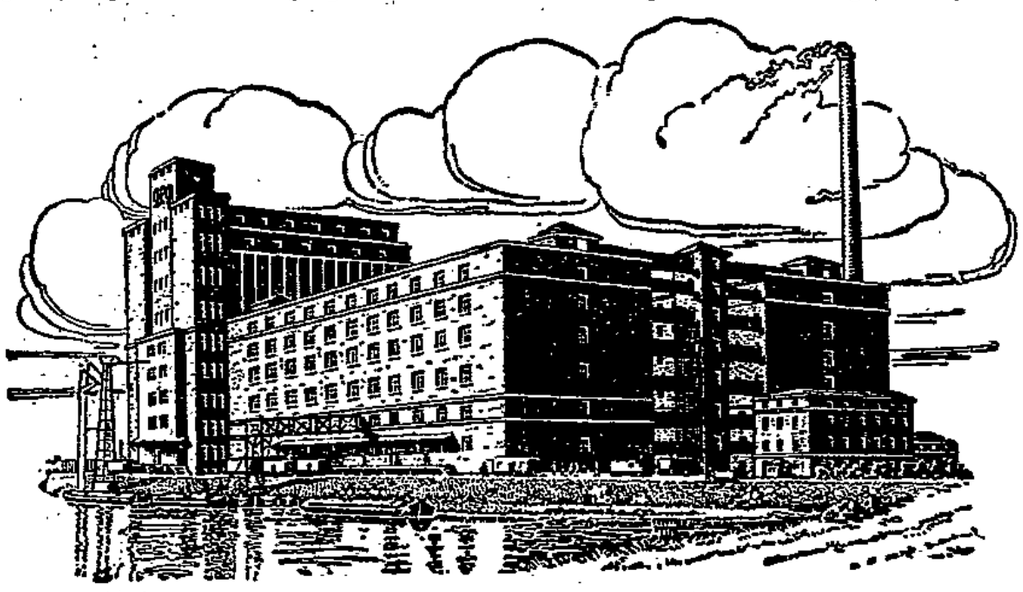
Die Arbeitsgänge der Mühle sind auf fünf Geschosse verteilt. Im Erdgeschoß befinden sich die Antriebsmaschinen (große Elektromotoren) und die Transmissionen. Sämtliche Betriebsräume sind von überraschender Sauberkeit. Staub, den man in einer Mühle überall vermutet, findet man nirgends. Der Parkettfußboden ist so sauber wie in einem Salon. Der Schmuckkasten jeder Mühle, der Empfangssaal für Ehrengäste, ist der Walzenboden. In der G. E. G.-Mühle arbeiten 55 Walzenstühle, 16 für Roggenmehl, 31 für Weizen und 8 für Hartgrieß.

Der Rohrboden ist mit Schnecken und Zulaufrohren versehen, die Schrot und Mahlgut auf die Walzenstühle bringen. Außerdem werden von hier aus durch zwei Elektromotoren die Maschinen der Roggen- und Weizenmühle in den obern Geschossen in Antrieb gebracht. Acht doppelte Putzmaschinen für Weizen und fünf für Hartweizen sind auf dem Putzboden eingebaut, während auf dem Plansichterboden elf Plansichter für Weizen, sieben für Roggen und zwei für Hartgrieß aufgestellt sind. Der Filterboden mit seinen Exhaustoren, die der Entlüftung der ganzen Mühlanlage dienen, ist der letzte und höchste Boden der Mühle, dort befinden sich auch noch vier doppelte Putzmaschinen für Hartweizen.

Die Leistung der Mühle beträgt in 24 Stunden: 75 Tonnen Roggen, 100 Tonnen Weizen, 25 Tonnen Hartweizen zur Hartgrießfabrikation, 12 Tonnen Hafer zur Haferflockenfabrikation, 9 Tonnen Gerste zur Herstellung von Graupen.

Die Mehlprodukte, hauptsächlich Mehl und Kleie, werden mit Schneckengängen in den Mehlspeicher transportiert. Dort sammeln sie sich ebenfalls in großen Vorratszellen. Mit Hilfe einer automatischen Waage wird das Mehl dann auf maschinellem Weg in die Säcke gefüllt. Ein Arbeiter hat nur den leeren Sack unter den Apparat zu hängen und ihn nach kurzem Hebeldruck an der Maschine gefüllt wieder abzunehmen. Während der Füllung des einen wird der andre Sack verschlossen. Riesige Lagerböden nehmen die Bestände dann auf. Sackrutschen verbinden die einzelnen Etagen miteinander. Es ist möglich, daß ein Sack auf dem fünften Boden abrutscht ohne Unterbrechung hinein bis in den Kahn oder Eisenbahnwagen.

Zur Sicherung bei Feuersgefahr ist im ganzen Mühlenbau und Mehlspeicher eine Sprinkler-Anlage eingebaut, die selbsttätig in Funktion tritt, wenn die Hitze in irgendeinem Raum etwa 70 Grad überschreitet. Neben Laboratorium und Versuchsbäckerei sind Sanitätsraum, Badeeinrichtung und gute Aufenthaltsräume für das Personal zu erwähnen. In einem massiven Fahrradschuppen können 90 Räder untergestellt werden.



G. E. G. und Stadtchemiker von Magdeburg.

Das stolze Mühlenwerk am Magdeburger Industriehafen ist in vollem Betrieb. Zahlreiche Arbeiter und Angestellte haben in ihm Beschäftigung. Und die Stadt darf Freude haben über das Werk, ja sie hat der G. E. G. ihre Freude und Anerkennung auch offen ausgesprochen. Es war nicht immer so, daß eine Stadtverwaltung die Produktionsstätten der Genossenschaften gern aufnahm. Auch Magdeburg hat in der Vergangenheit der G. E. G. allerlei Schwierigkeiten bereitet. Das war so: 1904 beschloß die G. E. G. die Errichtung ihrer ersten Seifenfabrik. Sie sollte in Aken a. d. Elbe errichtet werden. Die Stadt erhob gegen den Bau eines Werkes in ihrer Gemarkung Einspruch wegen „Gefährdung der Staats- und Gemeindeinteressen". Besonders hervorgetan hat sich dabei der Major Placke, der in Aken seinerzeit einen großen Einfluß ausübte.

Aber nicht nur Aken machte mobil gegen die Seifenfabrik. Auch Magdeburg tat sein möglichstes, um sie zu verhindern. Der Herr Stadtchemiker Dr. Pfeiffer erhob Einspruch gegen den Fabrikneubau in Aken, weil durch seine Abwässer das Trinkwasser Magdeburgs sehr leiden würde. Gewerbeaufsicht und Kreisarzt allerdings sahen keine Gefahr, da die Abwässer der Fabrik erst nach Klärung in die Elbe geleitet werden sollten.

Die G. E. G. entschloß sich daraufhin nach Zerbst zu gehen. Aber auch hier wollte der Magdeburger Stadtchemiker sich nicht zufriedengeben, obwohl die Abwässer in den Nutebach geleitet werden sollten, der zwar ein Nebenfluß der Elbe ist, aber von Zerbst bis zur Elbe eine vollständige Reinigung der Abwässer besorgt hätte. Auch in Zerbst gelang es infolge dieser Einsprüche nicht die Fabrik zu erbauen. Nach langem Hin und Her kam man dann 1909 endlich zur Errichtung der Fabrik in Gröba, das zwar auch an der Elbe liegt, dem Magdeburger Stadtchemiker aber wahrscheinlich weit genug von hier.

Die Eigenproduktion der G. E. G., die mit soviel Schwierigkeiten begann, hat heute einen ungeahnten Umfang angenommen. Der ersten Seifenfabrik ist eine zweite gefolgt in Düsseldorf, eine Teigwaren-, Zündholz-, Schokoladen-, Konserven-, Fleischwaren- und Bürstenfabrik, und in Magdeburg eine Nährmittelfabrik und jetzt die Mühle. Wir haben noch nicht alle Werke genannt, die über ganz Deutschland verstreut sind, wir wissen aber, daß die G. E. G. noch weitere Pläne hat. Sie wird ihre Eigenproduktion ausdehnen zum Wohle der deutschen Konsumgenossenschaften, die sie ja mit Waren zu versorgen hat. Die genossenschaftliche Eigenproduktion ist nicht gerichtet auf Anhäufung von Privatkapital. Alles Kapital kommt den deutschen Genossenschaften wieder zugute. Soziales Kapital, Gemeinschaftskapital zum Zwecke gemeinnütziger Produktion zu bilden, das ist das Ziel der G.-E.-G.-Fabriken, das ist auch die Aufgabe der neuen Magdeburger Mühle, der in andern deutschen Wirtschaftsgebieten weitere folgen sollen. —

Brikett-Zentrale
G. m. b. H.
Hauptkontor Staatsbürgerplatz 4
Telephon 6470-71
Telephon 6470-71
liefert: Kohlen, Koks, Briketts und Grudekoks
stets in hervorragender guter Qualität.

Vereine und Versammlungen

Die Arbeitszeit der Angestellten.

In einer stark besuchten Versammlung der Funktionäre der freien Angestellten-Gewerkschaften sprach Verbandsvertreter Bach vom Zentralverband der Angestellten über die Arbeitszeit der Angestellten. Der Redner gab ein Bild von der Beschäftigungsdauer in der Vergangenheit, die zu den heutigen Schutzbestimmungen geführt habe. Nicht weniger als 12 bis 14 Stunden dauerte einst die regelmäßige Arbeitszeit. Es gab Väter, die ihre Kinder an den Wochentagen nie zu Gesicht bekamen. Morgens in aller Frühe verließen sie das Haus und erst in später Stunde, wenn die Kinder längst schlafen gegangen waren, kamen sie heim. Diese unwürdigen Zustände wurden durch gesetzliche Bestimmungen beseitigt. Trotzdem weisen auch die heutigen Bestimmungen zahllose Lücken auf, so daß auch noch jetzt Ueberarbeit sehr oft geleistet wird. Darunter muß auch der Körper leiden. Der Mensch braucht nicht nur Arbeit, sondern auch Erholung, braucht Freizeit, um sich dem Familienleben zu widmen und in der freien Natur neue Kräfte für den Beruf zu sammeln. Aus diesem Grunde muß die Forderung auf eine achtstündige Arbeitszeit mit aller Entschiedenheit durchgesetzt werden.

Verbandsvertreter Bach gab anschließend einen Bericht über die Arbeitszeitfragen in Magdeburg. Der Zentralverband der Angestellten habe den Tarif gekündigt, um die im Vertrag vorgesehene unbezahlte Pflichtüberstunde (9. Stunde) zu beseitigen. Grundsätzlich ist die Gewerkschaft gegen Ueberstunden. Werden solche aber im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen geleistet, müssen sie auch bezahlt werden, und zwar mit einem Aufschlag von 25 Prozent. Verhandlungen mit den Arbeitgeberverbänden sind gescheitert, so daß der Schlichtungsausschuß angerufen werden muß.

Nach einer lebhaften Aussprache, in der die Tätigkeit der Gewerkschaft gutgeheißen wurde, sprach Genosse Bach über die Wahlen zur Angestelltenversicherung. Er gab kurz die Forderungen des Zentralverbandes der Angestellten bekannt, der eine Erhöhung der Renten für alte und erwerbsunfähige Angestellte fordert, die heute durchschnittlich nur 54 Mark im Monat beträgt. Nach einem Leben voll Arbeit müssen die Angestellten vor der Not geschützt sein. Er verlangt ferner die Herabsetzung der Altersgrenze für den Rentenbezug von 65 auf 60 Jahre sowie Erhöhung des Kinder- und Witwengeldes und den Rechtsanspruch auf Heilverfahren. Die Reichsversicherung müsse im Interesse der Angestellten so ausgebaut werden, daß sie in allen Lebenslagen größtmögliche Hilfe leisten kann.

Auch hieran schloß sich eine rege Aussprache, die das große Interesse für die wichtigsten Berufangelegenheiten bewies. —

Bücherschau

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Die deutsche Dichtung in ihren sozialen, zeit- und geistgeschichtlichen Bedingungen. Eine Skizze von Alfred Kleinberg. Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68. Preis 12 Mark. Das mit Sorgfalt gedruckte und ausgestattete Buch ist die erste geschichtsökonomisch aufgebaute Literaturgeschichte. Denn noch niemand hat es bisher versucht, den innigen Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen und dem ideologischen Ueberbau, wie er sich in der Dichtung aller Zeiten kundtut, im Ganzen der Literatur von den ältesten Tagen der germanischen Wertgenossenschaft bis in unsre Gegenwart hinein nachzuweisen. Kleinbergs Darstellung führt vom Chorgesang der alten Germanen bis zum Expressionismus der jüngsten Vergangenheit und zeigt in klarer historischer Gliederung, wie sich aus der ökonomisch-gesellschaftlichen Struktur der einzelnen Epochen die ihr gemäßen Formen, zu denken und zu dichten, mit innerer Notwendigkeit entwickelt. So erweist die oft gelästerte marxistische Dialektik ihre alte Lebenskraft auch in Bereichen der Geistesgeschichte, wie sie bisher nur gelegentlich angewendet wurde, und bewährt ihre Fruchtbarkeit ebenso nach der literarischen Seite; sie zeigt Zug um Zug, wie Kultur, Geistesleben und Dichtung lediglich als Ueberbau über wirtschaftlichen Vorgängen voll begriffen werden können, und auf künstlerische Strömungen, Persönlichkeiten und Werke wirft sie ein ganz neues Licht, indem sie sie als in der Gesellschaft wirkend und durch die Gesellschaft bewirkt nachweist. Dieses wissenschaftliche Verfahren macht das Buch zu einem schöpferischen Werke, das wenig Neuland betritt. Die lebendige Kraft des energisch ausschreitenden, nirgends durch Aufzählungen und Namenhäufungen gehemmten Berichts wird noch beträchtlich durch die Bildtafeln gesteigert, die dem Kunstschaffen des Zeitabschnitts entnommen sind, den sie jeweils illustrieren, um die sozial- und kulturhistorischen Ausführungen durch die Anschauung zu unterstützen. Ein umfassendes Personen- und ein gründlich gearbeitetes Sachregister mit mehr als 200 Schlagwörtern, das den Inhalt nach den verschiedensten Gesichtspunkten gliedert und überdies dem nicht vorgebildeten Leser schwierige Fachausdrücke erläutert, erhöhen die allgemeine Brauchbarkeit des Buches und machen es für Büchereien und literarisch Interessierte gleich unentbehrlich. —

Singende Galgenvögel. Drama in vier Aufzügen von Upton Sinclair. Malikverlag, Berlin W 9, Köthener Straße 38. Preis 1,80 Mark. Der Titel ist nicht gerade glücklich gewählt. Denn es handelt sich in dem ergreifenden Werke nicht um jene Heruntergekommenen, die man halb humoristisch, halb bitter als Galgenvögel oder Spitzbuben bezeichnet. Das Drama zeigt uns vielmehr den Kampf der amerikanischen Klassenjustiz gegen anarchistische, streikende Arbeiter. Die ganze Brutalität einer durch nichts gehemmten Verbrecherclique, die sich auf den Richtersesseln breitmacht, gegen die Bedrücker des Kapitalismus wird hier in einer Reihe Bilder behandelt. Der Held des Stückes, „der rote Adam", geht elend zugrunde, aber die Idee ist unsterblich. Das Drama faßt auf Erlebnissen des Dichters bei einem Hafenarbeiterstreik in Los Angeles. Sinclair betont, daß er Sozialist ist, und nicht zu den Unwissenden gehört, aber er trete für das Recht jeder Gruppe ein, ihre politische und soziale Meinung frei auszusprechen. —

Der Jäger auf Scharhörn. Eine Erzählung von Hans Leip. Umfang 96 Seiten. Ganzleinen 5 Mark. Verlag Gebrüder Enoch, Hamburg, Mönckebergstraße 17. Ein junger Mensch verbringt einen Sommer auf der Nordseeinsel Neuwerk, zwischen Hamburg und Helgoland gelegen. Bei der Strandung eines Dampfers wird als einzig Ueberlebender der junge Neger Kubi gerettet, mit dem sich der junge Hamburger anfreundet und vielerlei Abenteuer erlebt. Diese sind ebenso einfach wie seltsam und unheimlich, genau wie die Landschaft, darin sie geschehen. Manche sonderbare, kurrige Leute leben auf der Insel im alten Städtebecken, die alle in der Erzählung ihr eigenes Leben treiben. Manches Vertraute ist in dem Buche zu erkennen über die Seele des jungen Menschen, der sich zur ersten Männlichkeit entwickelt, über Zerrissenheit und Quel erster Freundschaft und Liebe. Getragen von einem Ahnen-durchbrechenden Humor, zeigt die anfangreiche Erzählung Leips meisterhafte Sprachkunst und die unerschöpfliche Fülle seiner Phantasie.

Die Herren von Hermelin. Von Robert Louis Stevenson. Umfang 80 Seiten. Preis: Leinen 4,80 Mark. Verlag Gebrüder Enoch, Hamburg, Mönckebergstraße 17. In der von Paul Theyßing herausgegebenen Gesamtausgabe von R. L. Stevensons Werken erschien der 12. Band „Die Herren von Hermiston". Der Roman hat einen historischen Hintergrund. Er schildert in prächtigen Farben die Landschaften Schottlands und charakterisiert in spannender Handlung die Gegensätze zwischen wilden Bauern und stolzen Geschlechtern des alten Schottlands. Das Hauptproblem ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn. Der Vater, Lord-Oberrichter, wird vom eigenen Sohn verurteilt. Er spricht aber seinen Sohn, weil dieser sich öffentlich bei einer Hinrichtung gegen ihn und den Richterstand auflehnt, auf sein Gut in nordschottischer Gegend und verkündet ihm, daß er unmöglich wäre. Die Handlung des Romans spielt dann meisterhaft auf dem Lande, wo der Sohn eine große Liebe zu einem Mädchen erlebt. Als dieses von einem Freunde verführt wird, tötet er diesen. Nunmehr verurteilt der Vater seinen Sohn zum Tod am Galgen. Kaum hat er das Urteil gefällt, wird er vom Schlag gerührt und stirbt. Der Sohn wird aus dem Kerker befreit und flieht mit dem geliebten Mädchen nach Amerika. —

Die Kirche in der Karikatur. Von Friedrich Wendel. Eine Sammlung antiklerikaler Karikaturen (125 bisher noch nicht veröffentlichte Illustrationen), Volkslieder, Sprichwörter und Anekdoten. Erschienen bei „Der Freidenker", Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 29, Gneisenaustraße 41. Preis auf holzfreiem Papier gedruckt und in Ganzleinen mit Goldaufdruck gebunden 3 Mark. Friedrich Wendel, auf dem Gebiet der Karikaturenforschung kein Unbekannter mehr, bietet in diesem Buch eine kulturhistorisch äußerst wertvolle Materialien-Sammlung, die zudem jedem, die sie durcharbeitet, Stunden reinsten Vergnügens bereitet. Man kommt zu der Ueberzeugung, daß das Beste, was der Volkswitz aller Zeiten geleistet hat, immer auf Kosten der Kirche zustande gekommen ist. Wieso das aber so war und sein mußte, legt Friedrich Wendel mit kurzen, scharf unterreißenden Strichen seiner Feder dar.

Wiesbadener Volksbücher. Von der wohlbekannten Sammlung der Wiesbadener Volksbücher (zu beziehen durch die Geschäftsstelle Buchhandlung Eberhardt-Verm in Wiesbaden) sind mehrere Hefte neu erschienen. Nr. 205 (30 S. Preis 35 Pf.) bietet zwei Erzählungen der schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf „Der Jahrmarktsabend" und „Das Gänsemädchen Asa", die beide aus ihrem bekannten Hauptwerk „Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen" geschickt herausgeschält sind. Das nächste Heft von Anton Schott (64 S. 20 Pf.) enthält zwei Erzählungen „Die Landstreicher", „Die gefährdete Fähre", aus der Feder dieses deutschböhmischen Schriftstellers. Nr. 207 (96 S. 60 Pf.) ist eine wenig bekannte Erzählung von Ernst v. Wildenbruch „Die Beichte". Den Beschluß machen Nr. 208 (77 S. 45 Pf.) und Nr. 209 (91 S. 50 Pf.) mit je zwei Erzählungen von Wilhelm Riehl. Der erste Band enthält „Die Hochschule der Demut" und den lustigen Schwank vom Schultheißen in Rosenthal „Rheingauer Deutsch". Der zweite Band bietet außer den beiden historischen Erzählungen „Burg Reibeck" — gemeint ist die Ruine Reichenberg bei St. Goarshausen — und „Jörg Muggenhuber", das schönste Stück aus den Jugenderinnerungen des Verfassers, das die Zeit bis zur Universität umfaßt. —

Die Schule und das Recht des Kindes. Von Dr. Seidel. Preis 1,50 Mk. Schulzesche Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung (R. Schwartz) Oldenburg i. O. Seidels Schrift will der Führer für Laien durch die Kampfeswirren um ein neues Reichsschulgesetz werden. Wer nicht abseits stehen, wer mitarbeiten und Stellung nehmen will, dem sei die Arbeit empfohlen. —

Erlebtes unter dem Zarenjoch. Von J. Rubin. Verlag Buchdruckerei Viktoria G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 128. Volksausgabe. 8°, 88 Seiten. Broschiert 1 Mark. Der Verfasser schildert in dem Buche die Gefahren und Mühsale, welche die Sozialrevolutionäre im Anfang der Bewegung unterm Zarenjoch in Rußland durchgemacht haben. —

Arbeiter-Sprachzeitung. Populär-wissenschaftliche Monatsschrift für das Studium fremder Sprachen und zur Förderung fremdsprachlicher Kenntnisse. Fox-Verlag, Berlin W 57. Herausgeber Heinrich Fuchs. Redaktion und Verlag Berlin W 57, Zietenstraße 6a. Erscheint am 15. eines jeden Monats. Einzelpreis 40 Pf. Vierteljahrs-Abbonnement 1 Mark. —

Eifersuchtstragödie in Barleben

Am 4. Oktober 1927, morgens kurz vor 7 Uhr, gab auf der Straße in Barleben der 27 Jahre alte Bankbevollmächtigte Alfred Wittenbecher vier Revolverschüsse auf seine Braut Lisbeth Theuerkauf ab, die das junge Mädchen schwer, zum Glück aber nicht lebensgefährlich, verletzten. Danach richtete der Täter auf sich selbst die Waffe. Die Restschüsse im Revolver verfehlten ihr Ziel, worauf Wittenbecher sein Taschenmesser zog und sich die Pulsadern durchschnitt. Passanten brachtem dem Täter sowie dessen Braut schnelle Hilfe, so daß beide wieder genesen konnten.

Das ist kurz der Inhalt der Verhandlung, die am letzten Tage das Magdeburger Schwurgericht, unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Löwenthal, beschäftigte. Wegen versuchten Totschlags stand Wittenbecher vor den Geschworenen. Seit dem 4. Oktober befand er sich in Untersuchungshaft. Unter den Zeugen befinden sich die Eltern des verletzten Mädchens und schließlich auch Lisbeth Theuerkauf, die 5 Jahre lang die Braut des Angeklagten gewesen war. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Hirschberg.

Der Angeklagte ist ein kleiner schmächtiger Mann, der im ersten Augenblick keinesfalls den Eindruck macht, als könnte er im Stadium höchster Gefühlserregung zur Waffe greifen und auf einen Menschen schießen. Und doch hat er es getan. Um das verstehen zu können, ist es notwendig, alles das zu erörtern, was den Angeklagten dazu gebracht hat. Er stammt aus der Provinz Posen, und zwar aus einem Dorfe, das jetzt zu Polen gehört. Er selbst verzichtete darauf, polnischer Staatsbürger zu werden, verläßt mit 20 Jahren das Elternhaus und kommt als Gutsverwalter nach Barleben. Hier lernt er Lisbeth Theuerkauf kennen, ein junges, anmutiges Mädchen. Flüchtige Bekanntschaft führt zur Freundschaft und schließlich kommt der Tag, wo beide merken, sich gegenseitig so herzlich zugetan zu sein, daß sie fortan als Verlobte gelten wollen. Das war im Jahre 1922. Fünf volle Jahre hat die Freundschaft und Liebe gedauert.

Kurz vor Weihnachten 1926 ging es aber nicht mehr. Wittenbecher hatte inzwischen eine Stellung bei einer Magdeburger Bank gefunden. Zwischen den Herzensbund der beiden jungen Leute hatte sich ein häßlicher Kobold gestellt:

Launne der Braut und Eifersucht des Bräutigams!

Der Vater Theuerkauf, ein in Lebensstürmen gereifter Mann, redete der Tochter gut zu und spendete dem klagenden jungen Manne Trost und erreichte damit, daß sich das Verhältnis wieder zuzog. Monate gingen ins Land, ohne daß sonderliche Zwischenfälle eingetreten waren. In dem Herzen des Mädchens schlummerte aber der Keim der Abneigung gegen den Bräutigam, der nicht zu töten war. So kam es schließlich, daß die Braut empfindlich wurde, den Bräutigam mit Vorwürfen überschüttete, während der Angeklagte in dem Verhalten seiner Braut etwas andres suchte und sich einbildete, Grund zur Eifersucht zu haben. Von diesem Tag an, wurde den beiden Menschen das Leben zur Pein.

Lisbeth Theuerkauf war mit ihrem Entschluß fertig. Sie sah ein, daß ihre Liebe zu dem Bräutigam nicht so stark war, um mit ihm die Ehe eingehen zu können. Sie hatte aber bereits Geschenke von ihm angenommen, die nur ein Mann einem Mädchen macht, der die feste Absicht hat, das Mädchen zu heiraten. Sie überwand die Zweifel nicht, die sich in ihrem Herzen eingenistet hatten und schickte kurz entschlossen eines Tages dem Bräutigam ihren Ring und einen Teil seiner Geschenke zurück. In einem Briefe schrieb sie ihm, daß er ihren Entschluß das Verlöbnis zu lösen, nicht zu ändern versuchen möge, weil sie der Ueberzeugung sei, daß sie nicht zueinander passen.

Alfred Wittenbecher ist ein seltsamer Mensch. Er besitzt nicht die Energie, allen an ihn herantretenden und drohenden Schicksalsschlägen entgegentreten zu können, wie es ein Mann können muß. Wittenbecher ist Stimmungsmensch. Der Brief seiner Braut war dazu angetan, in ihm den Glauben zu erwecken, daß für ihn das Leben nun wertlos sei. Er versuchte ein Versöhnung. Das war zwecklos. Das Mädchen blieb fest. Er bat sie, ihn anzuhören. Sie kam dem nach. Ihren Sinn konnte nichts ändern. Wittenbecher, der in der Familie Theuerkauf seine zweite Heimat gefunden hatte, wurde plötzlich mit all den Fragen, die ihn umdrängten, nicht mehr fertig. Er verzweifelte an der Welt. Er wußte, daß wohl alles auf der Welt vergänglich sein möge, er lebte aber in dem Glauben, daß nach dem alten Bibelwort die Liebe unvergänglich sei. Er fand sich nicht mehr zurecht im Leben. Und der Liebesweisheit letzter Schluß, war der — Revolver.

Er wollte sich selbst töten. Alle Hoffnungen, die er an das Leben gestellt hatte, waren zerbrochen. Er suchte in seiner Braut Erfüllung für heiße Wünsche: Liebe, Heimat, Lebensfreude! Uebrig blieb ein Brief, in dem nüchtern stand: Es hat keinen Zweck, wir passen nicht zusammen! Hätte der Angeklagte so real und wirklich denken können, wie seine Braut, niemals wäre es dazu gekommen, in ihm den Entschluß reifen zu lassen, aus dem Leben scheiden zu wollen. Für die seelischen Depressionen, die der Angeklagte durchgemacht zu haben scheint, ist erwähnenswert, daß er sich nicht nur eine Kugel in den Kopf jagen wollte und damit still aus dem Leben zu gehen, nein, er wollte sich vor dem Hause seiner Braut erschießen, um — wie er sich ausdrückt — damit zu erzielen, daß für immer in ihr die Erinnerung bleiben möge, daß sie ihm unrecht getan hätte.

In der Nacht vor dem Unglückstag durchfliegt er in Gedanken noch einmal sein bisheriges Leben. In einem Gedicht, das er zur Begründung seines Schrittes hinterlassen wollte und das in jener Nacht geschrieben wurde, heißt es: Ich muß aus dem Leben scheiden, weil ich das Leben ohne meine Braut nicht ertragen kann. Es beweist sich immer wieder, das Undank der Welten Lohn sei. Nach durchwachter Nacht erwartet er in der Frühe des nächsten Morgen auf der Straße seine Braut. Er wollte noch einmal versuchen, sie umzustimmen, und wenn das wiederum erfolglos bleiben sollte,

den Revolver auf sich zu richten

und sein junges Leben auszulöschen. Auf dem Rade kam ihm seine bisherige Braut entgegengefahren. Er grüßte und rief ihr etwas zu. Angeblich soll das Mädchen darauf gar nicht reagiert haben. Er zog den Revolver, schoß, das Mädchen stürzte schwer verletzt vom Rade. Dann richtete er den Revolver auf sich. Die beiden letzten Schüsse verfeuerte er. Als er merkte, daß er nicht richtig getroffen hatte, durchschnitt er sich die Pulsader.

Der Staatsanwalt sah die Geschichte mit sehr nüchternen Augen an. Er plädierte auf versuchten Totschlag, erkennt an, daß der Angeklagte ohne Ueberlegung gehandelt haben mag, gibt aber zu bedenken, daß er vier Schüsse abgegeben hat. Einmal hatte er zu seiner Braut von dem Schicksal der Carmen erzählt, woraus der Staatsanwalt schließt, das immerhin die entfernte Möglichkeit vorliege, daß der Angeklagte schon beim Kauf des Revolvers nicht nur die Absicht gehabt hat, sich nur selbst erschießen zu wollen. Er steht auf dem Standpunkt, daß solch ein Liebesdrama eine fühlbare Sühne erheische, die zugleich als Mahnung für die Oeffentlichkeit zu gelten habe, daß eben jeder Mensch seine Gefühle fest im Zaune halten muß. Er beantragte 1 Jahr und 1 Woche Gefängnis.

Rechtsanwalt Dr. Hirschberg beginnt sein Plädoyer mit einem Ausspruch des bekannten Pastors Bodelschwingh, der einmal gesagt hatte: „Halbe Narren sind wir alle. Ganze Narren sperrt man ein, aber die dreiviertel Narren bringen uns die größte Pein." Aus einem Zustand der Naretei und Raserei heraus, hat der Angeklagte zum Revolver gegriffen. Er lebte in dem Wahne, daß die Liebe unvergänglich sei. Er gehört zu jenen Menschen, für die das Dichterwort paßt:

Weise sein und lieben, kann kein Mensch,

das vermögen nur Götter! Der Angeklagte liebte. Alle Sonne dieser Liebe lag auf dem Angeklagten. Er glaubte, ohne sein Mädchen das Leben nicht mehr ertragen zu können. Er war nicht weise, sondern wußte eben keinen andern Ausweg mehr, als den Revolver. Ein solcher verdient die weitestgehende Milde des Gerichts. Die Mindeststrafe ist 1 Monate und 1 Woche Gefängnis. Weise sein und lieben, kann kein Mensch, das vermögen nur Götter.

Das Gericht beriet über diesen Fall nur knapp eine halbe Stunde. Es sprach den Angeklagten des versuchten Totschlags schuldig, erkannte aber auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Monat und zwei Wochen Gefängnis. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende noch einmal die Gründe an, die das Gericht bewogen haben, in diesem Falle die weitestgehende Milde walten zu lassen. Er betonte, daß der Richter die Pflicht hat, wenn es notwendig erscheint, die volle Strenge des Gesetzes anzuwenden. Der Richterberuf sei aber schön, weil der Richter auch Milde walten lassen kann. Der Angeklagte Wittenbecher ist schuldig. Er ist aber nicht so schuldig, daß er für seine Tat härter angefaßt zu werden verdient, als das geringst zulässige Maß des Gesetzes es zuläßt. Für den Rest der Strafe wurde dem Angeklagten Bewährungsfrist zugebilligt. Er wurde sofort aus der Haft entlassen.

Damit fand die achte diesjährige Schwurgerichtsperiode ihr Ende. Eine arbeitsreiche Woche haben die Geschwornen hinter sich. In einem Schlußwort richtet der Vorsitzende Worte des Dankes an die Geschwornen. —

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich 13. November Dr. W. Berger, Breiter Weg 62/63, Fernsprecher 3764.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an den dort wohnenden Aerzte wenden. —

Nikotinarme Lindwint
Zigarren zu 15, 20 und 30 Pfg.
Zigarillos zu 6, 8 und 10 Pfg.
Lindau & Winterfeld G. m. b. H.
Zigarrenfabrik Magdeburg

Bei Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten
Togal
Togal scheidet die Harnsäure aus!
In allen Apotheken

Plissee
Plissee-Brennerei R. Gaffke

SEIFEN

Leder-Ausschnitt
Gust. Hoffmeister

Haben Sie Stoff
Anzug oder Mant
29 Mk
Erich Kosmala
Breiter Weg 89/90

Unerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern
S. Benisch

Gardinen-Zentrale

Fürstenufer 3 1 Tr.
Straßenbahn-Haltestelle Brückfor

Kein Laden **Direkt ab Werk Plauen** Keine Ladenunkosten

Schleiergardinen Meter von 60 ₰ an
Künstlergardinen Fenster von 2.75 an
Moderne Stores ecrufarbig, Stück von Mk. 7.50 an
Handfilet-Stores ganz Netz, Stück v. Mk 12.00 an

Sprechapparate Mk. 14.50 b. 450
Schallplatten Mk. 0.80 bis 8.50

Die weltbekannten Menzzenhauer-Fabrikate Sehen, hören, staunen! 3581

Pabst
Magdeburg
Seit 23 Jahren der Billigste
Georgenstraße 4
Straßeneingang neb. Barasch
Riesenlager in Apparaten u. Platten
Teilzahlung - Vermietung - Tel. 3800
Reparaturen :: Ersatzteile

Lederausschnitt
sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filzunternäh- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billigst 3876
Carl Julius Braun
Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 48.

---

337 **Leder**
Meyer Michaelis
Grosse Marktstrasse 16.

Billigste Bezugsquelle
Sprechmaschinen Platten und Ersatzteile 33
Platten von 60 Pf an
Apparate bereits von . . . **14.00** an
Müllers Sprechmaschinenhaus nur Apotheker Telephon 3611
Bequeme Teilzahlung
Eigene mechan. Reparaturwerkstatt

ÖFEN-HERDE
Spiegelbrücke 10. **GIESAU** Stephansbrücke 2.

Sprechapparate zu billigsten Preisen
Platten von 50 ₰ an stets im
Musikhaus Eldowo
Katharinenstr. 11

Pianos
nur Qualitätsinstr.
Mk. 50 monatlich
Flügel- u. Klavier-Magazin
Staatsbürgerpl. 1.

Gründlicher Mandolinen-Unterricht wird erteilt. Rogätzer Straße 19/20, I.

Bekanntmachung

Am Montag den 14. d. M., abds. 8 Uhr, findet im Sitzungssaale des Rathauses eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung statt. Näheres siehe Kastenaushang.

Baethen-Tangerhütte, den 11. Novbr 1927.
Der Gemeinde-Vorsteher.

Besonders preiswertes Angebot aus einer Ladung

STEINGUT

3501

in bester Qualitätsware mit kleinen Schönheitsfehlern

Waschservice

Lindau	Goldrand	12.50
Bromberg	Schwarzrand	12.75
Tilsit	Goldrand	14.50
Dortmund I	schwarz Streifen	15.00
Ludwigsburg	Goldrand	16.75
Thorn	Schwarzrand	17.00

Waschservice
sämtlich 5teilig mit Schalen

Waschservice

Insterburg	Goldrand	17.50
Frankenthal	Goldrand	18.50
Dortmund II	schwarz Streifen	19.00
Hanau	schwarz Streifen	19.75
Potsdam	schwarz Streifen	20.75
Fürstenberg	schwarz Streifen	22.75

Schokoladenkannen
weiß 0.90 1.15 1.40 1.75
bauchig 0.85 1.25 1.60 2.00

Tortenplatten
weiß 1.40 1.55 1.90
dekoriert 3.25 3.50 3.75

Milchtöpfe
Delft 0.60 0.85 1.25 1.50
Dekor 0.85 1.00 1.40 1.75

Kannen-Untersetzer

Salz- und Mehlmetzen

Schubkasten-Etageren . . . . Mk 14.50 23.75 30.00 39.50

Walter Held
Breiteweg 196/197
Ecke Leiterstr.

Korbmöbel Puppenwagen empfiehlt
Kirschke,
Otto-von-Guericke-Str. 48 (Nähe Hasselbachplatz)
Ia. Stuhlflechtrohr
Pfd. 3.40

---

2 vollständig neue **Federbetten** für 80 ℳ auch im einzelnen, zu vert., sow. ein neues Deckbett, 20 ℳ, Kopfkissen 5 ℳ Goethestr. 27, pt.

Sprechapparate in sehr großer Auswahl
Schallplatten etwa 7000 Stück am Lager
Stets das Neuste!
Paul Schumann & Sohn
Breiter Weg 187
Telephon 7836
Gegründet 1889

Bei **Hautausschlägen** Pickeln, unreinem Teint, Furunkeln u. Ähnl. wird der vorzügliche Blutreinigungs-Tee „Sangirin" sehr gelobt.
Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b

PIANOS
reichhaltige Auswahl, gut und billig, monatlich
50 Mark
ohne Anzahlung
Weidners Pianohaus
Bahnhofstraße 20.

Chaiselongues
Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preiswert zu verk. R. Bende, Tapeziermeister, Adolfstr. 8 pt.

Verkaufe ganz billig:
Kanonenof. m. Zub., Küchenschr., 2 Tische u. 1 Satz Klarinetten. Heinrichberg, Schrotestr. 20.

Möbel!
Billigste Abbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen und Einzelmöbel, Standuhren, Korbmöbel, weit unter Tagespreis auch Teilzahlung. 3330
W. Schottstedt
Möbelhof, Gr. Münzstr. 2

Grammophon-Apparate u. Schallplatten
in Riesenauswahl zu billigsten Preisen
Teilzahlung
Flügel- u. Klavier-Magazin.
Staatsbürgerplatz 1 am Panorama.

Pfandversteigerung
am Donnerstag den 17. November mittags 2 Uhr. 207
Leihhaus Max Eckstein sen.
Königshofstr. 5
Ecke Südischehofstr.
Erneurungen werden wegen Bußtag nur bis Dienstag abend angenommen.

Kaufe Weibchen z. höchst. Preis.
Eitner,
Lessingstraße 26.

Danksagung.
Jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell u. billig kurierte. 15 Pf. für Rückporto erwünscht
Schleusenmeister Parschat, Oranienburg
Schleuse Lehnitz Nr. 76

Möbel
in guter Ausführung kaufen Sie preisw. bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grützmacherstr. 2 u. 11
Tel. 3156 Gegr. 1896

3-Morgen-Garten mit massiver Wohnl., 3 Zimmer, Küche, z. günstig Bedingungen zu verkaufen evtl. Tausch. A. Steitlin, Cracau, Neu-Brückenberg, Weg D.

Pelzbesätze
Amerik. Opossum in größter Auswahl
Kragen aus 2 Fellen von 15.— an
Skunks, tiefschwz. mit weiß, Kragen u. Manschetten 28.—
Sonstige Besätze in allen Pelzarten von 1.50 an
A. Zauderer
Pelzmoden
Breiter Weg 122, 1. Etage
Anruf 1427.

Großart. Gelegenheit!
Durch die Kündigung und Umzug meines Riesenlagers entsteht eine große Geschäftsumwälzung ich verkaufe deshalb zu **Spottpreisen**
1 sieg. Kutschwagen mit Geschirr, 2 flotte Pferde, 1 Lastauto, (2 to) 1 Möbelwagen. Zupfmaschinen, Furnierböcke usw. Ferner biete an spottbillig 1 gebrauchtes Speisezimmer 1 herrl. Herrenzimmer, 1 wundervollen Teesessel und ein sehr gut erhalt. Schlafzimmer und Teppiche.
Gustav Jentzsch,
Große Münzstraße 1.

Haben Sie Stoff?
Von mitgebrachten Stoffen fertige ich Ihnen mod. Anzug oder Mantel für nur
Mk **29.-**
einschl. Zutaten Tadelloser Sitz
M. Ehrlich
Katzensprung 11a am Alten Markt

---

15 MINUTEN
GENÜGEN, UM JEDEN ZUHÖRER VON DEN VORZÜGEN DES
„ELECTROLA"
MUSIK-INSTRUMENTS
UND DES
„ELECTROLA"-RATEN-SYSTEMS
ZU ÜBERZEUGEN.
VORSPIEL OHNE KAUFZWANG
GERINGE ANZAHLUNG · KLEINE MONATSRATEN
„AUTORISIERTE ELECTROLA-VERKAUFSSTELLE"

Krönings Söhne
Breiter Weg 155 Breiter Weg 155

Trinkt Wiwa-Kaffee er ist doch der beste!
Willy Walter, Kaffee-Einfuhr, Röstkaffeefabrik, Magdeburg.
Großverbraucher wollen Gratismuster mit Engrospreisen fordern

---

Jedes Buch besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchhandl. Volksstimme

Günstiges Angebot
1 sehr elegant. Wohnzimmer 300 ℳ, Sofaumbau 50 ℳ, 1 Sammelschrank 160 ℳ, 1 schweres gebr. Büfett 600 ℳ, 1 Auszugtisch 38 ℳ, 1 gr. Trumeauspiegel 65 ℳ, 1 schw. eichen. Schrank 160 ℳ, 1 Schrank 45 ℳ, 1 Truhe 30 ℳ, 1 Ecksofa 10 ℳ, 1 Schreibtisch 45 ℳ, 1 Korbgarnit. 0 ℳ, 1 Klubgarnitur 250 ℳ, 1 Klubsessel 60 ℳ, 8 schwere eichen. Stühle à 12 ℳ, mahr. Holzbetten, mit Patentmatratze u. Auflieger à 40 ℳ, 1 Vertikow 60 ℳ, 1 Büfett 200 ℳ, 1 kl. Zimmertisch 30 ℳ, 1 Bücherschrank 160 ℳ, 1 Kredenz 100 ℳ, 1 Waschtisch 60 ℳ, 1 Salonschr. 200 ℳ, 1 Salongarnitur 250 ℳ, 1 Ledersofa 150 ℳ, Chaiselongue 36 ℳ.
Gustav Jentzsch,
Breiter Weg 150

Sonder-Angebot
M. 42.-
in allen ganz feinen Farben

J. Nagell Nachf.
Otto-von-Guericke-Str 97
gegenüber Kantstr.

Albert Badelt 3325
Möbel
Magdeburg
Dreienbrezelstraße 4
Speise-, Herren- u. Schlafzimmer und Küchen
Einzelmöbel
Kleinmöbel
Kinder-Möbel
Korbmöbel
Sofas — Chaiselongues
Große Auswahl
Fabelhaft billig
Günstige Teilzahlungen

Gehrock-Paletot, eleg. Maßarb. f. 38 u. 38 Mk., Cutaway, mar. m. gestr. Hose, tadellos, f. 15 Mk., Damen-Wintermänt. 5 b. 10 Mk., unmod. Tuchmäntel zu Weihnachtsarb. f. Kissen u. dergl. f. 2 u. 3 Mk. Wint.-Kost., el., mod., schick, f. 12 Mk u. and. sportl., vk. Frau Reuter, Bandstr. 1, 2 Tr.

Hobelbänke zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis erb. u. B 3283 an Exp. d. Bl.

Bettstelle m. Matratze u. Kinderwagen verkauft preiswert. Ritter, Roßlauer Straße 1.

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.

Wahllokale.

Für die Wahl der Versicherten-Vertreter am **Sonntag den 27. November 1927 von 9 bis 17 Uhr** gelten folgende Wahllokale:

Hauptverwaltung: Lüneburger Straße 4, parterre.
Zweigbüros: Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Straße 166.
Sudenburg, Halberstädter Straße 20/21.
Groß-Ottersleben, Lemsdorfer Straße 18.

Es kann ferner in folgenden Schulen gewählt werden:
Salbker Volksschule, Friedhofstraße 2
Buckauer Knaben-Mittelschule, Thiemstraße 5
Bismarckschule, Roonstraße 4
Buckauer 2. Volksschule, Leipziger Straße 46
Sudenburger Knaben-Mittelschule, Helmstedter Straße 42
Diesdorfer Volksschule, Zerrennerstraße 40
Wilhelmstädter 1. Volksschule, Spielgartenstraße 1a
Rothensee Volksschule, Windmühlenstraße
Neustädter 3. Volks-Knaben-Schule, Stendaler Straße 10
Neustädter 1. Mittelschule, Nachtweide 99
Cracau-Prester Volksschule, Burchardstraße 22/23
Friedrichstädter Volksschule, Turmschanzenstraße 15a

Jeder Wahlberechtigte kann unter obigen Wahllokalen das ihm günstigst gelegene Lokal wählen.

Der Wahlleiter.
Fr. Drechsler, Vorstands-Vorsitzender.
Bitte ausschneiden!

Edle wohlklingende Hausmusik
verschaffen Sie sich durch den Besitz von einem
Sprechapparat u. Schallplatten
der Marken
Columbia, Odeon, Parlophon und Beka
In denkbar größter Auswahl bei nur fachmännischer Bedienung stets im
Parlophon-Haus Silbermann 3358
Breiter Weg 10.

Nur gute Musik

Rosenbergs Spezial-I. Möbelhaus
gut und billig

Große Auswahl in
Speisezimmern, Herrenzimmern Schlafzimmern, Küchen
Einzelmöbel / Polsterwaren aller Art

Rosenberg Gebrüder
Magdeburg, Katharinenstr. 8, Schopenstr. 1a
Vertragslieferant des Deutschen Beamtenbundes, Ortskartell Magdeburg.
Wir gewähren Rabatt bei Kassakäufen.

EINE WOCHE HANDARBEITEN

ZU GÜNSTIGEN PREISEN

SOWEIT VORRAT

Deckenkaros	0.85	0.55	0.35	0.20
Nachttischdecken	1.75	1.10	0.60	0.45
Paradehandtücher	3.50	2.75	1.95	1.65
Waschtischgarnituren 3- und 5teilig			1.95	1,75
Mitteldecken 65×65 cm, rund, eckig			2.75	1.45
Mitteldecken 80×80 cm, rund, eckig			4.00	2.25
Decken 100×100 cm, rund und eckig			6.50	3.50
Decken 130×130 cm, rund			7.75	5.75
Decken 130×150 cm				7.50
Decken 140×170 cm			14.50	8.50
Ovale Decken	2.25	1.50	1.35	0.95	0.85

Wir bitten um Beachtung der Schaufenster!

Vorführung leichter **Spannstich- (Sparstich-) Arbeiten** in der Abteilung Handarbeiten im 1. Stock.

VORGEZEICHNETE KREUZSTICH-ARTIKEL

Decken-Karos Halbleinen	Stück	0.40	0.24
Decken 40×40, Halbleinen	Stück		0.65
Decken 60×60, Halbleinen	Stück	1.45	1.10
Decken 80×80, Halbleinen	Stück	3.50	2.75
Decken 100×100, Halbleinen	Stück	3.75	3.25
Decken 130×130, Halbleinen	Stück	5.75	4.25
Decken 160×160, Halbleinen	Stück		9.50
Decken 140×170, Halbleinen	Stück	9.50	7.50
Nähtischdecken Halbleinen	Stück	4.75	2.75
Kommodendecken Halbleinen	Stück	4.75	3.50
Kaffeemützen 4teilig	Stück	2.25	1.35
Läufer Halbleinen	Stück	2.25	1.95

VORGEZEICHNETE BUNTSTICKEREIARBEIT

Tablettdecken	0.75	0.60	0.45	0.25	0.15
Marktkorbdecken	0.95	0.75	0.65	0.45	0.25
Leitungsschoner	1.45	1.25	0.95	0.85	0.65
Klammerschürzen	2.25	1.75	1.45	1.35	0.95
Waschtischgarnituren	2.25	1.75	1.10	0.85	
Küchenkante in 20 Mustern	Meter		0.30	0.24	
4 Deckenkaros auf Platte, Spannstich				0.60	
Kissen grau Halbleinen	Stück	2.25	1.95	1.65	1.35
Kissen schwarz und farbig Ripsl	Stück	2.25	1.75	1.65	
Kissen Tuch und Filztuch	Stück	6.50	4.75	4.25	
Besteckhüllen	Stück	4.50	3.25	2.50	1.95
Bettwandschoner	Stück	3.00	2.75	1.50	

STRAMIN- UND KELIM-ARBEITEN

Straminkissen Muster vorgewebt		1.65	1.50
Straminkissen Must fertig z. Ausfüllen	8.00	5.50	4.75
Straminkissen Muster vorgespannt	11.50	7.50	6.00
Kelimkissen vorgewebt	2.75	2.25	1.95
Kelimstreifen für Fenstermäntel, Stuhlkissen, Wandbehänge usw. vorgewebt Meter	4.00	2.50	1.75
Kelimkissen vortrassiert mit Material, eckig	9.75	8.50	
Kelimkissen vortrassiert mit Material, rund	7.75	5.00	
Kelim-Stuhlkissen vortrass. mit Material	13.50	10.75	

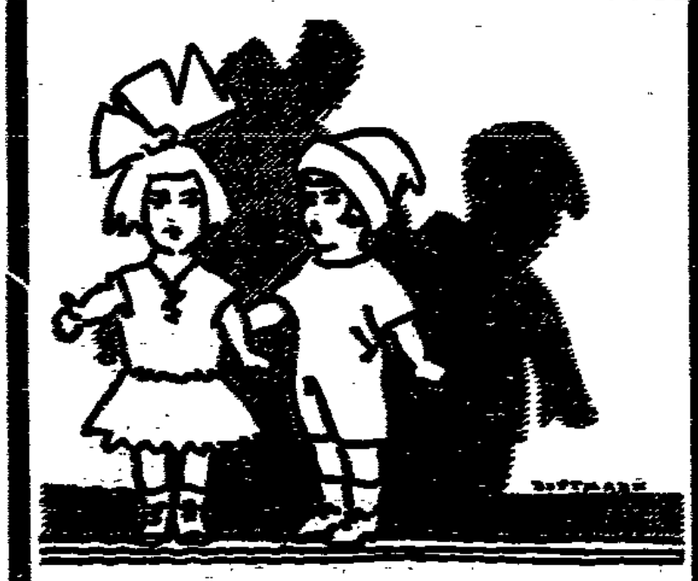
EXTRA BILLIGE PREISE FÜR MATERIAL

30 Farben Häkel-Kunstseide	10-Gr.-Knäuel	0.20
30 Farben Strick-Kunstseide	50-Gr.-Lage	0.70
15 Farben Orientwolle	20-Gr.-Lage	0.30
20 Farben beste Straußenwolle	20-Gr.-Kn.	0.40
10 Farben Sportwolle 2- und 4fach	100-Gr.-Lage	0.95
10 Farben Deckenwolle 8fach	100-Gr.-Lage	1.80
50 Farben Carmenwolle	50-Gr.-Lage	1.00
20 Farben Seidenperlgarn	5-Gr.-Docke	0.08
15 Farben Deckenstrickgarn	50-Gr.-Knäuel	1.40

BARASCH

Unser ärztliches Institut für Strahlenbehandlung und Diathermie
befindet sich jetzt **Kaiser-Otto-Ring 11**
im Neubau der Privatklinik des Nordens (Dr. Wegrad).
Montag bis Freitag 9—1, 3—6, Sonnabend 9—1. Fernruf 4148.
Dr. Wegrad. Dr. K. Schneider. Dr. Koide.

Bei elektrischen Installationen
Willi Denkewitz holen
Leiterstraße 17. Fernsprecher 8145.



Meine sehenswerte
Puppen-Ausstellung
ist eröffnet
Fabelhaft billig! Riesenauswahl!
Bitte beachten Sie mein Fenster und Passage!
Zahlungs-Erleichterung!
Hugo Nehab
JOHANNISBERGSTR. 2
Magdeburg

---

mit neuesten eigenen Sportbildern

Crêpe de Chine
reine Seide die große Mode
zu bekannt niedrigen Preisen im Spezialgeschäft
Batik
Alte Ulrichstraße 15 gegenüber der Ulrichskirche

Bettfedern
und Betten gegen bar und auf
Teilzahlung
kauft man am besten im Spezial-Geschäft von
Schmarnitz, Fallersleben-berg Nr. 7.

FRIEDRICH EBERT UND SEIN WERK

Des ersten Reichspräsidenten
großes Gedenkwerk

Mit Beiträgen von und über:

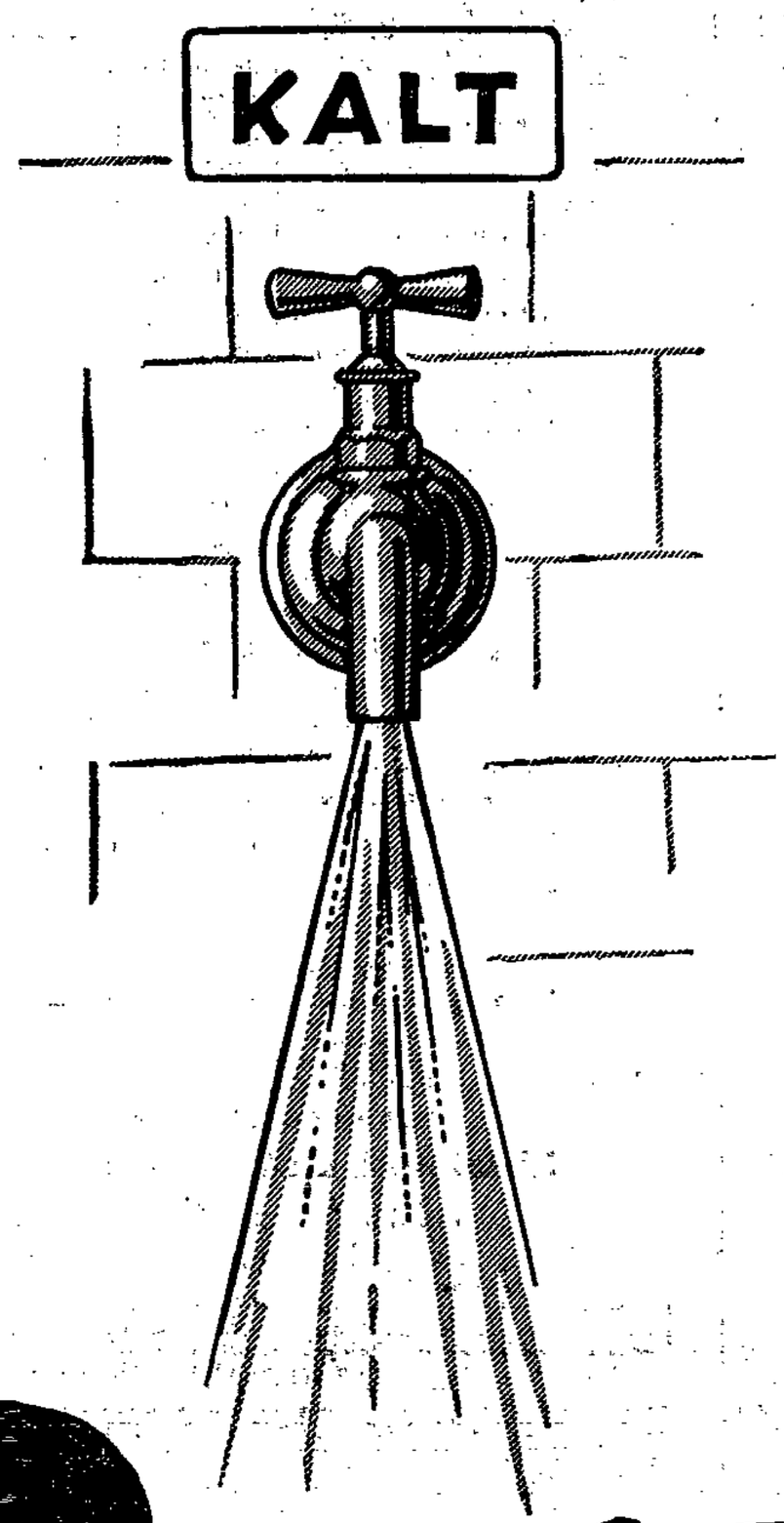
Anton Fendrich: **Eberts Lebensweg**
Hermann Müller: **Der Parteiführer**
Philipp Scheidemann: **Sozialdemokrat e u. Krieg**
Friedrich v. Payer: **Prinz Max von Baden**
Otto Landsberg: **Der Rat der Volksbeauftragten**
Eduard David: **Die Nationalversammlung**

340 Seiten — 150 Abbildungen — 1 Kunstblatt

Volksausgabe 28 Mark

Auch in Raten zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg. Große Münzstraße 3.

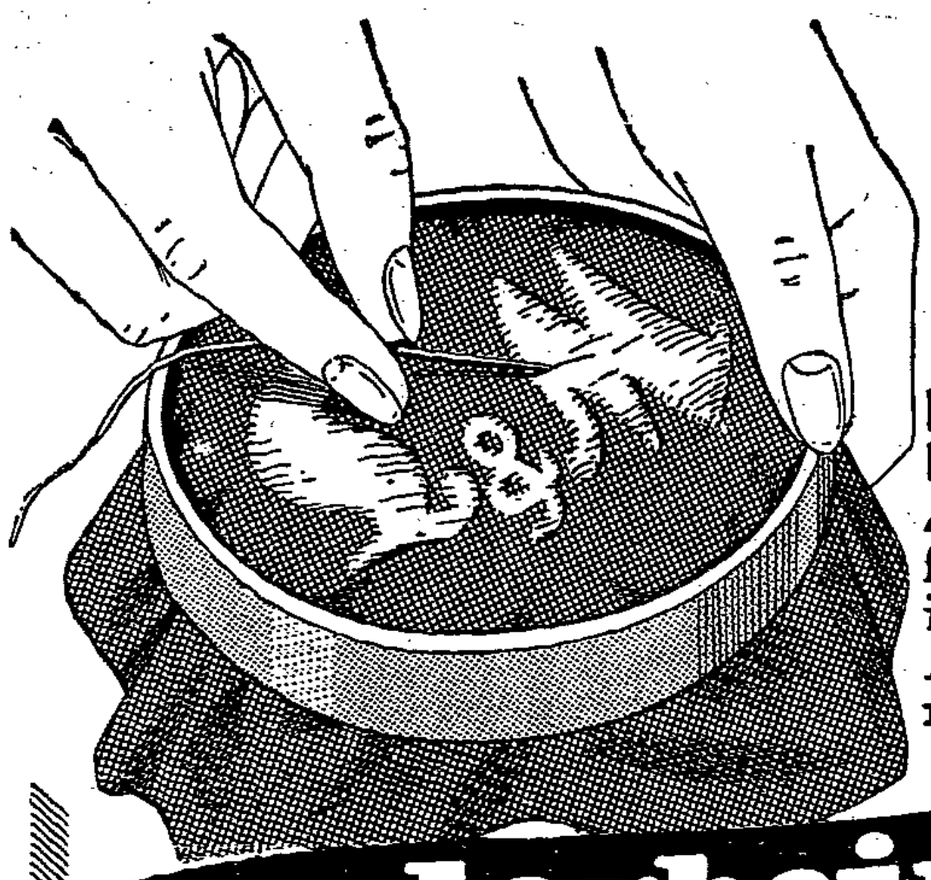


Persil kalt auflösen!

Sie erhöhen Waschwirkung und Ergiebigkeit ganz außerordentlich, wenn Sie diesen wichtigen Punkt beachten:
*Die Persillauge soll immer **kalt** bereitet werden!*

10

*Persil jetzt auch als **Pfund**paket zu haben. – Preis 85 Pfg. –*
1 Pfundpaket reicht für 5–6 Eimer Wasser



Für die langen Abende
finden Sie jetzt in unserer Ausstellung moderner

Handarbeiten

eine Fülle reizender moderner Vorlagen. Ob Sie sich selbst ein Kissen oder eine Decke für Ihren Haushalt anfertigen oder ob Sie jemand anders durch ein persönliches Geschenk große Freude machen wollen, bei uns finden Sie die geeigneten Anregungen und Kaufgelegenheiten. Auch fertige Handarbeiten können Sie natürlich ebenso geschmackvoll und vorteilhaft bei uns kaufen.

*

Quadrate z. Zusammensetzen, Lochzeichnung auf gutem Halbleinen . . 80 Pf. **45 Pf.**

Nachttischdecken aus Linon, m. Kreuz- u. Spannstichzeichnungen 95 Pf. 75 Pf. **45 Pf.**

Mitteldecken aus Linon, mit Kreuz- und Spannstichzeichnungen . . 2.45 1.45 **95 Pf.**

Ovale Decken Lochzeichnungen auf Hanstuch in verschiedenen Größen . . 2.45 **1.65**

Kaffeewärmer 3teilig, moderne Zeichnungen auf Creas . . . . . 1.35 **95 Pf.**

Kissenplatten aus Stramin, mit farbigen Schablonen, leichte Handarbeit 2.95 **1.25**

Kissen mit Rückwand neueste Zeichnungen auf Halbleinen 3.95 2.95 **1.95**

Tuchkissen mit Rückwand, moderne Fantasiezeichnungen . . . 3.95 **2.75**

Garnitur „München"
für das Wohnzimmer, moderne Kreuz- und Spannstichzeichnungen auf Creas
Quadrate, Größe 30×30 cm . . 30 Pf
Kissen mit Rückwand . . . . 95 Pf
Mitteldecke, Größe 80×80 cm . 1.95
Mitteldecke, Gr. 60×60 cm . . 95 Pf.

Garnitur „Dresden"
für das Eßzimmer, moderne Kreuz- u. Spannstichzeichnungen auf Halbleinen
Quadrate, Größe 30×30 cm . . 45 Pf.
Kaffeewärmer, 3teilig 1.65
Kissen mit Rückwand 2.95
Mitteldecke, Gr. 80×80 cm . . 3.75
Mitteldecke, Gr. 60×60 cm . . 1.95
Kaffeedecke in rund, Gr. 115 cm . 7.50

Weihnachtsaufträge erbitten wir frühzeitig!

Fachkundige Beratung u. sachgemäße Bedienung erleichtern Ihnen den Einkauf.

Garnitur „Hamburg"
für das Herrenzimmer, mod. Zeichnungen, auf schwarzem Rips
Kissen mit Rückwand . . . 95 Pf.
Mitteldecke, Größe 80×80 cm . 1.25
auf schwarzem Tuch
Kissen mit Rückwand . . 3.95 2.95
Tischdecke in rund, Gr. 100 cm 8.50 6.50

Besonders preiswerte Stick- und Häkelmaterialien in großer Farbenauswahl.

Interessante Dekorationen in unsern Schaufenstern und in unserer Sonder-Abteilung 1. Stock.

Lange & Münzer

Magdeburg, Breiterweg 51-52

Fahrschule Auto Zentral
Tel. 9[illegible] Camslon Tel. 8[illegible]
Staatl. tagl.
Magdeburg, Lindenstraße 6

Pferdedung
in großer Verkaufsfläche
L. Wolf A.-G. Magdeburg
Abteilung Gießerei Salbke.

Kochbücher zeigen Haushalt [illegible]

Kühnes Schuhmacherei
Blanckestraße 17
[illegible]

Haring CARL INH. J. HUSSLEIN NACHF.
Magdeburg Auf dem Königshof Fernruf 1338

Zu Umbaupreisen Teppiche

gute Qualitäten

	130×200 25.- 36.- 44.-	
170×240 33.50 52.- 65.-	in großer Auswahl	240×300 49.75.- 66.75 94.-
250×350 85.- 128.50 167.-		300×400 125.- 185.- 230.-

Läuferstoffe

Breite 67, 90, 120 cm
Rips 1.95 3.75 Bouclé 4.— 8.50 Velour 7.65 14.75 Tournay 12.— 24.75
Vorlagen, preiswerte neue Muster.

Gardinen

Künstlergardinen 4.50 bis 26.75 Halbstores 2.25 bis 28.50
Stückware 1.10 1.45 1.75 2.10

Besonders billige Madrasstoffe und Garnituren

Rolloköper und Damast
Breite 80, 100, 130 cm Preis 0.95 1.10 1.50 2.35

Möbelstoffe

Breite 130 Zentimeter		Breite 130 Zentimeter		
Ripse	Streifen	Gobelin	Mokette	Epinglé
1.35	2.25	3.00	7.75	16.00
1.95	4.75	7.50	16.50	23.00

Fensterfries

in gold, kupfer, lila, bordo, grün, blau . . . 4.50 5.25 6.00

Reisedecken — Diwandecken — Tischdecken

Linoleum zum Ganzauslegen

infarbig 3.75 bis 6.60 Granit 5.00 bis 7.15 durchgemustert 7.10 bis 8.[illegible]5
Balatum der **billigste** Belag □Mtr. 2.10

Linoleum und Stragula-Teppiche

150×200 10.50 14.85 25.50 · 200×250 17.50 24.85 42.50 · 200×300 21.— 29.80 51.—

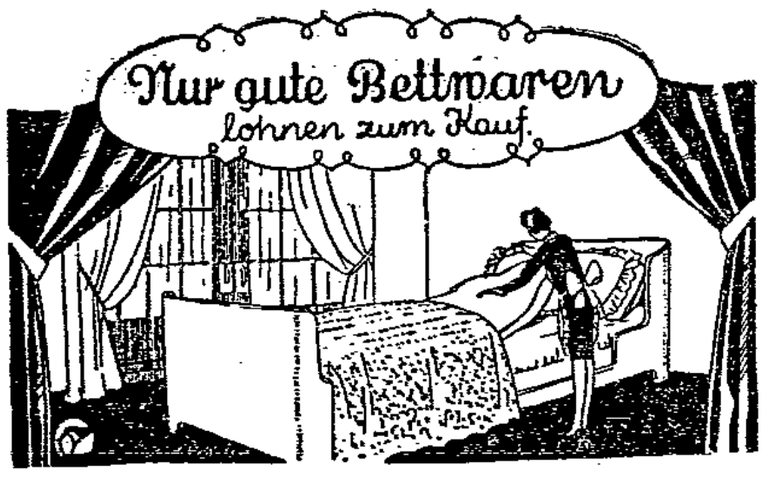
Linoleumläufer

Breite 60 cm 2.50 67 cm 2.80 90 cm 3.75 110 cm 4.75 130 cm 5.75

Reste, Einzelstücke und leicht bestaubte Waren außergewöhnlich billig!

– Günstige Zahlungsbedingungen –

Lest die Frauenwelt!



Wenn Sie Ihrer Sache sicher sein wollen, so machen Sie keine Umwege, sondern kommen gleich in unser Spezialgeschäft Von Leuten mit 30jährigen geschulten Fachkenntnissen werden Sie beraten Es wird niemals darauf gesehen, Ihnen nur die gewünschten Bettwaren zu verk., sondern es wird darauf gesehen, Sie zufriedenzustellen Und Sie werd obendrein preisniedrig bedient, denn bei uns herrscht der Grundsatz: Wohl sehr gut, aber doch sehr billig

Federbetten	Oberbett . . Mk.	18.—	28.—	32.—	42.—	56.—	65.—	usw
	Unterbett . Mk.	16.—	18.—	28.—	33.—	41.—	50.—	usw.
	2 Kissen . Mk.	11.—	3.—	19.—	24.—	32.—	40.—	usw.
	1 Stand . . Mk.	45.—	59.—	77.—	99.—	129.—	165.—	usw.
Bettfedern pro Pfund . . . . . Mk.		0.90	1.40	1.75	2.—	2.50	3.—	usw.
Halbdaunen pro Pfund . . . . . Mk.		3.75	4.50	5.25	6.—	7.—	8.50	usw
Dreivierteldaunen pro Pfund . . . . . Mk.		9.50	10.50	11.—	13.—	usw.		
Reine Daunen pro Pfund . . . . . Mk.		10.—	14.—	15.—	18.—	usw.		
Inlette und Drelle von den einfachsten Ausrüst. bis zu den feinst Indanthrenfarben								
Steppdecken . . . . . Mk.		14.50	18.—	23.—	27.—	3[illegible].—	34.—	36.— 40.— usw
Daunendecken . . . . . Mk.		54.—	65.—	72.—	86.—	99.—	110.—	120.— 140.— usw.
Metall-Bettstellen mit Patentmatratzen Mk.		17.—	19.—	19.75	23.—	26.—	27.—	29.— 30.50 33.— 35.— 37.— 39.50 42.— usw
Holz-Bettstellen . . . . . Mk.		25.—	32.—	35.—	37.50	39.—	47.—	57.50 usw
Kinderbettstellen aus Metall u. Holz Mk.		15.50	16.50	18.50	21.—	24.—	27.—	32.— usw.
Echte Patentmatratzen . . . . . Mk.					20.—	25.—	29.—	usw
Stahldrahtmatratzen . . . . . Mk.					11.50	15.—	17.—	usw.
Auflegematratzen 3teilig, mit Keil . . Mk.				16.—	21.—	24.—	27.—	29.— 33.— 37.— 40.— 45.— 46.— 50.—, einfache Mk. 13.— usw
Chaiselongues . . . . . Mk.		34.—	45.—	50.—	53.—	58.—	65.—	70.— 75.— usw.
Bett-Chaiselongues . . . . . Mk.					95.—	125.—	135.—	140.— usw.

Neueste technisch vollkommenste

Bettfedern-Reinigung und -Dämpfung

täglich im Betrieb.

Abholen und Zubringen kostenfrei — **Schränke, Schlafzimmer, Nachttische, Bettwäsche** in allen Arten. — enorme Auswahl — Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

BETTENHAUS

BRUNO PARIS

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

Lindberghs gefährlichster Flug

Der Leipziger Verlag F. A. Brockhaus veröffentlicht ein Buch Charles A. Lindberghs „Wir zwei" — gemeint ist er selbst und seine Maschine. Das Buch wurde in Amerika zum größten buchhändlerischen Erfolg der letzten Jahre. Man erfährt interessante Einzelheiten über die Ausbildung der amerikanischen Armeeflieger, über die Entwicklung des amerikanischen Luftpostdienstes, und vor allem sei der Erzählung des ersten Ozeanfluges gedacht, die Lindbergh sehr anschaulich und in der bescheidenen, sachlichen Haltung, die das ganze Buch auszeichnet, vorträgt.

Lindbergh war Postflieger. Daß es auch hier Gefahren gab, die ihren ganzen Mann forderten, dafür erzählt Lindbergh folgende Begebenheit:

„Ich startete um 4.20 Uhr nachmittags vom Flugplatz Lambert (St. Louis), landete 1 Stunde später für 5 Minuten in Springfield (Illinois), um Post einzunehmen, und flog dann in der Richtung Peoria weiter. Nach den am frühen Nachmittag telephonisch nach St. Louis durchgegebenen Wetterberichten waren die Flugaussichten durchaus erträglich. Etwa 40 Kilometer nördlich von Springfield überfiel mich die Dunkelheit,

die Bodensicht hörte jetzt in 130 Meter Höhe auf,

und leichter Schneefall setzte ein. Bei South Pekin konnte ich die Bodenlichter aus einer Höhe von 50 Meter nur noch auf kaum 800 Meter voraus unterscheiden, und über Pekin waren die Lichter der direkt unter mir liegenden Stadt aus 70 Meter Höhe nur sehr schwach sichtbar.

Hinter Pekin war ich, nach Angabe des Höhenmessers, in 200 Meter Höhe etwa 5 Minuten geflogen, als ein heller Schein in der Dunstschicht unter mir anzeigte, daß ich mich über Peoria befand. Zweimal konnte ich die Bodenlichter deutlich erkennen, aber als ich unter 70 Meter herabkam, verschwanden sie völlig im Nebel. Ich versuchte um eine der Lichtergruppen herumzukommen, um sie im Augen zu behalten.

Als ich dann etwa 30 Minuten lang über Peoria gekreist hatte, entschloß ich mich, nach Nordosten in der Richtung nach Chikago weiterzufliegen, um dort vielleicht bessere Wetterverhältnisse vorzufinden. Ich hatte im Haupttank noch für etwa 1 Stunde und 10 Minuten Flugzeit Brennstoff und für 20 Minuten im Reservetank.

Die nächste halbe Stunde ging der Flug in etwa 700 Meter Höhe, dann in 200 Meter Höhe nach Nordosten. Es zeigten sich jetzt zahlreiche Löcher in den Wolken, und gelegentlich konnte ich aus über 160 Meter Höhe die Bodenlichter erkennen. Als ich den Lichtschein einer kleinen Stadt hinter mir ließ, stieß ich auf einen verhältnismäßig klaren Abschnitt in den Wolken und machte mich zur Landung fertig. Ich schraubte mich wieder bis auf etwa 200 Meter empor, warf meine Fallschirmleuchtkugel über Bord, drehte das Flugzeug schnell in die Windrichtung und unter die Leuchtkugel, die sich sofort entzündete. Doch statt langsam niederzuschweben, sank sie wie ein Stein in die Tiefe. Ich konnte den Boden nur einen kurzen Augenblick sehen, dann herrschte wieder

völlige Finsternis.

Mein Flugzeug ging währenddessen steil nach unten, und da ich durch den starken Lichtschein der Fackel noch geblendet war, machte es mir einige Schwierigkeit, es wieder aufzurichten. Ein Versuch, den Boden mit Hilfe der Tragflächenbeleuchtung zu finden, war vergeblich, da ihr Schein gegen den dichten Nebel überhaupt nichts ausrichten konnte. Als ich

nur noch etwa für 10 Minuten Betriebsstoff

hatte und noch immer nicht die geringsten Umrisse irgendeines Gegenstandes auf dem Boden zu erkennen waren, entschloß ich mich, lieber das Flugzeug zu opfern, als blindlings zu landen. Ich flog in südwestlicher Richtung zurück, auf weniger dicht bewohntes Land zu, und stieg höher, um, wenn irgend möglich, vor dem Absprung über die Wolken zu kommen. Um 7.50 Uhr abends war der Haupttank leer, und der Reservetank 20 Minuten später. In diesem Augenblick stand der Höhenmesser auf etwa 4500 Meter, doch das obere Ende der Wolkenschicht war allem Anschein nach noch mehrere 1000 Meter höher. Nun stellte ich den Motor ab, riß das Flugzeug hoch und wollte gerade über die rechte Seite des Führersitzes abspringen, als die rechte Tragfläche sich zu senken begann. In dieser Stellung würde das Flugzeug an Geschwindigkeit gewonnen und nach rechts zu kreisen begonnen haben und hätte so möglicherweise den Fallschirm nach seiner ersten Drehung niedergeschlagen. Ich setzte mich daher noch einmal ans Steuer, richtete das Flugzeug auf und

sprang kopfüber über die linke Seite des Führersitzes,

während der Geschwindigkeitsmesser etwa 110 Kilometer und der Höhenmesser 4000 Meter anzeigte. Ich zog die Reißleine sofort, und der Irving-Fallschirm arbeitete glänzend. Ich war

mit dem Kopfe nach unten abgesprungen

und fiel in dieser Lage weiter, als die Traggurte mich in die Höhe rissen und der Schirm sich öffnete. Das letzte, was ich von meinem Flugzeug sah, war, wie es in den Wolken verschwand, gerade als der Schirm sich geöffnet hatte. Es schneite jetzt stark, und es war sehr kalt. Zunächst glitt der Fallschirm etwa 1 Minute lang sehr ruhig nieder, dann begann er jedoch etwa 5 Minuten lang sehr stark zu pendeln, und meine Gegenwirkung blieb erfolglos. Das erste Anzeichen des sich nähernden Bodens war ein allmähliches Dunklerwerden des Raumes unter mir. Der Schnee hatte sich in Regen verwandelt, und, obwohl der Fallschirm jetzt ganz durchnäßt war, war das Schwanken viel weniger stark. Ich richtete den Lichtschein meiner starken elektrischen Lampe nach unten, aber der Erdboden erschien so plötzlich, daß ich

mitten auf einem Stacheldrahtzaun landete,

ohne ihn zu sehen. Der Drahtzaun half die Gewalt des Falles schwächen, und die Stacheln drangen glücklicherweise nicht durch meinen dicken Fliegeranzug. Der Fallschirm wurde über den Zaun geweht und von den Windstößen noch eine Zeitlang offengehalten, ehe er in sich zusammenfiel . . .

Ich traf bald auf eine Straße, auf der ich nach etwa 2 Kilometer die Stadt Cowell erreichte. Von dort gab ich einen telephonischen Bericht nach St. Louis. Ueber das Schicksal meines abgestürzten Flugzeugs konnte ich zunächst nichts erfahren, bis ich in dem größten Laden des Ortes eine Gruppe Farmer traf, von denen einer mir erzählte, daß sein Nachbar den Absturz des Flugzeugs gehört hätte, aber über die Richtung, wo der Unfall erfolgt sei, selbst nicht Genaues angeben könnte. Als wir

1 Stunde vergeblich nach den Trümmern gesucht

hatten, hinterließ ich Instruktionen bei der Polizei wegen der Bewachung der Postsäcke, falls das Flugzeug in meiner Abwesenheit gefunden werden sollte, und fuhr dann nach Chikago, um ein neues Flugzeug zu holen.

Als ich in diesem am nächsten Morgen über Cowell eintraf, entdeckte ich das Wrack, von einer kleinen Schar Neugieriger umgeben, weniger als 200 Meter hinter dem Hause, wo ich am vergangenen Abend meinen Fallschirm zurückgelassen hatte. Das Flugzeug war mit der Spitze und den Rädern zugleich aufgeschlagen, etwa 25 Meter auf dem Boden weitergeschleift worden und dann auf einer Wiese neben einer Zaunkette mit dem Schwanze nach oben stehengeblieben. Ein Rad hatte sich vom Fahrgestell gelöst und lag völlig verbogen an der Innenwand eines Schweinestalles, 100 Meter weiter. Es hatte zwei Gartenzäune und die Außenwand des Stalles durchgeschlagen. Die Tragflächen waren stark zersplittert, aber der Stahlrohr-Rumpf hatte trotz starker Verbiegungen an einigen Stellen im allgemeinen seine Form behalten, sogar im Laderaum für die Postsachen. Der Fallschirm der Leuchtkugel hing auf der Schwanzspitze. —

Unschuldig geköpft

Wie die bürgerliche Presse sich selbst widerlegt

In Dresden erscheint eine deutschnationale Zeitung, die „Dresdner Nachrichten", die sich in ihren Bemühungen, die Todesstrafe zu retten, die die verdammten Sozialdemokraten abschaffen wollen, oft beinahe überschlägt. In dem Leitartikel ihrer Sonntagsnummer fertigt sie den Einwand, daß ein Unschuldiger hingerichtet werden könnte, mit folgenden Worten ab: „Bei uns ist alle Vorsorge getroffen, daß der irreparable (nicht wieder gutzumachende — nicht reparierbare) Charakter der Todesstrafe nicht zu Justizmorden führen kann." Auch unter der Herrschaft der jetzt geltenden Strafprozeßordnung sei es in Deutschland so gut wie ausgeschlossen, daß ein unschuldig Verurteilter vom Leben zum Tode befördert werde; denn wenn sich auch nur der geringste Zweifel an der Schuld eines Mörders zeige, greife stets die Gnadeninstanz ein.

So eifert kühn die deutschnationale Zeitung, die unbedingt und unter allen Umständen die Todesstrafe beibehalten will.

In der gleichen Nummer der deutschnationalen Zeitung wird aber sofort bewiesen, daß es bei uns in Deutschland schon vorgekommen ist, daß jemand völlig unschuldig nicht nur zum Tode verurteilt, sondern auch ganz unschuldig hingerichtet worden ist. Die deutschnationale Zeitung berichtet mit der großen Ueberschrift:

Geständnis des Mörders auf dem Totenbett

über das furchtbare Schicksal eines Herrn v. B., der vor Jahren am Berliner Hofe den Posten eines Furiers bekleidete. Trotzdem dieser bis zuletzt seine Unschuld beteuerte, galt er doch durch den Indizienbeweis des Mordes an seiner Braut für überführt und wurde schuldig gesprochen. Der Fall des Herrn v. B., der als ordentlicher, ruhiger Mann galt und mit einem Bürgermädchen verlobt war, wird in seiner ganzen erschütternden Tragik wie folgt geschildert:

Beide (v. B. und seine Braut) spielten gemeinsam ein Los in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Eines Tages, mitten in der Ziehung, begab sich Herr v. B. in die Sattlerei, um einen Riemen abzuholen, der für ein rotes Geschirr gebraucht wurde und extra bestellt worden war. Auf dem Rückweg kam er am Hause seiner Braut vorüber und wollte einen Moment eintreten. Doch schon in der Tür kam ihm das Mädchen freudestrahlend entgegen und rief ihm zu, sie hätten in der Lotterie gewonnen, es sei ein hoher Betrag auf ihre Nummer gefallen. Nun begaben sich beide gemeinsam in die Wohnung und sprachen darüber, daß sie nun bald heiraten könnten. Jedenfalls dauerte der Aufenthalt länger, als er anfangs beabsichtigt war.

Dann begab sich Herr v. B. wieder ins Schloß; doch bereits vor dem Tore bemerkte er, daß er den Riemen, dessentwegen er ja fortgegangen war, bei seiner Braut hatte liegenlassen, und eilte im Laufschritt dorthin zurück. Als er ins Zimmer trat, fand er seine Braut am Boden liegend, tot, erdrosselt mit dem roten Riemen, den er vorhin vergessen hatte. Er schrie laut auf, so daß ein Polizeibeamter, dessen Wohnung sich einen Stock höher befand, herbeieilte und, ohne sich auf die Einwände des Bräutigams einzulassen, diesen sofort verhaftete. Herrn v. B. wurde der Prozeß gemacht.

Der Indizienbeweis war „lückenlos"!

Der Polizist hatte gehört, wie die beiden im Flur über den Lotteriegewinn sprachen. Später fand man ihn an der Leiche seiner Braut, die erdrosselt war mit dem Riemen, den er vorher in der Hand gehabt hatte. Im Schlosse war er nicht gesehen worden, da er bereits vor dem Tor umkehrte. Den Nachweis dafür, daß das Mädchen in jenen Augenblicken getötet wurde, in denen er sich nicht in der Wohnung befand, konnte er, da Zeugen nicht vorhanden waren, nicht erbringen. Die Ansicht des Staatsanwalts, v. B. habe den Mord begangen, um sich allein in den Besitz der Gewinnsumme zu setzen (v. B. war unbegütert), drang durch.

Das Urteil lautete auf Todesstrafe, die Revision wurde verworfen, das Gnadengesuch abgelehnt und, obgleich Herr v. B. bis zum letzten Augenblick seine Unschuld beteuerte, wurde er im Zellengefängnis von Moabit hingerichtet und seine Leiche auf dem Anstaltsfriedhof verscharrt.

15 Jahre später starb jener Polizeibeamte,

der Herrn v. B. verhaftet und die ganze Angelegenheit ins Rollen gebracht hatte, und der auch als einziger Kronzeuge in dem Prozeß vernommen worden war. Auf dem Totenbett beichtete er, daß nicht Herr v. B., sondern er selbst der Mörder gewesen sei. Er hatte auf der Treppe die Geschichte von dem Lotteriegewinn mit angehört, glaubte, das Mädchen sei im Besitz des Loses, und wollte selbst den Betrag für sich abheben. Deshalb begab er sich, nachdem der Bräutigam fortgegangen war, hinunter, traf das Mädchen in der Stube, legte ihr den Riemen, den er auf dem Tische fand, um den Hals und zog zu. Das Los fand er nicht, das trug Herr v. B. in seiner Brieftasche . . .

Herr v. B. wurde, als er schon 15 Jahre im Grabe lag, im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen, seine Leiche ausgegraben und auf dem Gute seiner Eltern beigesetzt. Regierungsvertreter legten einen Kranz nieder.

Beweisen ihren eignen Unsinn.

Soweit der Bericht der deutschnationalen Zeitung. Einen zwingendern Beweis dafür, daß es keine Sicherungen gegen Justizmorde gibt, keine, als die Abschaffung der Todesstrafe selbst, gibt es wohl kaum. Gibt es aber eine bessere Illustration für die Wertlosigkeit und die Verlogenheit der politischen Argumente in bürgerlichen Blättern als dieses Eingeständnis einer deutschnationalen Zeitung? Auf der zweiten Seite wird mit großen Zeilen bewiesen, daß auf der ersten Seite Unsinn steht. —

Kleine Chronik

Homosexuelle Erpresser

In Breslau ging am Mittwoch ein umfangreicher Erpresserprozeß zu Ende, der sich auf die Ausnutzung des § 175 durch gewissenlose junge Burschen gründete, die jahrelang von diesen Erpressungen ihren Lebensunterhalt bestritten haben. Die Verfehlungen der zugleich wegen Urkundenfälschung und Diebstahls angeklagten M. Stradella, B. Stradella, G. Philipp, G. Rosinski, K. Rodomski, G. Paetzold, H. Fritsch, K. Pohl gehen bis in das Jahr 1923 zurück. Die Angeklagten drängten sich auf der Straße an Männer heran, von denen sie annahmen, daß sie homosexuellen Verkehr suchten, und nutzten die auf diese Weise geschlossenen Bekanntschaften — es handelt sich durchweg um Personen aus besser situierten Kreisen und einige in Breslau sehr bekannte Persönlichkeiten — alsdann zu Erpressungen aus.

Vor Gericht gaben die Angeklagten an, daß sie keineswegs aus Veranlagung, sondern unter dem geschäftlichen Gesichtspunkt homosexuellen Verkehr gepflogen hätten. Nach 8tägiger, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführten Verhandlung erkannte das Erweiterte Schöffengericht auf folgende, über die Anträge des Staatsanwalts hinausgehende Strafen: Max Stradella 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, B. Stradella 1 Jahr Gefängnis, Philipp 2 Jahre Gefängnis, Fritsch 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, Pohl und Rosinski je 2 Jahre 6 Monate Gefängnis; Paetzold wurde freigesprochen. Die erlittene Untersuchungshaft eines Teiles der Verurteilten wird angerechnet.

Die vor einiger Zeit aus der Untersuchungshaft entlassenen Brüder Stradella, Rosinski und Fritsch wurden sofort nach der Urteilsverkündung in Haft genommen. In der Urteilsbegründung wurde besonders hervorgehoben, daß das Verhalten der Angeklagten vor Gericht weitgehende Rückschlüsse auf die Rücksichtslosigkeit ihren Opfern gegenüber zulasse und daß einer der Erpresserbande von seinem Opfer sogar eine lebenslängliche Rente von 200 Mark monatlich gefordert hätte. —

Meineid aus Gefälligkeit

Vor dem Schwurgericht in Rostock hatte sich ein 20jähriger Arbeiter unter der Beschuldigung des Meineides zu verantworten. Er gab zu, zweimal vor Gericht (in erster und zweiter Instanz) bestritten zu haben, mit einem Mädchen, in der kritischen Zeit, in der diese ihr Kind empfing, intimen Verkehr gehabt zu haben, obgleich dies der Fall war.

Der Grund? Das um 4½ Jahre ältere Mädchen hatte den jungen Mann zu dieser Aussage überredet, damit sie als Mutter, die einen andern als Vater des Kindes angegeben hatte, nicht der Alimente verlustig geht. Dies wäre der Fall gewesen, wenn festgestellt worden wäre, daß zwei Männer ihr beigewohnt haben.

Der Angeklagte selbst hatte keinerlei Vorteil von seiner „Gefälligkeit" gegenüber dem Mädchen, mit dem er nicht mehr in Beziehungen steht. Der junge Bursche entschuldigte sich damit, daß er auf dem Lande groß geworden sei und die Gesetze nicht gekannt habe. Durch Zeitungslektüre habe er auch nichts erfahren, denn für Zeitungen habe er sich nie interessiert.

Das Mädchen gab zu, ihren Freund entsprechend „belehrt" zu haben. Sie würde „nicht so dämlich" sein und den Verkehr mit ihm zugeben, so daß sie nichts für ihr Kind bekäme. In zweiter Instanz gab sie ihren Betrugsversuch doch zu und trug ihrem gefälligen Freunde von einst die Meineidsklage ein.

Das Urteil gegen den jungen Mann lautete auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus. Das Mädchen wurde lediglich wegen Betrugsversuchs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt und von der Anstiftung zum Meineid freigesprochen. Das Gericht gab zu, daß der Angeklagte nur aus Dummheit und Gutmütigkeit gehandelt habe. —

Ein pikantes Museum

Im „8-Uhr-Abendblatt" lesen wir:

Kassel gilt im Reich als eine Stadt, der die Ueberanständigkeit sozusagen angeboren ist, deren Bürger und Bürgerinnen als überaus tugendsam gelten, so tugendsam, daß sie auch nicht den geringsten Anflug lusttobenden Charakters aufzuweisen hätten.

Nun ist aber in der soliden Stadt an der Fulda über Nacht eine Bombe geplatzt, die plötzlich alle Nebel sittsamen Träume zerrissen und des Lebens faulste Seiten im krassen Licht der Oeffentlichkeit erscheinen ließen.

Die Staatliche Gemäldegalerie der Hessenmetropole ist ein Gebäude, das sich ob seiner Fülle an Rembrandt-, Rubens- und van-Dijk-Bildern internationalen Rufes erfreut. Von dieser Gemäldegalerie soll hier die Rede sein, von einem Prachtbau, der das Hotel d'Amour (Liebeshotel) abgegeben hat für die Lebewelt der Zweihunderttausendstadt.

Der Tempel der großen niederländischen und deutschen Meister liegt abseits der Citystraße an einer Prunkavenue, die „Schöne Aussicht" genannt. Ein junger Mann von 26 Jahren fungierte in dem Gebäude als Nachtwächter; abends saß er bei dem trauten Schein einer Karbidlampe in seinem stillen Portierkämmerlein . . . ein Revolver war ihm beigegeben als Waffe gegen etwaige Einbrecher.

Kurz, es fehlte ihm an nichts. Nur an Gesellschaft haperte es in den langen Nächten . . . . Unser braver Wilhelm Stöppler, so heißt der tüchtige Angestellte, verschaffte sie sich. Klopfte eines Abends ans Fenster, als er ein paar Freunde draußen vorbeiflanieren sah, und holte sie herein in die „gute Stube". Das heißt, sie betraten nicht allein die heiligen Hallen; sondern ein gutes Schock „edler" Weiblichkeit gesellte sich dazu.

Auch der Nachtwächter Wilhelm stand solchen Dingen nicht gleichgültig gegenüber. Im Gegenteil, wo alles liebt . . .! Somit wäre ja nun alles gut gegangen. Abend für Abend wurden Orgien gefeiert, jedoch eine junge „Dame" erstattete Anzeige.

Selbstverständlich war die Oeffentlichkeit von der Gerichtsverhandlung, die am letzten Freitag in Kassel stattfand, ausgeschlossen. Wie es in den eigentlichen Räumen und Sälen der Galerie zuging, darüber vermitteln zahlreiche Beweisaufnahmen lehrreichen Aufschluß. „Skandal!" wird die Gesellschaft rufen, Skandal . . . wird man in allen Gazetten lesen können. Denn das „Lokal" erfreute sich eines stetig wachsenden „Gästekreises". Talmikavaliere und Neppritter dunkelster Provenienz luden des Abends auf den Straßen Kassels kleine 17jährige Mädels ein, wanderten mit ihnen zum Palast Herrn Stöpplers und . . . ergingen sich in — platonischen Diskursen wahrscheinlich, in den Räumen, wo die Bilder der großen Meister herabblicken.

Drei Monate Gefängnis werden dem „Galant homme" und Nachtaufseher einer staatlichen Galerie Zeit geben, in nüchterner Zelle seine pikanten Memoiren zu schreiben. —

Slater freigelassen

Der Telegraph meldet: Der Minister für Schottland hat die Entlassung Slaters aus dem Zuchthaus verfügt.

Vor wenigen Tagen noch hat sich die schottische Justizverwaltung gegen die Freilassung Slaters gewehrt. Diese Opposition einer Justizbehörde gegen das Gebot der Menschlichkeit ist unter dem Druck der Arbeiterpresse des Inlandes und Auslandes zusammengebrochen. Slater ist nach 19jähriger Haft frei (19 Jahre einschließlich Untersuchungshaft).

Die sofortige Freilassung des Häftlings ist das einzig richtige vom Standpunkt der Menschlichkeit. Sie ist aber auch der geschickteste Schachzug vom Standpunkt der Behörden aus. Die Begnadigung schließt zwar nicht das Wiederaufnahmeverfahren aus; aber wenn man begnadigt hat, so hat man den Einwand, daß die Wiederaufnahme des Prozesses unnötig sei.

Und die Wiederaufnahme des Verfahrens zu verhindern, daran hat die schottische Justizverwaltung alles Interesse. Hat sich doch durch die Veröffentlichungen der letzten Tage herausgestellt, daß die Untersuchungsbehörden einer verbrecherischen Zeugenbeeinflussung, wenn nicht schuldig, so doch sehr verdächtig sind. Hat doch die entscheidende Zeugin, damals ein 15jähriges Mädchen, jetzt ausgesagt, daß sie damals nur die Aehnlichkeit Slaters mit der Person, die aus dem Zimmer der Ermordeten kam, behauptet, der Untersuchungsrichter ihr aber so lange zugesetzt habe, bis sie die Identität des Angeklagten und des Mörders zugegeben habe. Die schottische Justizverwaltung will die Aufklärung dieser Vorgänge nicht, weil sie sie zu scheuen hat.

Die Fingerabdrücke

Der 32 Jahre alte Reinhold Arndt, dem die Berliner Kriminalpolizei nach mühsamen Ermittlungen den Mord an dem Mühlenbesitzer Emil Märker in dem Dorfe Glienicke bei Beeskow (Brandenburg) nachweisen konnte, hat im Laufe des Freitagvormittags sein Geständnis erweitert und ergänzt.

Die Kriminalpolizei hat Arndt auf Grund von Fingerabdrücken ausfindig gemacht, die er an der Fensterscheibe eines Bahnwärterhäuschens hinterlassen hatte. Hier hatte er nach der Mordtat übernachtet. Den Karabiner, mit dem Arndt die Tat ausgeführt hat, will er vorher bei Verwandten gestohlen haben. Er habe in der Mühle ein Nachtquartier gesucht und sei dabei vom Müller überrascht worden, der ihn für einen Einbrecher hielt. In dem Kampfe, der dann entstand, habe er zur Waffe gegriffen und auf den Müller mehrere Schüsse abgegeben, bis er tot zusammenbrach.

Auf seiner Wandrung über Königswusterhausen nach Berlin habe ihn dann ein Mann auf der Chaussee angesprochen. Da er fürchtete, erkannt zu werden, habe er die Straße verlassen und sei quer durch den Wald gegangen. Hierbei sei er an einem kleinen See vorbeigekommen, in den er den Karabiner und die Munition geworfen hat.

In Berlin fand er Arbeit, meldete sich aber nicht polizeilich an, um nicht entdeckt zu werden. Trotzdem ermittelte ihn die Polizei, da er in seinem Heimatdorf, unweit Glienicke, spurlos verschwunden war. —

Aufklärung eines dreifachen Mordes.

Eine schwere Bluttat, die sich vor 7 Jahren bei Leipzig ereignete, hat jetzt ihre Aufklärung erfahren. Am 11. Dezember 1920 wurden in Knautkleeberg bei Leipzig das 60 Jahre alte Ehepaar Panzer und dessen 18jähriger Pflegesohn, der Gemeindekassenbeamte Bergmann, ermordet aufgefunden. Jahrelang blieben alle Ermittlungen der Polizei erfolglos. Schließlich hatten jetzt die Nachforschungen ergeben, daß für die Tat der 1902 in Leipzig geborne Spengler Otto Schulz in Frage komme. Er wurde im Gefängnis in Frankfurt am Main ermittelt, wo er wegen verschiedener Vergehen eine längere Strafe verbüßte. Bei seiner Vernehmung durch Leipziger Kriminalbeamte versuchte Schulz zunächst zu leugnen, legte aber schließlich unter der Last des Beweismaterials ein Geständnis ab. Schulz ist daraufhin nach Leipzig gebracht worden. —

Flugpropaganda Lindberghs.

Der jugendliche erste Ozeanbezwinger Charles Lindbergh hat, in die Heimat zurückgekehrt, jetzt drei anstrengende Monate hinter sich. Zur Förderung des Flugwesens hat er eine Propagandarundreise durch die Vereinigten Staaten gemacht und dabei 82 Städte besucht, 147 Ansprachen gehalten und an 69 Festessen teilgenommen. In jedem der 48 Staaten, die er besuchte, hat er mindestens eine Nacht verbracht. Während dieser Reise hat er 22 000 Meilen im Flugzeug und etwa 1000 Meilen im Auto aus Anlaß von Paraden und Empfängen zurückgelegt. Bald sah er ein, daß er den ununterbrochenen Strapazen nicht gewachsen war, weshalb der Donnerstag und Sonnabend zu Ruhetagen erklärt wurden. —

Der lange Joseph.

Vor dem Schöffengericht in Grabow (Mecklenburg) ging am Freitag nach 8tägiger Verhandlung ein Prozeß zu Ende, dessen Hauptangeklagter der berüchtigte und gefürchtete polnische Schnitter Joseph Sujzka, genannt der „lange Joseph", war. Die Einbrecher- und Hehlerbande, die er um sich geschart hatte, suchte lange Zeit große Teile Norddeutschlands mit ihren Einbruchsdiebstählen heim, wobei ihnen eine Beute von rund 100 000 Mark in die Hände fiel. Sujzka wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, die übrigen zwölf Angeklagten erhielten Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 3½ Jahren bis zu 2 Monaten. —

300 Häuser verbrannt.

In Bodzog in der Slowakei brach in der Nacht zum Freitag aus unbekannter Ursache ein Brand aus, der infolge des starken Sturmes große Ausdehnung annahm. Bis Mitternacht waren 40 Häuser vollständig vernichtet. Im Laufe des Freitags gewann der Brand noch weitere Ausdehnung, so daß weitere 300 Häuser teils zerstört, teils schwer beschädigt wurden. —

Ein U-Boot rammt eine Pinasse.

Das englische Unterseeboot L 56 rammte am Freitag vor der Einfahrt in den Hafen von Portland die Pinasse eines Schlachtkreuzers. Die Pinasse sank, jedoch wurde die Besatzung, ein Offizier und 52 Mann, gerettet. Das U-Boot hatte Uebungen in der Bucht von Weymouth ausgeführt; es hat nur leichte Beschädigungen erlitten. —

Falsche Berichterstattung.

Ende Oktober wurde in der Mainzer Spar-, Konsum- und Produktions-Genossenschaften ein schwerer Einbruch verübt, wobei den Einbrechern, die einen Kassenschrank aufschweißten, jedoch nur rund 3970 Mark in die Hände fielen. Am nächsten Tage brachte die Zweigstelle Mainz des Wolff-Bureaus die Nachricht, daß den Verbrechern 150- bis 200 000 Mark in die Hände gefallen seien. Diese Sensation eines Reporters wurde der Presse zugeleitet, ohne daß ein Anruf bei der Genossenschaft erfolgte. Eine Berichtigung wurde wiederum mit der falschen Bemerkung versehen, daß „eine größere Summe unbemerkt geblieben" sei. Auch diese Behauptung war vollkommen falsch, denn es war in dem Kassenschrank nicht mehr Geld vorhanden. —

Ein furchtbarer Arbeitskollege.

In Dänemark brannte Ende Oktober ein großer Bauernhof bei Horjens nieder. Ein 56jähriger Tagelöhner kam anscheinend dabei in den Flammen um. Da der Polizei die Entstehung des Brandes und das völlige Verschwinden des Tagelöhners merkwürdig vorkam, stellte sie Nachforschungen an. Dabei gelang ihr die grausige Entdeckung: die Leiche des Tagelöhners wurde in der Jauchengrube aufgefunden. Der Schädel war mit einem stumpfen Gegenstand zertrümmert worden. Es lag also offensichtlich Mord vor. Bei einer plötzlich durchgeführten Haussuchung gelang es der Polizei, das Sparkassenbuch und die Uhr des Ermordeten bei einem 22jährigen Knechte zu finden, der mit dem Tagelöhner in derselben Kammer geschlafen hatte. Unter der Wucht des Beweismaterials gab der Knecht zu, den Tagelöhner ermordet und den Brand zur Verdeckung der Spuren angelegt zu haben. —

Verzweifelte Liebe.

Eine Brandstiftung eigner Art beschäftigt die Kriminalpolizei. Eine junge Hausangestellte in Mahlsdorf besuchte mit mehreren Freundinnen ein Vergnügen. Hier näherten sich ihr eine Anzahl junger Burschen, die alle Gespellen an ihr zu haben schienen. Einer entriß ihr den Hausschlüssel und verschwand damit. Das Mädchen fand aber trotzdem Einlaß. Nach Mitternacht erwachte sie durch ein Geräusch an der Tür der Schlafkammer, die abgeschlossen war. Sie kümmerte sich nicht darum und schlief bald wieder ein, nachdem alles ruhig geworden war. Am nächsten Morgen fand sie vor der Tür einen Haufen Lumpen und Stroh, der angesteckt gewesen war. Das Feuer hatte auch bereits den Türpfosten ergriffen, muß aber aus irgend welcher Ursache wieder erloschen sein, bevor es weitere Ausdehnung angenommen hatte. Die Kriminalpolizei, der Anzeige gemacht wurde, forschte nun nach den Burschen und fand auch den der den Schlüssel an sich gerissen hatte, und den die Hausangestellte nur dem Vornamen „Otto" nach kannte. Er behauptet, daß er den Schlüssel nicht benutzt, sondern einem seiner Freunde überlassen habe. Dieser will ihn wieder einem andern gegeben haben und so geht es weiter die ganze Reihe durch. Von dem Feuer will keiner etwas wissen. Zwei der Burschen, die am meisten belastet erscheinen, werden vorläufig festgenommen, der Schlüssel ist noch nicht wieder zur Stelle.

In alle Kreise hinein

muß die Werbeaktion der Sozialdemokratischen Partei in dieser Woche bringen. In Stadt und Land muß jeder Parteigenosse, jede Parteigenossin mindestens ein neues Mitglied der Partei zuführen. Arbeiter, Angestellte, Beamte, Landarbeiter, Kleingewerbetreibende finden ihre wahre Interessenvertretung nur in der Partei der Arbeit, in der Sozialdemokratie. Genossen, macht das den Tausenden, die gleichgültig abseits stehen in dieser Woche klar. Werbt sie als Mitglieder für die Partei und als Leser für die sozialdemokratische Presse.

Reichswehrauto verunglückt.

In der Nähe der Stadt Gadebusch verunglückte ein mit 15 Reichswehrsoldaten besetzter Lastkraftwagen. Dem Fahrer des Kraftwagens gelang es nicht, einem größern Stein, der wegen der Neuaufschüttung der Chaussee dorthin gelegt worden war, auszuweichen. Durch den Anprall geriet der Wagen gegen einen Baum, so daß fast alle Insassen heruntergeschleudert wurden. Ein Reichswehrsoldat erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, ein andrer eine erhebliche Beinquetschung, mehrere Soldaten leichtere Verletzungen.

Verkehrsunfall in Dessau.

Am Freitag ereignete sich in Dessau an einer unübersichtlichen Straßenkreuzung ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Omnibus der Dessauer Straßenbahngesellschaft fuhr mit einem Lieferwagen zusammen und dann auf den Bürgersteig und gegen ein Haus. Er riß dabei auch einen Laternenpfahl um. Ein Passant wurde überfahren und getötet. Eine Dame wurde lebensgefährlich verletzt. —

Eine Rabenmutter.

Vor dem Schöffengericht Stettin hatte sich eine Hotelbesitzerin wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Sie hatte ihre Stieftochter mit einer Hundepeitsche blutig geschlagen und sie schon früher mit dem Kopf in einen Eimer voll erbrochener Speisereste gesteckt. Das Gericht erkannte gegen diese Rabenmutter auf 3 Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Angeklagte durch ihren liederlichen Lebenswandel und das Verbrechen gegen das Kind ihr Recht auf Erziehung verwirkt hätte. Für die an dem Kinde begangenen Verbrechen verdiene die Angeklagte selbst eine gehörige Tracht Prügel mit der Hundepeitsche. —

2. Klasse 30. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 11. November 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 91117
2 Gewinne zu 3000 M. 46527
6 Gewinne zu 2000 M. 169359 331156 367853
6 Gewinne zu 1000 M. 20694 166930 215726
14 Gewinne zu 500 M. 64517 118056 213309 310687 330147 347961 350306
22 Gewinne zu 300 M. 27424 45590 58993 129896 130822 190483 213325 290148 303691 341715 343729
100 Gewinne zu 300 M. 7348 17156 25903 32277 47093 50127 79333 84984 85729 85886 87590 102341 103259 104991 107037 107227 118077 122492 130847 145894 171893 172806 172824 177737 184228 187726 192139 192198 199577 202576 209129 231740 249612 269452 276515 275407 278027 288559 299996 307419 313309 313409 315249 316277 325902 332250 333411 346208 352617 372577
264 Gewinne zu 180 M. 2316 5455 6995 7691 8305 10402 13016 14069 15183 15914 16303 16369 16498 17439 23305 24190 27630 28224 30719 33249 36959 37953 38514 44768 45239 48542 49465 50528 52126 55528 61837 69275 70249 71539 72309 79736 87021 88428 88848 90527 92894 93062 94534 96539 100214 101449 101991 108335 109535 113585 123708 127369 135699 136026 137273 137923 138042 138693 143960 146261 149589 150075 150435 153838 154119 155509 156563 159750 170207 175685 176572 180289 182277 185957 186106 191182 193584 193918 194612 203856 204938 205670 215574 216806 219547 229021 230048 230767 230807 234791 235819 241165 243859 244034 245536 246016 247363 247939 254222 256307 260665 262220 269111 259475 276029 276806 282493 282732 285863 292289 307417 316152 318792 320345 320610 326864 327945 329008 332906 335724 335798 339361 341328 343289 343681 348130 357905 358232 362398 367204 367814 368562

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 282111
4 Gewinne zu 1000 M. 86287 264650
8 Gewinne zu 800 M. 164556 210622 242269 282452
96 Gewinne zu 500 M. 57907 75454 81280 137666 152469 161716 166219 181671 181789 187677 224956 232954 253789 287606 301761 317021 325472 357773
102 Gewinne zu 300 M. 12614 14495 19721 29002 30492 44568 45251 46895 67780 70728 76945 90077 93990 111564 112986 113226 118537 127195 131100 137696 146881 172600 180221 190142 190730 192023 206354 209827 211410 212604 213685 223454 235902 250410 251783 266126 266663 268756 276892 283525 284231 300515 321693 325542 336789 351432 357708 358428 361806 362942 366388
238 Gewinne zu 180 M. 91 4146 8050 10664 11852 12111 14085 14690 15819 16144 19638 19951 23365 27137 27301 28065 33872 37812 40397 40714 42973 55325 60579 61955 64256 67580 69644 70442 73050 74538 78255 78957 85312 85803 86418 93270 93897 97243 95069 100655 104299 105036 105917 108806 109303 112787 114776 122408 122520 126210 129790 130505 130668 131169 133027 135059 141362 145117 145233 149224 153253 153012 166934 166993 168944 169460 170084 174815 178057 183039 183251 184185 187284 157654 196368 206799 207567 218109 218795 223278 225092 226509 226932 227174 227274 228791 228817 230004 233870 234630 234689 237182 237552 241773 244058 245322 248911 250968 250934 251528 259652 261185 268551 272661 275518 279665 280026 280611 281658 282306 282390 292825 296531 296533 300432 303419 304165 304408 308514 323396 343979 345643 348622 349120 353058 353155 354909 358742 363053

Beinleiden Krampfadergeschwüre heilen bei Anwendung der echten Kirsan-Salbe. Hof-Apotheke, Magdeburg, Breiter Weg 158.

Rundfunkprogramme

Hamburg — Hannover — Bremen

Sonntag, 13. Nov. 9: Hamburg (alle Noragsender): Gesetze der Woche. ● 9.15: Hamburg (alle Noragsender): Morgenfeier. ● 10.55: nur Kiel: Uebertr. des Gottesdienstes der Univ.-Kirche. ● 11: Hamburg, Bremen, Hannover: K. Minor: Esperanto. ● 11.30: Hannover, Hamburg, Bremen: Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus, Hannover. ● 12.30: Hamburg (alle Noragsender): Schule zur Weltwirtschaft. ● 13.05: Konzert. ● 14: Hamburg (alle Noragsender): Funkbeinzelmann. ● 15: Hamburg (alle Noragsender): Bunter Funk. ● 16.30: Hamburg (alle Noragsender): R. Michael: Besuch in Washington. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Kaim: Die Frau im Orient. ● 17.30: Hamburg, Kiel: Nachmittags-Tee im Cafe Wallhof. Kapellm. Dr. Monninger. ● 17.30: Hannover, Bremen: Nachmittags-Tee im Cafe Continental. ● 19.15: Hamburg (alle Noragsender): A. Wehrlin: Schweizer Fahrten eines Humoristen. ● 19.40: Sport. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): „Waldmeister". Operette in drei Akten von J. Strauß. Musikal. Leit.: A. Seder. Regie: H. Beyer. Pers.: Christof Heffele; Malvine; Freda; Thymoleon von Gerins; Botho v. Wendt; Erich; Pauline; Erasmus; Jeanne, Sebastian; Schultheiß Danner; Martin. ● 22.30: Hamburg (alle Noragsender): Die aktuelle Stunde. — Anschl.: Konzert.

Montag, 14. November. 16.15: Hamburg (nur für Hamburg): Arien- und Liedernachmittag. Heinz Rottenstedt. Musikalische Leitung: Fritz Gartz. Violin-Solo: Hans Tad. ● 16.15: Hannover (für Hannover und Bremen): Die Komik der Tiere, von Gustav Hochstetter. Gespr. von Schmidt. Mitw.: Norag-Orchester. ● 16.15: Kiel (nur für Kiel): C. Dumann-Rehna spricht eigene plattdeutsche Dichtungen. ● 17: Hamburg (für alle Noragsender): Hermann Claudius. Dichtungen und Lieder. ● 18: Hauskonzert. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 19: Hauskonzert. ● 19.25: Hamburg (f. alle Noragsender): Dr. S. Landshut, Hamburg: Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisation. ● 19.50: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. ● 19.55: Wetterbericht. ● 20: Schwerin (alle Noragsender): Konzert des Orchesters des Mecklenburger Staatstheaters zu Schwerin. Leit.: Generalmusikdirektor Professor Kähler. Beethoven: Sinfonie Nr. 7 A-Dur. — Wagner: „Der fliegende Holländer". (Kammersängerin Paula Ucko — Theodor Werhard. — Wagner: „Tannhäuser". Die Romerzählung. Hjalmar Oerme. (Dir.: 1. Kapellm. W. Lutze.) — Nicolai: „Die lustigen Weiber von Windsor". Kammersänger W. Kruse, K. Timaeus. — Kirchner: „Sündflut". Kammersänger W. Kruse. — Verwandlungsmusik und Schlußszene des 3. Aktes. M. Hiller, H. Oerme.

Leipzig — Dresden

Sonntag, 13. November. 8.30: Orgelkonzert aus der Univ.-Kirche. ● 9: Morgenfeier. ● 11: Buchführungskurs für kleinere und mittlere Handels- und Gewerbebetriebe. ● 11.30: Prof. Hempelmann: Die Abstammung des Menschen. ● 12: Bläservereinigung Weimar. ● 16.30: Kammersänger Stephani und das Leipz. Funkorchester. ● 18.30: Dr. Reuter: Einführung in das bewußte musikalische Hören auf Grund der primitiven Methode, Tonika-Do. ● 19: Prof. Ziehen: Gott als Zentralmonade. ● 19.30: Dr. Schingnitz: Deutsche Klassik und Romantik: Bis zu Kants Tod. ● 20.15: Funkbrettl: Seifenblasen. Mitw.: Martina Otto-Morgenstern (Rez.), Lene Eichler (Ges.), W. Engst (Rez.), G. Weigelt (Fagott), das Leipz. Funkorch. ● 22: Sport. ● 22.30: Tanzmusik. Uebertr. Berlin.

Montag, 14. November. 16.30: Konzert. ● 18.05: Schachmeister Blümich: Weitere Kurioja aus der Schachmeisterpraxis. ● 19: Das Werden der Arbeiterdichtung. Prof. Riemann: Aelteste Vertreter (Herwegh, Freiligrath, Heine)." ● 19.30: Prof. Brandenburg: Die erste deutsche Revolution 1848/49. ● 20.15: Das Wunder. Mitw.: G. Herrmann (Rez.) und das Leipz. Funkorch. Das Wunder der Gnade. Felix Timmermanns: Rechter Flügel aus dem „Triptychon". — Das Wunder des Lebens. Waldemar Bonsels: Das Winterwunder aus „Mario und die Tiere". — Das Wunder des Sterbens. G. Herrmann: Der Türke: Der Schuster aus „Saluska". ● 22: Sport. ● 22.15: Tanzmusik.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Sonntag, 13. Nov. 9: Morgenfeier. W. Bäumer (Orgel). Kirchenchor St. Maria Viktoria. Dir.: W. Bäumer. Annemarie Göbel (Gesang), am Flügel: Kapellm. Retlag. P. Stratmann, Oberprediger, Berlin: Die Seligkeiten der Bergpredigt. Fr. Rathai (Bariton) W. Friedrich (Orgel). ● 11.30: Populäres Orchesterkonzert. Max Roth mit seinem Wintergarten-Konzert- und Tanzorchester. ● 14.30: Major a. D. v. Rudolphi: Soll man gebrauchte oder ungebrauchte Postwertzeichen sammeln? ● 15: Ing. Rothe: Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Elektrizität in der Landwirtschaft. ● 15.30: Funkheinzelmann: Neue Geschichten vom Funkheinzelmann, erz. von H. Bodenstedt. ● 16.30: Unterhaltungsmusik des Salonquartetts Hans Raue. ● 18.40: Olga Maria Meyer: Die Arzneipflanzen im Dienste der Heilkunst. ● 19.05: Major a. D. Müseler: Parforcejagden in Deutschland. ● 19.30: Th. Kappstein: Was ist Mystik? ● 20: Dr. Hagemann: Die wirtschaftliche und soziale Erneuerung des dunklen Erdteils. ● 20.30: Bunter Abend. Seifert: Kärntnerlieder, Marsch. — Koschat: Am Wörthersee, Konzertwalzer. — Die Nachtigall, Konzertpolka. — Schlierseer-Virtuosen-Trio. — Deppen: O Miß Hannah. — Kollo: In Köln am Rhein, da gibts ein Weinlokal. — Roisen: Du siehst ja aus wie ein Mann, mein Schatz. R. Koppel, Bariton. — Thoma: Geschichten von Assessor Karlchen. Fr. Kampers (Rezit.). — Ein bißchen Französisch. Das Funkgenie. Man nennt mich die kleine Rahna. Marcelle Rahna, der Star der Haller-Revue. — Gruber: Wien, Weib, Wein, u. a. m. — Anschl.: Sport. ● 22.30: Tanzmusik (Hoffmann).

Königswusterhausen. Sonntag, 13. November. 14.30: Schach. ● 15: Ingenieur Fr. Rothe: Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung in der Elektrizität in der Landwirtschaft. ● 15: Funkheinzelmann. ● 18: Prof. Fritz Wichert: Das Ringen der Zeit. ● 18.30: Prof. Raoult France: Die Pflanze als Erfinder. ● 19: Prof. Dr. Anna Siemsen: Märchen, Mythen und Legenden primitiver Völker. ● 19.30: Dr. H. Michaelis: Vorlesung aus Märchen und Legenden. — 20.15: Uebertr. aus Leipzig: Funkbrettl.

Montag, 14. Nov. 15.30: Anna Schulze: Frauenberufe. Die Frau im Handel. ● 16: Ing. Boehmer: Technische Wochenplauderei. ● 16.30: Novellen. Und Lilian lacht. Villon zwischen 36 und 37. Brücken. Gelesen vom Verfasser Eberhard Koebsell. ● 17: Konzert blinder Künstler. ● 18.30: Prof. Dr. Behrend: Berlin und seine Literatur. Vor und nach der Literatur-Revolution der achtziger Jahre. ● 19.05: W. Flügel, Vors. des D. Beamten-Bundes: Vom Wesen des „deutschen Berufsbeamtentums. ● 19.30: S. Baluschek: Gestaltungswille und künstlerische Kultur des Werktätigen. ● 19.55: Prof. Dr. Marcuse: Neues vom Himmel und von der Erde (Schwankungen der Erdachse früher und jetzt). ● 20.30: Lanner—Strauß. Dir.: Br. Seidler-Winkler. Lanner: Die Rosenden. — Strauß: Tanzprioritäten. — Pizzikato-Polka. — Künstlerleben. Irene Eden (Sopran). — Strauß: Die schöne Helena. — Anschl.: Sendespiel „Brüderlein fein". Altwiener Singspiel in einem Teil von J. Wilhelm Musik von Leo Fall. Leit.: C. Bronsgeest. Pers.: J. Drechsler, Domkapellmeister, ehem. Komponist und Kapellm. am Leopoldstädter Theater: E. Deutsch-Haupt; Tony, seine Frau: Irene Eden; Gertrud, Haushälterin: Olga Engl: Die Jugend: Marie Hailer-Hoffmann. Zeit: 1840. Ort der Handlung: Ein Wohnzimmer im Hause Drechslers in Wien. — Berliner Funk-Orch. ● 22.30: Abend-Unterhaltung. Vogelhochzeit. — Singvögelchen. Flötensolo. — Le Canarie, Violinsolo. Konzertorch. Kermbach. — Der Gärtner. — Der Vogel im Walde. Hedwig Francillo-Kauffmann (Sopran). Am Flügel: Th. Madeben. — Transkription über das Lied „Es kommt ein Vogel geflogen" im Stile älterer und neuer Meister. — Murmelndes Lüftchen. — Die Nachtigall. Hedwig Francillo-Kauffmann. — Die Vöglein am Bache. Waldständchen. Waldvögelein.

Stettin. 19.30: Intendant Odert: Einf. zu der Uebertr. aus dem Stadttheater am 15. November.

Königswusterhausen. Montag, 14. November. Englisch für Schüler. ● 15: Elisabeth Boehm: Fortbildungslehrgänge für Lehrerinnen der landwirtschaftl. Haushaltungsschule. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 15.40: Lüderitz-Ramelow: Kochanweisungen u. Speisefolgen. ● 16: Dr. Fr. Klatt: Die Volkshochschule im Berufs- und Bildungswesen unserer Zeit. ● 17: Min.-Dir. Prof. Dr. Richter: Minnesang und Epos. ● 18: Priv.-Doz. Dr. Günther: Neuzeitliche Atemtheorie. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Ob. Reg.-Rat Gatermann: Staatl. Förderungsmaßnahmen aus dem Gebiete der Tierzucht und Tierhaltung. ● 19.20: Aktuelle Bücherführungsfragen. ● 20.30: Aus Berlin: Lanner-Fall-Strauß-Abend.

Für die kalte Jahreszeit
Warme Unterkleidung für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl.
Schlafdecken, Bettücher

In bekannter Güte und Preiswürdigkeit!

Webwaren-Groß- und Einzelverkauf

Stolze
Inh. Stolze-Näsen.

Karlstr.
Fahrt Alte-T.-Straße
gegenüber
Große Münzstraße

Maria Krische, Berlin

spricht am Mittwoch, 16. November (Bußtag), 17 Uhr, in der Halle Marstallstr. 1
über: **Die Frau im Christentum und im Freidenkertum.**
Eintritt 30 Pf. Freigeistige Arbeitsgemeinschaft.

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr 2673
in beiden Sälen

Großer Gesellschaftsball

Im großen Saal
Doppel-Orchester

Im kleinen Saal
Original-Jazzband

„Tivoli"

MAGDEBURG-FRIEDRICHSTADT

Jeden Sonntag Ball
Neu! Neu!
Doppel-Orchester mit Original-Jazz-Band
Jeden Mittwoch Ball
Für Familien angenehmer Aufenthalt u. Familien-Garten
Mein großer Saal bis 900 Personen fassend ist noch einige Sonnabende für Vereinsveranstaltungen frei.
Bestellungen bitte nur an mich zu richten. W. Körbes.

Ein Ereignis für alle Skatfreunde

REICHSHALLE

Auftakt für das große Skat-Turnier
Mittwoch den 16. November 2 Serien, 4 und 7 Uhr
Sonntag den 20. November 2 Serien, 4 und 7 Uhr

10 erste Preise = 1000 Mk.
geteilt in 200.—, 175.—, 150.—, 125.—, 100.— 75.—, 60.—, 50.—, 40.—, und 25.— Mk.

Ca. 400 Point-Preise von 10.— bis 2.— Mark
Zur sofortigen Auszahlung gelangen für alle Points über 525 Mk. 3.—, über 625 Mk. 4.—, über 725 Mk. 5.—, über 1000 Mk. 10.—
Spiele ohne 5 und 6 erhalten Prämien.
Einsatz Mk. 3.— Spielhöhe 1/4
Durch Abspielen einer Serie kann man den ersten Preis erringen.
Jeder ordentliche Skatspieler ist freundlichst eingeladen!!

Parkrestaurant Vogelgesang

Am Dienstag 3448
Eröffnung der neu erbauten **Glasveranda**
(Zentralheizung)

Kornemanns Garten

Neue Bewirtschaftung **Prester** Neue Bewirtschaftung
Jeden Sonntag erstklassige Tanzmusik
Gut gepflegte Biere — Prima Kaffee — Mäßige Preise
Sonntags ab 3 Uhr regelmäßige Autoverbindung v. Friedrichstadt (Apotheke)

Magdeburger Hof

Wein-Restaurant
Alte Delikatessen
Auserlesene Weine

Magdeburger Hof

Konditorei
Palast-Kaffee
Das Tagesgespräch von Magdeburg

FÜRSTENHOF-THEATER

Sonnabend 8 1/4 Uhr
Ehrenabend
Karl Matthies
anläßlich seines 15-jähr. Bühnen-Jubil.
Nachtbesuch
Hierauf: **Ball.**
Keine erhöht. Preise

Sonntag 3 1/4 Uhr
Zum 1. Male:
Dornröschen
1. Die Taufe der Prinzessin. 2. Die unheilv. Spindel 3. Nach 100 Jahr 4. Dornröschens Erwachen
Preise 35 bis 75 ₰

Allabendlich 8 1/4 Uhr:
Gastspiel Nia Künzler, Theo Kurt Gressek
Nachtbesuch
Schwank in 8 Akten von Heinz Hall
Nachtbesuch erzielte hier bereits im Vorjahre 2 Wochen hindurch vor täglich ausverkauftem Hause größten Lacherfolg!
Aus den Pressestimmen:
„Der neue Schwank ist ein großer Witz" Magdeburger General-Anzeiger
„Der Nachtbesuch des Hauses deutete auf Ausverkauft". Magdb. Tageszeitung
„Groß. Erfolg im Magdb. Fürstenhof-Theater" „B. Z. am Mittag", Berlin
Für Jugendliche nicht geeignet.
Montag Dienstag Nachtbesuch
Vorverkauf 11—12 u. ab 2 Uhr. Tel. 2483
Kleine Preise.

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINHART

Heute Sonntag: 2 Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr
Drei arme kleine Mädels!
Die neuste, überall mit glänzendem Erfolg gegebene Operette Walter Kollos

---

DEULIG PALAST

Sonntags besucht man
Die führende Filmbühne!
Alles
ist wieder begeistert von dem herrlichen Deulig-Programm, denn wir zeigen den prachtvollsten Romanfilm des Jahres!
Es war
Nach Hermann Sudermanns berühmtem Roman.
In den Hauptrollen:
Die dämonische
Greta Garbo
die kapriziöseste Frau der Welt
und
Lars Hanson
Glänzendes Beiprogramm!
Kassenöffnung Sonntags 2 1/2 Uhr

UFA

Nicht wir ....
Das Publikum hat entschieden
2 herrliche Filmwerke
Leichte Kavallerie
der entzückende Film des Jahres
Vivian Gibson
André Mattoni
Alfons Fryland
Außerdem:
Die weiße Spinne
ein Film von 100% Spannung
Walhalla-Lichtspiele
Sonntag Kassenöffnung 3.30

Restaurant Stadt Hamburg

Werftstr. 28 Werftstr. 28
Zu unseren am Montag den 14. November stattfindenden
Eröffnung
unseres vollständig erweiterten Lokals gestatten wir uns alle werten Gäste, Freunde und Bekannten ganz ergebenst einzuladen.
Wilhelm Henze u. Frau

Barberina-Café

Breiter Weg 94
Im Tempo der Zeit
mit
Hans Kandler
Dichter-Komponist
Marianne Piquardt
Spitzentänzerin
Lola Petri
Vortragskünstlerin
Anfang: Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

ZENTRAL

Theater-Restaurant
Heute Sonntag 16 u. 20 Uhr
2 Vorstellungen mit dem Stimmungs-Varieté-Programm

Salzquelle

Heute sowie jeden Sonntag
Freikonzert
Leitung: Obermusikmeister a. D. Büchner
Im Saal ab 6½ Uhr **Ball** bei feenhafter Beleuchtung.

Wilhelms-Park

Heute ab 4 Uhr:
Tanz
Doppel-Orchester

Diese Woche bietet Ihnen viel!
Das Beste und das Schönste
jedoch die

KL

Kammer-Lichtspiele

Ein Prachtprogramm
Carmen Boni, Jack Trevor, Bernhard Goetzke
in
Die Gefangene von Schanghai
Ein wundervoller, von Anfang bis zu Ende packender Film. Die Handlung spielt zur Zeit der Chinawirren. Die Aufnahmen wurden zum Teil am Ort der Handlung gemacht.
Vivian Gibson, Evelin Holt, Gert Briese
in
Walpurgisnacht
(O, du mein Heimatland).
Ein Film von der großen Welt und den Schönheiten unseres deutschen Vaterlandes.
Kulturschau ◆ Wochenschau
Beginn: Sonntags 3 Uhr.

Lest die Frauenwelt!

2 Drahtbettst. m. Matr. für M. 20 zu verkaufen Schum, Am Weinhof 10.

Stadttheater

Spielplan:

Novbr.	Abend	Anfang 18 Uhr — Ende n. 22.30
13.	2.	**Tristan und Isolde** Handlung in 3 Akten v. R. Wagner
14.	3.	Anfang 19.30 Uhr — Ende 22.30 **Don Giovanni** (Don Juan)
15.	4.	Bimala . . . . . Bardi vorher: Der verzauberte Vogel . . . . . Tscherepnine
16.		Anfang 11.30 Uhr: Oeffent. Konzert-Probe. Anfang 19.30 U.: Abt. II Theater-Konzert A
17. 18.	5.	Der Troubadour . . . . Verdi Anfang 15 U. Peterchens Mondfahrt
18.	6.	Nig. 19.30 Uhr Zar und Zimmermann Schüler-karten haben Gültigkeit Lortzing (Erstaufführg.) Herr seines Herzens. . . . Raynal
20.	8.	Herr seines Herzens. Don Giovanni
21.	B.-B	(Don Juan) . . . . . Mozart
22.	9	La Traviata . . . . . Verdi
23.		Anfang 15 U. Peterchens Mondfahrt
	1.	Der Troubadour . . . Verdi
24.		Auf. 15 Uhr Peterchens Mondfahrt
	2.	Bimala . . . . . Bardi vorher: Der verzauberte Vogel . . . . . Tscherepnine
25. 26.	3	Nathan der Weise . . Lessing Vorst. f. d. Beamtenb. Krupp-Grusonw.
		Lohengrin . . . . . Wagner
27.		Anf. 15 Uhr Peterchens Mondfahrt
	4.	La Traviata . . . . Verdi
28.	5.	Herr seines Herzens . Raynal
29.	6.	Der Troubadour . . Verdi
30		Anf. 15 Uhr Peterchens Mondfahrt
		La Traviata . . . Verdi
D. 1.	8.	Nathan der Weise . . Lessing
2.	9.	(Erstaufführung) Der Zaubergeiger . . . Grimm, hierauf: Hänsel und Gretel . Humperdinck

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen
zu kleinen Preisen (Mk. 0.35 bis Mk. 2.90).
Sonntag den 13 November, 20 Uhr
Einbruch
Kriminalgroteske in 3 Akten von Roberts und Landsberger
Mittwoch den 16. November, 20 Uhr
Johannisfeuer
Schauspiel von H. Sudermann
Sonnabend den 19. November, 20 Uhr
Vortragsabend Franz Werfel
Neue Gedichte Neue Novellen
Sonntag den 20. November, 20 Uhr
Nathan der Weise
Dramat. Gedicht von Lessing

Spielplan
Montag, 14. Nov., Bühnenvolksbd. (A) **Die Frau vom Meere von Ibsen**
Dienstag, 15. Nov., Volksbühne (5) **Zwölftausend**
Donnerstag, 17. Nov., Volksbühne (6) **Zwölftausend**
Freitag, 18. Nov., Bühnenvolksbd. (B) **Die Frau vom Meere**

Stadttheater

Mittwoch, 16. November, 19.30 Uhr
4. Sinfonie-Konzert (Abteilung A)
Leitung: Generalmusikdir. W. Beck
Solist: Rich. Dietz (Bariton). Mitw.: Der Lehrergesangverein Magdeburg
Mahler: 9. Sinfonie — Reger: Der Einsiedler. Für Bariton gemischter Chor u. Orchester — Wolf: Der Feuerreiter. Für gem. Chor und Orchester. Schubert: Ouvertüre „Zauberharfe".
Oeffentl. Hauptprobe am Konzerttage 11.30 Uhr
2. Volkskonzert in der Stadthalle
Donnerstag den 1. Dezbr., 20 Uhr
Leit.: Generalmusikdirektor W. Beck
Solisten: Lättitia Henrich-Forster Sopran — Toni Weiler, Bariton
Nur numerierte Plätze — Einheitspreis 70 Pfg. einschl. Garderobengeld
Eintrittskarten bei Heinrichshofen, Verkehrsverein, Volksstimme und Volksbühne

---

UT

Storch Storch
Meisterdetektiv
Stuart Webbs
bei der Arbeit in dem spannenden Kriminalfilm
Das Geheimnis auf Schloß Elmshöh
Warum sich scheiden lassen
oder
Ist die erste Braut 'ne Pleite – nimm 'ne zweite
Großlustspiel voller Tollheiten, lustiger Einfälle und sprudelnden Humors
6 Akte zum Lachen.
Dazu:
Die beliebte Bühnenschau
Voranzeige:
Ab Dienstag
Ben Hur
der gewaltigste Film der Welt

Sonntag ab 4 Uhr:
Gudenburger Festfälle (Gißteller)
Gesellschafts-Ball
Neue Musik
Neueste Schlager
Jazzband!

Geflügel-Ausstellung

Ausstellungshallen am Mittagsee
Freitag den 11. November ab 2 Uhr bis Sonntag den 18. November
Sonntag 50 Pfennig Eintritt
2000 Tiere aller Rassen
Große Verlosung Sonntag 3 1/2 Uhr
Vereinte Geflügelzüchtervereine Neustadt, Gudenburg, Börde e. V.

Fuji

Das Theater der internat. Großfilme
Sonntag
geht man zu
Europas schönstem Film
Der Schachspieler
Der Gefangene einer Kaiserin.
Ein Meisterwerk der Regie und Darstellung. Der Film ist ein Erlebnis.
Ferner:
Das herrliche Beiprogramm.
Kassenöffnung 1/3 3 Uhr.

Lassen Sie Ihre Nähmaschine nur von erfahrenen und älteren Fachmann in Ordnung bringen. Korte genügt
G. Kelterborn, M.-Wilhelmstadt, Adelbertstraße 16.

Oefen, Kanonen Ofenrohr usw.
äußerst billig
Otto Buhtz,
Knochenhauerufer 62.

Saal u. Turnhalle
noch frei. Dichlertragstraße 2 Ed. Holtz, i. V.: B. Schlader.

Restaurant Weiße Taube
Alexanderstraße 4
Neu eröffnet, vorm. 10 Uhr
Preisskat

Großer Massen-
Mäntel-Verkauf

Eleganter Ottomane-Mantel
Kragen, Manschetten und vorn ganz herunter mit reichem Plüschbesatz, in alten Modefarben
nur 35.00

Moderner hochbesetzter Velour de laine-Mantel mit Rollkragen in verschiedenen Farben
nur 29.50

Ottomane-Mantel
moderne Wickelform, mit reichem Plüschbesatz und gezogenem Bubikragen
nur 27.50

3 Serien ganz auf Futter gearbeitete Sealplüsch-Mäntel

Serie 1 — **nur 39.50**

Serie 2 mit Pelzkragen und Manschetten — **nur 59.50**

Serie 3 mit Pelzkragen, Manschetten und unten mit Pelzbesatz — **nur 69.50**

Jugendlicher Ottomane-Mantel
mit reichem Besatz, in verschiedenen Farben, auch schwarz und marine
nur 19.50

Ottomane-Mantel
Kragen, Manschetten und unten mit Plüschbesatz und reicher Bordenverzierung
nur 23.50

Ottomane-Mantel
hoch am Halse, moderner Bubikragen, unten herum ganz mit reichem Pelzbesatz, auch in schwarz und marine
nur 24.50

H. LUBLIN

Nur noch diesen Monat diese billigen Preise

Umzug meines 4stöckigen Lagerhauses nach Kantstraße 10 nächsten Monat

Die wiederkehrende
Möbelkauf-Gelegenheit!

100 Schlafzimmer zu Spottpreisen in den herrlichsten Formen und Holzarten, Eiche, Mahagoni, Birke Nußbaum weiß und elfenbeinfarbig
350 475 550 650 780 Mk usw

Einige zurückgesetzte Schlafzimmer nicht in gangbare Muster gebe **ganz billig ab!**

1 gebraucht. vollständig tadelloses Schlafzimmer sehr schön Must., **weit unter Preis**

Eine Riesenauswahl von Speisezimmern die herrlichsten Muster in bekannt Güte vom einfachsten bis zum feinst. Geschmack, Kirschbaum, Birke, Eiche und Nußbaum.

Speisezimmer echt Eiche, komplett mit Tisch und 6 echten Lederstühlen Mk. **340.-**
ferner Mk. 575.- 680.- 775.- 880.- 1100.- usw

1 außergewöhnlich bill. Angebot:

1 herrliches hochmodernes Speisezimmer echt Kirschbaum poliert, mit Tisch und Stühlen, feinste Tischlerarbeit, für den Spottpreis Mk. **750.-**

Die wiederkehrende Gelegenheit!

1 Speisezimmer hochmodern, mit ganz schwerer Schnitzerei, Buffett mit herrl. Vitrinenaufsatz, ca. 2 Meter br., ganz schwer. Kredenz, Ausziehtisch, 8 Gobelinstühle und herrlicher Standuhr für den Spottpreis . Mk **1000.**
früherer Wert das Doppelte.

1 Speisezimmer Buffett allerfeinste kunstvolle Arbeit über 2 Mtr breit, mit Tisch 8 Stühl. u. Standuhr f. nur Mk **800.-**
Wert mehr als das Doppelte

Herrenzimmer größte Auswahl, von Mk 450.- 550.- 675.- 850.- 1050.- usw.

1 Herrenzimmer sehr schönes schweres Muster, Bibliothek dreiteilig gearbeitet, gr. Diplomaten-Schreibtisch rund. Tisch, Schreib- und Klubsessel fabelhaft billiger Preis . Mk. **750.-**

100 Küchen denkbar billig!

Möbelpalast Magdeburg
Gustav Jentzsch
Breiter Weg Nr. 150
Versand nach allen Orten.

Warum

bereiten Sie Ihre Liköre noch nicht selbst? Mit Reichel-Essenzen können Sie sich Ihre Liköre oder Branntweine für halben Preis selbst herstellen. So spart und genießt man zugleich. Erhältlich in Drogerien u. Apoth. Dr. Reichels Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4. Gutes Gelingen und stets gleiche Güte aber nur bei Verwendung d. ECHTEN

Reichel Essenzen

---

100 Seiten stark
56 Bilder im Text
1 Kunstblatt, Ebert-Bild (Vierfarbendruck)
1 Wandkalender

Preis 80 Pf.

NEUE WELT KALENDER 1928

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme
Gr. Münzstr. 3 — **Gr. Münzstr. 3**

Altbekannt reell und billig sind meine

NEUEN GÄNSEFEDERN

wie von der Gans gerupft, mit allen Daunen, doppelt gereinigt, direkt ab Fabrik Pfd. 2.50, diese beste Qualität 3.50, nur kleine Federn (füllfertige Halbdaunen) 5.00, ¾ Daunen 6.75, 7.50, Gerein. geriss. Federn m. Daun. 4.00 u. 5.00, hochprima 5.75, allerfeinste 7.50, ia. Volldaunen 9.00 und 10.50. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Nachnahme-Versand ab 5 Pfund portofrei. Nichtgefallendes nehme zurück.

Fritz Rauer, Gänsemäst- u. Bettfederntabrik (Neutreubin 50 Oderbruch), gegr. 1906

Mannheimer
macht
Maßkleidung
Breiter Weg 120, I.
Nur wirkliche Maßarbeit hält dauernd Fasson.

Sudenburger Tapetenhaus.
Um zu räumen für die neue große Auswahl gewähre ich bis auf weiteres auf
Tapeten 10% Rabatt.
Habe außerdem ein großes Lager in Linoleum, Teppichen, Gardinen und Wachstuch zu billigen Preisen vorrätig
R. Brennecke, Halberstädter Straße 107.

ALA

Jeder Geschäftsmann sollte

ebenso wie für sonstige Aufgaben, auch für seine Reklame den Fachmann heranziehen, zumal, wenn dessen Zuhilfenahme Ihn nichts kostet. Unsere Firma stellt Ihnen die auf dem Gebiete der Reklame-Beratung in mehr als 70 Jahren gesammelten Erfahrungen und Einrichtungen vollständig kostenlos zur Verfügung.

Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft
Haasenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. G. m. b. H.
Magdeburg I, Alter Markt 11, T: 521 und 7629

Die hervorragendsten Instrumente und Künstlerplatten

„Grammophon"

Polyphon — Brunswick
F. KROENING'S SÖHNE
Breiter Weg 155

Gewerkschaftsbewegung

Kein Einlenken der Zigarrenfabrikanten

Am Freitag waren zur Beilegung des Lohnkonflikts der Tabakindustrie im Reichsarbeitsministerium die beiden Parteien zu unverbindlichen Besprechungen zusammengekommen. Das Ministerium hatte die beiden Parteien geladen, um einen Ueberblick über eventuelle Möglichkeiten zur Beilegung des Konflikts zu gewinnen.

Die Parteien wurden von den Vertretern des Ministeriums gesondert gehört. Die Unternehmer erklärten, daß sie weder grundsätzlich noch wirtschaftlich in der Lage seien, irgendein Zugeständnis zu machen. Infolge dieser Erklärung der Unternehmer sind die Besprechungen ergebnislos abgebrochen worden.

Die Funktionäre des Deutschen Tabakarbeiterverbandes traten im Anschluß an die Besprechung im Arbeitsministerium sofort zu einer Konferenz in Berlin zusammen, um die letzten Maßnahmen zur Durchführung des von den Unternehmern den Tabakarbeitern aufgezwungenen Kampfes zu treffen.

Weitere Kündigungen in Baden

Im Kampfe der Tabakarbeiter in Baden ist den Arbeitern der Betriebe in Offenburg und Umgebung zum 16. November gekündigt worden. Eine Firma, die zum Zwecke der Aussperrung auf 12. November gekündigt hatte, hat ohne Einhaltung der Kündigungsfrist die Arbeiterschaft, etwa hundert Männer und Frauen, ausgesperrt.

Die Sortierer, Fertiger und Packer der Zigarrenindustrie in Hockenheim bei Mannheim sind in den Ausstand getreten.

Gewerkschaft und Partei

Was du sein willst, sei ganz! Mit besonderer Eindringlichkeit klingt dieses Ibsen-Wort aus dem Ruf zum Eintritt in die Partei, den die Sozialdemokratie in der roten Werbewoche an die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft richtet. Ein freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter, der nicht zugleich Mitglied der deutschen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, ist, ist eine halbe Sache. Der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, der sich über den Sinn und das Wesen der freien Gewerkschaftsbewegung klar geworden ist und den Mut zur Konsequenz hat, kann nicht anders — er muß Sozialdemokrat sein.

Heute sind Partei und Gewerkschaften viel enger als jemals zuvor zusammengerückt: Die freien Gewerkschaften können nicht ohne die sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie kann nicht ohne die freien Gewerkschaften leben. Heute treiben Gewerkschaften und Partei praktischen Sozialismus, indem sie wirtschaftlich und politisch in unermüdlichem Tageskampf Schritt für Schritt dem Gegner, d. h. der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft Terrain zu entreißen versuchen. Auf verschiedenen Wegen streben beide dem gleichen Ziele zu: der Befreiung der Arbeiter.

Das große Reservoir zur Erneurung der Kräfte und Mitgliedschaft der Partei sind die Gewerkschaften. Wo die Gewerkschaften stark sind, wächst auch die Partei, wo gewerkschaftlicher Geist sich rührt, ist auch die Partei im Aufstieg. Das beste Zeichen dafür, daß jeder freie Gewerkschaftler, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, den Weg zur Partei finden muß! Wer diesen Weg noch nicht gefunden hat, der hat noch keine Vorstellung davon, welche gewaltige Hilfe die Partei den freien Gewerkschaften in ihren Kämpfen um die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, der Löhne, der Arbeitszeit, des Arbeiterschutzes usw. leistet. Besonders deutlich ist das auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu beobachten, das heute von den freien Gewerkschaften wie von der Partei in gleicher Weise durchgeackert und besät wird. Die gewerkschaftliche Pionierarbeit bringt nur dann dauernd Gewinn, wenn es der Partei in den Parlamenten gelingt, die von den Gewerkschaften in direktem Kampf gegen das Unternehmertum und gegen das Kapital errungenen Positionen gesetzlich zu sichern und unter Dach und Fach zu bringen.

Keine gewerkschaftliche Frage, die nicht zugleich eine politische Frage wäre. Es kann nicht anders sein, denn Wirtschaft und Politik sind nicht zu trennen. Nicht nur der Schwache braucht die Hilfe des Staates, wie z. B. Jugendliche, Frauen und Heimarbeiter — auch der Starke bedient sich gern der Klinke der Gesetzgebung, um noch stärker zu werden. Darum hinein in die freien Gewerkschaften und hinein in die Sozialdemokratie! —

Die Arbeit der Internationale

Ueber die Arbeit des Internationalen Gewerkschaftsbundes nach dem Pariser Kongreß machte der internationale Sekretär Sassenbach einige bemerkenswerte Ausführungen, die soeben in der holländischen Presse veröffentlicht werden.

Alle Anstrengung des IGB., erklärte Sassenbach, ist zurzeit auf Kräftigung und Vergrößerung der Organisation gerichtet. In den Ländern, wo bisher noch keine Gewerkschaftszentrale bestand, ist man bestrebt, die unabhängig voneinander arbeitenden Organisationen zur Zusammenarbeit zu bringen. Das ist nur durch eine umfangreiche Korrespondenz mit den Vorständen der Verbände und mit den leitenden Personen möglich. Ein großer Teil der Kraft wurde auf Portugal, Mittel- und Südamerika konzentriert; ebenso ließ man keine Gelegenheit vorübergehen, um mit Japan, Indien und Australien in Verbindung zu kommen. Mit allen diesen Ländern unterhält der IGB. jetzt freundschaftliche Beziehungen und die Arbeiterpresse dieser Länder ist heute mit Berichten und Artikeln über Amsterdam gefüllt. In Portugal ist sogar eine Vereinigung „Freunde der Amsterdamer Internationale" gegründet worden. Um die Organisationen der genannten Länder mit Amsterdam in engere Verbindung zu bringen, dringt der IGB. auf die Entsendung von Vertretern nach Genf. Auch auf dem Balkan blieb man wachsam; allerdings fehlt es an Geldmitteln, um dort der kommunistischen Propaganda entgegenzutreten.

Zur Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentag-Abkommens ist zurzeit eine Aktion in Vorbereitung; gleichzeitig soll untersucht werden, wie es um die Arbeitszeit in den verschiedenen Ländern steht. Alle Gewerkschaftszentralen sind angewiesen, an einem bestimmten Tage von den Regierungen die Ratifizierung zu fordern und diese Forderung durch Versammlungen und in der Presse kräftig zu unterstützen. Ferner verfolgt der IGB. die Bewegung gegen die Schutzzölle sowie die Nachteile die den Arbeitern aus der Rationalisierung der Industrie erwachsen und die Auswüchse der internationalen Kartelle.

Der Beschluß des Pariser Kongresses, den Sitz des IGB. zu verlegen, ist nach der Auffassung Sassenbachs formell erledigt. Der Vorstand denke im Augenblick schwerlich an eine Veränderung. Die Finanzfrage stehe übrigens hierbei nicht im Vordergrund. Die Beziehungen zu den internationalen Berufssekretariaten würden möglichst eng gestaltet. —

Türkische Rechtlosigkeit. In Konstantinopel hat die Polizei das Bureau der Vereinigung zur Hebung der Lage der Arbeiterschaft geschlossen. Generalsekretär Sabri Effendi und zwei Vorstandsmitglieder, Ferid und Derwisch-Pascha, sind in Untersuchungshaft. Obwohl die bisherigen Ermittlungen kein belastendes Material ergeben haben, sind sämtliche Bezirksverbände der Vereinigung aufgelöst worden! —

Streikbeschluß der Berliner Metallformer. Im Lohnkonflikt der Berliner Eisenformer hat der Deutsche Metallarbeiterverband den Schlichtungsausschuß angerufen. Da die Unternehmer mit der kühnen Behauptung, die Löhne der Former seien hoch genug, jedes Entgegenkommen ablehnen, ist eine Einigung vor dem Ausschuß mehr als zweifelhaft. Für die Berliner Eisengießereien ist der Streik bereits in bedrohliche Nähe gerückt. An einer Urabstimmung in den Eisengießereien des Verbandes Berliner Metallindustriellen haben sich am Freitag von 3171 beschäftigten Personen insgesamt 2648 für den Streik erklärt. Nur 373 erklärten sich dagegen. Damit ist die statutarisch notwendige Dreiviertelmehrheit für den Streik nicht nur erreicht, sondern weit überschritten. Am Montag tagt noch einmal der Schlichtungsausschuß, wo die Unternehmer sich für den Krieg oder Frieden entscheiden können —

Der Schlichter im rheinischen Textilarbeiterkonflikt. Im Konflikt in der rheinischen Textilindustrie hat der Schlichter von Dortmund von Amts wegen eingegriffen und eine Verhandlung auf Freitag den 11 November angesetzt. —

Streik um die Verbindlichkeitserklärung. Infolge der Hinauszögerung der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs für die Kanalschiffahrt ist unter den westdeutschen Kanalschiffern eine Streikbewegung entstanden. Am Freitag abend fanden in sämtlichen an dem Kanal gelegenen Häfen Versammlungen statt, die der Deutsche Verkehrsbund einberufen hat und in denen zu der Streikfrage Stellung genommen wurde. Bei Durchführung der Streikaktion wird der Deutsche Verkehrsbund die Führung übernehmen. —

Der englische Gewerkschaftskonflikt. Auf der dieser Tage in London abgehaltenen Sitzung des Verbandstags der Seeleute kam der Konflikt zwischen dem Generalrat und dem Verband der Seeleute zur Sprache. Es wurde eine Entschließung angenommen, welche es zweifelhaft erscheinen läßt, ob der Bruch zwischen dem Generalrat der Gewerkschaften und der Seemannsunion, welche die gelben Bergarbeitergewerkschaften mit 10 000 Pfund Sterling unterstützt hatte, vermieden werden kann. —

Aus der Wirtschaft

Die Kaliversorgung der Welt

Großes Aufsehen erregte der kürzlich erfolgte Ankauf der Kalifelder des Toten Meeres durch den englischen Chemietrust. Das Tote Meer enthält Kalilager, die auf etwa zwei Milliarden Tonnen Kali, etwa 8 Prozent der Weltvorräte, geschätzt werden. Die Vorräte der deutschen Kalilager schätzt man auf 20 Milliarden Tonnen. Ob und in welchem Umfang aber die Produktion des Toten Meeres, wo zwar der Abbau sehr leicht, dagegen die klimatischen und Transportverhältnisse außerordentlich ungünstig sind, aufgenommen werden kann, steht noch dahin.

Gegenwärtig wird der allergrößte Teil der Kalierzeugung von Deutschland und Frankreich bestritten. 1926 entfielen aus einer Weltproduktion von 1 650 000 Tonnen 1 224 000 auf Deutschland und 310 000 auf Frankreich. Außerdem gibt es noch eine heute noch wenig bedeutende Ausbeutung von Kalilagern in Polen, die sich aber in aufsteigender Entwicklung befindet, und in Spanien, wo sehr reiche Kalilager vorhanden sind. Die während des Krieges aufgenommene Ausbeutung von Kalifeldern in Kalifornien und in Tunis wurde später wieder eingestellt.

Mächtige Kalilager befinden sich noch in Rußland, über deren Ausbeutung die Sowjetregierung seit längerer Zeit mit ausländischen Kapitalgruppen verhandelt. Die deutsche Kaliindustrie zeigt Interesse an den russischen Kalilagern, wahrscheinlich um Rußland als möglichen Konkurrenten auf dem Weltmarkt auszuschalten. —

Scharfmacher-Unsinn

Wenn es ans Scharfmachen geht, gibt es zwischen den Herren der Schwerindustrie keine Unterschiede. Herr Peter Klöckner, ein führender Mann im Zentrum, hat z. B. auf der Generalversammlung der Klöcknerwerke eine Rede gehalten, die mit ihren scharfmacherischen Wünschen in nichts hinter den Forderungen des deutschnationalen Dr. Vögler zurücksteht.

Seit dem Geschäftsabschluß am 30. Juni 1927 haben sich die Klöcknerwerke weiter glänzend entwickelt. Das große Hasper Werk ist mit über 90 Prozent beschäftigt, nur eine Walzenstraße steht still. Die Oktoberproduktion an Roheisen, Rohstahl und Fertigfabrikaten hat die des vorjährigen Oktober um 25 bis 35 Prozent überschritten. Die tägliche Zechenförderung von 14 000 Tonnen wird durch Selbstverbrauch und Syndikat glatt abgesetzt. In den Monaten August, September und Oktober waren die Eisenwerke mit 115 bis 116 Prozent ihrer Beteiligungsziffern an der Rohstahlgemeinschaft beschäftigt. Die Oktoberverladung von Roheisen, Rohstahl und Fertigfabrikaten ist um 36 Prozent höher als im Vorjahr. Aufträge liegen noch für 3 Monate vor. Die Nachfrage hat noch nicht nachgelassen. Nach der Meinung Klöckners wird sich die Beschäftigung auch im nächsten Jahre nicht verschlechtern, weil die Eisenverbraucher, insbesondere die weiterverarbeitende Industrie, gute Aussichten haben.

Aber der Zentrumsmann Peter Klöckner stellte trotz dieser wahrhaft glänzenden Lage seiner Konzernwerke die sozialreaktionärsten Forderungen auf. Da er den Schleuderabsatz deutscher Kohle durch das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat wegen der auf 1,50 Mark angewachsenen Umlage pro Tonne nicht will, verlangte er, daß die deutschen Bergarbeiter solange die jetzt in England eingeführte Arbeitszeit auf sich nehmen, bis die englische Gegnerschaft auf dem Weltmarkt erledigt ist. Nie hat man von Klöckner in der Zeit, als die Engländer die 7½-Stunden-Schicht hatten, davon etwas gehört, daß er die deutsche Arbeitszeit der englischen angepaßt wissen will. Gemeinsam mit den übrigen Scharfmachern in der Schwerindustrie verlangt er, daß die Einführung der drei Schichten in den Hüttenbetrieben hinausgeschoben werden soll, und zwar mit der Begründung, daß die Löhne der westlichen Konkurrenzindustrien um 50 Prozent niedriger lägen. Es fällt ihm gar nicht ein, daran zu denken, daß niedrige Löhne und lange Arbeitszeit noch nie ein brauchbares Mittel waren, um die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland zu erhöhen. Auf diese Weise die „Rationalisierung der Kohle- und Hüttenbetriebe bis zum letzten Ende" durchführen zu wollen, heißt von vornherein, den Antrieb zur Rationalisierung erschlagen. Auch Herrn Klöckner geht es nur um eine hohe Rente auf Kosten der Arbeiter.

Was sagen die Zentrumsarbeiter zu einem solchen Führer ihrer Partei und ihrer Interessen? Wenn sie bisher noch nicht aufgewacht sind, hier müßten ihnen die Augen aufgehen. —

Der Maurerstudent

Roman von Erdmann Graeser.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hackebeil schien ein Mann zu sein, der nicht nur etwas verstand, sondern auch etwas auf sein Aeußeres hielt. Zu seinem gelben Haare hatte er sich eine rote Krawatte gewählt, die er aber erst gestern gekauft zu haben schien und über deren Sitz er sich fortwährend in Sorge befand, denn während des Rundganges zog er mehrmals einen kleinen runden Spiegel aus der Westentasche und betrachtete das Sorgenkind mißtrauisch. Im übrigen zeigte er weniger Sympathie für Willi selbst als für dessen neue braune Lederhandschuhe. Immer wieder haftete sein Blick daran, bis Willi sie unauffällig abzog und in die Tasche steckte. Da erst wurde Hackebeil zugänglicher, schien wie befreit von einer Vorstellung und hatte etwas Gönnerhaftes in seinem Nicken, mit dem er den Gruß der Maurer und Steinträger erwiderte.

„Wollen Sie noch weiter?" fragte er schließlich. „Ist ja überall dasselbe — wenn Sie nicht von's Fach sind, hat's eigentlich keinen Zweck. Wozu wollten Sie's denn überhaupt sehen — woll verwandt mit Herrn Fittich? Nee — na, dann weeß ich nicht — in einem Jahre kommen Sie mal wieder, da wird Ihnen Verschiedenes klar werden!"

Als Willi nach einer halben Stunde wieder in das Baubureau trat, saß Herr Fittich auf einem mit braunem Glanzleder bezogenen Stuhle, rauchte eine dicke Zigarre und blätterte in Plänen und Rechnungen. Der Drehsessel des Buchhalters war leer — nur ein langes Lineal lag darauf, als Zeichen, daß dieser Platz jemand gehöre, der gleich wiederkommen und ihn einnehmen werde.

Hackebeil hatte sich an der Tür mit einem „So — da sind wir wieder — ich kann wohl gehen?" verabschiedet.

„Na — nu haben Se wohl gesehen, was hier gemacht wird. Wie es jemacht wird, das muß man lernen. Drei Jahre dauert bei mir die Lehrzeit — dann wird man Jeselle und nachher Meister. Wollen Sie Maurermeister werden?"

Wie ein Stich traf Willi diese Frage — obwohl er sie geahnt — denn er begriff, was diese Entscheidung bedeutete.

„Ja — das ist eben das, was überlegt werden muß. Zu Hause könnten Sie nicht mehr wohnen, das ist zu weit, denn wir fangen um sechse früh an und Feierabend ist erst wieder abends um sechse! Und dann müßten Sie auch von Mutters Schürzenbändel los, sonst wird's nischt! Sie wissen vielleicht nicht, daß ich Ihrem lieben Vater großen Dank schuldig bin — ich könnte Sie also, ohne daß darüber ein Wort zu verlieren ist, irgendwo hier bei jemand unterbringen, wo Sie auch Essen bekämen — — —"

„Danke, aber das möcht ich nicht gern. Eine Unterkunft fänd ich schon — ich habe Verwandte hier in der Nähe — im Invalidenhaus . . ."

„Das trifft sich ja gut! Na und sonst? Wie denken Sie über die Sache? Ich sage Ihnen ganz offen: Spielerei ist es nicht, und wenn Sie sich nicht janz und jar umkrempeln, wird's nischt. Es heißt von der Pike auf anfangen — Lehrjunge sein — Rollmöpse für die Jesellen aus der Destille holen — und Schnaps und Bier! Und dann jeht's per Du — ich hab's mir auch jefallen lassen müssen, obwohl ich doch auch mein Einjähriges in der Tasche hatte! Na, wie is 's?"

Willi sah vor sich hin. „Das ist also ein Bruch mit meinem ganzen bisherigen Leben", sagte er endlich, „wenn ich's tu, dann soll's auch Ernst sein. Kann ich's mir noch überlegen?"

„Das können Sie —" sagte Herr Fittich enttäuscht, „aber ich dachte, Sie würden gleich einschlagen — morgen früh schon anfangen. Na — wie Sie wollen. Wenn Sie also Lust haben, melden Sie sich bei Hackebeil!" Er hielt ihm die Hand hin, wandte sich ab und sagte: „Ich habe hier noch zu tun — oder wollen Sie allein zurückfahren?"

„Nein, ich laufe! Vielen Dank, Herr Fittich!"

„Keine Ursache!"

Ein, zwei Wochen vergingen, nichts hatte sich im Hause des Sanitätsrats Just verändert!

Und doch — in diesen Tagen — manchmal schon in frühen Morgenstunden, manchmal erst, wenn die Dämmerung kam, trieb es Willi in die Gegend des Baugeländes. Er lugte dann durch die Ritzen des Zaunes, sah auf das Treiben dort, folgte zuweilen auch in jäher Aufwallung den heimkehrenden Maurern und Arbeitern ein Stück, blieb plötzlich wieder unentschlossen zurück, ohne sie angesprochen zu haben, und kehrte niedergeschlagen heim.

Ein sonniger Frühlingstag ging zu Ende. Wieder war — diesem wunderlichen Drange folgend — Willi aus der Potsdamer Vorstadt nach dem Norden gegangen, hatte unterwegs gefühlt, daß nun die Entscheidung käme. Nicht jetzt, in dieser Stunde — aber vielleicht morgen oder übermorgen. Wie immer war er abenteuerlicher Hoffnung voll, daß irgend etwas geschehen werde, um ihn zum Handeln zu drängen. Wie suchend blickte er in all die Menschengesichter, dachte an seine Schulfreunde, an seine Kommilitonen — aber wohl nicht einer war darunter, der erfaßt hätte, wie ihm eigentlich zumute war. Und fast schmerzhaft fühlte er die Erkenntnis, wie einsam man sein konnte, trotz der Zugehörigkeit zu einem Elternhaus, zu Freundeskreisen, zu Menschen, mit denen man täglich zu tun hatte. Man gab sich ihnen so, wie es erwartet wurde, aber nie war man so, wie man wirklich war. Woran lag das? Weil man gezwungen war, immer eine Rolle zu spielen! In der Schule hatte er ein Musterknabe sein sollen, beim Militär ein strammer Einjähriger, in der Universität ein wißbegieriger Student, auf der Kneipe ein fideler Bierschlund! Und zu all diesen Rollen hatte er sich zwingen müssen, denn er war weder ein Musterknabe, noch ein strammer Soldat, noch ein wißbegieriger Musensohn, noch ein Saufkumpan. Er war — ach, weiter nichts als ein Mensch, den man endlich einmal in Frieden lassen sollte, damit er irgendeinem von selbst erwachenden Drange nachgeben könnte . . .

Und dieses Verlangen, alles abzuwerfen, sich einen eignen Weg zu bahnen, war nun übermächtig in ihm geworden . . .

Wie er da jetzt unter den knospenden Bäumen der Müllerstraße dahinging, drängte ihn ein jäh aufflammendes Empfinden zu diesen Menschen hin — diesen bescheidenen Existenzen mit ihrem bescheidenen Feierabendglück. Tagsüber arbeiteten sie in Fabriken, Werkstätten, auf Bauplätzen — aber der Rest des Tages gehörte ihnen. Mit den kleinen Freuden des Lebens, die sie sich nun verschaffen konnten, erfolgte auch stets wieder die Aussöhnung mit ihrem Dasein. Gewiß, es war nur ein Weiterexistieren, immer von einem Tage zum andern, eine Sicherung höchstens von Woche zu Woche — aber — da ihre Ansprüche so bescheiden geblieben, hatten sie auch nicht so viel, oder gar alles zu verlieren, wie die andern.

Sie waren ohne jene zehrende Angst vor der Zukunft, weil sich ihnen mehr Möglichkeiten zu Verdiensten boten, weil sie jederzeit wechseln konnten, ohne das beschämende Gefühl, tiefer zu steigen.

Da drüben war der Bauplatz — das geschäftige Treiben hatte eben aufgehört; Handwerker und Arbeiter kamen allein oder in Trupps heraus und trotteten heim. Einer der jungen Leute steuerte plötzlich auf die Straßenseite, wo Willi stand — ein Mensch mit einer blauen Emaillekanne unterm Arme, die Mütze auf dem Hinterkopf, daß der Schirm steil nach oben wies.

„N'abends" — sagte er — „n'abends, Herr Einjähriger Just!"

„Krummacher — Fritz — Menschenskind, Sie?"

Er hatte seinen Putzer aus der Militärzeit erkannt und schüttelte ihm die Hand, als wenn er einen alten Freund wiedergefunden hätte. „Arbeiten Sie da drüben? Was sind Sie?"

„Jeselle!"

„Dann sind Sie mehr als ich — ich bin noch nicht 'mal Lehrling — will's erst werden!"

„Nanu? Das ist doch man bloß Ulk?"

„Wo gehen Sie lang, Fritz, ich begleite Sie und erzähle Ihnen alles! Aber erst wollen wir uns doch wie sonst eine Zigarre anstecken — da!"

(Fortsetzung folgt.)

F. Kroening's Söhne — Nicht teurer – aber besser

Optik — Photo — Gegr. 1858

Breiter Weg 155 im Zentrum
Breiter Weg 209/10 neben der Hauptpost

3851

Magdeburger Hallenbau-Lotterie

Ziehung am 28. d. M.

Hauptgewinn 1 Auto.

Lose à Mk. 1.20. Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent

in bar ausgezahlt

Lose zu haben in allen Zigarren-Geschäften und allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Wie in den Vorjahren findet auch in diesem Jahre eine allgemeine öffentliche

Helden-Gedächtnisfeier

zur Ehrung unsrer Kriegsgefallenen am Sonntag den 20. November d. J. (Totensonntag), nachmittags 2½ Uhr, auf dem städtischen Friedhofe statt.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

Die Schmückung des Ehrenfriedhofs wird vom Stadtgartenamt ausgeführt.

Für Kriegsverletzte steht nachmittags 2 Uhr am Wasserturm ein Wagenzug der Stadtfurier Licht- und Kraftwerke A.-G. kostenlos zur Verfügung.

Bei sehr ungünstigem Wetter findet die Feier in der Friedhofskapelle statt.

Staßfurt, den 17. Oktober 1927.

Der Magistrat. Dr. Berger.

Lungenkranke

trinkt Apoth. v. Lüdmann's Pulmosanol-Tee oder Sirup (auch in Pillen) bei Husten, Heiserkeit, Bronchialkat. Prof. Dr. K. schreibt: Schon nach wenigen Tagen trat Besserung ein, Nachtschweiß hört auf, Appetit, Gewicht, Befinden heben sich. In den Apotheken, bestimmt in der Adler-Apotheke, Große Diesdorfer Straße Nr. 217.

Am Freitag 19¾ Uhr verschied nach urgem, schwerem Leiden infolge Unfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Maurerinvalide 3566

Gustav Köhler

im Alter von 67 Jahren.

Egeln, den 12. November 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerfeier am Sonntag 15 Uhr. Kranzspenden dankend verbeten.

Bücher jeder Art empfiehlt Buchh. Volksstimme

Statt besonderer Anzeige.

Am 7. November verschied plötzlich infolge Unglücksfalls unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel 3848

Paul Schulze

im 21. Lebensjahre.

Magdeburg, den 12. Nov. 1927. Enckestraße 9

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Paul Schulze, Lokomotivführer und Familie.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 15. November, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Rehlingscher Gesangverein

Totensonntag, 20. November, abends 8 Uhr in der Johanniskirche

Leitung: Bernhard Henking

Ladislaus Vycpalek

Kantate: Von den letzten Dingen des Menschen
Deutsche Uraufführung

Hierauf unter Mitwirkung des Magdeburger Domchors

Joh. Seb. Bach

Kantate: Wachet auf! ruft uns die Stimme

Solisten:

Amalie Merz-Tunner, München (Sopran)
Felix Lederer-Prina, Berlin (Bariton)
Orgel: Studienrat Georg Busch
Cembalo: Maria Oelze
Das Städtische Orchester

Karten: 1.20 Mk. u. 3.— Mk. Für Mitglieder der Volksbühne und des Bühnenvolksbundes ermäßigt zu 1.20 Mk. u. 2.50 Mk. nur an der Konzertkasse Heinrichshofen u. Geschäftsstelle der Volksbühne, Berliner Straße 19.

Puppenwagen

ℳ 11.— 16.50 18.50 22.— 44.— 26.— 28.— 30.— 31.50 33.— usw.
Puppenbetten, Metall ℳ 9.— 14.— 15.50 17.50
Puppenwiegen, Metall, ℳ 6.50 9.50
Fahrräder von ℳ 11.50 an
Roller von ℳ 3 5 an
Selbstfahrer von ℳ 14.— an
Kinder-Tische von ℳ 6.— an
Kinder-Stühle von ℳ 25.— an
Schutzgitter von ℳ 14.50 an 3395
Kinderwagen von ℳ 49.— an
Klappwagen von 15.50 an
Stubenwagen von ℳ 8.50 an
Kinderbetten von ℳ 15.50 an

stets am billigsten und in größter Auswahl

Weihnachtsartikel werden auf Wunsch bei geringer Anzahlung bis zum Feste zurückgestellt

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Kinderwagen- und Bettenhaus

Bruno Paris

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüb.

Burg. **Burg.**

Ihr Bild als Weihnachtsgeschenk bereitet die größte Freude!

Atelier Wettges, Oberstraße 39, liefert
Vergrößerungen von 7.50 Mk. an
Postkarten . . von 4.50 Mk. an
Aufträge schon jetzt erbeten.

Sarg-Göthling

Magdeburg-N., Lübecker Str. 103.
Haltestelle Fabrikenstraße. Fernruf 2218

Auswahl in über 30 Stück fertigen Särgen

massiv Eiche 140 Mk. an,
Kiefern 23 Mk. an :: ::

Kranztransport frei. Einsargung frei. Vertragslieferant des „Deutschen Herold"

Statt besonderer Anzeige.

Am 7. November verschied plötzlich infolge Unglücksfalls unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel 3848

Paul Schulze

im 21. Lebensjahre.

Magdeburg, den 12. Nov. 1927. Enckestraße 9

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Paul Schulze, Lokomotivführer und Familie.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 15. November, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Arbeitsmarkt

Zichorienfabrik

in Industriestadt Bodenbach sucht zum 1. April 1928 einen tüchtigen u. zuverlässig. Fachmann als **Meister.**

Bewerber müssen das gesamte Fabrikationsgebiet für Zichorie-Fabrikate und Kaffee-Kunstmischungen vollkommen beherrschen. Wohnung kann gestellt werden.

Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche unter H. L. 7897 an die Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 1.

Gesucht sofort

an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer

Strümpfen- und Strumpfstrickerei

auf unserer Fremdmaschinenanlage. Sicherer und guter Verdienst. Ständige Bestellungen. Werkzeuge nach Erfordernis. Prospekte gratis und franko. Strickmaschinen- und Strumpfstrickerei Reiber & Fahl a. M., Saarbrücken 3

Vertreter.

Für das Gebiet Friedrich Wilhelmstadt und jeden Zeit sucht ich tüchtige, gewandte Herren. Branche kann sein, was erforderlich. Mitglieder der Partei oder des Reichsbanners bevorzugt. Offerten unter 3084 an die Exped. dieser Zeitung.

Nebenbeschäftigung

bei bester Verdienstmöglichkeit finden Damen und Herren jeden Standes durch Uebernahme einer Vertretung oder Zweigstelle für bekannte Haushaltungsartikel. Schriftliche Angebote erbeten unter 3345 an die Exped. d. Ztg.

Tüchtiger, zuverlässiger Monteur

wird sofort gesucht.

Otto Grothe, Schermeister,
Schönebeck, Elbestraße 4.

Schönes Mädchen

(Kaufm. absolviert) 3.

Gesucht werden.

Bewerbungen unter E. Tagblatt.

2. Buchhalter mit abgeschlossener Hochschulbildung.

Sicherer Tagesarbeiter.

Bewerbung schriftlich mit Lebenslauf und Zeugnissen erbeten.

Stadtwerke Oschersleben.

Suche bei erst. Deutschen 16 u. 6 Wochen alt, der der Kühe hält, mit in Gelegenheit Übernehmen, mit Kinder Frauenstelle Gutsanlagen.

---

2 einfach möblierte Zimmer zu vermieten Gr. Mühl, Sternstraße 6.

Lasten mit Verkehr

zu vermieten. Angebote Wolf, Augustastraße 17

Zu sofort 5 Unterzimmer zu m. 5 Betten, Augustastraße 17

Gutes Schlafzimmer, Sofa, Sessel, Spiegel, Stühle 8—12, Wolmarstraße 18 nach Nachmittags.

Suche alte Frau, nehme mit mir für 40 Mk. zu vermieten. Schriftl. Angebote Wolmarstraße 11 L.

Tüchtige Arbeiter

für Dachdeckerarbeiten sofort gesucht.

Gebr. Schröder,
Dachdeckermeister,
Magdeburg-Sudenburg, Kaiserstraße 1.

Gesucht

1. Gut. Buchhalter, der mit Anfertigung, Mitarbeit Bilanzen, Steuerfragen, Kalkulation, Lohnbuchhaltung, Kassenführung, Korrespondenz vertraut ist.

2. Gut. Kassierer, Kassierin, Kassierer, Stenotypistin, Kassierer, Kassierin, Kassierer, Kassierin, Kassierer, Kassier

Nachrichten aus der Provinz

Siedlung in Preußen

Im Siedlungsausschuß des Preußischen Landtags gab der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums eine Uebersicht über die in Preußen geschaffenen Siedlungen. Danach sind in Preußen von 1919 bis zum 1. Januar 1926 insgesamt 13976 Stellen geschaffen worden auf 126718 Hektar; darunter sind jedoch 4658 Stellen unter ½ Hektar. Als eigentliche bäuerliche Siedlungen sind 3283 Stellen von 10 bis 20 Hektar und 1309 Stellen von 20 Hektar und mehr zu bezeichnen. Für Anliegersiedlungen sind in diesem Jahre 119799 Hektar zur Verfügung gestellt worden, die 115393 Besitzern zugute gekommen sind.

Preußen hat bis zum 8. November 59 Millionen Reichskredite erhalten. Davon sind 46,2 Millionen Ankaufskredite, 6,3 Millionen Nachweiskredite und 226000 Mark Einrichtungskredite gegeben worden. In Preußen sind davon 58000 Hektar gekauft worden. Von den 46,2 Millionen Ankaufskrediten entfallen auf Ostpreußen 10,9 Millionen mit 14400 Hektar, Brandenburg 2,9 Millionen mit 3100 Hektar, Pommern 2,6 Millionen mit 4700 Hektar, Grenzmark 5,9 Millionen mit 7281 Hektar, Oberschlesien 10 Millionen mit 11713 Hektar, Niederschlesien 7,5 Millionen mit 10002 Hektar und Schleswig-Holstein 6,2 Millionen mit 6300 Hektar.

Die gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften haben 33,4 Millionen, andre Siedlungsträger 12,7 Millionen erhalten. —

Arbeitslosenunterstützung für Ausländer

Ueber die Arbeitslosenunterstützung für Ausländer bringen die neuen Merkblätter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes über „Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung" (Nr. 9/10) bemerkenswerte Angaben. Nach dem Gesetz deckt sich der Kreis der Beitragspflichtigen mit dem Kreise der Unterstützungsberechtigten. Wer also während der vorgeschriebenen Anwartschaftszeit seine Beiträge geleistet hat und die übrigen Voraussetzungen des Unterstützungsanspruchs nachweisen kann, hat den Rechtsanspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Dieser Anspruch ist in Zukunft auch nicht mehr beschränkt, soweit es sich um Ausländer handelt. Bisher war der Ausländer nur insoweit unterstützungsberechtigt, als für sein Heimatland die Gegenseitigkeit anerkannt war. Die vielfach mißverstandene Bestimmung im § 207 bezieht sich ausschließlich auf die Fälle, in denen die versicherungspflichtige Beschäftigung im Ausland ausgeübt worden ist. Auch eine im Ausland ausgeübte und dort versicherungspflichtige Beschäftigung kann nach § 207 gegebenenfalls eine Anwartschaftszeit auf die Leistungen der deutschen Versicherung begründen. Das im § 211 vorgesehene Vergeltungsrecht setzt voraus, daß der betreffende ausländische Staat vorher durch Verletzung der Rechte deutscher Staatsangehöriger Veranlassung zur Vergeltung gegeben hat, z. B. Deutschen auf seinem Gebiet Arbeitslosenunterstützung unberechtigt vorenthält. Ein solches Vergeltungsrecht ist bisher noch nicht zur Anwendung gekommen.

Berufungen gegen das Arbeitsamt

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt teilt mit: In Angelegenheiten der Arbeitslosenversicherung sind für die Spruchkammern des Landesarbeitsamts bestimmte Berufungs- und Beschwerdeschriften in zweifacher Ausfertigung einzureichen. Die Schriftsätze sind in Zukunft nicht mehr unmittelbar an die zuständige Spruchkammer zu senden, sondern bei dem Arbeitsamt einzureichen, bei dem die angefochtene Entscheidung getroffen wurde. Das Arbeitsamt leitet die Schriftsätze unter Beifügung der Akten an die zuständige Stelle weiter. Das Verfahren wird damit für alle Beteiligten erleichtert und vereinfacht. —

Die Wahrheit auf den Kopf gestellt

Die Wahlen zur Angestelltenversicherung sind durch einen Verleumdungsfeldzug gegen den Zentralverband der Angestellten eingeleitet worden. Die Angriffe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und des Gewerkschaftsbundes der Angestellten in der Presse zeigen deutlich, daß man Verwirrungen in die Reihen der Angestellten hineinzutragen versucht.

Von den Herren im Deutschen Handlungsgehilfenverband und ihrem Anhang wird behauptet, der Zentralverband der Angestellten wolle die Rechte der Angestellten beschneiden, indem er die Verschmelzung der Invalidenversicherung mit der Angestelltenversicherung fordert. Durch diese Verschmelzung sollen die Leistungen der Angestelltenversicherung auf den Stand der Invalidenversicherung gesenkt werden, soll also die Rente gekürzt werden.

Es gehört schon eine ziemliche Dreistigkeit dazu, und es muß im Lager des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes schon ziemlich windig sein, wenn man glaubt, durch derartige Unwahrhaftigkeiten und Verdrehungen die Angestelltenschaft zu ködern und vor den deutschnationalen Parteiwagen zu spannen. Man sehe sich die Vertreter des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes im Reichstag an, wie sie „die Interessen der Angestellten vertreten"! Hand in Hand mit den Junkern werden die berechtigten Anträge und Wünsche der Angestellten durch Thiel, Lambach und Genossen zur Seite geschoben.

Der Zentralverband der Angestellten denkt nicht im geringsten daran, bisherige Rechte schmälern zu lassen, vielmehr kämpft er nicht nur für erhöhte Renten ohne Beitragserhöhung, sondern ganz besonders

für Steigerung des Grundbetrags von 480 auf 720 Mark jährlich,
für Anrechnung der geleisteten Beiträge (Steigerungssatz) mit 20 statt bisher 15 Prozent,
für Verdoppelung des Kindergeldes von 90 auf 180 Mark,
für Aufwertung der frühern Beiträge in allen Gehaltsklassen,
für Herabsetzung der Wartezeit für den Rentenbezug von 10 auf 5 Jahre,
für Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre,
für Reform des Vertrauensmännersystems (keine Arbeitgeber als Vertrauensmänner!) und schließlich
für Einführung des obligatorischen Heilverfahrens!

Auf diese letzte Forderung muß besonders hingewiesen werden. Der Angestellte hat nicht nur ein Recht darauf, sondern er hat auch zu verlangen, daß gerade dieser wichtige Punkt von den gewählten Vertretern in den Vordergrund gerückt und im Interesse der Angestellten zur Durchführung kommt.

Die Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten im Reichstag haben schon wiederholt Anträge in dieser Richtung eingebracht. Was taten jedoch die Herren Thiel, Lambach, Stöhr und Gerig im Plenum des Reichstags? Sie stimmten gegen den Antrag!

Diese Ablehnung ist eine Schädigung der Angestellten, wie sie nicht schlimmer gedacht werden kann, aber die Herren Thiel, Lambach und Genossen kümmern sich wenig darum, wie sich die Ablehnung zur Einführung des obligatorischen Heilverfahrens für die Zukunft der Angestellten auswirkt.

Die Parole muß für alle Angestellten lauten:

Keine Stimme der Liste des D. H. V. oder G. D. A.

Jeder Angestellte wählt die Liste des Zentralverbandes!

Preußischer Landgemeindetag

Im Plenarsaal des Reichstags begann am Freitag der vierte preußische Landgemeindetag, auf dem mehr als 25000 Gemeinden mit 12 Millionen Staatsbürgern vertreten sind. An der Tagung nahmen auch teil Reichsinnenminister Dr. von Keudell, Reichsfinanzminister Dr. Köhler, Reichsernährungsminister Dr. Schiele, preußischer Innenminister Grzesinski und preußischer Landwirtschaftsminister Dr. Steiger.

Bürgermeister Lange (Weißwasser) betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß man sich mit drei Fragen in erster Linie zu beschäftigen habe: Mit der Reichsfinanzgesetzgebung, mit der Verwaltungsreform und dem Reichsschulgesetz. Reichsinnenminister von Keudell überbrachte der Versammlung die Grüße der Reichsregierung und des Reichskanzlers.

Eine programmatische Rede über die Landgemeinde- und Städteordnung, über

Das Staatsganze und die Selbstverwaltung

hielt der preußische Innenminister Genosse Grzesinski. Er führte aus:

Der Einladung Ihres Verbandes habe ich als preußischer Kommunalminister gern entsprochen, weil mir daran liegt, durch mein persönliches Erscheinen zum Ausdruck zu bringen, daß das Interesse der preußischen obersten Kommunalaufsichtsbehörde für die von ihr zu betreuenden Gemeinden und Gemeindeverbände durchaus das gleiche ist, ob es sich um Provinzen, um Kreise, um Großgemeinden oder Kleingemeinden handelt. Ihr Verband verkörpert unter den preußischen kommunalen Spitzenverbänden gerade die kleinsten Gemeinwesen, vertritt aber anderseits auch die größte Zahl von Gemeinwesen — mehr als 25000 — und eine kommunal organisierte Bevölkerung von 12 Millionen Staatsbürgern.

Das Leben des Staatsbürgers innerhalb der kommunalen Gemeinschaft und seine Betätigung in dieser Gemeinschaft ist von größtem Werte für das Staatsleben im allgemeinen. Denn die Schulung im kleinen Kreise der Gemeindeverwaltung ist gleichzeitig die Schulung zum Staatsbürger und ich glaube, daß es nicht nur für das kommunale Leben, sondern für Staat, Reich und für das öffentliche Leben Deutschlands überhaupt von ungeheurer Bedeutung ist, daß das Interesse für die staatsbürgerliche Betätigung in der Gemeinde im neuen Staate so außerordentlich rege geworden ist.

Meine Damen und Herren! Mit der Bekundung dieses Interesses machen Sie das wahr, was der Grundgedanke unsrer preußischen Gemeindeverfassungsgesetze gewesen ist und bleibt: die

lebendige Mitarbeit des einzelnen

im öffentlichen Leben der örtlichen Gemeinschaft. Nirgendwo kann an und für sich dieser Grundgedanke der preußischen Selbstverwaltung reiner in Erscheinung treten als in den kleinen Gemeinden, denn in den größern Gemeinden muß das Element des Berufsbeamtentums zunehmen. Die ehrenamtliche Mitarbeit des einzelnen Staatsbürgers in der Gemeindeverwaltung und der Gemeindevertretung wird daher gerade in den kleinen Gemeinden den besten Nährboden und das weiteste Feld der Betätigung finden.

Die Frage der finanziellen Leistungsfähigkeit steht augenblicklich im Vordergrund Ihres Interesses. Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich Ihnen ein Heilmittel nenne. Aber das kann und will ich sagen, daß nicht nur die unmittelbaren Gegenwartsfragen, sondern überhaupt die große Frage der

Regulierung der Finanzhoheit

der öffentlichen Gebietskörperschaften untereinander von mir und meinem Ministerium und von der preußischen Staatsregierung überhaupt mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt wird und daß wir insbesondere bei der endgültigen Reglung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden gerade auch dafür werden sorgen müssen, daß die große Zahl der kleinen Gemeinden zu ihrem Rechte kommt.

Nun, was die Kleinheit anlangt, ich glaube, darüber werden wir uns einig sein, daß es auch zu kleine Gemeinden gibt und daß es nicht selten sowohl im Interesse dieser einzelnen zu kleinen Glieder und ihrer Bewohner wie im Interesse der Gesamtheit der Gemeinden und des Volkes liegen würde, wenn hier durch eine vernünftige kommunale Rationalisierung wirklich leistungsfähige Lastenträger geschaffen würden. Ich denke dabei nicht an eine allgemeine und zwangsweise vorgenommene Revision der Gemeindegrenzen im ganzen Lande. Ich erwähne diesen Punkt vielmehr deshalb, weil ich glaube, daß es dem Geiste der Selbstverwaltung und der gesunden Einsicht der Landbevölkerung entsprechen würde, wenn in solchen Fällen die Anregung zu zweckmäßigen Zusammenschlüssen von ihnen selbst herkommt.

In engem Zusammenhang mit einer solchen Rationalisierung steht auch die andre Frage, daß ein großer Teil der Bevölkerung auf dem platten Lande noch immer von einer Mitarbeit an der Gemeindeverwaltung ausgeschlossen ist. Ich will

die Frage der Gutsbezirke

hier nicht näher erörtern, da ich es nicht für Aufgabe meiner Begrüßungsansprache halte, eine Diskussion so stark umstrittener Fragen zu entfesseln. Ich möchte nur das eine sagen, daß der jetzige Zustand meiner Ansicht nach dem Begriff der kommunalen Selbstverwaltung nicht entspricht. Die Gesamtheit der preußischen Gemeinden und insbesondere der preußischen Landgemeinden müßte ebenso wie ich wünschen, daß auch der Teil der Bevölkerung, der jetzt in den Gutsbezirken lebt, zur tätigen Mitarbeit am kommunalen Leben herangezogen wird!

Und schließlich die Frage der Verfassung und Verwaltung. Auch hier würde ich mich auf heißem Boden bewegen, wenn ich auf Einzelfragen eingehen wollte. Ich will auch nicht auf die Frage der Verwaltungsreform eingehen. Aber so geht das auch nicht, daß öffentliche Körperschaften bei dieser Frage mit einen Blick auf Reich und Staat sagen „Hannemann, geh du voran, du hast die längsten Stiefel an", oder auch „Heiliger St. Florian, verschon mein Haus, zünd andre an". Ich will, wie gesagt, auf diese Frage hier nicht eingehen, sondern nur die Frage der Sie besonders interessierenden Gesetze der

Landgemeinde- und Städteordnung

berühren. Sie wissen, daß die zweite Lesung der Landgemeindeordnung vom Preußischen Landtag vor den Sommerferien nicht zu Ende geführt worden ist. Darüber, ob die Beratungen jetzt im Herbst und Winter einen andern Verlauf nehmen werden, möchte ich mich jeder Prophezeiung enthalten. Ich halte eine baldige Verabschiedung dieser Gesetze durchaus für notwendig und möglich und habe mich in diesem Sinn auch bereits im Landtag ausgesprochen. Wird die Landgemeindeordnung von diesem Landtag aber nicht mehr verabschiedet, so verliert die Frage zwar hinsichtlich ihrer geschäftlichen Behandlung an aktuellem Interesse. Nicht aber verliert an Bedeutung und Dringlichkeit das Ziel, über das wir grundsätzlich einig sein werden:

Die Verfassung der ländlichen Gemeinden muß so sein, daß sie eine notwendige und möglichst tatkräftige Mitwirkung des ehrenamtlichen Elements an der Gemeindeverwaltung zuläßt und fördert, auf der andern Seite aber so, daß der einzelne seinen sonstigen Berufspflichten nicht zu sehr entzogen wird. Vor allem aber muß die Verwaltung so geführt werden können, daß die Wohlfahrt der Bevölkerung entsprechend dem kleinern Rahmen und den besonderen Verhältnissen der kleinern Gemeinden ebenso gefördert werden kann

wie in größern Gemeinwesen.

Daß das nicht immer und nicht in vollem Umfang von der ehrenamtlichen Verwaltung und nicht immer von der kleinen Gemeinde allein erreicht werden kann, wird nicht bestritten werden können. Da, wo es nötig ist, wo die Verwaltung zu groß und zu schwierig wird, um von Ehrenbeamten allein wahrgenommen werden zu können, und wo die Aufgaben über die eigne Kraft der kleinen Gemeinden hinauswachsen, da wird wie es auch schon bisher Rechtens ist, der Berufsbeamte und da wird der weitere Verband, der Kreis, helfen müssen.

Das bedeutet keine Einschränkung der örtlichen Selbstverwaltung. Dasselbe sehen Sie zum Teil in viel stärkerm Grade auch bei größern Gemeinden, Sie sehen es bei den Kreisen im Verhältnis zur Provinz und schließlich im Verhältnis aller Gemeinden zum Staate. Der Eintritt des Stärkern für den Schwächern ist der soziale Gedanke auch im öffentlichen Leben und die notwendige Ergänzung der örtlichen Selbstverwaltung, die trotz aller Selbständigkeit und aller Selbstverantwortung sich

niemals als isolierter Körper

betrachten darf, sondern sich immer dessen bewußt bleiben muß, daß sie ein organisch eingefügter Bestandteil des lebendigen Staatsganzen ist.

Möchte auch Ihre diesjährige Tagung von dem Bewußtsein geleitet sein, daß Sie zwar die besondern Interessen der Gemeinden, die Sie vertreten, zu fördern berufen sind, daß aber Sie und die von Ihnen vertretenen Gemeinden sich als Glieder eines Staates fühlen, mit dem Sie auf Gedeih und Verderb verbunden sind. Sie müssen dem Staate geben, was des Staates ist, dann können Sie von ihm verlangen und erwarten, daß er Ihre Interessen betreut und beschützt.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler sprach dann über das Steuervereinheitlichungsgesetz und die Besoldungsreform. Als „in absehbarer Zeit zu erstrebendes Ziel" bezeichnete er „eine gewisse Senkung aller Steuern". Ueber die

Reichsbesoldungsordnung und ihre Auswirkung

führte er u. a. aus:

Bei der Uebertragung der Reichsbesoldungsordnung auf die Länder und Gemeinden ist von einer mechanischen Uebertragung unter allen Umständen abzusehen. Bei der Gehaltszahlung muß endlich einmal Beschäftigung gegen Beschäftigung abgewogen werden, sonst treibt eine öffentliche Verwaltung die andre hinaus. Es muß endlich einmal anerkannt und durchgeführt werden, daß wir unsre Beamten nicht gruppenweise, sondern beschäftigungsweise bezahlen. Man darf sich auch nicht darüber hinwegsetzen, daß mit der Aufhebung des Besoldungssperrgesetzes Gehaltserhöhungen erfolgt sind, die noch einmal nachgeprüft werden müssen. —

Konferenz der Landeshauptleute

Wie dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" vom Verband der preußischen Provinzen geschrieben wird, fand am 3. November eine Sitzung der Landeshauptleute der preußischen Provinzen statt, die sich mit der immer schwieriger werdenden finanziellen Lage der Provinzen, insbesondere den von der Konferenz als ungenügend bezeichneten Steuerüberweisungen und Dotationen befaßte. Zur Kraftfahrzeug-Steuer wurde beschlossen, eine wesentliche Erhöhung der jetzigen Sätze zu fordern. Als weitere Punkte sind zu nennen: Die Entwürfe des Wandrerfürsorgegesetzes, des Strafgesetzbuchs und des Bewahrungsgesetzes, die Gasfernversorgung sowie die Schwierigkeiten, die sich bei der Beseitigung von Kreuzungen von Straßen mit Eisenbahnen ergeben. —

Die „Leistungsfähigkeit" der Betriebskrankenkassen

Bei den zurzeit stattfindenden Krankenkassenwahlen wird wieder einmal eine tolle Hetze gegen die Allgemeinen Ortskrankenkassen betrieben. Die Hetzapostel, zu denen vor allem die Junker gehören, täten gut, sich an ihre eigne Nase zu fassen. Wie es mit ihrer Krankenfürsorgetätigkeit bestellt ist, dafür nur ein Beispiel:

Ein Landarbeiter, der seit sieben Wochen auf dem Rittergut Blumenhagen beschäftigt ist, wird bei der Arbeit krank. Der Arzt hält eine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus zur Vornahme einer Operation für notwendig. Der Landarbeiter bittet telephonisch den Vorsitzenden der Betriebskrankenkasse des Rittergutes, Rittergutsbesitzer v. Flügge, um einen Behandlungsschein. Darauf erhält er folgendes Schreiben:

> Auf Ihren telephonischen Antrag vom heutigen Tage teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß die hiesige Kasse finanziell nicht in der Lage ist, Ihnen Krankenhausbehandlung zu gewähren. Da wir Ihrem Kinde bereits Krankenhausbehandlung gewähren, ist eine weitere Belastung unsrer Kasse durch Ihre Familie ohne Gefährdung der Behandlung der andern Mitglieder für die Kasse nicht tragbar. Betriebskasse des Rittergutes Blumenhagen. Der Vorsitzende v. Flügge.

So sehen die angeblich „leistungsfähigen" Betriebskrankenkassen aus! Will der Arbeiter nicht gesundheitlich zugrunde gehen, dann muß er sich auf Kosten des Wohlfahrtsamtes behandeln lassen. Sache der Behörden wäre es, hier einzugreifen, da derartige Krankenkassen nur eine Gefahr für die kranken Mitglieder sind.

*

Ein Ueberblick über den Verlauf der Krankenkassenwahlen ist, wie wir erfahren, erst im Dezember möglich, bis jetzt ist nur ein Teil der Wahlen erledigt. —

Wegfall der Kurzstunden in den Fortbildungsschulen

Nachdem der Minister für Handel und Gewerbe mit Beginn des Schuljahres 1926 in den Berufsschulen die Kurzstunden beseitigt hat, ersucht der preußische Landwirtschaftsminister, dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" zufolge, in einem Runderlaß die nachgeordneten Behörden, auch für die ländlichen und gärtnerischen Fortbildungsschulen die gleichen Anordnungen sofort zu treffen. Um bei der an sich schon kurzen Unterrichtszeit in den genannten Fortbildungsschulen einen befriedigenden Unterrichtserfolg zu erzielen, können also künftig Kurzstunden nicht mehr zugelassen werden; auch die Bezahlung des nebenamtlichen Unterrichts ist nunmehr ausschließlich nach Zeitstunden unter Berücksichtigung der allgemein üblichen Erholungspausen zu regeln. —

Große landwirtschaftliche Ausstellung in Leipzig

Die nächste Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft findet vom 5. bis 10. Juni 1928 in Leipzig statt. Für den Aufbau der Ausstellung haben Stadt und Messeamt das gesamte Ausstellungsgelände der Technischen Messe mit seinen zahlreichen massiven Hallen sowie ein Freigelände von etwa 25 Hektar zur Verfügung gestellt. Die Vorarbeiten für diese größte Ausstellung des Jahres 1928 sind bereits im Gange. Nähere Auskunft erteilt die Hauptstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14.

Kreis Wanzleben

An die Parteivereine!

Werte Genossen!

Die Parteiinstanzen des Unterbezirks haben beschlossen, am Sonntag den 27. November, vormittags 9 Uhr, in Etgersleben (Lokal Borchert) eine

Kreiskonferenz für Kommunalpolitik

abzuhalten. Wir laden hiermit dazu ein.

Die Tagesordnung hat nur einen Punkt. Genosse Siegmund Crummenerl, Bezirkssekretär für Kommunalpolitik, spricht instruktiv über

Die neue Städte- und Landgemeindeordnung.

Es werden vom Redner alle wesentlichen Fragen angeschnitten. Um eine abgeschlossene Tagesordnung durchführen zu können, haben die Besucher den ganzen Tag frei zu halten.

In der Diskussion kommen erst einige Genossen zu Worte, die im Kreisausschuß als Stadtverordnete und Gemeindevertreter besondere Aufgaben erledigen. Dann aber soll in weitestem Umfang allen Besuchern die Diskussion gestattet werden. Dadurch wollen wir erreichen, daß die Fragen, Forderungen und Wünsche jedes Ortes berücksichtigt und Ratschläge aus der Praxis gegeben werden können.

Ein besonderes Delegationsrecht besteht nicht. Jedes Parteimitglied ist zur Teilnahme berechtigt. Wir bitten nun um recht rege Propaganda für den Kommunaltag.

Mit Parteigruß

Der Unterbezirksvorstand.

Julius Koch, Vorsitzender. Ernst Schumacher, Sekretär.

Groß-Ottersleben

Vom Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosigkeit ist auch im Monat Oktober noch nicht wesentlich größer geworden. Am 1. Oktober wurden 64 Erwerbslose geführt. Im Laufe des Oktobers waren 95 Zugänge und 91 Abgänge zu verzeichnen, so daß am 1. November 68 Erwerbslose vorhanden waren, die aus der staatlichen Arbeitslosenversicherung unterstützt werden. In der Krisenfürsorge waren am 1. Oktober 23 Erwerbslose. Im Laufe des Monats sind 4 dazugekommen und 7 abgegangen, so daß noch ein Bestand von 20 vorhanden ist. Jetzt gehen aber die landwirtschaftlichen Arbeiten zu Ende, und die vorgeschrittene Jahreszeit wird auch den Erd- und Bauarbeiten hinderlich sein, so daß für das Ende des Jahres mit einer größern Arbeitslosigkeit gerechnet werden muß. Nach dem neuen Reichsgesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist die Bezugszeit teilweise verkürzt. Vor allen Dingen muß aber eine Beschäftigungsdauer von 26 Wochen im letzten Jahre nachgewiesen werden. Da dies in wiederholten Fällen nicht geschehen konnte, mußte die Fürsorge der Gemeinde in Kraft treten. —

Freie Schulgesellschaft. Mitgliederversammlung am Montag um 20 Uhr in den „Hansasälen". —

Oeffentliche Mahnung. Alle Steuerpflichtigen, welche die bis zum 1. April 1927 rückwirkende Erhöhung der gemeindlichen Zuschläge zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen auf 260 Prozent bzw. 350 Prozent noch nicht beglichen haben, werden aufgefordert, die in Frage kommenden Beträge innerhalb 3 Tagen an die hiesige Gemeindekasse von 8 bis 12 Uhr vormittags zu zahlen. Als Steuerhebetage werden angesetzt: Montag den 14., Dienstag den 15. und Sonnabend den 19. November.

Gas- und Strompreise. Nachdem der Gemeindevorsteher Genosse Heine schon im vorigen Jahre wegen einer Herabsetzung des Strom- und Gaspreises mit der Direktion des Gaswerks in Bremen verhandelt hatte, ist unterm 18. Oktober vom Gemeindevorstand wiederum folgendes Schreiben an die Direktion gerichtet worden: „Die Bewohner der Gemeinde Groß-Ottersleben sind im allgemeinen sehr ungehalten, daß sowohl der Gas- wie der Strompreis in Groß-Ottersleben bedeutend höher ist als in Magdeburg. Sollte sich beim Jahresabschluß herausstellen, daß das Gaswerk Groß-Ottersleben mit einem guten Ueberschuß gearbeitet hat, so stellen wir im Auftrag der Gemeinde den Antrag, nach Möglichkeit, ganz abgesehen davon, ob die Gesellschaft Börde, woher das Gaswerk den Strom bezieht, den Preis für Strom herabsetzt oder nicht, einen Nachlaß für Strom oder Gas eintreten zu lassen. Die Bevölkerung würde es dankbar begrüßen, wenn die Gesellschaft ihr in der heutigen wirtschaftlich schlechten Zeit auf diesem Gebiet entgegenkommen würde, und glaubt, daß die Gesellschaft dies unbedingt tun wird, wenn es möglich ist." Nachdem eine Herabsetzung im vorigen Jahre nicht möglich war, das Gaswerk jedoch in diesem Jahre wieder gut gearbeitet hat, wurde in der Sitzung des Aufsichtsrats am 10. November dieses Jahres in Bremen beschlossen, den Strompreis bedeutend herabzusetzen. Das Nähere wird von der Leitung des hiesigen Gaswerks in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. —

Freie Schulgesellschaft. Am Montag den 14. November, 20 Uhr, findet in den „Hansasälen" eine Mitgliederversammlung statt. Genosse Robert Oelze erstattet Bericht vom Bundestag in Magdeburg. —

Auf zur Revolutionsfeier! Die Feier beginnt pünktlich 20 Uhr in den „Hansasestsälen". Kein Genosse mit seinen Angehörigen darf fehlen. —

Rentenzahlung. Die Auszahlung der Zusatzrenten für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen erfolgt am 14. November von 10 bis 12 Uhr. —

Etgersleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Durch Verlegen der Sitzung nach der Schule ist der Oeffentlichkeit mehr Gelegenheit geboten, die Arbeiten unsers neuen Gemeindevorstehers zu verfolgen, sich überhaupt lebhafter mit Kommunalangelegenheiten zu beschäftigen. Die Gemeindekassenabrechnung 1926/27 wurde abgenommen. Mit dem Bau eines Gemeindehauses soll sofort begonnen werden, da ein Grundkapital von 9000 Mark zur Verfügung steht. Ein Antrag Fr. Erler auf Ueberlassung des Gemeindebruchackers von 4 Morgen auf 6jährige Pachtzeit wurde dahin ergänzt, daß der Antragsteller auch die Plantage auf 6 Jahre zu einem Preis von 180 Mark abnimmt. Die Plantage wie der Acker müssen in gutem Zustand erhalten bleiben. Nun erstattete der Gemeindevorsteher Bericht über die erste Hälfte des Geschäftsjahrs. Der Bericht war eine Genugtuung für uns Sozialdemokraten. Der Genosse Bodendieck hat den Beweis erbracht, daß er sehr wohl in der Lage ist, die Interessen der Gemeinde wahrzunehmen, und das trotz der Angriff von rechts! Beschlossen wurde dann die Beschaffung von Kohlen für die Unterstützungsempfänger. 300 Mark sollen dafür angesetzt werden. Hierzu erlaubte sich ein Bürgerlicher zu sagen, daß beim Abholen der Kohlen im vergangenen Jahr ein junger Mensch trotz der Bedürftigkeit noch eine Zigarette geraucht habe! Er wurde von den Genossen Bollmann und Bremisch sofort in seine Schranken verwiesen. Die Arbeiten unsers Gemeindevorstehers wurden im allgemeinen auch von den Bürgerlichen gutgeheißen. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an. —

Revolutionsfeier. Unsre Revolutionsfeier findet am Sonntag den 13. 11. ½20 (8) Uhr, bei Borchert unter Mitwirkung der Partei, des Turn- und Sportbundes und des Arbeitersänger-Quartetts statt. Die Festrede hält Genosse Karbaum. Anschließend wird der Turn- und Sportverein durch ein Tanzkränzchen seinen Gruppenmeister feiern. Auch unsre Turnvereine werden sich auf der Bühne zeigen. — Am Nachmittag findet ein Fußballtreffen statt: „Alte Herren" und 1. Mannschaft gegen Egeln und Seehausen. —

Revolutionsfeier der Arbeitersportler. Die Mitglieder des Arbeitersportvereins veranstalten am Sonntag um 20 Uhr im Lokal von Borchert eine Revolutionsfeier. Der Parteiverein bittet darum, daß diese Veranstaltung kräftig unterstützt wird. Turnerische Vorführungen unterbricht eine Festrede des Reichsbanner-Bundessekretärs Genossen Willi Karbaum (Magdeburg).

Osterweddingen

Achtung, Parteigenossen! Am Sonntag vormittag um 10 Uhr treffen sich alle Parteigenossen im „Goldenen Löwen". —

Arbeiter-Radfahrer. Heute abend Versammlung um 20 Uhr im „Schwarzen Adler". —

Weisleben

Eine Zusammenkunft der Arbeitersportvereine befaßte sich mit der Gründung einer Samariterkolonne. Es waren zwei Funktionäre von außerhalb zugezogen worden, um Zweck und Ziel einer solchen Organisation zu erläutern. Unter anderm wurde auf die vielen Arbeitsunfälle hingewiesen, um die Notwendigkeit einer Samariterkolonne zu beweisen. Statistische Angaben ließen erkennen, wie oft schon die Arbeitersamariter die erste Hilfe geleistet haben. Besonders hervorgehoben wurde noch, daß die Arbeitersamariter im Verein mit den Betriebsräten auf Vermeidung der Unglücksfälle hinwirken müssen. Nach einer regen Aussprache, die großes Interesse der einzelnen Vereine an einer solchen Organisation zeigte, konnte die Gründung einer Arbeiter-Samariterkolonne vorgenommen werden. Weitere Anmeldungen werden entgegengenommen beim Genossen Otto Spandau, Magdeburger Straße. —

Kreis Jerichow 1

Biederitz

Frauengruppe. Montag den 14. November, 20 Uhr, Frauenabend in der „Weintraube". —

Parchau

Gemeindevertreter-Sitzung. Der Einrichtung einer Ausgleichskasse zur Aufbringung der durch Lehrervertretung entstehenden Unkosten wurde mit der Begründung abgelehnt, daß im Bedarfsfall die Vertretung — sei es durch Krankheit eines Lehrers oder sonstige Behinderung — selbst übernommen werden kann. Im Jahre 1906 nahm die Schulverwaltung eine Anleihe in Höhe von 9500 Mark von der städtischen Sparkasse Burg auf. Davon sind bis zum Jahre 1923 8000 Mark zurückgezahlt. Die Ablösung der noch bestehenden Restsumme, die nach der Umrechnung von 12½ Prozent noch 187,50 Mark beträgt, wurde beschlossen. Unter Punkt Verschiedenes kritisierten die Genossen Röber und Kleye die schlechte Beschaffenheit unsrer Ortsstraßen. Verschiedene Gutsbesitzer lassen oft wochen-, ja monatelang die Jauche vom Hof auf die Straße laufen. Ein bißchen mehr Ordnung könnte wahrhaftig nicht schaden! Der Wasserdurchlaß beim Landwirt Pap ist reparaturbedürftig. Seine Ausbesserung wird von der Vertretung gutgeheißen. —

Stadtkreis Burg

Vom Arbeitsmarkt.

In der Entwicklung der Arbeitsmarktlage machte sich im Monat Oktober ein Stillstand bemerkbar. Die Industrie hatte unter Schwankungen, meist saisonmäßiger Art, zu leiden. Die Landwirtschaft zeigte zur Hackfruchternte erheblichen Bedarf an Arbeitskräften. Die Zahl der Arbeitslosen erfuhr hierdurch eine erhebliche Entlastung. Infolge der Witterung war die Vermittlung von städtischen Arbeitslosen zur Aushilfe sehr lebhaft und gestaltete sich gegenüber dem Vorjahr weniger schwierig.

Die Metallindustrie ist, abgesehen von Betrieben, wo es sich um Saisonarbeiten handelt, noch gut mit Aufträgen versehen. Guten Geschäftsgang zeigte die Möbelindustrie. Stark beeinflußt wurde die Vermittlungstätigkeit jedoch durch Lohndifferenzen. Im Bekleidungsgewerbe besserte sich die Lage der Maßschneiderei. In der Schuhindustrie ist die Lage unerfreulich. Bei mehreren Schuhfabriken ist die Arbeitszeit vorübergehend gekürzt worden.

Auch die Lederindustrie zeigte Verschlechterungserscheinungen. Voll beschäftigt ist die Handschuhfabrikation. Befriedigend arbeitet die Textilindustrie. Die Zahl der Arbeitsuchenden erfuhr allerdings eine Steigerung infolge Konkurs einer Tuchfabrik. Im Vervielfältigungsgewerbe hat sich der Beschäftigungsgrad wieder etwas gebessert. Im Angestelltenberuf war durch Aushilfsarbeiten eine Entlastung festzustellen. Vorwiegend wurden jüngere Kräfte verlangt. Das Baugewerbe war nicht mehr so gleichmäßig wie bisher beschäftigt. Maurer und Zimmerleute, meist jüngere Kräfte, kamen zur Entlassung, jedoch gelang es im zwischenörtlichen Verkehr, dieselben wieder in Arbeit zu vermitteln. Für Maler war der Beschäftigungsgrad noch gut.

In der weiblichen Abteilung war zu Beginn des Monats rege Nachfrage nach Frauen und Mädchen zur Kartoffelernte. Aufträge aus der Industrie gingen fast ausschließlich auf jugendliche Arbeiterinnen ein, die schon lange nicht mehr zur Verfügung stehen. Infolge Betriebsstillegung einer Tuchfabrik kamen mehrere Facharbeiterinnen, durchweg ältere Frauen, die anderweit schwer zu vermitteln sind, zur Entlassung. Auch Näherinnen kamen zu Beginn des Monats mehrfach zur Entlassung, konnten jedoch verschiedentlich zu Ende desselben wieder vermittelt werden. Landwirtschaftliche Dienstmädchen und auch Hausmädchen sind nicht mehr so lebhaft gefragt. Die Arbeitsmarktlage für weibliche kaufmännische Angestellte ist recht günstig.

Am Schlusse des Berichtsmonats betrug die Zahl der Arbeitslosen einschließlich der zum Arbeitsnachweis gehörigen 62 Landorte 490 männliche und 83 weibliche, davon erhielten in Burg 173 männliche und 22 weibliche Unterstützung aus der Erwerbslosenfürsorge. Die Zahl der aus der Krisenfürsorge unterstützten Erwerbslosen betrug 107 männliche und 9 weibliche. In den Landorten beziehen aus der Erwerbslosenfürsorge 5 männliche und 1 weibliche und aus der Krisenfürsorge 1 männliche Unterstützung. —

Der Hinweis auf die öffentliche Versammlung am heutigen Sonnabend stand gestern durch Umbruchfehler unter Burg. Es betraf Jerichow. —

Werberesultate sind beim Genossen Blum, Parteisekretariat, oder beim Genossen Häntzsch, Metallarbeiterbureau, abzugeben. Sämtliche Funktionäre müssen sich am Sonntag an der Werbearbeit beteiligen. —

Die Parteiversammlung findet nicht am 15., sondern erst am Dienstag den 22. November statt. —

Selbstbereiteter Sirup heilt den Husten

Unfehlbar, sicher und billig

Husten artet bei Vernachlässigung gern in Lungenleiden aus. Gegen die ersten Anzeichen von Husten oder Erkältung muß sofort vorgegangen werden. Nehmen Sie einen bis zwei Kaffeelöffel Ansiy- (dreifach konzentriert) Hustensirup. Sie können zu Hause mit 60 Gramm Ansiy (dreifach konzentriert), in jeder Apotheke erhältlich, ungefähr ein halbes Liter Ansiy-Hustensirup herstellen, der bei einem Drittel des Preises besser ist als die meisten fertigen Präparate. Sie mischen die 60 Gramm Ansiy mit 250 Gramm in einem viertel Liter kochenden Wassers gelöstem Zucker. Das ergibt genügend Hustensirup für mehrere Wochen. Schon die erste Dosis lindert die Entzündung der Atmungsorgane ganz außerordentlich. Kinder lieben ihn, und viele Mütter finden ihn unentbehrlich als Hausmittel gegen jede Halsentzündung, Heiserkeit, Influenza, Asthma oder Bronchitis.

Ansiy hat folgende Zusammensetzung: 1,82 g Ol. pini pumilionis, 0,70 Ol. menth. pip. germ., 20 g Spirit. vini rect., 2 g Menthol, 0,2 g Guajacol 23 aqua dest. 16 g Sirupus prunI virg.

Schwarze Gesellen

Von den Tagen des November an, da feuchte Nebelschwaden durch die Lande ziehen, bis zu den Tagen des März, stellen sich überall in der Nähe menschlicher Ansiedlungen Scharen schwarzer Gesellen ein: Raben und Krähen. Zugende Bettelleute, ohne festes Heim, die, Nahrung heischend, ihre unangenehme Stimme erschallen lassen.

Mit Raben bezeichnet sie allgemein der Volksmund, obwohl es durchweg Krähen sind. Der Rabe ist selten geworden im deutschen Vaterland, und spärlich gesichtet werden diese Vögel des alten Götterheiers Wodan vielleicht einst Unbekanntes sein. Es ist leider eine an und für sich traurige Tatsache, die aber leicht erklärlich ist, wenn man berücksichtigt, daß selbst in unsern aufgeklärten Zeitalter noch ein gutes Stück mittelalterlichen Aberglaubens an den weißen Menschen haften geblieben ist. Und es ist Tatsache, daß der Rabe, der einst in zahlreicher Menge Deutschlands Gefilde bevölkerte, unter diesem Aberglauben gelitten hat, allerdings darf nicht vergessen werden, daß er in Jägerkreisen, wenigstens in den nicht weidgerechten, als ein der Jagd schädlicher Vogel galt und auch wohl noch gilt. Doch darauf soll hier nicht eingegangen werden, wohl aber auf die Bedeutung, die der Rabe im Volksglauben unsrer Ahnen hatte.

Zwei Raben sind die unzertrennlichen Begleiter des Götterkönigs Wodan. Hugin und Munin, Gedanke und Erinnerung, heißen die beiden, die ihrem Herrn und Meister auch Kunde bringen von dem, was sich auf dem Weltall ereignet, und ihn so zum Allwissenden machen. Wenn die Raben von den Indern schon für die Seelen Verstorbener gehalten wurden, so ist es unter Berücksichtigung der indogermanischen Mythologie wohl ziemlich wahrscheinlich, daß auch den alten Germanen eine gleiche Vorstellung innewohnte. Von Wodan nehmen die Seelen ihren Ausgang; zu ihm kehren sie zurück. Hugin, der Gedanke, in die Seele bei der Ueberleitung in den menschlichen Körper, Munin, die Erinnerung derjenigen, die zu Wodan zurückkehrten.

Winter und Tod sind in gewisser Beziehung gleichbedeutend. Auch einigen Forschern bedeuten die Raben, die um den Kyffhäuser fliegen, in ihrem schwarzen Gefieder die Winternacht, die Abwesenheit des Altgottes Donar, der im Kyffhäuser schlafen ging; Vorbedeutung ist nach Grimm mit dem Bildnis identisch. Vom Kyffhäuser zum Tod ist nur ein Schritt, und so erscheint der Rabe denn auch als der Todesvogel, der sich häufig von des Götterheiers Behausung zur Erde begibt und sich vom Blute der im Kampfe Gefallenen nährt. Im Altertum wie im Mittelalter ist der Rabe der Vogel des Schlachtfeldes, und wo Maler ein solches darstellten, da vergaßen sie auch nicht, Wodans Boten, den schwarzen Gesellen, mit ihm zu verewigen. Auch ein Schlachtorakelvogel war der Rabe nach dem Glauben der Alten; Raben galten als gutes Vorzeichen, wenn sie den ziehenden Helden folgten. Im Mythos der Alten, die sich die Elemente in ihrem Kampfe gern als Götter und Riesen vorstellten, werden die nächtlichen Sturmwolken auch wohl durch Raben symbolisiert.

Es ist unzweifelhaft richtig, daß bei den alten Germanen der Rabe in sehr hohem Ansehen stand. Nun lehrt die Erfahrung, daß das Christentum jedergeit Veranlassung genommen hat, alte deutsche Gebräuche, alte Sitten und Anschauungen in bestmöglicher Weise für sich zu verwerten. Die alten Götter wurden zu christlichen Teufeln gestempelt — konnten die ihnen geweihten Tiere ein besseres Los erwarten? Der Rabe jedenfalls nicht, besonders nicht, da er schon nach den Worten der Bibel ein unzuverlässiger Geselle war, denn als ihn Noah aus seiner Arche ließ, um ihn als Kundschafter über den derzeitigen Stand der Sintflut zu benutzen, da kehrte er nicht zurück, weil ihm die goldene Freiheit und der immer reichlich gedeckte Tisch besser gefielen als die schmale Kost in der Arche.

Die christliche Zeit nahm dem Vogel viel von seinem Nimbus; sie machte ihn zu einem Symbol des bösen Geistes, der den Seelen nachstellt. Legenden verkünden, daß der Teufel in Rabengestalt heilige Männer, wie zum Beispiel Bonifatius, versucht habe. Eins von seiner Bedeutung konnte ihm aber nicht genommen werden, das ist seine Eigenschaft als Totenvogel. Um ihn jedoch in Mißkredit zu bringen, nannte man ihn Galgenvogel, Vogel der Gehängten, deren Seelen übrigens nach dem Mythos Wodan als Opfer dargebracht wurden. Rabenstein nannte man auch verächtlicherweise die Richtstätte. Wunderbarerweise wird aber auch in mancher Legende das Lob der Raben gesungen.

Als Omelette spielt der Rabe im ganzen Mittelalter und bis auf den heutigen Tag eine bedeutsame Rolle. Er gilt als Warner, der, wenn er von der Rechten zur Linken über den Weg fliegt und dabei „Wahr beck, wahr beck" schreit, Unglück bedeutet. Entweder kehre man um oder gehe einen andern Weg. Auf diese gleiche Anschauung trifft man nicht nur bei den deutschen Stämmen, sondern sie ist fast überall in der Alten Welt verbreitet. In der Provinz Hannover, zwischen Alfeld und Freden, gibt es einen Rabenstein mit eisernen Flügeln, der Tiere und Menschen anzieht; auch der Vorgeist der Wingenburg bei Lamspringe, Hildesheim, erscheint verschiedentlich in Gestalt eines Raben.

So ist aus dem heiligen Vogel Wodans in christlicher Zeit ein Vogel des Teufels geworden, ein Schreckbild für den Frommen. Ausgerottet werden solche Anschauungen nicht leicht; da vergehen Jahrhunderte, und noch hat der Rabe die üble Bedeutung als Wegweiser. Ihm wandte sich statt der Verehrung in heidnischer Zeit in christlicher Zeit der Haß der Allgemeinheit zu, dieser Haß in Verbindung mit der Ansicht, daß der Rabe ein sehr schädlicher Vogel sei, ist die Ursache dafür, daß er in deutschen Gauen jetzt nur noch wenig zu finden ist.

Leider konnte hier nicht alles vom Raben gesagt werden, auch mußte die Krähe unberücksichtigt bleiben, doch scheint auch die Krähe kein gerngesehener Vogel gewesen zu sein, denn Walter von der Vogelweide läßt sich in recht bittern Worten über sie aus, außerdem ist auch der Name Rabe bereits früher für die Krähe gebräuchlich gewesen, so daß auch für sie der Volksglaube nicht viel Gutes übrig hat.

E. A. Basse.

Der Hahn im Volksglauben

Mancherlei Aberglaube haftet seit alters her dem Hahn an, der zu germanisch-heidnischer Zeit dem Thor (Donar) heilig war und ihm geopfert wurde. Das betreffende Tier mußte von roter Farbe sein, da man sich den Gott bekanntlich rothaarig dachte. Der Hahn war aber auch das Lieblingstier der Göttin der Unterwelt Hel (Frau Holle), in deren Sälen er nach germanisch-heidnischem Glauben krähte. In erster Linie galt der Hahn von jeher als Wetterprophet, was aus vielen alten Sprüchen hervorgeht, die heute noch im Volke leben. Es sei hier nur einer der bekanntesten genannt:

„Kräht der Hahn auf dem Mist, bleibt das Wetter wie es ist.
Kräht der Hahn auf dem Hühnerhaus, hält das Wetter die Woche aus."

Das Gaben spendende Christkind stellten sich die Kinder einst mancherorten auf einem schneeweißen Hahne reitend vor. — Der Hahn gilt schon seit germanisch-heidnischer Zeit als Sinnbild der Wachsamkeit; man legt ihm auch die Gabe der Weissagung bei. Heiratslustige Mädchen gingen einst in der Neujahrsnacht zum Hühnerstall, klopften an und sagten den Vers her:

„Gackert der Hahn, so krieg ich einen Mann,
Gackert die Henn', so krieg ich ken'n."

In alten Sagen und Märchen finden wir den Hahn häufig in Gesellschaft von Hexen und Zauberern; eine große Rolle spielt dabei übrigens auch das Hühnerei. Zum Schatzheben brauchte man einst vielfach einen roten Hahn. Zu den Opfern, die

Kreis Jerichow 2

Jerichow

Oeffentliche Versammlung heute (Sonnabend) bei Lücke. Referent ist Stadtverordneter Genosse Rammler (Burg). Genossen, sorgt für guten Besuch! —

Kreis Wolmirstedt

Dahlenwarsleben

Arbeiterjugend. Am Donnerstag abend fand im Gasthof von Krause eine öffentliche Jugendversammlung statt. Im Anschluß daran wurde eine Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend gegründet. Die Leitung hat Genosse Schmidt übernommen. Die Veranstaltungen finden Donnerstags in der Gastwirtschaft von Krause statt. Geplant sind für Mittwoch den 16. November, 14 Uhr, Faustballspiel auf dem Spielplatz und um 20 Uhr Gesellschaftsspiele bei Krause. Am 24. November findet ein Lichtbildervortrag statt mit dem Thema „Hinein in die Arbeiterjugend!". Jeder Jugendliche ist zu den Veranstaltungen eingeladen. —

Niederndodeleben-Schnarsleben

Parteiversammlung am Sonntag den 13. November, 20 Uhr, in Niederndodeleben bei Walter. Gäste willkommen. —

Angern

Notlandung. Am Freitag mittag mußte das Reklameflugzeug D 1154 (Igeha) von Magdeburg in unsrer Feldmark notlanden. Auf dem weichen Acker überschlug sich der Apparat. Die Piloten erlitten weiter keinen Schaden. Die Maschine wurde gegen Abend abgeschleppt und nach Magdeburg gefahren. —

Kreis Neuhaldensleben

Hundisburg

Unfall. Freitag morgen gegen 5.15 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Hundisburg ein Unfall. Der Versorgungsanwärter Karl St. aus Neuhaldensleben rutschte beim Rangieren aus. Dabei wurde ihm von einem Rad eines noch in Bewegung befindlichen Güterwagens die Ferse des linken Fußes stark gequetscht. Der Verunglückte wurde sofort im Packwagen nach Neuhaldensleben befördert und dem Krankenhaus zugeführt. —

Ivenrode

Revolutionsfeier. Die Parteileitung hat beschlossen, die Feier am Sonntag den 13. November in Masches Saal zu begehen mit folgendem Programm: Festrede; Theater, ausgeführt vom Theaterverein Bühnenfreunde Althaldensleben; Festball. Alle Republikaner von Ivenrode und Umgegend sind hierzu eingeladen. —

Kreis Calbe

An die Arbeiterjugendvereine in der Börde!

Am Mittwoch den 16. November (Bußtag) findet im Jugendheim „Burgschenke" in Schönebeck eine Arbeitstagung statt. Der Tagungsplan ist:

9 bis 10½ Uhr: „Die Jugend in Politik und Wirtschaft", Landtagsabgeordneter Genosse Kasten (Schönebeck).

11 bis 1 Uhr: „Die Jugend im kulturellen Zeitgeschehen", Redakteur Genosse E. R. Müller (Magdeburg).

1 bis 2 Uhr: Mittagpause.

2 bis 3½ Uhr: „Neue Gesellschaftsspiele", Genosse Ernst Lehmann (Magdeburg).

Die Tagesordnung ist reichhaltig und sehr interessant. Wir erwarten, daß mindestens alle Funktionäre und ältern Genossen an der Tagung teilnehmen. Jeder interessierte Genosse, jeder Freund der Arbeiterjugend ist willkommen.

Leitung der Arbeitsgemeinschaft Börde.
J. A.: Gustav Weber.

Aken

Oeffentliche Versammlung der Partei.

Nach Eröffnung der Versammlung übertrug der Vorsitzende dem Reichstagsabgeordneten Genossen Bader das Wort zum Referat: „Wie kommen wir zur Macht?"

Zuerst führte uns der Redner vor Augen, daß in unserm heutigen Deutschland, das sich rühmen darf, die freieste Verfassung der Welt zu besitzen, immer noch Millionen von Handarbeitern abseits von uns stehen und politisch zum Lager der Reaktionäre gehören. Das muß anders werden. Es muß versucht werden, diese Abseitsstehenden, besser gesagt Verirrten, zu uns herüberzuziehen. Auch von den 8½ Millionen Nichtwählern muß ein großer Teil in unsre Organisation eingereiht werden. Wir müssen bei der nächsten Reichstagswahl mindestens 40 bis 50 Sitze mehr erhalten, um die absolute Mehrheit zu besitzen. Von rechts wie auch von links (Kommunisten) ist der Kampf gegen die Sozialdemokratie angesagt worden. Die Reaktionäre sind aus ihrer Betäubung erwacht und versuchen mit allen Mitteln, wieder die Zügel in die Hand zu bekommen, um über uns zu regieren und uns der Knechtschaft wieder zuzuführen.

Wollen wir uns das gefallen lassen? Nein und abermals nein! In vergangenen Zeiten brauchte sich der konservative Vater um die Lebensexistenz seiner Söhne keine Sorgen zu machen, waren ihnen doch alle Stellen im Reich offen, mochten die Junker auch noch so blöde sein. Und unsre Kinder, die in der kleinsten Zehe mehr Verstand besaßen als jene in ihrem Gehirn, waren gut genug, ihnen den Steigbügel zu halten. Dank unsrer Macht ist es schon besser geworden. Aber aufjubeln können wir noch nicht. Haben doch die Deutschnationalen bisher immer noch die Mehrheit, da die K. P. D., die doch nur ein Werkzeug der Reaktion ist, in den meisten Fällen mit ihr stimmt. Wir sehen also, Genossinnen und Genossen, wo wir hinblicken, sind Feinde. Darum rüstet schon jetzt zur Wahl! Ein jeder muß durch eifrige Werbearbeit für die Partei und deren Presse, die „Volksstimme", dazu beitragen, unsre Organisation zu stärken.

Zu diesem Zwecke wird von der Parteileitung eine Rote Woche veranstaltet, in der jeder Genosse mitarbeiten muß. Wir brauchen immer noch 2 bis 3 Millionen Stimmen, um die Mehrheit zu erlangen, und um die zu erreichen, muß unbedingt und systematisch schon jetzt mit der Kleinarbeit begonnen werden. Proletarier! Habt ihr die Pressenotizen verfolgt und gelesen, wie der Reparationsagent Parker Gilbert unserm Finanzminister Köhler den Vorwurf macht, wir wirtschaften zu flott, so daß die Zahlung der Reparationskosten in Frage steht? Ab 1. September müssen wir jährlich 2½ Milliarden aufbringen, und alles nur durch die Eroberungspolitik der Hohenzollern, und besonders des letzten, des Ausreißers! Wieviel Unglücklichen, Hilfsbedürftigen und Notleidenden könnte mit dieser Summe geholfen werden! Genossen! Wollen wir denn zusehen, wie die Reaktionäre versuchen, sich abermals breit zu machen und uns allein die ungeheure Schuldenlast auf die Schultern zu legen? Wer zahlt heute die meisten Steuern? Anders soll und muß es werden. Auf jeden einzelnen kommt es an. Es muß uns gelingen, in Zukunft die Mehrheit in Parlament und Gemeindevertretungen zu erringen.

Geht hin und werbt unermüdlich für Partei und Presse, um wirklich frei zu werden. „Es lebe die Sozialdemokratie!" —

Stand der Erwerbslosigkeit. Die Arbeitsmarktlage hat sich weiterhin verschlechtert. Nach der Arbeitsnachweisstatistik ist die Zahl der Arbeitslosen von 30 im Vormonat auf 55 im November gestiegen. In der Krisenfürsorge waren im Monat Oktober 17 Personen; heute sind es 42. Die Tätigkeit im Baugewerbe und in der Baustoffindustrie ist infolge der Jahreszeit als sehr flau zu bezeichnen, was auch für unsre hiesigen Arbeiter sehr nachteilig wirkt. Mit dem Anwachsen der Erwerbslosenziffer ist fernerhin zu rechnen, da auch einige Dessauer Firmen, z. B. die Junkers-Werke, Entlassungen vornehmen. Das Tätigkeitsfeld der meisten Arbeiter liegt ja im nahen Dessau. —

Wasserleitung. Der Magistrat gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen das Rohrnetz der neuerrichteten Wasserleitung unter Wasser gesetzt und gespült wird. Um die Bürgerschaft vor Schaden zu bewahren, wird angeordnet, in Zukunft sämtliche Anlagen (Hähne) geschlossen zu halten. —

Gasleitung. Da in allernächster Zeit das Ortsnetz Aken unter Gas gesetzt wird, weist die Gasanstalt Dessau darauf hin, daß niemand außer den Installateuren der Gasanstalt (auch ein Privatinstallateur nicht) die schon ausgeführten Leitungen öffnen darf aus folgenden Gründen: Es befindet sich jetzt Luft in den Leitungen, die bei Inbetriebnahme erst herausgedrückt werden muß. Bliebe die Luft in der Leitung, würde sich Knallgas bilden und es läge Explosionsgefahr vor. Auch die Gefahr der Gasvergiftung besteht bei Selbstöffnung der Leitung. Nur wenn ein Installateur der Gasanstalt die Leitung in Betrieb gesetzt hat, darf Gas verwendet werden. —

Arbeiterwohlfahrt. Unsre nächste Versammlung findet nächsten Mittwoch im „Elbhafen" statt. Zahlreiches Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht. —

Atzendorf

Frauenversammlung. Die Versammlung zur Gründung einer Frauengruppe war gut besucht. Die Genossen Escher und Bachmann wiesen in kurzen Worten auf Zweck und Ziel der Frauengruppe hin. Große Aufklärung unter den Frauen tut not. Aller 14 Tage soll eine Zusammenkunft stattfinden. In den Vorstand wurden gewählt: E. Bachmann, L. Schwarzlose, M. Wiegand, L. Winzler. Am gestrigen Freitag fand bereits die zweite Versammlung statt. —

Konsumverein. Heute Sonnabend den 12. November findet im Frickeschen Lokal eine Mitgliederversammlung statt. Bericht über das 62. Geschäftsjahr, Verschiedenes. Alle Genossenschafter, besonders die Frauen, müssen es sich zur Pflicht machen, restlos zu erscheinen. Beginn um 20 Uhr. —

Barby

Arbeitsamt. Die Arbeitsmarktlage hat sich im Laufe der Berichtswoche gegenüber dem Stande der Vorwoche nicht verändert. Am Ende der Berichtswoche waren vorhanden: 39 (18) Hauptunterstützte, davon 6 (1) Krisenunterstützung, mit zusammen 57 (32) Zuschlagsempfängern. An Arbeitsuchenden sind insgesamt 82 (85), davon 8 (6) in Notstandsarbeit, gemeldet. —

Frohse

Arbeiterjugend, schließ dich an! Unter Leitung unsrer neuen Gemeindeschwester haben sich in unserm Orte Jungen und Mädchen zusammengeschlossen und eine Gruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend gegründet. Die organisierte Arbeiterschaft fordern wir auf, ihre Kinder im Alter von 14 bis 20 Jahren in die S. A. J. zu schicken. Für jeden Arbeitsburschen und jedes Arbeitermädel muß die Losung heißen: Heute noch hinein in die Sozialistische Arbeiterjugend! —

Förderstedt

Die Versammlung der Konsum- und Spargenossenschaft Calbe an der Saale, Verteilungsstelle 4 in Förderstedt, war gut besucht. Vom Vorstand war der Geschäftsführer, Genosse Brinkmann, erschienen, um auch den hiesigen Mitgliedern einen Bericht über das verflossene Geschäftsjahr zu geben. Diesem ist zu entnehmen, daß die Genossenschaft einen starken Ausbau erfahren hat. Mit allen modernen Einrichtungen ist die Großdampfbäckerei versehen, die Schlächterei ist ausgebaut und eine neue Kühlanlage geschaffen worden. Ein zweites Auto steht jetzt zur Verfügung. Außerdem sind in einigen Verteilungsstellen bauliche Veränderungen vorgenommen worden. Durch all diese Maßnahmen soll erreicht werden, daß unsre Eigenbetriebe das Bestmögliche leisten. An dem Jahresumsatz von 627 542,90 Mark ist Förderstedt mit 67 475,26 Mark beteiligt. Aus der Mitgliederliste sind alle Papiersoldaten gestrichen worden. An Kohlen wurden 30 050 Zentner abgegeben. Auch die Sparkasse zeigt eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. Sterbeunterstützung ist in 42 Fällen mit einer Gesamtsumme von 1208 Mark gezahlt worden. In der Diskussion sprachen sich mehrere Genossen anerkennend über die geleistete Arbeit aus. Einige noch bestehende Mängel wurden in aller Sachlichkeit und in genossenschaftlichem Sinne vorgetragen. Die Leitung versprach Abhilfe. Einige Anfragen wurden beantwortet, besonders zur Preisgestaltung. Mit aller Deutlichkeit wurde darauf hingewiesen, daß wir uns einem Geschäftsgebaren, wie es sich einige Geschäftshäuser (Banken) erlauben, nicht anschließen können. Wie aus Berichten der Tageszeitungen hervorgeht, ist durch Gerichtsbeschluß des Schöffengerichts in Halle das Navermahaus unlauterer Machenschaften überführt. Wir werden uns nie von unsern genossenschaftlichen Grundsätzen abbringen lassen. Auch in Förderstedt versucht das Navermahaus, die Genossenschaftsbewegung niederzuringen. Was ihm aber nie gelingen wird! Dafür wird die organisierte Arbeiterschaft sorgen. Genosse Brinkmann wies noch auf die Neurung des Bezugs von Gefrierfleisch hin. Nach vielen Bemühungen ist es gelungen, dieses Fleisch einzuführen. Damit ist wieder ein großer Schritt vorwärts getan, zum Besten der Mitglieder. Das Gefrierfleisch muß in der Verteilungsstelle bestellt werden und wird täglich frisch geliefert. Anschließend wurde noch die Notwendigkeit der Erhöhung des Geschäftsanteils erläutert, und zwar auf 50 Mark. Die Notwendigkeit wurde allgemein anerkannt, doch soll die Summe die allgemeine wirtschaftliche Not berücksichtigen, zum Teil von der Rückvergütung einbehalten werden. Damit erklärten sich alle Anwesenden einverstanden. Mit der Aufforderung, auch weiterhin der Genossenschaft die Treue zu bewahren und mitzuarbeiten an der Befreiung der Verbraucher vom kapitalistischen Joch, wurde die Versammlung vom Aufsichtsratsmitglied Genossen Zimmermann geschlossen. —

Die landwirtschaftlichen Unternehmer und die Betriebsräte

Wenn von der Abneigung und dem Haß der landwirtschaftlichen Unternehmer gegen jede selbständige Regung der Landarbeiter gesprochen wird, verdient dabei vor allem ihr Vorgehen gegen die in der Landwirtschaft tätigen Betriebsräte Beachtung. Der Verbandsvorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes führt darüber in seinem Bericht über die im ersten Halbjahre 1927 erledigten Rechtsstreitfälle folgendes aus:

Es sind in 6 Monaten nicht weniger als 86 Betriebsräte in der Landwirtschaft entlassen worden. Das bedeutet schon etwas. Besonders wenn man bedenkt, daß in unzähligen Betrieben überhaupt keine Betriebsräte vorhanden sind. In dem Vorgehen der landwirtschaftlichen Unternehmer liegt nach übereinstimmender Meinung aller Außenangestellten System. Man will

die intelligenten Landarbeiter mürbe machen.

Daneben soll erreicht werden, daß die Arbeiter von ihrem Recht, einen Betriebsrat zu wählen, Abstand nehmen. Im Jahre 1926 waren insgesamt nur 24 Entlassungsfälle zu verzeichnen. Dies zeigt, daß der Druck der Arbeitgeber in dem Maße zunimmt, wie die Landarbeiter zur Bildung von Betriebsräten übergehen. Es wird eingewendet werden, daß die Betriebsräte an ihrer Entlassung selbst Schuld tragen. Dagegen spricht die Tatsache, daß von 86 Entlassungsfällen nicht weniger als 62 mit einem Erfolg für die Entlassenen beigelegt werden konnten. Die Provinz Pommern steht mit 18 Fällen an erster Stelle. Es folgen Brandenburg mit 16 Fällen, Schlesien mit 13, Sachsen mit 11, Freistaat Sachsen mit 8, Schleswig-Holstein mit 5, Hannover-Westfalen und Freistaat Mecklenburg mit je 4, Bayern mit 3. Aus Ostpreußen, Hessen-Nassau, Freistaat Thüringen und Freistaat Württemberg sind je ein Fall gemeldet. Wegen Wahlanfechtungen und Absetzungen von Betriebsräten mußte die Organisation in 31 Fällen eingreifen. Davon konnten nicht weniger als 27 Fälle

mit einem Erfolg für die Arbeiter beigelegt

werden. Typisch für die Art, in der man gegen die Betriebsräte vorgeht, sind folgende Vorfälle:

Auf dem Gut in N., Kreis Stormarn, versuchte vor einigen Monaten der Diplomlandwirt D. die Betriebsvertretung zu beseitigen. Als er damit nicht zum Ziele kam, veranlaßte er, daß der Betrieb, der dem Vater gehört, durch einen Pachtvertrag getrennt wird. Auf dem Gut arbeiten 28 Leute. Durch die Trennung des Betriebs ist das Verhältnis jetzt so, daß ein Teil der Leute bei dem Vater beschäftigt ist, und der andre Teil auf den Betrieb des Sohnes entfällt. Die Leute sind so verteilt, daß weder bei dem Vater noch bei dem Sohne 20 beschäftigt sind und damit die Möglichkeit in Frage kommt, einen Betriebsrat zu bilden und den Kündigungsschutzparagraphen in Anwendung zu bringen. Der Sohn ist gleichzeitig Inspektor bei seinem Vater, so daß er in der Tat nach wie vor über sämtliche Leute bestimmt. Für seinen Betriebsteil wäre ein Betriebsobmann in Frage gekommen. Der in Aussicht genommene Arbeiter bekam aber

mehrere hundert Mark in die Hand gedrückt

und gab das Arbeitsverhältnis auf.

Auf dem Stadtgut Z. bei Angermünde wurde am 10. Oktober 1926 die Betriebsratswahl eingeleitet. Vorsitzender des Vorstandes war ein Mitglied des Deutschen Landarbeiterverbandes. Am gleichen Tage wurde ein weiteres Verbandsmitglied von der Belegschaft als Betriebsratsmitglied vorgeschlagen. Nachdem der Arbeitgeber davon Kenntnis erhalten hatte, hat er dem in Frage kommenden Arbeiter zum 31. März 1927 gekündigt. Es handelt sich also in diesem Fall um den Versuch, die Bildung eines Betriebsrats von vornherein zu unterbinden.

Ein andrer im Deutschen Landarbeiterverband organisierter Arbeiter war im Kreise Holzminden als Betriebsratsmitglied tätig. Eines Tages wurde er mit 14täglicher Kündigung ohne Einwilligung der übrigen Betriebsratsmitglieder entlassen. Als Grund wurde Betriebseinschränkung angeführt. Im gleichen Betrieb waren aber

zur Zeit der Kündigung 15 ausländische Arbeiter

beschäftigt. Vor der arbeitsgerichtlichen Kammer erklärte der Arbeitgeber, das Betriebsratsmitglied habe die Arbeiter aufgehetzt. Im übrigen wolle er von einem Betriebsrat grundsätzlich nichts wissen. Die in der Sache durchgeführte Klage führte dazu, daß das entlassene Betriebsratsmitglied für drei Monate Lohn nachgezahlt bekam und der beklagte Arbeitgeber antragsgemäß verurteilt wurde.

Einen weitern, sehr trefflichen Anhaltspunkt für die Einstellung der landwirtschaftlichen Unternehmer den Betriebsräten gegenüber stellt das Gutachten dar, das der Pommersche Landbund dem Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, kurz Enquete-Ausschuß genannt, erstattet hat. Darin wird unter anderm ausgeführt:

> Nach den in Pommern gemachten Erfahrungen hätten die gesetzlichen Betriebsräteeinrichtungen völlig versagt. Die Betriebsräte in der jetzigen Form müßten abgeschafft werden, da die aus dem industriellen Arbeitsverhältnis übertragene Einrichtung nicht auf die Landwirtschaft passe. Die Arbeiter zeigten große Abneigung gegen die Betriebsräte. Besonders falle erschwerend ins Gewicht, daß der einfache Landarbeiter die verwickelten Vorschriften des Betriebsrätegesetzes nicht kenne und aus diesem Grunde der Wahrnehmung seiner Rechte vielfach verlustig gehe. Die Betriebsräte in ihrer heutigen Gestalt seien Organisationszellen der freien Gewerkschaften und erhielten von diesen ihre Anweisungen. Die Betriebsräte hätten schädigend auf das altbewährte friedliche Zusammenarbeiten gewirkt, indem sie, anstatt die einzelnen Interessen des Landvolkes zusammenzuführen, einen Keil zwischen die Interessen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft trieben. Sie sind daher abzulehnen. Auf Grund der in Pommern gemachten langjährigen Erfahrungen ist man der Ansicht, daß es genügen würde, wenn innerhalb jedes Betriebs von der Arbeiterschaft Obmänner gewählt werden, die bei der Reglung der Arbeits- und Betriebsordnung mitwirken. Im übrigen müsse angestrebt werden, daß wieder jeder Arbeitnehmer wie früher seine Bitten und Wünsche seinem Arbeitgeber unmittelbar vortragen darf. Durch diesen unmittelbaren Verkehr würde das Arbeitsverhältnis nur enger und vertrauensvoller geknüpft.

Die Vorstöße und Kampfhandlungen, die die landwirtschaftlichen Unternehmer gegen das Betriebsrätesystem unternehmen, zwingen zu größter Aufmerksamkeit und Abwehr. Das beste Abwehrmittel ist und bleibt die Solidarität der Betriebsbelegschaft mit dem Betriebsrat. Wo sie nicht ausreicht, den Betriebsrat vor Nachteilen und ungesetzmäßigen Handlungen der Arbeitgeber zu schützen, ist die Behörde die Stelle, die ihre schützende Hand vorstrecken muß. —

---

der Teufel forderte, gehörte nach mittelalterlichem Aberglauben auch ein an einem Donnerstag im März aus dem Ei geschlüpfter Hahn, dessen Federn der Böse am Hute trägt. Vor dem Hahnenschrei, so heißt es, flüchten alle Gespenster, ihn fürchtet angeblich sogar der König der Tiere, der Löwe.

Aus alter Zeit stammt die heute noch weitverbreitete Sitte, die Spitze eines Kirchturms mit einem Hahn aus Metall zu schmücken. In altgermanischer Zeit brachte man auf dem Gipfel heiliger Bäume, Linden, Eichen usw., eine Hahnengestalt als Wächter und Beschützer des Heiligtums an. Das Christentum bezog dann diesen Hahn auf die Verleugnung Jesu durch Petrus. Die Wenden behielten nach ihrer Bekehrung neben dem Kreuzeszeichen lange noch den heidnischen Hahn bei, den sie an der Spitze der im Dorf aufgestellten Kreuzstange oder des Maibaumes zu befestigen pflegten.

In der Lüneburger Heide knüpft sich heute noch mancherlei Aberglaube, Hühnerglowen genannt, an das Hühnervolk. So verordnet man einem, der am Nesselfieber leidet, die Hühner durch sein Hemd zu füttern, d. h. er muß in den Zipfel seines Hemdes das Futter legen und es von den Tieren herauspicken lassen. Kräht ein Hahn daselbst außergewöhnlich früh, so stirbt in kurzer Zeit eins von den Hühnern; läuft ein Huhn mit einem Strohhalm auf dem Schwanz umher, so bedeutet das den nahen Tod eines Familienmitgliedes auf dem betreffenden Hofe.

Aus dem heidnischen Hahnopfer ist die heute noch ganz vereinzelt auf dem Lande bestehende Lieferung eines Hahnes oder Huhnes zu Ostern, Pfingsten usw. an den Gutsherren oder Pfarrer herzuleiten. Dies Tier nannte man in der Lüneburger Heide Rokhohn (Rauchhuhn), weil jeder Besitzer eines Rauchfanges (d. h. eines eignen Herdes) ein solches zu liefern hatte.

Schon in alten Zeiten brachte man den Hahn mit der Sonne in Verbindung, besonders aber mit dem Feuer, das man sich als einen krähenden, von Dach zu Dach fliegenden, roten Hahn vorstellte. Daher stammt die Redensart: „Jemandem den roten Hahn aufs Dach setzen oder einen roten Hahn auf dem Hause krähen lassen."

Früher trug die Jugend in Süddeutschland und in der Schweiz als Symbol der Sommerverkündigung im Frühling vielfach einen roten Hahn im Dorf umher und sammelte dafür Eier ein. Der Hahn galt dabei als Repräsentant des verjüngten Tagesgestirns, des Lichtgottes, der nach trüber Winterszeit von neuem seine Herrschaft antrat.

Reimerdes.

Glöthe

Parteiversammlung. Am Sonntag 20 Uhr findet im Klewe-schen Lokal eine Mitgliederversammlung statt. Rektor Rückert (Calbe) wird einen Vortrag halten über das Reichsschulgesetz. Wegen der Wichtigkeit des Themas sind jeder Genosse und Genossin verpflichtet, zu erscheinen. —

Groß-Mühlingen

Der Arbeiter-Gesangverein Liederkranz veranstaltet im Saale des Konsumvereins sein diesjähriges Herbstvergnügen, bestehend aus Theater, Gesang und nachfolgendem Ball. Bei den anerkannten Leistungen des noch jungen Vereins ist es Pflicht jedes Arbeiters, den Verein zu unterstützen. —

Löderburg

Die Revolutions-Versammlung war gut besucht. Die Festrede hielt Genosse Reinhardt (Magdeburg). Er wies auf die Errungenschaften der Revolution hin. Mit der Aufforderung, unermüdlich für Partei und Presse zu werben, schloß der Redner. Mit reichem Beifall dankten die Anwesenden. Mit dem Wunsche, immerfort zu arbeiten, daß das Wahljahr 1928 zu einem Siege für die S. P. D. werde, schloß Genosse Hoffmann die Versammlung. —

Bad Salzelmen

Die Kapelle auf dem neuen Friedhof ist jetzt wieder vollkommen erneuert. Die Kapelle war innen und außen durch Witterungseinflüsse stark mitgenommen, so daß die Reparaturen ziemlich gründlich gemacht werden mußten. Schon im Jahre 1921 sollten die Ausbesserungsarbeiten ausgeführt werden, doch die Inflation legte jede Tätigkeit lahm. Bevor die Renovierung in Angriff genommen wurde, legte man einen Entwässerungskanal vom Friedhof nach dem Solgraben, um der an den Mauern immer höher steigenden Nässe Einhalt zu gebieten. Der Putz wurde nun bis zu einer bestimmten Höhe abgeschlagen, um vorerst das Mauerwerk austrocknen zu lassen. Alsdann wurden die Wände mit frischem Putze versehen. Um den Witterungseinflüssen standzuhalten, hat man die Außenwände mit Zementmörtel und einem Zusatz von Propalin angetragen und darauf dann den Edelputz gebracht. Bei Schlagregen hat sich gezeigt, daß die bleiverglasten Fenster auf der West- und Nordseite der Kuppel nicht dicht hielten. Das Regenwasser trat nach innen und lief an den Wänden herunter. Um nun den neu ausgeführten Innenanstrich nicht wieder durch das Wasser zerstören zu lassen, sind noch Schutzfenster vor den bleiverglasten Fenstern angebracht worden, die sich gut bewähren. Um auch die Fensterrahmen gut zu schützen, sind diese zum Teil mit Zinkblech eingefaßt worden. Auch einen neuen Fußbodenbelag hat die Kapelle erhalten. Bisher war ein nüchterner kalter Zementestrich vorhanden. Man wollte anfangs nur Kokosdecken legen, aber auf Anraten des Kreisarztes ließ man diesen Plan fallen und legte einen Steinholzfußboden. Die Malerarbeiten sind ganz hervorragend und verdienen besonders lobend erwähnt zu werden. Die Kapelle sowie das Haus des Friedhofwärters haben auch elektrische Beleuchtung erhalten, so daß jetzt unsre Friedhofanlagen in jeder Hinsicht vollkommen sind. —

Schönebeck

Die Wahlen zur Angestelltenversicherung finden in Schönebeck am 4. Dezember statt. Jeder Angestellte wähle die Liste des Zentralverbandes mit dem Kennwort: Hildebrandt.

Der Arbeiter-Radfahrerverein Frischauf veranstaltet am 19. November in der Turnhalle ein Wintervergnügen. Er hat sich der Partei und den Gewerkschaften immer zur Verfügung gestellt. Vergelten wir ihm Gleiches mit Gleichem! —

Vom Konkurs der A.-G. Hermania. Auf Grund einer Stiftung wurden den Arbeitern und Angestellten der A.-G. Hermania monatliche Renten in verschiedener Höhe gezahlt. Bei Eintritt des Konkurses stellte der Konkursverwalter die Zahlungen ein. Die Frage, ob der Konkursverwalter zur Zahlung verpflichtet ist, spielte in der Zeit des Konkurses eine erhebliche Rolle. Zur erneuten Erörterung der Frage beruft der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands zum Dienstag den 15. November, 15 (3) Uhr, nach der „Burgschenke", Ecke Breiter Weg und Burgstraße, eine Versammlung ein. Da ein Antrag unterschrieben werden muß, ist das Erscheinen aller Rentenempfänger dringend notwendig. —

Betriebsversammlung der Schultafelfabrik. In Nr. 264 der „Volksstimme" wurden die Zustände in der hiesigen Schultafelfabrik besprochen. Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands beruft zum Dienstag den 15. November, 17 Uhr, nach der „Burgschenke" eine Betriebsversammlung ein. —

Die Werbewoche geht ihrem Ende entgegen. Es muß noch der Sonntag von den Funktionären tüchtig ausgenutzt werden. Die Ergebnisse müssen am Sonntag nachmittag, spätestens Montag, nebst Material beim Genossen Hermann Schneider (Konsumverein), Pötcherstraße 47, abgegeben werden. Jeder Genosse, jede Genossin bringe einen Abonnenten und ein Mitglied der Partei! —

Dielenbrand. Am Freitag gegen 15 Uhr ertönten abermals die Feuersirenen. In der Salzer Straße 2a war ein Dielenbrand entstanden, der bald auf seinen Herd beschränkt werden konnte. —

Die Zusatzrentenzahlung für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene erfolgt am 15. November von 8 bis 12 Uhr im Stadthaus, Zimmer 7. In Zukunft finden die Zusatzrentenzahlungen regelmäßig wieder am 15. jedes Monats von 8 bis 12 Uhr statt. Falls der 15. auf einen Sonntag oder Feiertag fällt, wird einen Tag vorher gezahlt. —

Staßfurt

Kommunistenausschluß aus dem Mieterverein. In unsrer Ausgabe vom 30. Oktober berichteten wir von dem Ausschluß von vier kommunistischen Organisationsschädlingen aus dem Mieterverein und schrieben dann weiter: „Nach einem von dem Schriftführer Sievers (Kommunist) des Ortsausschusses der Gewerkschaften eigenmächtig an die Vereinsleitung gerichteten Ersuchen um Zustellung der Satzungen des Mietervereins können sie sich mit ihrem Hinauswurf noch nicht zufrieden geben." Kommunist Sievers sandte uns nun die folgende Berichtigung: „Die in dem Bericht über die Versammlung des Staßfurter Mietervereins (Nr. 255 der „Volksstimme") aufgestellte Behauptung, daß ich als Schriftführer des Ortsausschusses von dem Mieterverein eigenmächtig die Statuten angefordert habe, ist unwahr. Wahr ist vielmehr, daß ich dazu durch einstimmigen Beschluß des Ortsausschusses beauftragt worden bin und diesem Auftrag pflichtgemäß Folge geleistet habe. Erich Sievers, Schriftführer des Ortsausschusses des A. D. G. B., Staßfurt-Leopoldshall." Der Verfasser der Berichtigung scheint sich nicht mehr recht erinnern zu können. Nach unsern Erkundigungen ist in der Sitzung des Ortsausschusses wohl über ein solches Ersuchen an den Mieterverein gesprochen worden, aber von einem Beschluß kann gar keine Rede sein. —

Frauenbelästigungen im Stadtpark sind in letzter Zeit öfter durch einen 30- bis 35jährigen Mann vorgekommen. Der Unhold ist jetzt von der Polizei gefaßt. Alle Frauen und Mädchen, die belästigt worden sind, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. —

Raufluftige Frauen. In früher Morgenstunde des Freitags wurde ein junger Mann auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte in der Förderstedter Straße von zwei Arbeiterinnen der Blechwarenwerke tätlich angegriffen. —

Parteiversammlung heute Sonnabend 20 Uhr im „Hofjäger". Abschluß der Werbewoche und die Feststellung des Erfolgs erfordern vollzähliges Erscheinen. —

Stadtkreis Aschersleben

Der gewerbsmäßige Verkehr mit Fleisch und Fleischwaren und Fischen unterliegt nach einer Verordnung vom 22. Februar 1927 der gesundheitspolizeilichen Ueberwachung. Die Revisionen werden durchgeführt von dem zuständigen amtlichen Veterinärrat. In Aschersleben sind daraufhin die erstmaligen Prüfungen abgeschlossen worden. Es sind 78 Geschäfte vorhanden (eine große Zahl!), die für die Revisionen in Frage kommen. Bei einem großen Teile der Betriebe ist das Ergebnis der Besichtigung in die Worte gekleidet: „In Ordnung". Bei einem erheblichen Teile war aber auch nicht alles in Ordnung. Die Beanstandungen sind verschiedenster Art. Häufig war zu bemängeln, daß der Fußboden oder daß Teile des Fußbodens des Ladens aus Holz hergestellt waren. In solchen Fällen ist ein undurchlässiger Fußboden, mindestens Linoleumbelag, angeordnet worden. Selbstverständlich wurde eine Rüge erteilt, wenn neben dem Arbeitsraum sich Müllgrube, Düngergrube oder Klosett befand. Als unangängig wird auch bezeichnet, wenn in einem Laden Fleischwaren, namentlich Hackfleisch, mit andern Waren (Kolonialwaren usw.) bunt durcheinander liegen. Die Polizeiverwaltung hat nun darüber zu wachen, daß die Mängel abgestellt werden. Wenn es sich um größere, namentlich bauliche Veränderungen handelt, kann auf Antrag eine Uebergangsfrist gewährt werden. —

Kreis Quedlinburg

Cochstedt

Zur Festversammlung am 9. November war auch der Parteisekretär Genosse Peters erschienen. Es wurde zuerst von der Stellungnahme unsrer Partei zur bevorstehenden Bürgermeisterwahl Kenntnis genommen. Dann gedachte man des Gründungstags unsrer deutschen Republik und besonders der Parteigenossen, die uns in den Revolutionstagen vorbildliche Führer gewesen waren. Die musikalischen und gesanglichen Darbietungen der beiden jüngern Genossen wurden dankbar aufgenommen. Humorvolle und witzige Erzählungen schufen zum Schluß eine fröhliche Stimmung, so daß selbst auch der Tanz zu seinem Rechte kam. —

Baumblüte im November. Im Garten des Landwirts Kroll blühte in diesem Monat ein Birnbaum. Ein gleiches Naturwunder konnte man im Garten der Hebamme Schmidt an einem Kirschbaum wahrnehmen. —

Bürgermeisterwahl. Am gestrigen Freitag wurde mit 6 gegen 4 Stimmen bei Stimmenthaltung eines Bürgerlichen im zweiten Wahlgang der Kommunist Unger (Magdeburg) zum Bürgermeister gewählt. —

Preußisch-Börnecke

Der Konsumverein veranstaltet am Sonnabend den 19. November, 20 Uhr, bei Faust einen Unterhaltungsabend. Eintrittskarten in der Verteilungsstelle. —

Aus der Altmark

Salzwedel

Auch Großbetriebe müssen sich fügen!

In Erinnerung ist wohl noch, daß die Firma Neukranz A.-G. am 11. August den Schlosser, Genossen Rudolf Zobel kurzerhand auf die Straße setzte, weil er es abgelehnt hatte, dem Verlangen auf Leistung von Ueberstunden, das man kurz vor Arbeitsschluß an ihn gestellt hatte, Folge zu leisten. Er hatte darauf hingewiesen, daß er an der behördlichen Verfassungsfeier teilnehmen wolle und überflüssigerweise sogar noch dafür gesorgt, daß ein Kollege sich zur Erledigung der Arbeiten bereit erklärte. Die Firma Neukranz glaubte aber nun, einen guten Grund gefunden zu haben, einen ihr unbequemen Handwerker loszuwerden und nahm absolut keine Rücksicht darauf, daß Z. dem Betriebsrat angehörte. Sie war aber an die falsche Adresse gekommen. Z. erhob Klage beim Arbeitsgericht. Diese Sache ist jetzt rechtskräftig dahin entschieden worden, daß die Entlassung zu Unrecht erfolgt und Z. wieder einzustellen ist. Selbstverständlich ist ihm auch der Lohn für die Zeit seiner Nichtbeschäftigung nachzuzahlen. Dieser Fall beweist wieder einmal, daß in der Republik für die Arbeiter auch etwas erreicht worden ist. Wenn das Arbeitsrecht auch noch lange nicht voll unsern Wünschen entspricht, so wird aber doch noch mehr zu erreichen sein, wenn die Arbeiterschaft von ihrem Stimmzettel den richtigen Gebrauch macht und sich vor allen Dingen in der Sozialdemokratischen Partei organisiert. —

Arneburg

Dem Armen nimmt man das Letzte! Diebe stahlen von dem Acker einer Witwe fast das ganze Gemüse. Die Frau ist schwer geschädigt. —

Einwohnerzahl. Die Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober ergab, daß hier 1902 Personen und 550 Haushaltungen sind.

Bismark

Der Martinimarkt fand am Mittwoch unter starker Beteiligung statt. —

Seehausen

Auf dem Pferdemarkt waren 250 Pferde und 4 Fohlen angetrieben. Es wurden gezahlt für gute Pferde 700 bis 1000 Mark, für mittlere 400 bis 700 Mark, für geringere 100 bis 400 Mark. Der Handel war flau, es verblieb ein Ueberstand von 20 Proz.

Oebisfelde-Kaltendorf

Die Wahl zur Angestelltenversicherung findet am 20. November von 11 Uhr bis 15 Uhr statt. Oebisfelde-Kaltendorf ist Stimmbezirk B. Er umfaßt die Stadtgemeinde Oebisfelde-Kaltendorf, die Amtsbezirke Weddendorf, Lockstedt, Wegenstedt und Flechtingen. —

Revolutionsfeier am Sonntag 20 Uhr im „Jägerhof". Zur Aufführung gelangt das Theaterstück „Die Perle". —

Stadtkreis Stendal

Gensewig zweifacher Mörder?

In aller Erinnerung ist noch der scheußliche Gattenmord am 23. Juli in der Rathenower Straße. Unter der drückenden Last der Beweisführung brach Gensewig zusammen, gestand er, seine Frau erschlagen zu haben. Nach diesem Geständnis tauchte auch der Verdacht auf, daß Gansewig schuld sei an dem Tode seines Sohnes, der vor 1½ Jahren in Kläden tödlich verunglückte. Der 21jährige junge Mensch stürzte von einem Balken einer Scheune und starb nach der Ueberführung in das hiesige Johanniter-Krankenhaus. Der Sohn war mit 2000 Mark versichert. Damals ging der Verdacht um, daß Gansewig der Mörder sei. Die Gerichte beschäftigten sich mit der Angelegenheit, sprachen jedoch aus Mangel an Beweisen Gansewig frei. Nun verdichten sich die Gerüchte wieder. Es soll seinerzeit ein Hammer gefunden worden sein, der Blutspuren aufwies und am Schädel des Toten sollten sich Schlagstellen bemerkbar gemacht haben. Die Untersuchung wurde deshalb auch auf diesen Fall ausgedehnt. Man grub die Leiche aus. Der Schädel soll von Sachverständigen untersucht werden. Auf ihre Gutachten kommt es nun an. Der Schädel wurde nach Berlin geschickt. Dieser Tage soll der Bescheid eingelaufen sein, daß der Schädel tatsächlich Verletzungen aufweist, die von Hammerschlägen herrühren. Danach kann es kaum noch zweifelhaft sein, daß Gansewig auch schuldig an dem Tode seines Sohnes ist. In der Schwurgerichtsperiode, die am 5. Dezember beginnt, stehen Gansewigs Verbrechen nochmals zur Verhandlung an. Bis jetzt bestreitet er noch hartnäckig, der Mörder seines Sohnes zu sein. —

Aufklärung von Diebstählen. Wie berichteten von Einbrüchen in der Blücherstraße, wobei ein Einbrecher seine braune Mütze nach Verabreichung einer tüchtigen Tracht Prügel zurückließ und das Weite suchte. Der Täter konnte festgenommen werden. Vor der Stendaler Strafkammer hatte sich nämlich der Arbeiter Heberle wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte gab im Verhör zu, die Diebstähle verübt zu haben. Er wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. —

Stadttheater. Am Donnerstag ging die Erstaufführung „Die Logenbrüder", ein Schwank von Laufs und Kraatz, über die Bretter. Das Haus war nur schwach besetzt. —

Absturz des Igeha-Fliegers! Als sich der Igeha-Flieger gestern mittag über dem Dorfe Angern Rogätz befand, setzte der Motor aus, der Flieger sah sich deshalb zu einer Notlandung auf Sumpfgelände gezwungen. Tief bohrten sich Räder und Motor in den leichten Boden ein, die Maschine überschlug sich. Der Monteur besaß so viel Geistesgegenwart, um den unter der Maschine liegenden Flieger aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Die sofort herbeigeeilte Polizei sperrte den Platz vor den zahlreich erschienenen Menschen ab. — Unmittelbar nach dem Unfall kehrte der Pilot nach Magdeburg zurück, machte die Reservemaschine startfertig und setzte seine Reklameflüge weiter fort. —

In der Werbeversammlung der Partei am Donnerstag abend im Saale des Gewerkschaftshauses sprach nach der Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden, Genossen Trumpf, der Landtagsabgeordnete Genosse Wittmaack (Magdeburg) über „Was ist und was wird?" Das nächste Jahr ist ein Wahljahr. Der Winter ist die beste Zeit zur Werbung. Wir müssen die Bürgerblockregierung stürzen. Die Stärkung der Partei ist die Vorbedingung. Die Gewerkschaftler und Reichsbannerkameraden vor allem müssen hinein in unsre Reihen. Kein andres Blatt als die „Volksstimme" darf in den Arbeiterheimen gelesen werden. Nachdem der Beifall verrauscht war, ergänzte noch Parteisekretär Gen. Müller die Rede. Er wies besonders auf die geplante Verschlechterung des Mieterschutzgesetzes hin und rief die Arbeiterfrauen zum Abwehrkampf in der Sozialdemokratie auf. Mit dem Aufruf an die Parteigenossen, bis zum Sonntag abend nur an die Stärkung der Partei zu denken, wurde die Versammlung beendet. —

Stadttheater. Der Spielplan der kommenden Woche gestaltet sich wie folgt: Sonntag der lustige Schwank „Die Logenbrüder", Dienstag zum letztenmal „Der Graf von Luxemburg", Mittwoch „Rose Bernd" von Gerhart Hauptmann, Donnerstag und Freitag die Operette „Die Postmeisterin" von Leon Jessel, dem Komponisten der Operette „Schwarzwaldmädel". Vorverkauf Buchhandlung Vehse wochentags 8 bis 18, Sonntags 11 bis 13 und ab 18 Uhr an der Theaterkasse. Mitgliedskarten zur Theatergemeinde Buchhandlung Vehse. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Biederitz. Am Freitag den 18. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Weintraube". Jeder Kamerad muß erscheinen. —

Egeln. Gustav Köhler, einer der treusten und rührigsten Kameraden, ist uns am Freitag durch den Tod entrissen worden. Er war in Egeln Mitbegründer und eifriger Verfechter der republikanischen Bewegung. Alle Kameraden und Gesinnungsfreunde treffen sich um 14½ Uhr in der Tarthuner Straße 1 zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten. Restloses Antreten ist Pflicht. —

Pr.-Börnecke. Am 16. November (Bußtag) 20 Uhr findet beim Kameraden Faust eine wichtige Versammlung statt. Kein Kamerad darf fehlen.

Briefkasten

Berichterstatter Ebendorf. Es ist wirklich zuviel verlangt von der „Volksstimme", daß sie Mitteilungen an einige Vertrauensleute ausrichten soll, die viel besser auf brieflichem Weg erfolgen können. Wir schreiben die Zeitung doch nicht für zehn, sondern für viele zehntausend Leser!

Berichterstatter Stendal. Zur rechtzeitigen Absendung der Berichtskarten wurde mehrmals, auch gestern wieder, vom Bezirkssekretariat aus aufgefordert. Das gilt doch auch mit für die Altmark. —

Berichterstatter Ivenrode. Wir haben die Berichte nicht veröffentlicht, um Ivenrode nicht zu blamieren. Was geht uns ein Stahlhelmkonzert an?

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen:

A. M. Frey: **Außenseiter.** Leinen. 5 Mark. — H. Schlüter: **Das späte Fest.** Leinen. 5 Mark. — Jos. Conrad: **Nostromo.** Leinen. 8 Mark. — Jos. Conrad: **Sieg.** Leinen. 7 Mark. — Ch. u. Mary Lamb: **Das Shakespeare-Geschichtenbuch.** Leinen. 5 Mark. — Chesterton: **Bernard Shaw.** Leinen. 7 Mark. — Edg. Wallace: **Die vier Gerechten.** Leinen. 4 Mark. — Maxwell: **Kinder der Finsternis.** Verbrechergeschichten aus dem dunkelsten London. Leinen. 4 Mk. — Spliedt-Broecker: **Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.** Leinen. 7 Mark. (Gewerkschaftsmitglieder 5,25 Mark.)

Wieder vorrätig:

Wallace: **Der Hexer.** Broschiert 3 Mark, Leinen 4,50 Mark. — **Die Tür mit den sieben Schlössern.** Leinen. 4,50 Mark. — **Die Bande des Schreckens.** Leinen. 4,50 Mark. — Flatow: **Betriebsrätegesetz.** Gebunden 18 Mark. — David: **Um die Fahne der deutschen Republik.** Broschiert 40 Pfennig. —

Theater- und Konzertkasse.

Sonntag, 20. November, vormittags 11 Uhr, Kasino-Lichtspiele (Staatsbürgerplatz), Filmvortrag: „Die deutsche Spitzbergen-Expedition 1925." Mitglieder der Volkshochschule 1 Mark, Nichtmitglieder 1,50 Mark. —

Sonntag, 20. November, 20 Uhr, im Vortragshaus auf dem Ausstellungsgelände: „Der Totengräber von Feldberg", ein Spiel in 4 Akten. Dargestellt von der Versuchsschule Magdeburg-Buckau. Eintritt 50 Pfennig.

Dienstag, 29. November, 17 Uhr, Aula der Luisenschule: Puppenspiele des Volksbühnenverbandes „Knüppel aus dem Sack". Karten für Kinder und Erwachsene 25 Pfennig. —

Donnerstag, 1. Dezember, 20 Uhr, Stadthalle: Volkskonzert des Städt. Orchesters. Eintrittspreis 70 Pfennig. —

Die sparsame Hausfrau verwendet MAGGI's Würze

denn sie weiß, daß es nur weniger Tropfen bedarf, um einer Suppe, Fleischbrühe, Gemüsen und Soßen sofort einen kräftigen Wohlgeschmack zu geben. — Vorteilhafter Bezug in großen, plombierten Originalflaschen zu Rm. 6.50.

— Man verlange ausdrücklich MAGGI's Würze. —

den Fingern hübsche Kügelchen aus Reis, Fett, Leber und Fleisch zu drehen und unter leichtem Drucke zusammenzukneten, worauf sie mit einer schnappenden Bewegung zwischen Daumen und gekrümmtem Zeigefinger in den Mund geschossen wurden. Mit dem richtigen Trick kamen die Kügelchen säuberlich aus den Fingern; wenn aber überflüssiges Fett und schlecht hineingepappte Stückchen an den Fingern klebenblieben, mußten diese sorgfältig abgeleckt werden, damit es bei dem nächsten Versuch besser glitschte. Unser Wirt stand bei der Runde und ermunterte unsern Appetit durch freundliche Zurufe. Mit Volldampf wurde zerrissen, zerbrochen, gedreht und gestopft, ohne daß ein Wort gesprochen wurde, denn Unterhaltung hätte eine Herabwürdigung des Mahles bedeutet. Allmählich verlangsamte sich das Tempo; war man fertig, so stützte man den Ellbogen aufs Knie und ließ die Hand vom Knöchel abwärts über die Schüssel herunterhängen, damit sie abtropfte, während Fett, Butter und einzelne Reiskörner zu einer weißen Kruste erkalteten, die die Finger zusammenklebte. Die feinern unter uns gingen an die Rückwand des Zeltes, wo eine Klappe des Dachtuches als Abschlußvorhang herabhing, und an diesem Familienhandtuch, dessen rauhes Ziegenhaargewebe vom vielen Gebrauch glatt und geschmeidig geworden war, wischte man sich die dicksten Fettpatzen von den Händen. Dann setzten wir uns wieder nieder, Sklaven gingen mit einer hölzernen Schale die Reihen herum und gossen Wasser über unsre Finger, die wir gleichzeitig mit dem Seifenstück des Stammes abrieben." —

Seltsame Felsen-Kunstwerke. Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ist auch von der Natur besonders reich mit merkwürdigen Sehenswürdigkeiten ausgestattet. Darunter befinden sich einige Felsbildungen, von denen in der „Leipziger Illustrierten Zeitung" erzählt wird. Fährt man von der Stadt Cheyenne aus durch den schlachtviehreichen Staat Wyoming, so tritt plötzlich ein riesenhaftes Steingebilde aus Basalt in den Gesichtskreis, das wie der Stumpf einer ungeheuern Säule die Landschaft und den Hochwald überragt. Es ist der sagenhafte „Teufelsturm", eins der grandiosesten Gebilde, die der Zufall in der Natur erschaffen: er ist aus unzähligen schmalen eckigen Säulen zusammengesetzt und reckt sich gigantisch in die Höhe. Eine andre seltsame Steinformation, die von vielen Reisenden besucht wird, befindet sich in Süddakota; es ist ein Felsen, der wegen seiner sonderbaren Gestalt das „Nadelöhr" genannt wird; Bergsteiger trainieren gern an seinen steilen Klippen und Abhängen, um sich für größere Touren vorzubereiten. Diese steil aufschießende Felsnadel wird niemals bei den Besuchern des Yellowstone-Parks vergessen und bildet eine der Hauptsenstationen, die das Reisebureau von Cook seinen Kunden darbietet. Einen höchst originellen Anblick gewährt auch der sogenannte „schwarze Hügel", der sich bei ruhigem Wetter im Teufelssee spiegelt; er liegt ebenfalls in Süddakota, und bei unbewegtem Wasser kann man die Fratze des Teufels im Spiegel des Sees deutlich erkennen. In der Nähe von Kapstadt in Südafrika steht einsam in der Eintönigkeit der Steppe der „Kamelfelsen", ein bekanntes Wahrzeichen, dessen sonderbar übereinander geschichtete Steine ganz naturgetreu das Bild des „Schiffes der Wüste" nachbilden. Aber die Natur hat nicht nur Tiergestalten in Felsen geformt, sondern auch menschliche Gesichter. So gibt es einen Felsen in der Berglandschaft Spaniens, in dessen originellen Umrissen die Maske Dantes naturgetreu nachgezeichnet ist. Die amerikanischen Besucher freilich, die für die Totenmaske des großen Italieners weniger Interesse haben, werden von der sie führenden Reisegesellschaft darauf hingewiesen, daß es die Gesichtszüge des Präsidenten Washington sind, die sich hier erkennen lassen. —

Allerlei

Der Roman und die Sterbende. In der Redaktion einer Zeitung erschien ein Herr und trug ein ungewöhnliches Anliegen vor: Seine Frau sei krank, sehr krank (teilnahmsvolle Verbeugung), es gehe zu Ende mit ihr (nochmalige Verbeugung, diesmal mit betonterer Anteilnahme) und sie habe nur noch den einen Wunsch auf dieser Welt, den Verlauf und Schluß des soeben in der Zeitung zum Abdruck kommenden Romans zu kennen. Es sei ja eine Zumutung, aber man wisse ja, wie sonderbar oft Kranke seien, und so habe er denn den Weg getan. Er blickte erwartungsvoll auf. Ein merkwürdiges Anliegen, in der Tat. Wir entsannen uns, daß eine Frau den „Don Quichotte" so leidenschaftlich liebte, daß sie ihn immer wieder las und ihn als Lektüre für ihre letzten Stunden erkor und wirklich unter dem Zuspruch des tapfern Ritters hinüberging, aber ein noch laufender Zeitungsroman, dessen Dauerwert sich erst noch zu erweisen hat, als Tröstung für die letzte Reise? Es ist eben doch noch nicht alles schon dagewesen. Juristisch gesprochen: kein Abonnent hat das Recht, einen Zeitungsroman anders als in den von der Redaktion verabreichten Portionen kennenzulernen, hier Abonnementsquittung, hier Roman, täglich vier Spalten, Ausnahmen gibt es nicht. Aber auch Redakteure haben Herzen, sie fühlen sich zudem geschmeichelt, wenn die Leser auf die nächste Fortsetzung brennen und so wurde denn beschlossen, in Anbetracht der Dringlichkeit des Falles, und da keine Gefahr vorlag, die Kranke werde ihre Kenntnis vom Gange der Erzählung den andern Lesern weitergeben, dem Ersuchen der Sterbenden zu willfahren. Ein junger Redakteur, der über ein wohllautendes Organ verfügt, wurde beauftragt, sich mit dem Manuskript des Romans in das Haus der Dame zu begeben und der Sterbenden den Roman vorzulesen. Im Vertrag des Herrn steht freilich nichts davon, daß er gehalten sei, Abonnenten, die vor Quartalsschluß zu sterben gedenken, den laufenden Roman mit melodischer Stimme vorzuliefern, aber Journalisten müssen häufig auf nichtvertragliche Aufgaben gefaßt sein. Der Jüngling verstaute also den Roman in seiner Mappe und brach eilends auf. Zurückgekehrt, berichtete er vom Verlauf des Unternehmens. Die Kranke, glücklich, daß ihr letzter Wunsch in Erfüllung gehen sollte, war interessiert, wenngleich geschlossenen Auges, dem Dichter gefolgt, war den Weg des Helden mitgegangen und hatte dann mit dem freundlichen Vorleser noch ein Gespräch über die Frage geführt, wie weit wohl das geschilderte Schicksal wirklichen Begebenheiten entspreche oder ob es ein reines Gebilde des Dichters sei. Der junge Mann konnte darüber keine Auskunft geben, versprach jedoch, sie einzuholen. Er dachte bei sich: falls noch Zeit ist! Denn der Kranken ging es sehr schlecht und ihre Angehörigen waren in höchster Sorge. Die Kranke selbst wie auch ihr Gatte hatten dann dem dienstwilligen Herrn für seine Freundlichkeit noch herzlich gedankt und so war er abgezogen, sonderbar berührt von seiner Mission und auch ein wenig unwirsch darüber, daß die Zeitung das Entgegenkommen gegen ihre Leser so weit treibe, Sterbende mit Romanen zu bevorschussen, statt ihnen zu sagen, sie möchten ihre letzten Stunden ewigen Dingen widmen und nicht der vergänglichen Belletristik des Tages. Worauf ihm erwidert wurde, er sei ein Naseweis und Unmensch und habe außerdem keine Ahnung von der möglicherweise therapeutischen Wirksamkeit des Romans auf den Zustand der Kranken. Dies der Verlauf der Angelegenheit. Sie ist mit dem Tode der neugierigen Leserin nicht beendet und es ist keine journalistische Erfindung, daß sich die heilkräftige Wirkung eingestellt hat. Eingezogene Erkundigungen, zu denen man sich menschlich verpflichtet hielt, ergaben, daß sich die Patientin von ihrem Krankenlager erhoben hat und sich auf die nächsten Romane freut. —

Humor und Satire

Verschiedene Wirkung. „Haben Sie gesehen, was Frau Schulze für ein nettes Gesicht machte, als ich ihr sagte, sie sähe nicht älter aus als ihre Tochter?" — „Nein, aber ich habe das Gesicht der Tochter gesehen!" —

Auf dem Rennplatz. „Rennpferde würde ich nie halten." — „Warum nicht?" — „Weil sie dann nicht laufen können." —

Andenken. „Frau Kleumann, Sie haben wohl ein Andenken in Ihren Medaillon?" — „Ja, eine Haarlocke von meinem Mann." — „Ach, Ihr Mann ist tot?" — „Nein, er hat nur keine Haare mehr!" —

Rätselecke

Nachdruck verboten.

Wortspiel.

Man suche elf Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstaben ein andres Hauptwort zu bilden (z. B. a. Geld b. Held, Feld oder Gold oder Gerd oder Geld), von der unter b angegebenen Bedeutung, jedoch so daß die unter b neu eingefügten Buchstaben einen wohlschmeckenden Vogel benennen.

a.	b.
1. Adelstitel	— Verbrechen,
2. Hauptter	— Körperteil,
3. Körperteil	— Stadt in der Schweiz,
4. Kleidungsstück	— Vereinbarung,
5. Textlicher Stoff	— Musikinstrument,
6. Gebäude	— männlicher Vorname,
7. Teil des Gedichts	— Nahrungsmittel,
8. Nachtvogel	— männlicher Vorname,
9. Gewand	— bekannter Vogel,
10. Getreideart	— deutscher Fluß,
11. Wegmaß	— Singvogel.

Vater und Sohn.

Das Alter des Vaters verhält sich zu dem des Sohnes wie 9:4; in 15 Jahren wird das Verhältnis wie 12:7 sein. Wie alt sind die beiden?

Auflösungen der Rätsel in Nr. 89

Lösung des Rösselsprungs:

Wer über andre Schlechtes hört, — soll es nicht weiter noch verkünden. — Gar leicht wird Menschenglück zerstört, — doch schwer ist's, Menschenglück zu gründen. (Fr. Bodenstedt.)

Lösung der Zahlenschrift:

Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. (Weimar, Nacht Christian, Zimt, Dattel, Eisen.)

Lösung des Anagramms:

Wange, Insel, Tannen, Helm, Eitrich, Lampe, Mais, Talar, Emil, Lese, Linse. — Wilhelm Tell.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Otto Karsten, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 91 — Magdeburg, Sonntag den 13. November — 1927

Indizien

Von Alfred Brie.

„Hallo, alter Freund, warum so stolz?"

Paul Warnecke blieb überrascht stehen und musterte den eleganten Herrn, der ihn so jovial begrüßte.

„Ja, ich bin es, Fritz Meder, Dein alter Schulkamerad. Donnerwetter, wielange haben wir uns eigentlich nicht gesehen?"

„Fritz Meder . . . das nenne ich eine Ueberraschung. Aber wir können doch nicht hier auf der Straße stehenbleiben. Ich will gerade Abendbrot essen. Begleite mich und trinke mit mir ein Glas Bier."

„Nicht zu machen, alter Freund! Das Wirtshausleben habe ich mir nämlich abgewöhnt . . . aber Du wirst zu mir kommen. Ich bin nämlich verheiratet, ich habe die entzückendste Frau der Welt."

„Aber erlaube, ich habe doch nicht . . ."

Doch Fritz Meder ließ den so plötzlich wiedergefundenen Schulfreund nicht ausreden und zog ihn halb mit Gewalt in ein gerade vorüberfahrtendes Auto.

„Na, Du scheinst ja mehr Glück im Leben gehabt zu haben, als ich," meinte endlich Paul, nachdem er Fritz lange betrachtet hatte.

„Danke, es geht, ich bin zwar nur Buchhalter, aber ich kann nicht klagen. Meine Frau ist ein Finanzgenie und versteht die dreihundert Mark, die ich monatlich verdiene, glänzend einzuteilen. Wenn ich denke, wie ich als Junggeselle mit demselben Einkommen stets im Vorschuß war und jetzt zu zweien so behaglich lebe, dann kommt es mir fast wie ein Wunder vor. Aber Du wirst ja sehen . . ."

Neugierig stieg Paul Warnecke die Treppe zum Heime seines Freundes hinauf, aber alle seine Erwartungen wurden übertroffen, als die junge Frau ihn begrüßte. Eine auffallende Schönheit, und in eine Toilette gekleidet, die eigentlich mit Meders Einkommen in keinem Verhältnis stehen konnte, aber ihr liebenswürdiges, fast bescheidenes Auftreten und die offenkundige Zärtlichkeit, mit der sie ihren Gatten begrüßte, verscheuchte bald Pauls Zweifel.

„Fritz hat mir schon so viel von Ihnen und den gemeinsam begangenen Streichen erzählt, daß es mir ist, als ob ich Sie schon jahrelang kenne."

Dann bat sie lächelnd um Entschuldigung, da sie sich um das Abendbrot kümmern müsse, und Fritz Meder benutzte die Gelegenheit, um seinen Freund triumphierend zu fragen: „Habe ich Dir zuviel erzählt? Solch eine Frau findest Du unter Tausenden nicht wieder."

Und Paul konnte nichts tun, als den Worten des glücklichen Gatten rückhaltlos zustimmen und bei dem Abendbrot begriff er auch, daß Fritz sich in seiner Junggesellenzeit nie so wohl gefühlt haben konnte wie jetzt, denn nicht allein, daß das Essen tadellos war — Frau Irma verstand es so angenehm zu plaudern und an den kleinen Sorgen des Gatten so liebevollen Anteil zu nehmen, daß Paul neidisch und trotzdem bewundernd auf das glückliche Paar blickte.

Als sie sich vom Tisch erhoben, wandte sich Meder an Irma: „Und jetzt wollen wir Paul unser kleines Reich zeigen. Vielleicht bestimmt es ihn, sich auch eins zu gründen."

„Wenn ich das Glück hätte, eine ähnliche Königin zu finden, würde ich keinen Augenblick zögern."

„Sie überschätzen mich", wehrte die junge Frau ab. „Wenn Sie mich näher kennenlernen, werden Sie vielleicht enttäuscht sein. Und unser Heim ist auch keine Sehenswürdigkeit."

In dem kleinen, aber behaglich eingerichteten Herrenzimmer blieb Paul verwundert stehen. Wenn diese Bronzen und Nippes, wie es den Anschein hatte, echt waren, mußten sie ein kleines Vermögen gekostet haben. Irma schien seine Gedanken erraten zu haben, denn lächelnd sagte sie: „Einkäufe an einem Ausnahmetag im Warenhaus."

Die Schlafzimmer war sehr einfach, in Weiß gehalten, nur an den Wänden hingen einige schöne Bilder, billige Reproduktionen, wie Fritz mit Kennerblick zu seinem Gaste bemerkte. Während er eins von der Wand nahm, blieb Pauls Blick an dem Nachttisch haften, auf dem Zigaretten lagen. Er wußte, daß sein Freund Nichtraucher war, und mechanisch griff er nach einer Zigarette und rollte sie in der Hand.

Wie merkwürdig, dachte er . . ., sie raucht Zigaretten, und dazu solche mit einem adligen Monogramm. R. v. R. mit einer Grafenkrone. Ich möchte wohl wissen, was sie für eine Geborne ist.

Verstohlen blickte er zu Irma hinüber, und verlegen legte er die Zigarette wieder auf ihren Platz zurück, als er sah, wie aufmerksam die junge Frau allen seinen Bewegungen folgte. Plaudernd, in angeregtester Stimmung, ging der Abend dahin, und als Paul sich verabschieden wollte, ließ er sich nicht lange bitten, als das Ehepaar ihn einlud, die Nacht im Fremdenzimmer zu verbringen.

*

Paul hatte keine Ahnung, wie lange er geschlafen hatte, als er mit einem jähen Schrecken im Bett in die Höhe fuhr. Es war noch stockfinster, und rings herrschte tiefe Stille, aber eine gewisse Ahnung sagte dem jungen Manne, daß er sich nicht allein im Zimmer befand. Fünf Minuten lag er bewegungslos und versuchte die Dunkelheit zu durchdringen. Plötzlich tönte ein leises Knacken an sein Ohr, und der gedämpfte Schein einer Blendlaterne erhellte einen Augenblick den Raum. Wieder war es für einen Augenblick ruhig, und wieder flammte dann das Licht auf, und bei seinem Scheine sah Paul eine Hand, die suchend die Wand entlangfuhr. Ein nervös zitternder Finger drückte auf einen geheimen Knopf, und die Tür eines in der Wand verborgenen Schränkchens öffnete sich. Mit einer raschen Bewegung holte die Hand ein schwarzes Kistchen heraus und schloß das Fach wieder. Leise, mit unendlicher Vorsicht hatte sich Paul aus dem Bette herausgearbeitet, und als die Gestalt jetzt das Zimmer verlassen wollte, sprang er mit einem Satz auf sie zu. Erschreckt ließ der Fremde den Raub fallen, und in der Stille der Nacht entspann sich nun ein furchtbarer Kampf. Schon glaubte Paul den Einbrecher in seiner Gewalt zu haben, da warf ihn dieser mit einem brüsken Stoß in das Zimmer zurück und schwang sich zum Fenster hinaus. Alles das war das Werk einer Minute gewesen, und Paul würde an einen wüsten Traum geglaubt haben, wenn nicht in seinen Händen ein Rockschoß als Beute zurückgeblieben wäre. Mit einem Satze war er an der elektrischen Leitung, schaltete das Licht ein. Dann holte er aus der Tasche des Rockzipfels, der ihm in den Händen geblieben war, einen ziemlich schweren Gegenstand heraus. Es war ein goldenes Zigarettenetui mit dem Monogramm R. v. R. und einer Grafenkrone, und auch die Zigaretten trugen dieselben Initialen.

Paul lächelte verständnisvoll und wandte sich nun dem Kästchen zu, das in einer Ecke lag. Wie groß war seine Ueberraschung, als er dem einige Bündel Banknoten und Wertpapiere und unter diesen noch einige kostbare Diamanten entnahm. In einem versiegelten Kuvert, das zu öffnen er sich nicht scheute, fand er schließlich eine Hypothek von 50 000 Mark, ausgestellt vom Freiherrn Rolf von Raustein zugunsten von Frau Irma Meder.

Lange saß Paul vor dem verborgenen Schatze. Was sollte er beginnen? War es seine Pflicht, dem Freunde die Augen zu öffnen, ihm zu zeigen, woher die Kosten des Hausstandes bestritten wurden? Und wäre dies wirklich ein Freundschaftsdienst gewesen? . . . Kurz entschlossen packte der junge Mann alles zusammen und legte es wieder an seinen alten Platz. Obenauf legte er einen Brief:

Gnädige Frau! Es ist unvorsichtig von Ihnen, Ihrem Freunde anzuvertrauen, wo Sie Ihre Schätze verstecken. Durch einen Zufall konnte ich heute einen Diebstahl verhindern, und das zurückgelassene Zigarettenetui ließ mir über die Person des Diebes keinen Zweifel. Um nicht in die Versuchung zu

kommen, Ihrem Manne, meinem alten Freunde, Aufklärungen geben zu müssen, verlasse ich sofort Ihr gastliches Haus.

*

Ein aufsehenerregender Selbstmord hat sich heute in einem unsrer ersten Hotels ereignet. Der in Lebekreisen wohlbekannte Freiherr Rolf von Raustein hat sich erschossen, und das Motiv dürfte in einer kostspieligen Liaison, die seine Finanzen zerrüttete, zu suchen sein. Obgleich Selbstmord außer Frage steht, ist es sehr auffällig, daß ein Rockschoß bei der Leiche fehlte und mit Gewalt abgerissen zu sein scheint. Die Polizei ist bereits mit der Untersuchung dieses merkwürdigen Faktums beschäftigt.

Als Paul in der Abendzeitung diese Nachricht las, lächelte er: „Ob man wohl den Rockschoß finden wird?" . . . —

Im Krankenhaus

Humoreske von M. Soschtschenko.

Im Februar erkrankte ich, Brüder.

Ich legte mich ins städtische Krankenhaus. Und so liege ich, wissen Sie, im städtischen Krankenhaus, kuriere mich und erhole mich seelisch. Und ringsherum herrscht Ruhe und Gottes Gnade. Ueberall Sauberkeit und Ordnung, so daß es peinlich zu liegen ist. Willst du spucken, steht ein Spucknapf. Willst du sitzen, steht ein Stuhl, willst du die Nase schnauben, schnaube so viel du Lust hast, aber um Gottes willen nicht in das Laken, das ist verboten.

Nun muß man sich eben fügen.

Und man kann sich keinesfalls nicht fügen. Man wird von so viel Mühe und Zärtlichkeit umgeben, daß man es sich gar nicht besser denken kann.

Es liegt beispielsweise irgendein winziges Menschlein, und ihm wird Mittag hereingebracht, das Bett sauber gemacht, das Thermometer unter die Achsel und so weiter und so weiter, man interessiert sich sogar für seine Gesundheit.

Und wer interessiert sich? Wichtige Persönlichkeiten, Aerzte, barmherzige Schwesterchen und der Feldscher Iwan Iwanowitsch. Mich überkam ein derartiges Dankbarkeitsgefühl für dieses ganze Personal, daß ich beschlossen habe, mich auf materielle Weise erkenntlich zu zeigen.

Allen, denke ich, kann man nicht geben, es wird nicht reichen. Ich werde, denke ich mir, einem geben. Und wem — ich begann mich umzusehen.

Ich sehe: ich kann niemand weiter geben, wie nur dem Feldscher Iwan Iwanowitsch. Ich sehe, er ist ein großer, forscher Mann und gibt sich am meisten Mühe um mich, er kriecht sozusagen aus der Haut.

Schön, denke ich, ich werde ihm geben. Ich überlegte, wie ich es ihm überreichen soll, so daß er in seiner Würde nicht verletzt wird und ich nicht eins ins Gesicht bekomme.

Die Gelegenheit bot sich sehr bald.

Der Feldscher kommt an mein Bett, begrüßt mich.

„Guten Tag," sagte er, „wie geht es? Hatten Sie Stuhl?"

Aha, denke ich mir, da hast es!

„Natürlich", sage ich, „hatte ich Stuhl, aber jemand hat ihn weggenommen; und wenn Sie sich hinsetzen möchten, so setzen Sie sich aufs Bett zu meinen Füßen. Wir wollen uns unterhalten."

Der Feldscher setzte sich aufs Bett.

„Nun," sage ich, „was gibt es sonst, was schreibt man, sind die Verdienste groß?"

„Verdienste", antwortete er, „sind nicht groß, aber die intelligentern Kranken, wenn sie auch im Sterben sind, versuchen doch unbedingt etwas in die Hand zu stecken."

„Bitte schön," sagte ich. „Ich bin ja zwar nicht im Sterben, aber ich weigere mich nicht zu geben. Ich wollte es sogar schon längst tun." Ich nehme das Geld und gebe. Und er nahm es freundlich entgegen. Am nächsten Tage ging es los.

Ich lag sogar sehr ruhig und gut, niemand störte mich bisher, aber jetzt wurde der Feldscher Iwan Iwanowitsch von meiner materiellen Dankbarkeit wie verrückt. Er kommt alle Tage zehn- bis fünfzehnmal an mein Bett heran. Da legt er meine Kissen zurecht, oder schleppt mich, wissen Sie, in die Badewanne, oder schlägt vor, einen Einlauf zu machen. Allein mit dem Thermometer wie hat er mich gequält, der Hunde-Kater! Früher hat er gewöhnlich ein- bis zweimal das Fieber gemessen. Aber jetzt fünfzehnmal. Früher war das Bad lauwarm und gefiel mir gut, jetzt aber ist das Wasser kochend heiß, so daß man um Hilfe schreien müßte.

Ich versuchte schon einmal so und einmal anders, aber es hilft nichts. Ich gebe ihm, dem Schurken, noch mehr Geld, laß mich bloß in Ruhe, sei so gnädig, aber er bringt sich immer mehr um.

Es vergeht eine Woche. Ich sehe, ich halte es nicht länger aus. Ich habe 16 Pfund abgenommen, bin mager geworden und habe den Appetit verloren.

Und der Feldscher „bemüht" sich noch immer.

Einmal hat er mich, der Halunke, beinahe im kochenden Wasser ausgekocht. Ehrenwort! Er machte mir ein heißes Bad, daß mir mein Hühnerauge zerplatzte und die Haut herunterging. Ich sage ihm: „Willst Du denn etwa Menschen in kochendem Wasser brühen? Du bekommst eben keinen materiellen Dank von mir."

Da antwortet der Feldscher:

„Nicht, dann nicht! Krepier," sagte er, „ohne Hilfe wissenschaftlicher Mitarbeiter!"

Und er ging hinaus.

Jetzt ist alles beim alten.

Temperatur wird nur einmal gemessen, Einlauf wird nach Bedarf gemacht. Und das Bad ist wieder lauwarm und niemand stört mich.

Nicht umsonst wird um die Trinkgelder gekämpft. Ja, Brüder, nicht umsonst. —

(Aus dem Russischen übertragen von Dora Oske, Königsberg i. Pr.)

Was wird aus Wasser gemacht?

Neben Feuer, Luft und Erde gehörte Wasser bei den Alten zu den vier Elementen. Erst ein Jahrhundert ist verflossen, seitdem die chemische Wissenschaft fand, daß reines Wasser aus Wasserstoff (H) und Sauerstoff (O) besteht und die chemische Formel (H_2O) hat.

Das Wasser spielt heute in der Technik und in der Chemie eine äußerst wichtige Rolle. Man denke nur daran, wie in immer größerm Maße die Wasserkräfte der Welt zur Erzeugung elektrischer Energie ausgenutzt werden. Das ist um so bedeutungsvoller da ja die Betriebsstoffe der Welt, wie sie uns heute bekannt sind, so vor allem Kohle, Holz, Petroleum, nicht in unbeschränkten Mengen vorhanden sind und endlich auch einmal erschöpft sein werden. Dann müssen die Menschen neben den Wasserkräften noch andre Hilfsmittel zur Erzeugung von Kraft und Energie, darunter vielleicht vor allem die Sonnenstrahlung, für ihre Zwecke benutzen.

In der Chemie spielt das Wasser heute ebenfalls eine große Rolle. Interessant ist, was darüber u. a. die englische Zeitung „Answers" schreibt: Trotz der Tatsache, daß Wasser eine der billigsten Substanzen ist, hat man doch schon große Vermögen durch Verwendung des Wassers erworben, und in Zukunft wird das wohl in noch viel stärkerem Maße der Fall sein. Eine Methode, um aus Wasser Geld zu machen, besteht in seiner Verwandlung in Gase. Wasserdämpfe werden über erhitzten Koks in besonders konstruierte Oefen geleitet, und so in ihre Elemente Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt. Dabei verbindet sich letzterer mit der Kohle. Dieses Gas ist für Heizzwecke noch viel wertvoller als gewöhnliches Kohlengas, jedoch ist es nicht so gut für Beleuchtungszwecke.

Mit Hilfe von Wasser wird auch Natrium-Chlorid zu Desinfektionszwecken hergestellt. Dabei wird gewöhnliches Salz in Wasser aufgelöst, und diese Lösung auf elektrolytischem Wege in ihre Bestandteile zerlegt. Dabei werden besonders konstruierte Elektroden benutzt. Es bildet sich Natrium-Chlorid, das in dem verbleibendem Wasser wieder aufgelöst wird. Das zugleich entstehende Wasserstoffgas wird ebenfalls aufgefangen und z. B. an Margarine-Fabriken verkauft, die es zur Erhärtung flüssiger Fette benutzen.

Wasser wird auch zur Bereitung von Aetzsoda gebraucht. Wiederum löst man dazu gewöhnliches Salz in Wasser auf, und bedient sich der Elektrolyse. Jedoch gehören zu diesem Prozeß ganz andre Elektroden. Es entsteht dabei an der Kathode (Minus) Wasserstoff, während sich an der Anode (Plus) Chlorgas bildet, das zu Bleichzwecken verkauft wird. Die gleichzeitige Erzeugung von metallischem Natrium, das sofort das Wasser zersetzt, läßt eine schwache Lösung von Aetzsoda entstehen.

Eine große Zukunft hat die Herstellung von Salpetersäure aus Wasser unter Heranziehung der Luft. Um das zu erreichen, wird die zu verwendende Luft durch gelöschten Kalk oder durch eine Lösung von Aetzsoda geleitet, um sie von allen Spuren des vorhandenen Kohlendioxyds zu befreien. Die Luft wird dann in eine Kammer geleitet, durch die zwischen zwei Elektroden und ausgebreitet durch Elektromagneten ein kräftiger Wechselstrom läuft. So erhält man eine Mischung von Oxyden und Stickstoff, die in Wasser gepumpt wiederum eine Mischung von salpetriger Säure und Salpetersäure durch die Verbindung der Oxyde mit dem Wasser ergibt. Darauf wird die salpetrige Säure in die Salpetersäure überoxydiert. Durch Konzentrierung in einem besondern Apparat erhält dann die Salpetersäure den nötigen Stärkegrad.

Natürlich wird das Wasser noch auf viele andre Weise gewinnbringend verwertet. Man denke nur an die Herstellung von Selterwasser, Bier, Eis usw. Bekanntlich enthält das Meerwasser einen geringen Prozentsatz von Gold. Die chemische Technik hat sich auch schon eingehend mit dem Problem der Goldgewinnung aus Meerwasser beschäftigt. Aber die Kosten der Gewinnung sind noch zu hoch. Das ist auch gut, denn sonst würden wir ja so viel Gold in der Welt bekommen, daß das Gold bald keinen Wert mehr hätte. —

Industrie und Technik

1000 Stadtbahnzüge in 24 Stunden. Die große und immer noch nicht genügend allgemein anerkannte Bedeutung des elektrischen Bahnbetriebs geht auch aus der künftigen Zugfolge der elektrifizierten Berliner Stadtbahn hervor. Die Leistung wird dadurch so gesteigert, wie es bei dem alten Dampfbetrieb unmöglich gewesen wäre, ohne ganz außerordentlich kostspielige und unübersichtliche neue Gleisbauten. Die reine Fahrgeschwindigkeit wird auf den Stadtbahnstrecken von bisher zirka 36 Kilometer auf 50 Kilometer und auf den Außenstrecken der Vorortlinien von etwa 42 Kilometer auf 70 Kilometer gesteigert. Also endlich Vorortverkehr mit Schnellzugsgeschwindigkeit — zu erschwinglichen Preisen. Das macht im Leben des werktätigen Menschen mehr aus, als man denkt. Bei einer Fahrt von 20 Kilometer, die täglich zweimal zurückgelegt wird, spart man jährlich über 200 Stunden, oder anders betrachtet: kann jeden Morgen eine Viertelstunde länger schlafen und ist abends 15 Minuten früher zu Hause. Die Stadtbahnzüge werden sich künftig in Abständen von 90 Sekunden folgen, so daß man praktisch nicht mehr warten muß. Die Haltezeiten auf den Bahnhöfen betragen dann nur noch 30 Sekunden. Täglich werden tausend Züge gefahren. Um diesen Verkehr zu regeln, sind während 24 Stunden 70 000 Stellvorgänge und Signalgebungen notwendig. Schon heute, wo sich die Züge in Abständen von 2½ Minuten folgen, ist der Signaldienst durch Menschen nur unter größter Anspannung des Personals ausführbar. Deshalb wird eine automatische elektrische Zugsicherung eingeführt, ähnlich wie sie bei der Untergrundbahn bereits vorhanden ist. Es ist aber irrig, zu glauben, nur in den dichtesten Verkehrsstrecken einer Großstadt sei der elektrische Bahnbetrieb rentabel. Die Technik ist heute so weit fortgeschritten, daß fast für jeden Fall eine geeignete Form der elektrischen Traktion zur Verfügung steht. Erst wenn das gesamte Reichsbahnnetz elektrifiziert ist, wird auch der Lokalverkehr in den industriellen Mittel- und Kleinstädten den Anforderungen der Gegenwart entsprechen. —

Naturwissenschaft

Vom Seelenleben der Zugvögel. Ueber ein eigenartiges Verhalten von Zugvögeln sind der „Frankfurter Zeitung" Berichte zugegangen, die, wenn man sie zusammenstellt, einen interessanten Einblick in das „Seelenleben" der Vögel zu geben scheinen. Der erste Bericht stammt aus Schlesien und lautet: Vor kurzem zog ein Schwalbenpaar nach Süden, das ein halbes Jahr lang Gast im Hause eines Eisenbahnbeamten einer schlesischen Station gewesen war. Nun ist es zwar nichts neues, daß Schwalben sich gern in der Nähe menschlicher Wohnungen ansiedeln, die Umstände aber, unter denen die jungen Schwalben im Frühling ankamen, scheinen doch einzigartig zu sein: Eines milden Frühlingsabends traf auf dem Bahnhof der kleinen Station ein Güterzug ein; die Wagen wurden ausrangiert, und der Lademeister stand im Begriff nach Hause zu gehen, als er in der Nähe des abgestellten Zuges das ängstliche Schreien junger Vögel hörte. Er sah sich um, konnte aber anfangs nichts entdecken. Schließlich forschte er genauer nach und gewahrte in der Ecke eines Sandwagens unterhalb des Wagenbogens, wo die Achse beginnt, ein Nest mit jungen Schwalben. Sie hatten auf diese etwas komplizierte Weise den Weg von der etwa 35 Kilometer entfernt liegenden Abgangsstation des Sandwagens „per Achse" zurückgelegt, begleitet von den Alten, die neben dem Zug hergeflogen waren. Der Beamte nahm sich der jungen Vögel an und befreite sie von einer weitern Reise, die vielleicht nicht so glimpflich abgelaufen wäre. Da ihm die Sache Spaß machte, forschte er nach, wo der Wagen gestanden habe und erfuhr, daß es sich um einen ursprünglich leeren Sandwagen handelte, der lange Zeit auf einem toten Gleis in der Nähe einer Fabrikanlage abgestellt war. Die „fahrenden Sänger" blieben der Reichsbahn auch weiter treu und bauten in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ihr Nest. Die Reise nach dem Süden wollten sie aber trotzdem nicht „per Achse" zurücklegen, sondern taten, wie die Alten sungen, und starteten zu dem üblichen Langstreckenflug. — Die andre Begebenheit spielt in der Provinz Brandenburg. Seit 2 Wochen beherbergt das Gut Eichow bei Pritzwalk einen sonderbaren Gast. Der Gutsbesitzer war nicht wenig erstaunt, eines Morgens auf seinem Gehöft einen ausgewachsenen Storch herumspazieren zu sehen, der sich wenig um das Gekläff des großen Hofhundes kümmerte, sondern eifrigst nach Futter suchte. Selbst als sich die Knechte und Mägde dem Tiere näherten, flog „Freund Adebar" nicht etwa davon, sondern ließ die Menschen ruhig näher kommen, klapperte mit seinem Schnabel, als ob er sagen wollte, ich habe Hunger. Inzwischen hat es sich der Storch auf dem Gute bequem gemacht; als Nachtquartier benutzt er die Scheune und hält mit Menschen und allen Haustieren gute Freundschaft; selbst der Hofhund hat sich an den neuen Hausgenossen gewöhnt und nimmt es nicht übel, wenn ihm derselbe von seinem Futter etwas fortnimmt. Augenscheinlich bedauert es der Storch keineswegs, daß er den Anschluß an seine Artgenossen zur Reise nach Aegypten verpaßt hat. —

Kulturgeschichtliches

„Ich bin der Doktor Eisenbart . . ." Trotz der Ehrenrettung, die unsre Zeit dem vor 200 Jahren in Hannöversch-Münden verstorbenen „Landarzt und Hofoculisten" hat zuteil werden lassen, gilt Doktor Eisenbart in den weitesten Volkskreisen noch immer als der Typus des unwissenden und möglichst gewaltsam vorgehenden (daher die Bezeichnung „Eisenbart-Kur") Ausübers der medizinischen Kunst. Auch das marktschreierische Wesen, dem heute höchstens noch gewisse „Wunderdoktoren" frönen, erscheint in ihm als höchste Steigerung der Reklame. Ein lustiges Studentenlied, das in den Volksmund übergegangen ist, und bunte Bilderbogen haben den Ruf des Gaukler- und Kurpfuschertums immer weiter getragen. In Wirklichkeit hatte der Mann, der 1661 zu Diechtach in Niederbayern geboren war, vermutlich von protestantischen Eltern stammte und sich deshalb nach Absolvierung seiner Lehrzeit bei dem Bamberger Bruch- und Steinschneider Biller leicht zur Auswandrung nach dem protestantischen Norden Deutschlands entschloß, eine so große Anzahl geschickter und glücklich verlaufener Kuren aufzuweisen, daß er aus dem Kreise der Charlatane ausscheidet. Gewiß war er kein gelernter Arzt, doch besaß er auf einigen Gebieten der medizinischen Wissenschaft vor allem in der Augenheilkunde, gute Kenntnisse. Er hatte auch großen Zulauf und wurde sogar von einigen Fürsten mit einem Titel bedacht. Zahlreiche amtliche Atteste und Privilegien bestätigen sein Können. Erst als er sich in spätern Jahren auch dem Gebiet der inneren Medizin zuwandte, das die studierten Aerzte für sich allein beanspruchten, wurde sein Name wegen des Eigenlobes, das er sehr verschwenderisch austeilte, dem allgemeinen Gespött preisgegeben. In frühern Jahren pflegte er die Jahrmärkte zu besuchen. Später gab er Konsultationen in gemieteten Zimmern. Thüringen, Sachsen, Hessen und Brandenburg beglückte er mit seinem Auftreten. In Berlin war er Vierteljahr lang tätig. Von 1703 an hatte er einen festen Wohnsitz in Magdeburg. Auf einer seiner Reisen ist er am 11. November 1727 in Hannöversch-Münden, wo er zu einem Marktbesuch im Gasthaus „Zum wilden Mann" abgestiegen war, nach ganz kurzer Krankheit gestorben. Auf dem Reglidien-Kirchhof in dieser Stadt ist er auch begraben worden. Als vor etwa 100 Jahren der Friedhof geschlossen wurde, hat man den Grabstein in die Außenmauer der Kirche eingelassen, wo er heute noch zu sehen ist. Die Inschrift rühmt den Doktor Eisenbart als „Grosbritannischen und Braunschweig-Lüneburgischen privilegierten Landarzt wie auch Preußischen Raht und Hofoculisto".

Von Land und Leuten

Festessen im Bedulnenzelt. Das Werk des englischen Obersten T. E. Lawrence, das in den angelsächsischen Ländern großes Aufsehen erregte, ist jetzt unter dem Titel „Aufstand in der Wüste" in einer deutschen Ausgabe bei Paul List in Leipzig erschienen. Lawrence schildert die Festessen, die ihm und seinen Begleitern bei seinem Ritte durch die Wüste nach Syrien auf einer Oase von einem befreundeten Beduinenstamm gegeben wurden. Der ganze Stamm besaß nur ein einziges großes Eßgeschirr, das für diese Gelegenheit von einem Zelt ins andre getragen wurde. „Diese Wanne war rundvoll," schreibt Lawrence, „ringsum lief ein Wall von Reis, einen Fuß breit und sechs Fuß hoch; in der Mitte waren Hammelleulen und Rippenstücke hoch bis zum Umfallen aufgehäuft. Die heißdampfende Ladung wurde vor uns in die Mitte des Raumes niedergesetzt, und dann erschien eine Prozession von Dienern mit kleinen Kesseln und Kupfertöpfen. Mit stark zerbeulten Emaillenschalen schöpften sie nun daraus das ganze Gekröse und die äußern Teile des Hammels in die große Schüssel: Stücke der gelblichen Eingeweide, Teile vom weißen Fettschwanz, bräunliche Hammelfüße, allerlei Fleisch und noch haarige Hautstücke, alles in einer Butter- und Fettbrühe schwimmend. Die Fettbrühe war siedend heiß, und manchmal fiel einer den Schöpfer fallen und fleckte — nicht eben ungern — die verbrannten Finger zur Abkühlung in den Mund. Aber sie hielten wacker stand und schöpften, bis die Rolle auf dem Boden des Gefäßes klapperte. Dann hoben je zwei Mann einen der kleinen Kessel, kippten ihn um und ließen das klüftige Fett über das Fleisch spritzen, bis der Krater angefüllt war und die Rosinkörner am Rand in der steigenden Flut schwammen, und auch dann gossen sie immer noch weiter, bis die Wanne unter unsern überraschten Augen überlief. Das war der Schlußakkord, und nun forderte uns der Wirt auf, zum Essen zu kommen. Wie es die Sitte verlangte, stellten wir uns zunächst taub, endlich hörten wir die Einladung. Wir ließen uns vor der Platte auf ein Knie nieder und drängten uns zusammen, bis alle auf dem knappen Raum um den Trog Platz hatten. Dann wurde der rechte Aermel bis zum Ellbogen zurückgeschlagen und wir tauchten mit einem leisen „Im Namen Gottes, des Gnädigen und Allgütigen" die Finger in die Speise. Das erste Eintauchen war für mich immer gefährlich, da meine nach nicht daran gewöhnten Finger sich an dem heißen Fette verbrühten. Man pflegte mit